Rom. 693

Des hochwürdigen

Herrn Girard

Pfarrherrn zu Saint-Loup

sämmtliche

Predigten.

Aus dem Französischen übersetzt.

Erster Theil.

Von dem ersten Sonntage des Advents, bis auf den sechsten Sonntag nach drey Könige.

Augsburg,
verlegts Matthäus Rieger, und Söhne.
1767.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Man hat diese kleine Predigten, oder gemeine Unterweisungen zur Beyhülfe der neuen Pfarrherren und Vicarien verfasset. Da diese Herren bey Antretung ihrer geistlichen Bedienungen beschäfftiget sind, sich in sehr vie-

len Schuldigkeiten, so ihr Amt mit sich bringt, zu unterweisen, so können sie aus Mangel der Zeit keine neue Predigten verfertigen: man hat also dafürgehalten ihnen einen Dienst zu leisten, wenn man ihnen in diesem Puncte hülfliche Hand reicht.

Es ist wahr, daß die Zahl der gedruckten Predigten schier unendlich; man kann aber versichern, daß wenige zum Vorscheine gekommen, welche dem gemeinen Volke dienlich wären: es braucht große Mühe selbe also einzurichten, damit sie bey dem Landmanne einen Nutzen verschaffen; und will man viele Aenderung darinn vornehmen, so benimmt man ihnen die beste Kraft. Man hat sich bestrebt, diese Predigten auf eine solche Art zu verfassen, daß sie für jedermann mögen gebraucht werden;

gleichwie man auch nicht unterlassen al-
les weitläufig und umständlich anzumer-
ken, was nur vonnöthen ist, sey es so
wohl die Sitten zu verbessern, als die
Wahrheiten der Religion, und die
Schuldigkeiten zerschiedener Ständen in
Ansehung der Misbräuche zu belehren,
welche in den Pfarreyen auf dem Lan-
de im Schwange gehen. Wenn sich ei-
nige Gedanken, und Ausdrücke darinn
befinden, welche nur gelehrten, und
vornehmern Personen zuzukommen schei-
nen, so hat man selbe als nothwendig
erachtet, weil öfters sich Leute auf dem
Lande aufhalten, welche über den ge-
meinen Stand erhoben sind. Man hat
die Stellen aus der heiligen Schrift
und den Kirchenvätern nicht in latein-
scher Sprache darinn angesetzt; man
hat allein angemerkt, woher bemeldte

Stellen, so französisch gegeben sind, genommen worden.

Der Herr wolle durch seine Barmherzigkeit seinen Segen über dieses kleine Werk ertheilen, auf daß seine Ehre, und das Heil des Nächsten dardurch befördert werde. Dieses sind die Wünsche, und das gerechte Verlangen des Verfassers, welcher sowohl als der Uebersetzer diejenige, so sich ihrer Arbeit bedienen werden, inständigst bitten, sie in ihrem Gebethe nicht zu vergessen.

APPRO-

APPROBATIO CENSORIS.

Præſentes Conciones ſub titulo: ſämmtliche Predigten, ſe ipſas ſua præſtantia ita commendant, ut mea approbatione aut commendatione non indigeant, digniſſimæ proin, ut votis eas avide expectantium ſatisfiat, luce donentur publica. Aug. Vind. 27 April. 1766.

Franciſcus Joſephus de Handl, SS. Theol.
Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc.
Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. &
Lib. Cenſ. nec non inſign. Eccl. Colleg.
ad S. Maurit. Canon. & Paroch.

Imprimatur H. S.

Henricus Sigismundus de Fercher
SS. Theol. Doct. Eccl. Cathedr.
Auguſt. Canon. Capit. nec non
Rev. & Seren. S. R. I. Princ. &
Epiſcopi Aug. Conſil. Eccleſ. &
Vicarius in Spiritualibus Generalis.

An=

Anzeige

der Predigten

in diesem Theile.

Erste Predigt.

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Von dem letzten Gerichte. Seite 1

Zweyte Predigt.

Auf eben diesen Sonntag.

Von der Gewohnheit zu sündigen. 26

Drit-

Dritte Predigt.

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Von der Hölle. 54

Vierte Predigt.

Auf eben diesen Sonntag.

Von der Unbußfertigkeit und Verstockung der Sünder. 78

Fünfte Predigt.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Von der Hölle. 106

Sechste Predigt.

Auf eben diesen Sonntag

Von dem Tode des Sünders. 131

Siebente Predigt.

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Von der Buße. 156

Ach=

Achte Predigt.

Auf eben diesen Sonntag.

Von dem Tode des Sünders. 184

Neunte Predigt.

Auf den heiligen Weihnachttag.

Von der Geburt Jesu Christi. 211

Zehnte Predigt.

Auf den Sonntag zwischen Weihnachten.

Von dem Worte Gottes. 238

Eilfte Predigt.

Auf den Neujahrstag.

Von guter Anwendung der Zeit. 267

Zwölfte Predigt.

Auf den Tag der heiligen drey Könige.

Daß man den göttlichen Einsprechungen getreulich nachkommen soll. 294

Drey-

Dreyzehnte Predigt.

Auf den Sonntag zwischen der Octav der heiligen drey Könige.

Von der Wichtigkeit des Heils. Seite 321

Vierzehnte Predigt.

Auf den zweyten Sonntag nach drey Könige.

Von dem Sacramente der Ehe. 348

Fünfzehnte Predigt.

Auf den dritten Sonntag nach drey Könige.

Von der heiligen Taufe. 376

Sechzehnte Predigt.

Auf den vierten Sonntag nach drey Könige.

Von zerschiedenen besondern Diebstählen. 401

Sie-

Siebenzehnte Predigt.

Auf den fünften Sonntag nach drey Könige.

Von den Gesprächen und Zusammenkünften. 429

Achtzehnte Predigt.

Auf den sechsten Sonntag nach drey Könige.

Von dem menschlichen Ansehen. 459

Erste

Erste Predigt.

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Von dem letzten Gerichte.

Text, Luk. 21.

Et tunc videbunt Filium hominis, venientem in nube cum potestate magna & majestate.

Und sie werden alsdann des Menschen Sohn in einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen.

Eingang.

Man hat gesehen, wie Lucifer sich wider seinen Schöpfer erhoben, und wie er den nämlichen Augenblick samt dem dritten Theile der Engel *(a)* in den Abgrund gestürzt wor-

(a) Apoc. 12.

den, ich verstehe jene Engel, welche seinem Beyspiele gefolgt, und in seiner Empörung mit verwickelt waren. Man hat gesehen, wie die allgemeine Sündfluth alle Menschen, so damals die Erde bewohnten *(b)*, acht Personen allein ausgenommen, in dem Schlunde des Strafgewässers vergraben. Man hat gesehen, wie das Feuer vom Himmel lasterhafte Städte ergriffen *(c)*, und von Grund aus abgebrannt. Man hat so heftige Erderschütterungen gesehen, daß ganze Provinzen dardurch in einen Schutt verfallen, und unsichtbar geworden; man hat so erschreckliche Kriege gesehen, daß das vergossene Blut wie Wasserströme daher floß; man hat so großen Brodmangel gesehen, daß die Mütter ihre eigene Kinder auffraßen; man hat solche ansteckende Krankheiten gesehen, daß man sogleich starb, so fern man davon angegriffen worden. Allein dieses war nur ein kleiner Versuch, und gleichsam ein Schatten alles dessen, was sich am letzten Gerichstage zutragen wird. Alsdann werden die Verdammte in ein ewiges Gefängniß geworfen werden *(d)*. Alsdann wird ein Feuerstrom den ganzen Erdboden überschwemmen. Alsdann werden nicht nur einige Städte *(e)*, sondern alle Gebäue der Welt, alle Menschen, alle Thiere, alle Gewächse, und alles was auf Erden ist, in Aschen verkehrt. Alsdann werden alle

(*b*) Gen. 7. (*c*) Gen. 19. (*d*) Matth. 25.
(*e*) Psal. 96.

alle Plagen, und Strafen Gottes mit vereinigter Gewalt die Erde in eine fürchterliche und abscheuliche Wüsteney verwandeln.

Man hat euch letztern Sonntag von den Zeichen geredet, welche diesem großen und erschrecklichen Tage vorgehen sollen. Heute muß ich euch etwas von der Weise und Art vortragen, auf welche dieses Gericht wird gehalten werden. Ich beobachte vier Hauptumstände, welche es furchtbar machen: der Richter, welcher sprechen muß; die Untersuchung der Verbrechen, so vorgenommen wird; das Endurtheil, so gefällt werden muß; und endlich die Vollziehung des Urtheils. Dieses ist der Stoff meiner Rede.

Erster Punct.

Es ist nicht der himmlische Vater, welcher uns richten wird *(f)*. Wir könnten uns die Vermittlung des Sohnes zu Nutzen machen, welcher die Eigenschaft eines Mittlers in Ansehung unser hat annehmen wollen, als er in unsrem Fleische erschienen. Sondern es ist Jesus Christus selbst welcher uns richten wird. Ja es ist derjenige, welcher für unser Heil sein Blut vergossen, und an dem Kreuze gestorben, und welcher folgsam der Seligmacher, und Erlöser unsrer Seelen ist. Der-

(*f*) Joan. 5.

jenige, welcher bisdahin unser Fürsprecher, unser Beschützer, unser Vater, unser Bruder, und Freund gewesen ist. Alle diese Titel, alle diese Eigenschaften werden verändert werden. Aus einem Fürsprecher wird ein Richter, aus einem Freunde ein Ankläger werden. Zu wem wollen wir uns alsdann wenden? Die heilige Jungfrau wird nicht mehr die Zuflucht der Sünder seyn: dieser schöne Mond wird in Ansehung ihrer gänzlich Finsterniß leiden, und selbe nicht mehr ihre Zärtlichkeit erfahren lassen; sie wird ihren süssen Gnadenregen nicht mehr über sie ausgießen. Die Engel werden die Befehle des höchsten Richters vollziehen (g). Die Heilige vom ersten Range werden auf dem Throne sitzen, um diesem erschrecklichen Gerichte beyzuwohnen. Die Heilige vom zweyten Range werden selbst gerichtet werden; und obwohlen ihre Glückseligkeit dazumalen schon fest gesetzt ist, so wird dennoch Jesus Christus mit einem so großen Zorne erscheinen, daß sie für Furcht und Schrecken zittern werden. Alsdann werden die Thränen unfruchtbar seyn. Das Bitten und Flehen wird nicht mehr erhört werden. Wir werden aller zeitlichen Güter und Vortheilen beraubt seyn. Die Könige werden ohne Gewalt; die Reichen ohne Reichthümer; die Große der Welt ohne einzigen Unterscheid und Vorzug seyn. Meister und Knecht, Edel und Unedel,

der

(g) Luc. 22.

der König und der Schafhirt werden alle gleich seyn; unter den Auserwählten, und Verdammten, den Kindern Gottes, und Gottlosen wird allein ein Unterscheid gemacht werden. Wir werden nichts als unsre guten und bösen Werke mit uns tragen, nach welchen wir ohne Nachsicht, und menschliches Ansehen werden gerichtet werden.

Der heilige Johannes macht uns in seiner heimlichen Offenbarung *(h)* eine Abschilderung von dem erschrecklichen Richter, vor welchem wir erscheinen müssen. Er sagt, daß seine Augen wie das Feuer funkeln, und sein Angesicht wie die Sonne glänzen werde; daß seine Worte schreckbarer als die Donnerstreiche seyn werden; daß aus seinem Munde ein zweyschneidendes Schwert hervorgehen, und auf seinem anbethungswürdigen Leibe diese Worte geschrieben stehen werden *(i)*: Der König der Könige, und der Herr der Herren. Erschrecklicher Aufzug, meine Brüder. Es setzt der vielgeliebte Apostel, welcher uns diese entsetzlichen Wahrheiten lehrt, noch hinzu, daß, als er nur etwas weniges davon gesehen, er als todt zur Erde gefallen, nnd unbeweglich verblieben.

Wenn der Günstling des Erlösers nicht einmal einen Augenblick den Glanz der Majestät desjenigen

(*h*) Apoc. 1. (*i*) Apoc. 19.

ertragen kann, welcher ihm seine Geheimnisse offenbaret hat; wenn er mit zween andern Jüngern gleichsam außer sich gekommen (k), da er nur etwas weniges von der Glorie seines Meisters gesehen, als er sich auf dem Berge Thabor verkläret; wenn Jesus von Nazareth, welcher verurtheilt, und zu dem Tode soll verdammet werden, die Kriegsknechte, so ihn zu fangen gekommen, mit zwey einzigen Worten auf dem Oelberge zu Boden gestürzt (l): wer wird die ganze Last seiner Majestät ertragen können, wenn er kommen wird, nicht damit er seine Kirche unterweise, sondern richte; nicht damit er sich dem ungerechten Urtheile des Pilatus unterwerfe, sondern damit er den Sentenz des Heils oder der Verdammniß über alle Menschen fälle? Wenn die Gerechte alsdann laut des heiligen Textes kaum in Sicherheit seyn werden (m), wie wird es den Sündern, den Feinden Gottes ergehen? Da ein irdischer König die Krone auf dem Haupte, den Zepter in der Hand, mit seinen königlichen Kleidern und Zierrathe angethan, von seinen Höflingen, und Wacht umgeben auf dem Throne sitzt, kann man dessen Gegenwart schier nicht ertragen, und die frechste müssen ihre Augen niederschlagen. Man hat ja mehr als einmal ansehnliche Leute bey der ersten Anrede ihres Fürsten dermaaßen erstaunend gesehen, daß sie nicht ein einziges Wort vorbringen konnten.

Und

(k) Matth. 17. (l) Joan. 18. (m) 1. Pet. 4.

Und lesen wir nicht in dem Buche Esther, daß diese Fürstinn, als sie in den Saal des Königs Asuerus trat, eine Gnade von ihm zu begehren, dergestalten erschreckt worden, da sie ihn mit seinem königlichen Zierrathe angethan und in seiner Pracht gesehen, daß sie in seiner Gegenwart in Ohnmacht gefallen, obschon sie seine Gemahlinn zu seyn die Ehre hatte. Wie groß wird denn unsre Furcht seyn, wenn wir erscheinen müssen um von demjenigen gerichtet zu werden, vor wessen Augen die Große der Welt, die Könige, die Fürsten und die mächtigsten Kaiser nichts als Staub und Aschen sind?

Der höchste Richter wird anfänglich seinen Engeln befehlen *(o)*, das Unkraut von dem Weitzen, die Schafe von den Böcken, die Gerechte von den Sündern, die Auserwählte von den Verdammten zu sondern. Er wird die eine auf seine rechte, und die andern auf seine linke Seite stehen machen.

Welch eine traurige Sonderung! Ein Vater wird auf diese, der Sohn auf eine andere Seite zu stehen kommen; eine Mutter wird unter der Zahl der Kinder Gottes, und eine Tochter unter den Fremdlingen seyn; die Eheleute *(p)*, welche vielleicht vierzig oder fünfzig Jahre beysammen gewohnt haben, werden solchergestalten von einander getrennt

(n) Esther 15. (o) Matth. 13. (p) Luc. 17.

werden, daß sie einander niemal mehr sehen; der Ehemann wird vielleicht für die himmlische Glorie, das Eheweib hingegen für die höllische Pein vorbehalten werden. Zween vertrauteste Freunde, welche einander niemalen verlassen, welche eine unverletzliche Treue gegen einander beobachtet, dieser wird den Heiligen, und jener den Verdammten zugesellt werden! O grausame, o ewige Trennung!

Nachdem diese Sonderung gemacht worden, wird man das Leben der einen und andern untersuchen. Man wird bey den Gerechten anfangen; und ihr Gericht wird in drey Handlungen bestehen, welche zu ihrer Ehre und Glorie ausfallen werden. In der ersten wird man vor der ganzen Welt alle ihre guten Werke, so sie werden geübt/ haben, ihr Bethen, ihr Wachen, ihre Abtödtungen, ihre Almosen, ihre Verdemüthigungen, ihre Streite, ihre Liebe gegen Gott und dem Nächsten, ihren Haß gegen die irdische Freuden und Wollüste offenbaren. Man wird alle ihre heiligen Absichten, alle ihre heiligen Gedanken, alle ihre frommen Begierden, alle guten Beyspiele, so sie gegeben, alles, was sie für die Ehre des Herrn gethan, entdecken. Wie viele heiligen Werke, wie viele heldenmüthigen Tugenden, so unbekannt waren? Mit was für Sorgfalt bestreben sich nicht die Fromme, das Gute, so sie thun, vor den Augen der Menschen zu verbergen, aus Furcht den Verdienst durch eine

Eitel-

Eitelkeit zu verlieren? An diesem Tage der Glorie aber wird alles, was zu der Ehre der Auserwählten etwas beytragen mag, offenbart werden. In der zweyten Handlung wird Jesus Christus daran seyn, daß seine Heilige einen öffentlichen Ersatz der Mishandlungen halben empfangen, so ihnen von Seiten der Verworfenen widerfahren; einen Ersatz wegen allen Verleumdungen, womit man sie beschwärzt hat; einen Ersatz wegen aller Schmach, Spott, Gelächter, Beschimpfungen, so sie erduldet. Freunde Gottes, Diener Jesu Christi, man verachtet euch in diesem Leben, man hält euch als den Ausschuß der Welt, und es fehlt wenig so tritt man euch mit Füßen; man nennet euch Gleißner, ihr werdet wie Thörichte und Tollsinnige angesehen: Man betrügt euch, man beraubt euch euerer Güter, man spottet euerer Einfalt halben: Armen des Herrn, die boshafte Reichen unterdrücken euch, sie mästen sich mit euerer Habschaft. Allein es wird ein Tag kommen, wo ihr eine vollkommene Genugthuung erhalten werdet: ihr werdet die Rache des Himmels über euere Feinde sehen, und euch erfreuen; ihr werdet euere Hände in dem Blute der Sünder waschen, wie die heilige Schrift sagt (q). Erschreckliche Worte, christliche Zuhörer, welche aber die Größe einer vollkommenen Rache anzeigen. Auserwählte des Herrn, welche Art der Genugthuung

(q) Psal. 57.

verlangt ihr? Wollet ihr, daß die Verdammte euch um Verzeihung bitten, daß sie in dem Angesichte Himmels und Erde bekennen, daß sie euch ungerechter Weise mishandelt haben? Wollet ihr, daß sie gedemüthiget, und unter euere Füße gelegt werden, damit ihr sie wie Staub und Koth treten möget? Dieses wird geschehen, dahin werden diese Unglückselige gebracht werden. Verachtete Bettler, arme Hirten und Taglöhner, die ihr als schlechte Leute angesehen werdet, wenn ihr heilig lebt, wenn ihr in eueren Mühseligkeiten geduldig seyd, wenn ihr euer Kreuz mit Gelassenheit tragt, wenn ihr euch in euerem niedern Stande begnüget, mit wahrer Ergebung in den göttlichen Willen und aus Liebe Gottes dessen Beschwerden leidet; so werdet ihr am Tage des Gerichts die Große der Welt, die hofärtigen, und hochtrabenden Geister, so ihre Hoheit, ihre Reichthümer, und ihre Ehren misbraucht haben, vor eueren Füßen liegen sehen.

Endlich in der dritten Gerichtshandlung der Heiligen wird Jesus Christus das Urtheil der ewigen Glückseligkeit zu ihrer Gunst aussprechen. Kommet, wird er ihnen zurufen, ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, so er euch von Anbeginn der Welt zubereitet hat (r). Kommet meine Freunde, meine Diener, meine lieben Kinder, gehet

(r) Matth. 25.

gehet in meine ewige Ruhe. Ihr seyd aus Liebe zu mir arm in dem Geiste gewesen, ich will euch mit Reichthümern überhäufen; ihr seyd gedemüthiget worden, und ich will euch erhöhen; ihr seyd gequälet worden, und ich will euch in einem Strome unaussäglicher Freuden schwimmen machen. Da ich euch meines Kreuzes theilhaftig gemacht, geschah es zu euerem Vortheile, und damit ich euch eine unschätzbare Glückseligkeit verschaffte. Alsdann werden die Auserwählte die verwunderlichen Absichten der göttlichen Vorsehung und das liebvolle Betragen, so dieser Gott der Barmherzigkeit in Ansehung ihrer gezeigt, erkennen. Jener Arme, welcher schier aller zeitlichen Bedürfnisse beraubt gelebt, und gestorben, wird sehen, daß, wenn er den Ueberfluß gehabt hätte, er zu Grund gegangen wäre. Jener Kranke, welcher mit Schwachheiten und Schmerzen umgeben immer bettliegerig gewesen, wird sehen, daß, wenn er einer beständigen Gesundheit zu genießen gehabt hätte, er selbe zu seiner Verdammniß würde misbraucht haben. Jener geringe Mensch und von niederm Stande, wird sehen, daß die Hoheiten der Welt, und die Ehren der Menschen ihn in den Abgrund der größten Unglückseligkeit gestürzt hätten. Jene, welche in einer ehrbaren Mittelmaaße gelebt, werden sehen, daß ein höherer Stand für sie der Ursprung eines ewigen Elends gewesen wäre. Es werden hier die Selige Gottes in tau-

send

send Freudengeschrey und Danksagungen ausbrechen. Sie werden sich ihrem Erlöser zu Füßen werfen, um ihm Dank abzustatten, daß er sie seines bittern Kelchs, und Leidens theilhaftig gemacht. Sie werden seinen Tod, sein Blut, und seine Verdienste benedeyen, als welche die Ursache ihrer Glorie sind. Die Worte gehen mir aus, und ich kann mich über eine so tröstliche und unaussprechliche Materie nicht genugsam ausdrücken. Allein was für eine erschreckliche Veränderung! Ich sehe den höchsten Richter, welcher das Verhör der Sünder vornehmen wird, damit er hernach das unwiderrufliche Urtheil ihrer ewigen Unglückseligkeit fällen kann. Dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Die heilige Schrift belehrt uns, daß man gleich anfänglich ein Buch eröffnen werde (s). Dieses Buch, wie die Schriftausleger anmerken, wird das Gesetz Gottes, das heilige Evangelium, das Leben Jesu Christi enthalten. Man wird darinn alles dasjenige sehen, was dieser liebreiche Heiland für das Heil der Menschen gethan, und gelitten. Man wird darinn alle Artikel seiner Lehre, und alle Grundsätze, so er vorgetragen, zu sehen bekommen. Hernach fährt der heilige Text fort, wird

(s) Apoc. 20.

wird man andere Bücher in großer Zahl eröffnen (t). Diese Bücher werden nichts anders seyn, als das Gewissen eines jeden, welches offenbar seyn wird. Jeder Verdammte wird sein Leben so klar und deutlich geschrieben daher tragen, daß man es bis auf die geringsten Umstände sehen wird. Man wird in diesen Gewissensbüchern alle bösen Gedanken, und alle lasterhaften Begierden lesen. Wie viele Abenteuere werden nicht in unsrer Einbildung erzeugt? Es kommen öfters dem Verstande so schändliche Gegenstände vor, daß man ohne Schauer nicht daran denken kann: so fern man ihnen eine zur Materie einer Sünde genugsame Einwilligung verstattet, und sie nicht durch die Buße ausgelöscht hat, werden diese scheußliche Gedanken vor den Augen der ganzen Welt offenbar werden. Man wird in diesen Gewissensbüchern alle ungebührlichen Worte, alle Verleumdungen, alles Ehrabschneiden, alle Gotteslästerungen, alles Fluchen, und Schwören, alle unzüchtigen und unflätigen Reden, alle unreinen Lieder sehen. Man wird darinn alle lasterhaften Werke und sündigen Thaten sehen, welche wider das Gesetz Gottes begangen worden. Wehe mir, rief einsmal der heilige Bernhardus auf, da er vor Schrecken und Erstaunen entzückt war (u); wann man zu mir sagen wird: siehe den Menschen, und seine Werke! siehe, wird der höchste Richter sagen, jenen Gei-

len

(t) Apoc. 20. (u) Lib. Medit. cap. 2.

len und Unreinen mit seinen Flätereyen; siehe jenes eitle Weib, oder Tochter, mit ihren fleischlichen Wollüsten, und Schandthaten; siehe jenen Trunkenbold mit seinen Räuschen und Schwelgereyen: siehe den Räuber mit seinen Diebstählen: siehe den Kaufmann mit seinen Betrügereyen; siehe jene falschandächtige mit ihrer Gleißnerey. Wie viele schändliche und ungeheure Laster? Wie viele abscheuliche und große Uebelthaten? Jenen Vatermord, jene vorsetzliche Todschläge, jene Vergiftungen, jene Mordbrennereyen, jene gottesräuberische Bosheiten und Entehrungen der heiligen Sachen, jene abenteuerische Unzuchten, jene Verräthereyen, jene grobe Verleumdungen? Welch ein Schrecken! und wer kann ohne Schauder daran denken? Welche eine Menge der Bosheiten! Es wird Verdammte geben, welche sich mit so vielen Todsünden, und so gar ungeheuren Lastern werden beladen finden, als sie Tage gelebt haben. Man wird auch Sünden der Unterlassung sehen; als die Werke der Barmherzigkeit, so vernachläßiget worden; das Wort Gottes, so verachtet worden; der göttliche Dienst, die dem Stande anklebende Schuldigkeiten, der Genuß der Sacramente, das Fasten und andere guten Werke, so unterlassen worden. Vorsteher, Vater, und Mutter, Meister und Meisterinnen, Seelsorger, und Obrigkeiten, wie erschrecklich wird euere Rechnung seyn! Ich zittere für euch, und für mich. Man

wird

wird alle gegebene Aergerniſſe, alle gemachte Gelegenheit zum Böſen ſehen. Was werden diejenigen werden, welche ſich ihres Anſehens bedient haben, um diejenigen zu Grund zu richten, welche ihnen anvertraut waren? Jene Aeltern, jene Herren und Frauen, welche ihren Kindern, und Hausgenoſſenen böſes zu thun anbefohlen, und ſelbe durch Drohungen, oder Schmäucheln darzu verleitet haben? Man wird alle guten Werke, welche übel verrichtet worden, ſehen, und welche auf das genaueſte werden unterſucht werden. Man wird alle Umſtände von jeder Handlung, ſey ſie gut oder ſchlimm, die Beweggründe, die Meynung, und das Ziel und Ende in Betrachtung ziehen. Ein ſolcher, welcher glaubt in der Menge gute Werke geübt zu haben, wird nichts mehr finden, weilen ſie nicht ſo beſchaffen waren, daß ſie die ewige Glückſeligkeit hätten verdienen können; ja anſtatt belohnt zu werden, werden ſie zu nichts dienen, als daß ſie die Verdammniß vergrößern. Die mehrere werden nicht einmal ein einziges gutes Werk finden, welches wohl verrichtet worden, und auf der Wage der göttlichen Gerechtigkeit das Gewicht hält. Der eine wird nur aus Gleißnerey, oder aus Geiz gefaſtet haben; der andere hat vielleicht nur aus Ruhmſucht Almoſen gegeben. Dieſer wird ſich aus menſchlichem Anſehen bey dem göttlichen Dienſte eingefunden, und jener aus Gewohnheit die heiligen

Sacra-

Sacramente empfangen haben. Man wird zu diesen Unglückseligen sagen, was man ehemalen zu dem gottlosen Balthasar gesagt hat (x): man hat das Gute, so du gethan zu haben vermeynt hast, auf die Wagschaale gelegt, und es hält das Gewicht nicht. Allein was soll ich von den gottesräuberischen Beichten und Communionen melden? Wie viele werden gefunden werden, welche die heiligen Sacramente ihre ganze Lebenszeit hindurch entehrt, und den anbethungswürdigen Leib Jesu Christi mit Füßen getreten haben, so oft sie zu dessen Tische getreten? Da wird das Blut dieses vermenschten Gottes wider diejenige Rache schreyen, so es entheiliget, und unnützlich gemacht haben: es wird eine erschreckliche Stimme von sich hören lassen, welche die Verdammte in die äußerste Bestürzung bringen wird.

Man wird zu nämlicher Zeit die in dem Beichtstuhle verschwiegenen Sünden offenbar sehen, welche insgemein der Ursprung der Entheiligung unsrer Geheimnisse sind. Wo werdet ihr betrogene, und verlogene Sünder hingehen, damit ihr euch der Beschämung entziehet, die ihr zu gewarten habt? Jene schändlichen Laster, jene erschrecklichen Gräuel, und Missethaten, die ihr so geheim haltet, und einem Sachwalter des Herrn nicht entdecken wollet, werden

(x) Dan. 5.

den vor dem Angesichte Himmels und der Erde in dem hellen Tage erscheinen. Ihr habt es in geheim gethan, sagt Gott durch seinen Propheten (y), und ich will es kund und offenbar machen. Ihr habt in einem verborgenen Orte unter dem Schleyer der nächtlichen Finsternisse Unreinigkeiten begangen; ihr seyd sehr besorgt gewesen, damit ihr nicht gesehen werdet; allein ich will euere Schandthaten, und Ausschweifungen der ganzen Welt vor Augen legen (z). Ihr habt, wird der allgemeine Richter zu jenem Jünglinge, zu jener Tochter sagen, diese Zusammenkünfte, jene lasterhaften Ausgelassenheiten mit größter Sorgfalt verhölet; ihr habt die Wachtsamkeit euerer Aeltern listiglich abgewendet, ihr habt alle boshaften Anschläge ausgeführt: allein ich will sie vor allen eueren Bekannten, Anverwandten, Freunden und Nachbarn darstellen. Ihr habt, wird man zu jenem Kaufmanne, zu jenem Schwelger, zu jenem Ausgelassenen sagen, ihr habt aller Gattung Kunstgriffe angewendet, um euere Betrügereyen zu verbergen, um den Menschen die Wissenschaft von eueren Ausgelassenheiten, Schwelgereyen und lasterhaften Leben zu benehmen; allein alles dieses wird an den Tag kommen. Wenn diesen Augenblick ein Engel von dem Himmel herabstiege, und ein schändliches und geheimes Laster,

(y) 2. Reg. 12. (z) Nahum 3.

so etwann einer aus dieser Versammlung begangen, an die Mauer der Kirche schriebe, was wäre es für eine Beschämung für diesen Unglückseligen? Würde er nicht lieber die übrigen Tage seines Lebens in einem Kerker zubringen wollen, als einen solchen Spott ausstehen? Ach wie groß wird denn derjenige seyn, welcher an dem Tage der Rache die Verdammte betreffen wird, da nämlich die Heimlichkeiten ihres Gewissens vor allen Engeln, und Heiligen, vor allen Teufeln und Verdammten werden offenbar werden. Wir lesen auch in dem heiligen Evangelium, daß diese Unglückselige zu den Bergen und Hügeln sagen werden: fallet über uns, und bedecket uns *(a)*.

Das Gewissen der Sünder wird ihnen die Heilsmittel vorstellen und vorwerfen, so sie sich nicht haben wollen zu Nutzen machen. Sie werden sehen, daß es nur an ihnen wäre gelegen gewesen selig zu werden, und den Platz zu verdienen, welcher in dem Himmel für sie verordnet war. Sie werden sich so vieler empfangenen Gnaden, so vieler verachteten Einsprechungen, so vieler erstickten guten Gedanken, so vieler unnützen heiligen Begierden; jenes geistlichen Lesens, jener wiederholten Unterweisungen; jener guten Ermahnungen, der Tugendbeyspielen, der Gewissensängsten, so vieler Gelegenheit und Hülfs-

(a) Luc. 23.

Hülfsmittel die himmlische Freuden zu erlangen erinnern. Da wird ihnen Christus der Herr sein Kreuz, die Wunden, so er für sie empfangen, und den Tod vor Augen stellen, so er um sie von der Hölle zu befreyen, und ihnen ein ewiges Wohl zu verschaffen ausgestanden; Er wird ihnen seine Arbeiten, und Lehren, sein Verdienst, sein Blut, und alles dasjenige zu Gemüthe führen, was er für sie gethan und gelitten; er wird sie der heiligen Sacramente erinnern, so er für ihr Heil eingesetzt. Er wird ihnen sagen, sehet den Menschen, welchen ihr gekreuziget, und zugleich alle Laster und Schandthaten vorwerfen (*b*). Sehet die Wunden, so ihr mir gemacht, sehet die Seite, so ihr mir eröffnet; sie ist für und durch euch selbst eröffnet worden, und ihr habt nicht wollen darein gehen. Was habe ich thun können, wird er hinzusetzen, so ich nicht gethan (*c*)? Ich habe alles angewendet, ich hab gebethen, zugesprochen, eingeladen, Verheißungen gemacht, meine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gezeigt, um euch auf die rechte Strasse zu führen; und alles dieses ist unnütz gewesen. Ihr habt die Wohlfahrt misbraucht; die Widerwärtigkeiten, die Trübsalen, die Krankheiten, und Armuth haben euch nicht verbessern können: und ihr seyd zu hartnäckig auf dem Willen geblieben euch zu verdammen, unerachtet ich euch selig zu machen

(*b*) Aug. de Sym. ad Eutich. l. 2. c. 8. (*c*) Isai. 5.

besorgt gewesen, und mich auf das äußerste dahin beeifert habe. Ich habe viele Jahre hindurch euer erwartet, und Zeit gegeben Buße zu thun; und ihr habt euch selber bedient euere Sünden zu vermehren. Alsdann werden alle Vorwände gehoben, alle Entschuldigungen nichtig, und unnütz seyn: Die Verdammte werden sich selbst anklagen, und verdammen; sie werden dergestalt überwiesen seyn, daß sie nicht einmal ein Wort zu ihrer Vertheidigung werden vorbringen können. Alsdann wird der höchste und erschreckliche Richter seine Stimme wie ein Donner erheben, und das Endurtheil ihres ewigen Unglücks mit folgenden Worten wider die Verdammte aussprechen: Weichet von mir ihr Vermaledeyte, und gehet in das ewige Feuer *(d)*. Gehet für allzeit in den Abgrund meines Zornes. Gehet ihr Nichtswerthige, und Feinde meines Namens, aus meinem Angesichte, ihr werdet mich nicht mehr sehen. Ich habe euch zu meiner Ehre erschaffen, ich hatte euch einen Platz in meinem Reiche zubereitet, und eine Krone verordnet, und ihr habt alle meine Gnaden verachtet, um euch zu meinen Feinden zu schlagen, und mir den Krieg anzukünden. Weichet von mir, ich bin nicht mehr weder euer Vater noch Hirt. Gehet undankbare und ungerathene Gegenstände meines Zornes, Schlachtopfer mei-

(d) Matth. 25.

meiner Rache; ich übergebe euch auf ewig meinen Gerichtsbedienten.

Meine Christen! betrachtet mit Schrecken, und untersuchet die Worte dieses schreckvollen Urtheils. Weichet von mir: sehet die Strafe der Verdammniß; die ewige Entfernung von Gott, und zugleich die gänzliche und vollkommene Beraubung alles Wohls, aller Freude, und alles Trostes. Vermaledeyte: Sehet den betrübten Zustand der Verdammten; Vermaledeyung von dem Allerhöchsten, Vermaledeyung durchaus; Vermaledeyung an ihren Seelen, erschreckliche Finsternisse der Sünde, häßliche Verblendung des Verstandes, unbegreifliche Bosheit des Willens; Vermaledeyung an ihrem Leibe, welcher ungestalt, angesteckt, scheußlich und allen Armseligkeiten unterworfen seyn wird. Gehet in das ewige Feuer: sehet die Strafe der Sinnen, welche alle Gattung der Peinen, und besonders die unaussprechliche Hitze des höllischen Feuers enthält.

Bey diesem Donnerstreiche wird sich unter diesem unzähligen Haufen der Verdammten ein abscheuliches Geschrey, und furchtsames Heulen, Klagen und so trauriges Seufzen erheben, daß man es nicht fassen kann. Christliche Zuhörer, stellet euch vor, wenn ihr kennet, wie groß die Bestürzung der Verdammten seyn werde, wenn sie sehen werden, daß

sie von Gott für allzeit, ohne einzige Hoffnung verworfen, verstoßen, verlassen, verdammt, und zu Grund gerichtet worden. Was! werden sie voll der Verzweiflung aufschreyen, sind wir denn für allzeit aller zeitlichen und ewigen Güter beraubt, und aller Gattung Peinen ohne Ende übergeben! Haben wir denn nichts als die Hölle zu unsrem Theile *(e)*? Wird denn die Hölle auf ewig unsre Wohnung seyn? Ach, schöner Himmel, liebreiches Paradies, unschätzbarer Aufenthalt einer Glückseligkeit, wir werden dich niemalen sehen! Wir sind erschaffen worden dich zu besitzen, man hat uns einen Platz in deinem Heiligthume verordnet, es hat nur an uns gelegen selben zu verdienen; allein wir haben ihn aus unsrer Schuld, durch unser zu verabscheuendes Betragen für allzeit verlohren. Unglückselige die wir sind, weil wir gesündiget haben *(f)*! Hab dich wohl freudenvoller Aufenthalt; hab dich wohl ergetzende Gesellschaft der Engel und Heiligen; habt euch wohl Aeltern, Freunde und Bekannte; hab dich wohl Freude, Vergnügen, und Trost. Alles ist für uns verlohren.

Hernach werden sie sich einander die erschrecklichsten Vorwürfe machen. Verflucht sey Vater und Mutter, werden die verdammten Kinder sagen, ihr seyd es, welche uns den Abgrund, so uns verschlin-

gen

(*e*) Job. 17. (*f*) Thren. 5.

gen wird, durch euere bösen Beyspiele, durch euere Schmäucheleyen, durch euere Nachläßigkeit in Bestrafung unsrer Fehler eröffnet. Verfluchte Kinder, werden ihre Aeltern widersetzen, es ist euer Ungehorsam und Ausgelassenheit die Ursache euers und des unsrigen Unglücks. Lüderliche Ehemänner, werden die verdammten Weiber sagen, ihr habt uns durch euere Schwelgerey, ungezäumten Zorn, und Grausamkeit in den Abgrund des größten Unheils gestürzt. Ihr seyd es, werden die verdammten Ehemänner von einer andern Seite schreyen, welche durch ihre üble Aufführung zu den Lastern Gelegenheit gegeben, so uns auf ewig verdorben. Verflucht seyn die Beichtväter, werden sehr viele falsche Büßer aufrufen, aus Ursache euerer Willfährigkeit und leichten Aufführung sind wir verlohren gegangen. Boshafte Beichtkinder, gleißnerische, betrogene, und verlogene Büßer, werden die Beichtväter sagen, euer hartes und verstocktes Herz, euer Ungehorsam, euere schändliche Zärtlichkeit ist Ursache daran, daß wir unsrem Amte nicht genug gethan. Verfluchte Cammeraden, und Mittheilhaber von unsrer Unzucht, Schwelgerey, Schandthaten und allen Bosheiten und Lastern, werden sie zu einander sagen, ihr habt uns in das Uebel gebracht, worein wir gefallen. Alle diese Unglückselige werden wider sich selbst die abscheulichsten Flüche und Verwünschungen ausspeyen. Verflucht, wird jener insbesondere

sagen, sey der Tag, woran ich gebohren: Verflucht seyn die Güter, Ehren und Freuden, so mich verführt haben! Unglückseliger der ich bin, ich habe mich mit vieler Mühe, Verdruß, und Unruhe verdammt; ich habe mich wegen Geringheiten, wegen Nichts, wegen einem Erdschollen, wegen eingebildeten Gütern, wegen augenblicklichen Wollüsten verdammt. Verflucht sey mein Leib, wird eine verdammte Seele sagen, der mir zu so vielen Bosheiten Anlaß gegeben! Du vermaledeyter Leib, unglückseliges Werkzeug meiner Schandflecken, du wirst für allzeit der Gesell meiner Peinen seyn. Ach, wenn ich mich aufs wenigst zu Grund richten, und gänzlich zernichten könnte! Allein ich kann nicht aufhören in Wesen und zwar in einem unglückseligen Wesen zu seyn! O Zorn, o Wuth, o Verzweiflung ihr seyd mir einzig und allein zu Theil geworden!

Endlich wird Christus der Herr mit seinen Auserwählten in den Himmel steigen; und die Erde wird sich unter den Füßen der Verdammten eröffnen, und selbe in den Abgrund mit einem so fürchterlichen Getöse verschlingen, daß man ohne Zittern nicht daran denken darf. Sie werden für allzeit in der Hölle verschlossen seyn, die Gerechtigkeit Gottes wird dorten ohne sie zu verlassen ihnen zur Seite stehen, und die Pforte dieses Abgrundes wird

nicht

nicht mehr aufgethan werden. Meine Christen! könnet ihr diese so erschreckliche Wahrheiten anhören, ohne von Furcht und Angst eingenommen zu werden? Wie ist es möglich, daß unser Blut nicht in den Adern stocke, da wir an eine so unglückselige Ewigkeit denken? Mein, was für eine Person werden wir an diesem schreckvollen Tage vorstellen! Auf welcher Seite werden wir stehen? Befragen wir unser Gewissen. Es ist noch Zeit uns des Bessern zu versichern, aber schieben wir es nicht länger auf. Der Anfang dieses Kirchenjahres soll der Anfang eines christlichen und bußfertigen Lebens seyn, welches uns an dem letzten Gerichtstage vor dem Zorne des strengen Richters sicher halten mag. Dieses ist, was ich euch wünsche ꝛc. ꝛc.

A M E N.

Zweyte Predigt.

Auf den ersten Sonntag im Advent.

Von der Gewohnheit zu sündigen.

Text, Römer. 13.

Hora est jam nos de somno surgere.

Nun ist es Zeit, daß wir von dem Schlafe aufstehen.

Eingang.

Welches ist der Schlaf, wovon uns der Apostel von Seiten Gottes ermahnt, daß wir alsbald erwachen sollen, ist es nicht der Sündenstand, und besonders die darinn gemachte Gewohnheit, wenn wir das Unglück haben darein gerathen zu seyn? Beweinungswürdiger Stand, welcher, wie ein tiefer Schlaf, den Sünder alles Lichtes und guter Gesinnungen beraubt, zugleich seine Bekehrung sehr schwer macht. Dieses zeigt uns die Erfahrung täglich mehr als genug. Denn wie rar ist es nicht, daß man Sünder sieht, welche in ihren Sünden beharren, von ihren Lastern unterdrückt daher kriechen, und selbe noch immer vermeh-

ren, daß sie sich aufrichtig bekehren, ernstlich zurück kehren, und ihr Leben gänzlich ändern! Dieses sind Wunderwerke der göttlichen Gnade, und welche gar nicht gemein. Unterdessen, gleichwie wir an Niemand des Heils wegen verzweifeln, und alle mögliche Mittel anwenden sollen, die Menschen aus der Tiefe ihrer Sünden herauszuziehen, so sehr als sie darinn vergraben liegen; so wollen wir heute von der Gewohnheit zu sündigen reden, damit wir nicht so fast diejenigen, welche darinn verwickelt sind, ermahnen, sich davon loszumachen, als daß wir andern zusprechen, sich darfür zu hüten. Wir werden anfänglich sehen, wie gefährlich die Gewohnheit zu sündigen, und wie leicht es sey darein zu fallen: dieses wird der Stoff des ersten Puncts seyn. Hernach werden wir von der Beschwerniß handeln, selbe zu verlassen, und von den Mitteln, so man hierzu anwenden soll: dieses wird der Stoff des zweyten Puncts und meiner ganzen Rede seyn.

Erster Punct.

Der heilige Augustinus macht uns in dem Buche (a) seiner Geständnisse eine sehr natürliche und zugleich sehr wahre Beschreibung von der Gewohnheit zu sündigen, und er konnte mit so viel größerer Kenntniß davon reden, als er den Scha-

den,

(a) Aug. l. 8. Conf. c. 5.

den, und die traurige Wirkung davon erfahren hat. Er nennet die Gewohnheit zu sündigen eine eiserne Kette, welche seinen Willen in einer grausamen Gefangenschaft fest hielt. Er belehrt uns, auf was Art diese so harte und starke Kette geschmiedet worden, da er sagt, daß sein böser Wille anfangs in ihm die Freude zu sündigen hervorgebracht; daß diese Freude, nachdem sie sehr oft wiederholt worden, ihn veranlaßt habe eine Gewohnheit zu machen das Gesetz Gottes leichterdings zu übertreten; und daß endlich diese Gewohnheit zu sündigen gleichsam eine andere Natur geworden, und ihn in solchen Stand gesetzt habe, daß es ihm nicht allerdings möglich war, oder die größte Beschwerniß hatte das Leben zu ändern, also zwar, daß er lange Zeit gestritten ohne überwinden zu können, und daß es eine außerordentliche Gnade Gottes gewesen, so ihn bekehrt.

Es ist dahero die Gewohnheit schwer zu sündigen der Stand eines Menschen, welcher, nachdem er Gott öfters beleidiget, und seine Sünden vermehrt hat, in diesem Stande verbleibt, und sich keine Mühe giebt selben zu verlassen. Hierdurch erhält er eine solche Fertigkeit zu sündigen, daß er schier jeden Schritt fällt. Jede ein wenig dringende Gelegenheit, alle ein wenig starke Versuchungen machen ihn unterliegen; öfters geschieht es, daß er sün-

sündiget ohne es zu wissen, ohne daran zu denken, ohne eine Freude daran zu haben: allein die Fehler werden ihm nichtsdestoweniger angerechnet, so lang er nicht seine böse Gemüthsneigung abändert, weil seine Unwissenheit, und Unachtsamkeit hierdurch lasterhaft werden. Mit einem Worte, er schluckt die Bosheit wie das Wasser ein *(b)*, damit ich mich der Worte der heiligen Schrift bediene; Und, wie der heilige Augustinus annoch beobachtet *(c)*, so hält er die größte Laster, nicht nur allein als läßliche Sünden, sondern als Geringheiten, welche verdienen, daß man eine Achtung darauf habe. Wenn er nicht immer so oft fällt, so geschieht es nur darum, weil er nicht allzeit die Gelegenheit darzu findet. Woraus man schließen muß, daß es, um in der Gewohnheit zu sündigen zu seyn, nicht nothwendig sey täglich und stündlich Gott zu beleidigen, sondern es sey genug um zu zeigen, daß man wahrhaft darinn stecke, wenn man sich von seiner Hauptleidenschaft und seinem angewohnten Laster beherrschen läßt, wenn die Gelegenheit hierzu sich eräuget; wenn man allezeit oder schier allzeit der Versuchung unterliegt, und der Feind so vielmal, oder schier so vielmal als er angreift, den Sieg davon trägt. Zum Beweise, ein Mannsbild wird nur vier oder fünfmal des Jahrs hindurch die Gelegenheit haben sich zu berauschen, das bey einem

(*b*) Job. 15. (*c*) Aug. in Enchirid. c. 80.

einem Gastmahle, bey einer Hochzeit, oder in dem Wirthshause, wohin er selten geht; so oft er aber sich in dieser Gelegenheit findet, überläßt er sich dem Trunke: dieses Mannsbild muß als ein Sünder angesehen werden, welcher schon eine Gewohnheit zu sündigen gemacht hat; und wer kann daran zweifeln? Ein Mägdlein wird keine andere Gelegenheit haben bey öffentlichem Tanze zu erscheinen, als wo an der Kirchweihung, welche nur drey oder viermal des Jahrs hindurch zu Hause, oder in der Nachbarschaft einfällt; allein sie ermangelt nicht sich bey dem Tanze einzufinden, so oft einer gehalten wird, und jedesmal wider die Reinigkeit zu sündigen: soll ein Beichtvater mit ihr, als mit einer Sünderinn umgehen, so eine Gewohnheit zu sündigen gemacht hat? Ja, sonder Zweifel: und in allen dergleichen Fällen soll man die Lossprechung entsagen, bis daß die Sünder, nachdem sie genugsame Proben ihrer Besserung dargelegt haben, nicht mehr in den Gelegenheiten und Versuchungen unterliegen; und dieses auch, wenn es um einen beträchtlichen Aufschub zu thun wäre, dafern kein ander Mittel vorhanden die Sünder zu prüfen, so in der bösen Gewohnheit beharren. Da aber dieses hauptsächlich den Beichtstuhl betrifft, wo die Beichtväter mit aller nur möglichen Geflissenheit die Kennzeichen der im sündigen gemachten Gewohnheit untersuchen sollen, um selbiger durch eine kluge Verzögerung der Los-

losprechung Einhalt zu thun, auf daß sie sich nicht ebenfalls der Unbußfertigkeit der Sünder theilhaftig machen, und sich mit ihnen in das größte Unglück stürzen, so will ich mich hierinnfalls nicht länger aufhalten.

Unterdessen ist vonnöthen, daß man die in der Gewohnheit sich befindende Sünder, welche die Entsagung, oder den Aufschub der Losprechung übelaufnehmen, zu ernstlicher Betrachtung ihres Standes anhalte. Muß man nicht in die äußerste Blindheit und größte Thorheit verfallen seyn, wenn man die Losprechung in einem übeln Stande, und ohne darzu bereitet zu seyn verlangt; und sich hierdurch eines erschrecklichen Kirchenraubs schuldig macht, da man das anbethenswürdige Blut Jesu Christi entheiliget? Sollten diese Unglückselige nicht die Augen aufthun, und betrachten, daß eine auf diese Art gegebene Losprechung, und welche sie so inständig begehren, ein tödtliches Gift für ihre Seele, und der gerade Weg zur Verstockung wäre? Was, wolltet ihr, die ihr so unvernünftige Gesinnungen heget, einen Bissen hinunter schlucken, von welchem ihr überzeugt, daß er euch unfehlbar den Tod des Leibes bringen werde; und ihr wollet, daß man euch die Losprechung gebe, und zum Tische des Herrn schicke, damit ihr zween Kirchenraube begehet, welche vielleicht das Pettschaft euerer Verdammniß seyn wer-

werden! Ihr erzürnt euch, da man in Ansehung euer mit Liebe und Klugheit fürgeht, ihr sehet die Beichtväter als grausam an, und ihr verlanget, daß sie ihrer Schuldigkeit vergessende euch und sich ins Verderben stürzen. Dieses scheint schier nicht möglich zu seyn, und dennoch ist es etwas nur allzugemeines. Christliche Zuhörer! Sind nicht viele von euch in solche Ausschweifung gerathen, und können sie ohne den größten Schrecken daran denken?

Wir werden noch vielmehr uns erstaunen, wenn wir den erschrecklichen Stand eines in Gewohnheit zu sündigen lebenden Menschen von nahe untersuchen. Der Prophet Jeremias (*d*) giebt uns einen Begriff davon unter der Figur der Zerstörung Jerusalem, und Gefangenschaft des jüdischen Volks. Er stellt uns vor Augen eine schöne, herzige, angenehme Stadt, welche von prächtigen Gebäuen geziert, mit Schätzen angefüllt, voll der Reichthümer, und von vortrefflichen Bürgern, von ehrwürdigen Greisen, von einer blühenden Jugend bewohnt ist: und hernach giebt er sie uns zu sehen, da sie ganz zerstört, bis auf den Grund verheert, ausgeplündert, abgebrannt, zerschmettert, aller ihrer Zierde beraubt, und zu einer schauervollen Wüsteney gemacht worden; er zeigt uns sein Volk, welches arm und elend, in Ketten und Bande gelegt, in die grausam-

(*d*) Thren. c. 1. & seq.

samste, und schändlichste Sklaverey geführt, von seinem Vaterlande entfernt, und in ein fremdes Land unter einem wilden Volke geschleppt worden, wo es nichts anders zu thun hat, als Tag und Nacht sein Unglück zu beweinen. Dieses ist, meine Christen! ungefähr der beweinenswürdige Stand einer Seele, welche sich in der Gewohnheit schwer zu sündigen befindet. Diese Seele, da sie noch die heiligmachende Gnade hatte, war ganz schön und liebreich; sie war der Tempel des heiligen Geistes, sie genoß der Freyheit der Kinder Gottes, sie war voll der unschätzbaren Reichthümer und Schätzen; die Tugenden und Verdienste machten aus ihr einen des Wohlgefallens und der Liebe würdigen Gegenstand des himmlischen Bräutigams aus; und jetzo ist sie scheußlich und schreckvoll; sie ist durch die Sünde, und durch die Gewohnheit zu sündigen ein schlechter, und von seinen Leidenschaften gefesselter Sklav geworden; sie ist der Aufenthalt der unreinen Geister, und gleich einer Pfütze der Schandthaten und Unreinigkeiten; alle ihre Schätze sind ihr hinweg genommen worden, sie hat ihre Verdienste verlohren, und man sieht nichts mehr an ihr als Zerstörung, und Armseligkeit. Ehemalen führte diese Person ein süsses und ruhiges Leben, ihr Gewissen gab ihr ein trostvolles Zeugniß; dieses nennet die heilige Schrift

ein geistliches Gastmahl *(e)*, welches nicht aufhört: allein nunmehro hat sie weder Tag noch Nacht Ruhe; sie wird immer von den Gewissensängsten geplagt; die Erinnerung ihrer Bosheiten mattet sie ab; das Denken an den Tod macht sie zittern, die Vorstellung des Gerichts und der Hölle setzt sie in Schrecken, und sie fängt in diesem Leben an etwas von den Peinen zu fühlen, welche auf die Sünder in der Ewigkeit warten.

Der Prophet Isaias *(f)* stellt uns ebenfalls den furchtbaren Stand einer Seele in der Gewohnheit zu sündigen unter dem Bilde eines von seinem Herrn verlassenen Weinbergs vollkommen vor. Das Gleichniß ist nicht weniger ächt, als gemein. Gott redet selbst allhier, und sagt, daß er einen Weinberg von auserlesenen Weinstöcken angelegt, welchen er mit einem großen und starken Zaune umgeben; daß er mitten darinn einen Thurm aufgeführt, und Bütten und Kelter verfertiget; daß er ihn mit großer Sorgfalt pflanzen, und den Regen, samt dem Thaue des Himmels, wenn es nothwendig war, auf ihn fallen lassen: allein daß er zur Herbstzeit anstatt gute Trauben zu sammeln, nichts als wilde Trauben gefunden. Was soll ich mit diesem Weinberge machen, setzt er hinzu: siehe was ich thun will: ich will den Zaun aufreißen, und er wird

zum

(e) Joan. 15. (f) Isai. 5.

zum Raube aller vorbeygehenden und der wilden Thiere werden; ich will den Thurm und die Weinkelter, so ich aufbauen lassen, zerstören; ich will den Wolken befehlen, daß sie ihn nicht mehr bethauen, und vermittels dieses wird er unangepflanzt und als eine Wüsteney liegen bleiben, und man wird von allen Seiten nichts als Distel und Dorn sehen. Dieser Weingarten, zufolg der Erklärung, so Christus der Herr selbst davon giebt, stellte erstlich das jüdische Volk vor, welches so viele Gnaden von dem Himmel empfangen, und hernach so boshaft geworden; er stellt aber auch eine Seele vor, welche, nachdem sie öfters von dem Gnadenthaue befeuchtet, mit großer Sorgfalt durch das Wort Gottes, und andere Heilsmittel, so sie in Ueberfluß empfangen, gepflanzt worden, und ein Baum des Lebens in dem Garten der Kirche gewesen, zugleich mit den schönsten Trauben behangen war, zuletzt durch die Sünde eine todte Pflanze, ein ausgedorrter Rumpf, und ein verlassener Weinberg geworden. Was aber das erschrecklichste, ist, daß diese Seele nicht allein in einen beweinenswürdigen Stand gefallen, sondern sich darinn aufgehalten; sie bleibt darinn, sie hat ein Gefallen daran, und giebt sich keine Mühe selben zu verlassen. Sehet was die Gewohnheit zu sündigen thut

Der Weltheiland belehrt uns auch auch in seinem heiligen Evangelium (g), wie erschrecklich und gefährlich die Gewohnheit zu sündigen sey; er sagt, daß der Teufel, wenn er von einer Seele durch die Buße ausgetrieben worden, nirgends anderswo eine Ruhe finde; und, wenn er sich entschließt wiederum dahin zu kehren, er sich aller möglichen Mittel bediene zu seinem Vorhaben zu gelangen. Er gesellt sich Anfangs, damit er stärker wird, sieben andre Teufel zu, und sie kommen wie ein erschreckliches Kriegsheer, diese arme Seele anzugreifen, und auf sie Sturm zu laufen. Sie wenden alles an, damit sie sich Meister von dem Platze machen; und sie setzen sich fest darinn. Bemerket wohl, daß Christus der Herr nicht sage, daß sie nur ein und aus gehen, sondern er versichert, daß sie dort ihre Wohnung aufschlagen: sehet die Gewohnheit zu sündigen ganz klar. Allein welch ein fürchterlicher Stand dieser unglückseligen Seele, da sie der Aufenthalt so vieler böser Geister geworden! Wie kann sie sich auf diese Art erdulden? Wie? hat sie kein Grausen von sich selbst? Ach, christliche Zuhörer! sie hat keine Achtung auf ihren abscheulichen Stand! Sie ist allein mit den Gütern und Wollüsten der Welt beschäfftiget, ihre Leidenschaften verblenden sie; und dieses macht die Gewohnheit so gefährlich: denn dieses ist der Gewohnheit eigenthümlich, daß sie den Sün-

(g) Luc. 11.

Sünder verblendet, in seinen Lastern einschläfert, und in seinem eigenen Unglücke unempfindlich macht, indem sie ihn in die Vergessenheit seines ewigen Heils setzt.

Unterdessen so gefährlich und schreckbar die Gewohnheit zu sündigen ist, so ist sie dennoch sehr gemein; und dieses ist was uns zittern und erstaunen machen soll. Damit wir uns von der großen Zahl der Sünder, so eine Gewohnheit zu sündigen gemacht haben, überzeugen, dörfen wir nur betrachten, was sich täglich zuträgt. Wie viele werden nicht in jeder Pfarrey Männer und Jünglinge gefunden, welche dem übermäßigen Trunke ergeben? Wie viele junge Personen von beyderley Geschlechte begehen nicht Laster der Unzucht? Es ist nicht die Frage allein, um in der Gewohnheit dieses abscheulichen Lasters zu seyn, daß man sich jenen schändlichen Thaten, jenen erschrecklichen, und in Himmel schreyenden Lastern ergiebt, an welche man nicht denken darf: sondern es belangt auch die unkeuschen Gedanken, die lasterhaften Begierden und Anblicke, die unreinen Lieder und Worte, die ärgerlichen Zusammenkünfte, die geringste unehrbaren Betastungen. Diese alles sind Todsünden, sobald die Bedachtsamkeit und der freye Wille sich dabey einfinden; folgsam wenn alles dieses wiederholt, und ein tägliches daraus gemacht wird, so erwächst die Gewohnheit zu sündigen dar-

aus. Ich rede auch von der geheimen Unzucht, und überhaupt von allen, was das gefährliche Laster der Unreinigkeit betrifft, und welches in den nämlichen Platz gesetzt werden muß. Wie viele Menschen von jedem Alter, aus allen Ständen fallen nicht öfters in zerschiedene Gattungen der Sünden, welche alle schwer und tödtlich sind, so fern die Materie beträchtlich und die Einwilligung vollkommen ist? Wie viele stoßen nicht mehrmalen des Tages Schwüre, Verwünschungen und Gotteslästerungen aus? Wie viele andre bringen keinen Tag zu ohne sich gröblich zu erzürnen? Wie viele machen ein Handwerk aus dem Ehrabschneiden, und den Schwätzereyen. Wie viele können nicht den Mund eröffnen ohne von ihrem Nächsten übel zu reden? Wie viele giebt es nicht Abgeschmackte und Ausgelassene, welche ohne Unterlaß die schändlichsten Zoten ausspeyen? Was ist in der Welt gemeiners, als die Hofart, der Geiz, die Rachgier, der Neid, und Betrügereyen von zerschiedener Gattung? Ach, meine Brüder, wie viele befinden sich in der Gewohnheit zu sündigen! Wie viele Christen sind der Lossprechung unwürdig, und welche doch immer fortfahren selbe zu ihrer Verdammniß zu empfangen, und was das boshafteste ist, annoch so viele Kirchenraube begehen, als oft sie zum Tische des Herrn treten!

Was,

Was, werdet ihr mir sagen, begehen denn alle Sünder, so aus der Sünde eine Gewohnheit gemacht, gottesräuberische Beichten und Communionen? Dieses wäre erschrecklich. Man muß keinen Augenblick hieran zweifeln. Bemerket es wohl, meine Christen! und vergesset es niemalen. Es ist nichts erschrecklichers. Es ist unläugbar, daß alle Sünder, welche in der Sündengewohnheit leben, wenn sie das Unglück haben sich dem Beichtstuhle, und dem Tische des Herrn zu nahen ohne ihre Gewohnheit aufgehoben, und selbe wahr- und ernsthaft verlassen zu haben, so oft als sie in diesem Stande beichten, und das heilige Abendmahl genießen, allzeit so viele Gottesraube begehen. Die Ursache ist ganz klar. Derjenige, welcher wirklich in der Gewohnheit zu sündigen ist, welcher sie nicht verlassen, noch aufgehoben, hat keine vollkommene Reue über seine Sünden. Nun ist es eine gänzliche Unmöglichkeit, daß man Verzeihung seiner Sünden erhalte, ohne einen übernatürlichen Schmerzen zu haben, wie wir anderswo beobachtet haben. Was haben denn diejenige nicht für Ursache zu zittern, welche seit dreyßig, oder vierzig Jahren, ja vielleicht die ganze Lebenszeit in der Gewohnheit zu sündigen verharrt sind! Und wo ist ein Mittel für solches Uebel zu finden? Wie kann man so viele Gottesraube verbessern, so man in diesem Stande begangen? Es bleibt ein einziges Mittel übrig; dieses ist, daß

man nach wahrer Bekehrung eine allgemeine Beicht ablege, das ist, daß man so beichte, als wäre man niemalen in dem Beichtstuhle gewesen. Was ich euch, christliche Zuhörer! hier sage, ist gar nicht übertrieben; es ist sehr wahr, und ihr könnt keineswegs daran zweifeln.

Woher kömmt aber diese große vielfältige Gewohnheit zu sündigen? Was mag wohl die Ursache seyn? Diese ist es, weil man sich allzu leicht zu sündigen angewöhnt, welches aus vielen Ursachen herrührt. Es kömmt von unsrer Schwachheit, von der Neigung, so wir zu dem Bösen haben: es kömmt von den Gelegenheiten, Versuchungen, Leidenschaften, bösen Beyspielen, und Reizungen her. Nachdem der Mensch sich durch die Sünde von Gott entfernt hat, ist er dermaaßen irdisch und fleischlich geworden, daß es scheint, als habe er kein Herz, keine Begierden, und Neigung, als zu den zergänglichen Gütern, und falschen Freuden dieser Welt. Die drey Begierlichkeiten, wovon der heilige Johannes redet *(h)*, beherrschen ihn dermaaßen, daß man sagen sollte, daß er nur darum gemacht sey, ein unglückseliger Sklav von ihnen zu seyn. Unsre Leidenschaften spielen immer mit uns, und die Feinde unsres Heils machen, daß wir allem dem uns unterwerfen, was sie wollen. Man fällt also leichter-

(*h*) 1. Joann. 2.

terdings in die Sünde; man fällt wiederum aufs neue darein. Dieser Fall, und Wiederfall machen die Gewohnheit zu sündigen aus. Die böse Sündengewohnheit wird durch die traurige Fertigkeit übels zu thun allzeit größer. Eine Sünde zieht die andre nach sich; und man stürzt von einem Abgrunde in den andern, wie die heilige Schrift sagt (i): und endlich wird die Gewohnheit zu einer andern Natur. Hieraus entsteht die größte Beschwerniß die böse Gewohnheiten zu verlassen, so man einmal angenommen. Dieses soll ich euch in meinem zweyten Theile beweisen.

Zweyter Punct.

Es sind vier Dinge, welche die Genesung von einer Krankheit schwer machen. Die erste, wenn die Krankheit wiederum umschlägt; die zweyte, wenn diese Krankheit lang, und veraltet; die dritte, wenn der Kranke schon mehrmalen die nämlichen Arzneyen genommen, die vierte endlich, wenn der Kranke die verordnete Hülfsmittel nicht brauchen will. Man beobachtet aus der Erfahrung, daß, wenn diese Dinge zusammen kommen, die Krankheit schier nicht mehr möge gehoben werden, und man kann insgemein den Tod erwarten. Nun dieses alles befindet sich in der Gewohnheit zu sündigen.

(i) Psal. 14.

Die Gewohnheit erwächst aus öfterm Wiederfalle; sie ist gemeiniglich ein eraltes geistliches Uebel. Der Sünder hat mehrmalen die nämliche Arzneymittel genommen, deren man sich zu seiner Bekehrung bedient. Der Sünder in der Gewohnheit weigert sich die Mittel, so man ihm darreicht, anzunehmen, oder er nimmt sie mit böser Vorbereitung; also zwar, daß es sehr wahr, und wir sehen es täglich nur zu vielfältig, daß es sehr schwer sey, die Gewohnheit zu sündigen gänzlich und vollkommen zu verlassen. Allein laßt uns dieses besser erklären. Ich sage dahero erstens, daß gleichwie eine umgeschlagene Krankheit viel schwerer zu heilen ist, weilen der erste Anfall die Kräfte erschöpft, und die Leibesbeschaffenheit verdorben, folglich ein solcher Kranker insgemein nicht mehr im Stande einer zweyten Krankheit zu widerstehen; also ist auch die Gewohnheit zu sündigen beschaffen, sie ist der Erfolg nicht allein von einem, sondern wiederholten Wiederfalle, folglich wird sie sehr rar, und sehr schwer gehoben, dieweilen eine Seele, nachdem sie von den erstern begangenen Sünden, wovon sie sich durch die Buße erholt hat, ungemein geschwächt worden, hernach unter der Last der folgenden Missethaten gleichsam unterdrückt liegt, woraus alsdann die Gewohnheit zu sündigen, worinn sie seufzet, entstanden ist; dergestalten, daß sie sich in einer so großen Schlaffsucht befindet, wenn es um ihr Heil

zu

zu thun ist, daß sie nicht einmal das Herz hat einen Schritt vorzugehen. Ihr, meine liebsten Brüder, wisst es, was für Schwachheit, und Quaal man nach verübter Sünde fühlet: ob schon man das Glück hat sie zu verlassen, was für Gewalt muß man sich nicht anthun in Ansehung der Beschwernisse, so aufstoßen? Welche Schwachheit und Quaal muß denn nicht die Gewohnheit zu sündigen verursachen, als wordurch der Mensch, nachdem er öfters gefallen, und aufgestanden, endlich in dem Sündenstande fest gesetzt wird? Was ist dieses für eine Entfernung von Gott! Was für eine Gleichgültigkeit in Ansehen des eigenen Seelenheils! Welch ein Widerstand in Betracht der Bekehrungsmittel!

Die zweyte Ursache, so die Genesung einer Leibeskrankheit schwer macht, ist, so fern sie lang daurt, und eingewurzelt ist. Anfangs pflegt das Uebel nur obenhin anzugreifen; es reißt nicht stark ein: so bald es aber lange Zeit sich aufgehalten, verderbt es das ganze Geblüt, es greift die edle Theile an; die Säfte werden faul, und der ganze Körper wird dermaaßen von ihm angesteckt, daß es schier nicht mehr kann abgetrieben werden. Sehet eine annoch frische Wunde, sie ist zu erdulden; wenn man ihr aber nicht mit Arzney zukömmt, fängt sie an zu faulen, verursacht einen unerträglichen Gestank, der Brand

setzt an, und sie ist nicht mehr zu heilen: diese Beobachtung ist von dem heiligen Augustin (l). Betrachtet nur ein wenig den Kranken, welcher eine alte Krankheit hat, und selbe von vielen Jahren her übertragen; ein auszehrendes Fieber, eine Lungensucht, einen Schlag, und andre dergleichen: wie er nicht zugerichtet worden? Die erfahrneste Aerzte getrauen sich nicht ihn zu übernehmen, oder wenn sie es thun, so gelingt es ihnen selten, daß sie ihn wiederum herstellen. Wir haben noch ein Beyspiel, welches hieher taugt. Wenn der Mensch Gift bekommen, so bald man ihm alsogleich zu Hülfe eilt, so mag er erhalten werden; wofern aber das Gift geraume Zeit in ihm liegen bleibt, so ist keine Hülfe mehr übrig. Auf diese Art ist die Gewohnheit zu sündigen beschaffen: so bald man das Unglück gehabt zu fallen, wenn man seine Zuflucht zu den geistlichen Mitteln zum Sacramente der Buße nimmt; wenn man nicht verweilt Gegengift zu nehmen um das Gift der Sünde abzutreiben, so genesetet man leichterdings: wenn man aber es ganze Monate und Jahre aufschiebt, wenn man in dem Laster eraltet, wenn man wartet, bis es zu einer Gewohnheit erwachsen; wenn man das unglückselige Gift in seiner Seele behält, so wird das Uebel wie unheilsam, und die beste Arzneyen wirken nicht anders, als mit größ-

ter

(l) Aug. vel quisquis alius inter op. ejus serm. 314. append.

ter Beschwerniß. Was ist ein Glas, worinn ein vergifter Saft lange Zeit aufbehalten worden; ein Geschwür, welches man zur gehörigen Zeit nicht eröffnet, ein Ort, wo geraume Zeit hindurch Unflath und Koth verschlossen lag? Welch eine Arbeit um dieses Glas zu reinigen! Wie dieses Geschwür heilen, welches zu einer Eiterbeule geworden? Wie will man in diesem gestankvollen Orte wohnen. Ach, wie will man unterfangen eine unglückselige Seele zu säubern und zu heilen, welche schon bey dreyßig Jahren in dem Wuste der Sünde herum gekrochen? Wie einen Gottlosen bekehren, welcher seine Bosheiten über die Zahl der Haaren seines Haupts vermehrt hat? Wie einen Blinden sehend machen, welcher seine ganze Lebenszeit in dem Schatten des Todes gesessen?

Die dritte Ursache, welche die Genesung der Kranken schwer macht, ist, da man schon mehrmalen die nämliche Mittel gebraucht. Es ist gewiß, daß sich die Natur an viele Sachen gewöhnt: Man hat Menschen gesehen, welche von gewissem Gifte keinen Schaden gelitten, dieweilen sie selbes zu nehmen gewohnt waren; man sieht auch, daß die Arzney, wegen allzuvielem Gebrauche, nicht gleiche Wirkung habe, weil die Natur sich daran gewöhnt. Ein in der Bosheit eralter Sünder ist an alle heilsame Hülfsmittel, so für die Erhaltung der Seele bereitet sind,

gewöhnt; er hat sich einer großen Menge davon auf einmal bedient. Er hat sein ganzes Leben hindurch predigen gehört, er ist in den Beichtstuhl, und zu dem Tische des Herrn gegangen; er hat das Nagen des Gewissens gefühlt; er hat Gnaden, Einsprechungen, und viele andere Heilsmittel empfangen. Wie vielmal ist er von der Hand Gottes gerührt worden? Wie oft hat er unter der Geißel seiner Rache geseufzet? Wie vielmalen haben ihn die schreckbare Wahrheiten von dem Tode, Gerichte, und Hölle zittern gemacht? Und alles dieses war unnütz!

Endlich die vierte Ursache, welche die Genesung der Kranken schwer macht, ist, wenn sie sich weigern die Arzney zu nehmen. Wir sehen Leute, welche lieber ganze Monate lang wollen gequält werden, als sich entschließen eine Aderläße vorzunehmen, eine Arzney, oder ein anders Mittel zu brauchen; dieses ist ohne Zweifel eine große Thorheit, und lächerliche Stutzigkeit. Von solcher Beschaffenheit sind die in der Bosheit eralte Sünder; sie weigern sich die geistliche Mittel anzunehmen, so man ihnen für die Erhaltung und Genesung ihrer Seelen darbietet. Es giebt noch andre Kranke, welche von den Arzneyen weder hören noch reden, ja lieber sterben wollen, wie sie sagen, als sich entschließen ein bitteres Trank hinunter zu schlucken. Eine natürliche Figur jener Sünder, welche nicht erdulden mögen, daß

man

man ihnen von der Buße, Beicht, und der Aenderung ihres Lebens rede. Es scheint, als haben sie an ihrem beweinenswürdigen Stande ein Wohlgefallen, und sie werden aufgebracht, dafern man sich bemüht sie daraus zu ziehen; gleich den Kranken, welche wahnwitzig sind, welche glauben kein Uebel zu haben, und nichtsdestoweniger so viel als mit ihnen geschehen ist. Diese unglückselige Sünder vermeynen auf dem Wege des Heils zu seyn, da sie schon sittlicher Weise gestorben, und auf dem Sprunge sind ewig zu sterben. Sie kommen in ihrer Thorheit so weit, daß sie diejenige als ihre Feinde betrachten, welche an ihrer Bekehrung arbeiten. Gieb einem Ausgelassenen, welcher in der Gewohnheit zu sündigen vergraben liegt, heilsame Ermahnungen; bestrafe ihn, verschiebe ihm die Lossprechung in dem Beichtstuhle, um ihn zur Besserung seines Lebens anzulocken; drohe ihm, schmäuchle ihm, thu alles, was dir ein heiliger Eifer eingiebt: Wie wird er dieses Verfahren ansehen? Wird er nicht wie ein Unsinniger wider dich aufstehen? Wird er dir nicht mit der Zunge Wunden versetzen, und dich wie seinen größten Feind halten?

Die heilige Schrift beweiset uns diese große und schier unüberwindliche Beschwerniß die Gewohnheit zu sündigen zu verlassen, sofern man einmal darinn Wurzel gefaßt. Sie ist hierinnfalls voll der Stel-

len,

len, und Beyspielen. Ich will von den vornemsten einige anführen. Man hat einen von dem Teufel besessenen jungen Menschen zu den Aposteln geführt (*m*): sie haben nach ihrer Gewohnheit den Namen, und die Gewalt ihres Meisters angerufen; allein der Geist der Finsternissen hat ihrer gespottet, und nicht wollen ausfahren. Nachdem Christus der Herr angelangt, hat man ihm alles, was sich zugetragen, erzählt. Er hat befohlen den Besessenen zu sich zu führen, und dessen Vater befragt, wie lang es wäre, daß sein Sohn sich in diesem Stande befände; er hat ihm geantwortet, daß es von seiner Kindheit an wäre, und daß dieser böse Geist ihn öfters in das Feuer, und Wasser gestürzt. Der Erlöser hat dem Teufel befohlen aus diesem Leibe zu gehen; und er hat hernach den Kranken dermaaßen gemartert, daß man ihn als todt gehalten: er hat sich dennoch wiederum erhohlt, und ist gänzlich befreyt worden. Warum so viele Beschwernisse bey Gesundmachung dieses Kranken? Warum haben die Apostel, welche so erstaunliche Dinge verrichtet, dieses Wunderwerk nicht thun können? Die Ursache ist, weil dieser Besessene schon seit langer Zeit in der Gewalt des Teufels war; und der Herr wollte zeigen, wie schwer es sey von seiner Sklaverey losgemacht zu werden, dafern man durch die Gewohnheit zu sündigen darinn verblieben oder noch wirklich darinn ver-

(*m*) Marc. 9.

verbleibt. Wir haben die nämliche Lehre an der Auferstehung Lazari. Unter mehrern Todten, welchen der Erlöser das Leben gegeben, sehen wir in dem Evangelium drey besondere. Der erste war die Tochter Jairs Fürsten der Synagoge; der zweyte ist der Sohn der Wittwe von Naim gewesen; der dritte war Lazarus der Bruder Martha und Magdalena. Die Tochter eines Oberhaupts der Synagoge ist nicht so bald erblaßt, als Christus der Herr sie zum Leben erweckt *(n)*; er hat sich auch begnügt ihr nur die Hand zu berühren, und alsobald war sie bey Leben. Der Jüngling von Naim war schon etliche Stunden todt, und man trug ihn zu Grabe; und der Herr ließ die Träger haltmachen *(o)*: er berührte den Todtenkasten, und befahl dem Todten aufzustehen. Lazarus war vor mehrern Tagen gestorben, er war in einem Schweißtuche gebunden und eingenehet, begraben in einer tiefen Kruft, so mit einem großen Steine bedeckt war *(p)*; er stank schon, und die Fäulung hat schon in seinen Körper eingedrungen: Christus der Herr, da er ihn vom Tode erweckte, hat geseufzet, Thränen vergossen, geschienen als wäre er bestürzt, mit lauter Stimme geschrien, sich der Hülfe seiner Jünger bedient um ihn aus dem Grabe zu ziehen, und loszumachen.

(*n*) Marci. 5. (*o*) Luc. 7. (*p*) Joan. 11.

Warum dieses ungleiche Betragen bey dieser dreyfachen und ebenfalls ungleichen Auferstehung? Dieses, meine Christen! geschah uns eine Unterweisung zu geben. Die erste und zweyte Auferstehung sind leichterdings geschehen, dieweilen diejenige, so von Todten erweckt worden, nicht lang in dem Stande des Todes geblieben, und bedeuten die Sünder, welche seit kurzem gefallen und alsbald Mittel für die Genesung ihrer Seele bey Handen haben. Lazarus aber ist ein Bild eines Sünders, welcher eine Gewohnheit daraus gemacht; und der beste Arzt unsrer Seelen hat uns belehren wollen, wie schwer es sey einen Sünder, welcher in diesem gefährlichen Stande ist, bekehren, und aus dem Todtengrabe herausziehen, wo er schon bis die Hälfte verfault ist. In der That der Sünder ist in der Gewohnheit zu sündigen, wie in einem Todtengrabe; er ist gebunden, und gefesselt; er ist von der Fäulung seiner Laster durchaus angesteckt; er ist in einem tiefen Abgrunde, wo er ohne Wunderwerk der Gnade sich nicht herausreißen kann; er sitzt in dem Schatten des ewigen Todes; zwischen ihm und der Hölle ist nur ein Pünctlein, eine Minute, welche die Barmherzigkeit Gottes verlängert, damit er ihm seinen Untergang verhüte.

In Betreff der Stellen aus der Schrift, so sind sie in dieser Materie erschrecklich. Ein junger

Mensch,

Mensch, welcher sich in seiner Jugend an gewisse Sachen wird gewöhnt haben, sagt uns der heilige Geist durch den Mund des weisen Mannes (q), wird selbes in seinem Alter nicht lassen. Sehet, sagt der Herr durch seinen Propheten, sehet einen Mohren mit der schwarzen Farbe seines Leibes (r) und einen Leopard mit der vielfärbigen Gestalt; und Buntscheckigkeit seiner Haut: wohlan, ich sage es euch (er redet zu dem jüdischen Volke) ich sage euch, man wird ehnder diesen Mohren weiß machen, und die Flecken der Haut dieses wilden Thieres verändern, als ihr Gutes thun werdet, nachdem ihr in dem Bösen eine Gewohnheit gemacht habt. Es steht in dem Buche Jobs geschrieben (s), daß die Beine des Gottlosen werden von den Lastern seiner Jugend angefüllt werden, und mit ihm in das Grab hinunter steigen, welches sie niemalen verlassen werden. Sehet, was erschreckliche Ausdrücke! Und der Apostel Paulus (t) von dem nämlichen Geiste Gottes erleucht, lehrt uns, daß diejenige, welche, nachdem sie sich bekehrt und an den göttlichen Geheimnissen Theil genommen haben, sind so unglücklich gewesen, daß sie wiederum in die Sünden gefallen, und jene, welche hernach aus Gewohnheit darinn verblieben, sich in einem wie verzweifelten Stande befinden, und schier nicht Men-

(q) Prov. 22. (r) Jer. 13. (s) Job. 20.
(t) Ep. ad Hebr.

schen möglich, das ist sehr schwer sey, daß sie jemalen zurück kehren. Alles dieses ist furchtbar christliche Zuhörer! es ist aber zugleich mehr als wahr. Wir finden in natürlichen Dingen Gleichnisse, welche die Wahrheit bestättigen.

Da ein Baum noch klein ist, so kann man ihn leichterdingen biegen oder herausreißen; wenn er aber groß geworden, so kann man selben weder biegen ohne ihn zu brechen, noch ohne große Mühe herausreißen. Man zerreißt leichterdingen einen Faden, oder Schnur, dafern sie einzeln ist; wenn man aber mehrer zusammen nimmt, so kann man selbe nach allen angewendten Kräften nicht zerreißen. Man geht ohne Gefahr über mehrere kleine Bächlein; wenn sie sich aber vereinigen, und einen Fluß ausmachen, hat man eines Schiffes vonnöthen darüber zu setzen.

Sünder die ihr in böser Gewohnheit lebt, bekennet aufrichtig: was für Beschwernisse habt ihr nicht, wenn ihr selbe verlassen sollet? Was für Streit! Welche Hindernisse zu übersteigen! Welche Versuchungen zu erfahren! Welche Feinde zu besiegen! Ich stelle mir einen Verunglückten vor, der in einen Abgrund gefallen: er bietet allen Kräften auf herauszukriechen; er klettert ein wenig hinauf, und fällt wiederum zurück; er wiederhohlt seine Arbeit, er

hält

hält sich an allem, was ihm begegnet; allein nach vieler Mühe wird er durch seine eigene Last in die Tiefe gezogen. Sehet die ächte Abschilderung vieler Sünder, so in böser Gewohnheit leben, sie bemühen sich von Zeit zu Zeit ihren beweinenswürdigen Stand zu verlassen, sie werden aber allezeit durch die Heftigkeit ihrer Leidenschaften, und Größe der Gewohnheit aufgehalten. Unterdessen liegt es nur an ihnen sich loszumachen, da sie nämlich die hierzu nothwendige Mittel ergreifen.

Wenn sie es ernstlich wollen, wenn sie die nothwendige Gewalt brauchen, wenn sie sich allem dem unterwerfen, was ein kluger Gewissensrath ihnen verordnen wird, wenn sie aufrichtig zu Gott zurückkehren, so können sie ihre Fessel zerreißen, ihre Bande auflösen und sich in Freyheit setzen. Wohlan denn meine Sünder: verlasset diese Sklaverey, worinn ihr gefangen lieget; kehret zu euerem Herrn, und liebreichen Vater zurück! Verkostet, wie süß der Herr sey: ergreifet die Buße; damit ihr mit dem Propheten sagen möget *(u)*: Du, o mein Gott, hast meine Bande zerrissen, und ich will dir auf ewig ein Lobopfer abstatten. Dieses wünsche ich euch von Herzen in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

(u) Psal. 115.

Predigt.

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Von der Hölle.

Text, Matth. 25.

Discedite a me maledicti in ignem æternum.

Gehet von mir hinweg ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer.

Eingang.

Nachdem ich von dem letzten Gerichte geredet, habe ich geglaubt, daß es anständig wäre euch etwas von den ewigen Peinen vorzutragen, welche auf den unwiderruflichen Sentenz der Verdammten folgen müssen. Wie darf ich mich aber unterfangen von einer solchen Materie zu handeln! Ich müßte euch eine Beschreibung von dem Stande der Verdammten machen, und das erschreckliche Ort, welches diese unglückselige Schlachtopfer der göttlichen Rache enthält, vor Augen stellen: und dieses ist über allen menschlichen Verstand.

Denn

Denn wie man diese trauervolle Materie betrachtet, so sieht man nichts als lauter unbegreifliche Dinge. Es ist ein Abgrund ohne Ende, wo die Einbildung sich verliert. In der That, wenn man die Zahl der höllischen Peinen betrachtet, so ist sie unaussäglich. Wenn man die Weise und Art beobachtet, wie diese Peinen gelitten werden, so ist sie unbeschreiblich. Und wenn man ihre Länge bedenkt, so ist sie unendlich, indem sie ewig dauert. Sehet diese drey Stücke unterfange ich mich auf gewisse Art abzuhandeln; nicht zwar, damit ich sie euch begreifend mache, indem dieses unmöglich, sondern auf daß ich euch eine Vorbildung davon gebe, und dardurch zuwegen bringe, daß ihr alle Kräfte anwendet so ungeheuren Quaalen zu entgehen. Heute will ich vortragen, daß die Peinen, so man in der Hölle leidet, unzählig, und allgemein seyn: nächsten Sonntag will ich von der Weise und Art, wie man, und ein andersmal, wie lang man leidet, reden. Ich sage also, daß die Peinen der Verdammten allgemein. Allgemein in Ansehung des Leibes; und dieses ist der erste Theil: allgemein in Ansehung der Seele, und dieses ist der zweyte, und die ganze Abtheilung meiner Rede.

Erster Punct.

Der Herr sagt uns in dem fünften Buche Mosis *(b)*, daß er über die Verdammte alle Art der Uebel versammeln, und alle seine Pfeile gegen sie abschießen wolle.

Die göttliche Gerechtigkeit wird über den Leib eines Verdammten alle empfindlichste Schmerzen schicken. Jeder Theil dieses zu verabscheuenden Körpers wird seine besondere Pein haben. Die Augen eines Verdammten werden von der Finsterniß, dem Rauch, und Ansehen der abscheulichsten Höllenlarven und Gespenster gequälet werden. Es sind in der Hölle dreyerley Gattungen der Finsternissen: innerliche, das ist, die Beraubung aller Gnaden, und der erschreckliche Sündenstand: ewige, das ist, die Beraubung Gottes für allzeit: äußerliche, das ist, die Beraubung des körperlichen Lichtes. Diese letztere, welche allein die Augen des Leibes quälen können, werden so dick seyn, daß man sie schier mit Händen greifen kann, und die dunkelste Nacht in Vergleichung ihrer ein Licht nennen darf. Wenn die Finsterniß *(c)*, so die Aegypter durch drey ganze Tage überzogen, so groß und schreckbar gewesen, daß Niemand während solcher Zeit sich getrau-

(b) Deut. 32. (c) Exod. 10.

traute von dem Platze zu weichen, wo er war, welchen Begriff kann man sich von den höllischen machen, welche eine Beraubung alles Lichtes für allzeit sind, und wo die Verdammte nach Aussage des heiligen Cyprians gleichsam versiegelt, und eingefaßt liegen werden? Allein diese Finsternissen werden nicht verhindern, obschon sie erschrecklich sind, daß diese Unglückselige nicht die furchtbareste Gespenster sehen, welche ihnen immer vor den Augen herum schweben werden, um ihnen Furcht, Schauder und Angst zu verursachen, welche nicht mag ausgedrückt werden. Welche abscheuliche Gegenstände! einer Seits ein Feuerschlund; anderer Seits eine ewige Nacht: hier eine schier unendliche Menge Teufel unter der Gestalt aller Gattung Abenteuer: dort die Werkzeuge der grausamsten Peinen: ferners die Gesellen ihrer Quaalen, zerrissen, gebraten, mit feuerfunckelnden Augen und scheußlichem Angesichte! Christliche Zuhörer! stellet euch alles dasjenige vor, welches einen Schrecken einjagen kann: Feuerbrünste, Wassergüsse, halb verfaulte Todtenkörper, die Drachen aus den Wüsteneyen, wilde Thiere von aller Gattung, Schlangen von ungeheurer Größe, alle Abenteuer auf Erden, und im Meere; alles dieses ist nur ein Schatten gegen den abscheulichen Gegenständen, so die Verdammte ohne Unterlaß vor Augen haben: fügen wir allem diesem noch einen

schwarzen und brennenden Rauch hinzu, welcher sie ohne Ende belästigen wird.

Die Ohren eines Verdammten werden immer durch ein füchterliches Geschrey geplagt werden. Es wird ein abscheuliches und schreckvolles Heulen seyn, es wird ein so trauriges Klagen, und erbärmliches Seufzen seyn, daß ein steinernes Herz dardurch sollte bewegt werden. Fluchen, Schwören, Gotteslästern wird aller Orten erschallen. Auf einer andern Seite werden die höllischen Geister drohen; es werden die schärfeste Vorwürfe gehört werden, so einer dem andern machen wird. Christliche Zuhörer! Bildet euch das Rauschen des Wassers, das Murmeln des Donners, das Brüllen der Löwen, das Zischen der Schlangen, das Blärren zerschiedener Thieren ein: ach dieses alles ist nicht im Stande uns das vermischte und immerdauerende Geschrey begreifen zu machen, so man in der Hölle hören wird! Wir können nicht einmal einen bellenden Hund hören, welcher uns im Schlafe stört; das Klagen eines Kranken ist uns zur Last, ein Donnerblitz bringt uns außer uns selbst: ach! was werden wir werden, wenn wir das Unglück haben in dieses schreckenvolle Ort zu gehen?

Der Geruch eines Verdammten wird durch einen unerträglichen Gestank geplagt werden. Bildet euch

alles

alles dasjenige ein, was auf Erden nur immer Eckel und Grausen verursachen kann; erinneret euch dessen, was ihr ohne Zweifel von jenen grausamen Tyrannen sagen gehört, welche einen lebendigen Menschen an ein stinkenden Todtenaas anbinden ließen, damit er also nach und nach starb: und saget keck, daß alles nichts gegen dem Gestanke sey, welcher die Verdammte plagen wird. In der That was abscheuliches wird es seyn, unter so viel Millionen lebendigen Körpern vergraben liegen, deren ein einziger im Stande wäre, eine ganze Provinz anzustecken. Was erschreckliches wird seyn beständig von vergiften Ausdünstungen angefüllt werden, welche ohne Ende aus der Pfütze des Zornes Gottes aufsteigen werden? Was grausliches wird es seyn in einer Tiefe voll des Unraths und der Unreinigkeit herumschwimmen? O ihr, die ihr nicht einmal den geringsten Gestank erdulden könnet; ihr die ihr euch in den wohlriechenden Wässern gleichsam badet, und von gewürztem Rauchwerke immer umgeben seyd; ihr die ihr zärtlich und heickel seyd, daß euch ab dem bloßen Namen gewisser Sachen grauset, könnet ihr ohne Schrecken an diese Wahrheiten denken?

Der Geschmack der Verdammten wird von einem grausamen Hunger, brennenden Durste, und den eckelhaftesten Dingen gequält werden. Die heilige Schrift versichert uns, daß die Unglückselige einen

so

einen so großen Hunger leiden werden, daß sie ihr eigen Fleisch aufzehren werden (e). Wie weit kann ein heißer Hunger diejenige nicht bringen, welche davon geplagt werden? Josephus der Jude belehrt uns in seinen jüdischen Kriegsgeschichten, daß während der Belagerung der Stadt Jerusalem, welche nach dem Tode des Erlösers erfolgt ist (f), die Menschen einer den andern auffraßen; daß die Mütter ihren Kindern nicht verschonten; daß man auf den Gassen den Unflat, Mist, und die kleinesten Strohhalmen zusammen brachte. Der Prophet Ezechiel hat es lange Zeit vorgesagt (g). Und Jeremias versichert uns, daß in der Belagerung dieser unglückseligen Stadt (h) die Bürger genöthiget gewesen, sich auf die Leibesunreinigkeiten, und alles dasjenige zu werfen, was abscheulich und eckelhaft war, um den Hunger zu stillen, der sie plagte. In Samarien, laut des nämlichen heiligen Textes, war die Hungersnoth so groß, daß die Mütter ihre eigene Kinder verzehrten (i); daß ein Eselskopf für vier und zwanzig Silberlinge verkauft worden. Was braucht es aber die Beyspiele so weit herzuhohlen, um zu zeigen, was ein heftiger Hunger vermag? Hat man nicht dergleichen in Frankreich gesehen (k)! Hat man nicht die Freyhöfe bewachen lassen müssen,

um

(e) Isai. 9. (f) Joseph. de Bello judaico l. 6. c. 20. & 21. (g) Ezech. 5. (h) Thren. 4.
(i) 4. Reg. 6. (k) Histor. Gall.

um zu verhindern, daß die Todtenkörper nicht herausgegraben würden; hat man nicht Armselige gesehen das Gras fressen wie das Vieh, sich in die abscheulichsten Oerter begeben, und das Luder aufzehren, so man auf den Schinderanger geführt? Unterdessen was ist für eine Gleichheit zu machen zwischen dem Hunger in diesem Leben, und dem Hunger in der Hölle? Der Hunger eines sterblichen Menschen kann nicht lang dauren, und wird also bald klein, dieweilen, nachdem die natürliche Hitze den Lebenssaft aufgezehrt, die Kräfte nachlassen, und der Schmerz weicht. Der Hunger der Verdammten aber wird niemalen geringer, noch geendiget werden, indem diejenige, so er plagt, unsterblich sind.

Der Durst, so die Verdammte leiden werden, wird nicht weniger erschrecklich seyn. Ja es däucht mich den reichen Prasser sagen hören, daß er die größte und schärfeste Marter unter allen Peinen der Hölle sey *(l)*: Vater Abraham, schreyt er mit kläglicher Stimme, schicke, wenn es dir beliebt, den Lazarus, daß er einen seiner Finger in das Wasser eintauche, und einen Tropfen davon auf meine ausgedorrte Zunge fallen lasse; denn ich werde grausam in diesen Flammen gemartert. Er redet nicht von dem Hunger; er beklagt sich nicht wegen der

(*l*) Luc. 16.

der Wut der Teufel; er sagt schier nichts von der Hitze des Feuers: und man sollte sagen, daß er alles übrige zu vergessen scheine, damit er ein Mittel suche den Durst, so ihn brennt, zu löschen. Und in diesem Leben, halten nicht die Kranke, wenn sie auch in größten Schmerzen liegen, selbe auf einige Art als gering, wenn sie von einem brennenden Durste gequält werden! Hat nicht etwann einer von euch, christliche Zuhörer! solches selbst erfahren? Wenn er solche Pein nur einen Tag lang zu leiden, ohne sich erquicken zu können, wäre gezwungen gewesen, was hätte er angefangen? Wie viele hat man nicht gesehen, welche in großer Hitze des Durstes sich entschlossen haben ein sumpfiges, und von Würmen angefülltes Wasser hinunter zu schlucken? Und was thäte man nicht in solcher Noth? Fresser, und Saufer, die ihr dermalen mit solcher Begierde den besten Wein, und leckerhafteste Bißlein suchet, die ihr nichts vergesset euch genug zu thun, die ihr euch nicht entschließen könnet den Wein mit Wasser zu mischen: die ihr die Fasten, und Enthaltung, so die Kirche vorschreibt, als unerträglich ansehet; die ihr alsogleich ausbrennet, wenn die Speisen nicht nach euerem Geschmacke zubereitet sind; ihr, die ihr wünschet, daß man eine neue Art zu kochen erfände, um euere Sinnlichkeit zu begnügen; ihr Leckerhafte, die ihr das Mindeste nicht leiden könnet, so dem Geschmacke zuwider ist: zittert ihr nicht,

da

da ihr dieses anhöret? Es wird bald die Zeit kommen, wenn ihr nicht Buße thut, wo ihr inbrünstig wünschen werdet, solche Dinge, die ich hier nicht nennen darf, zu haben, damit ihr eueren Hunger und Durst löschet. Kurz es ist weder der Wermuth, noch einige andere Arzney so bitter, daß sie mit den bittern Speisen und Getränke der Verdammten kann verglichen werden: sie werden gezwungen jenes vergifte und siedheiße Getränk, so ihnen die Teufel darbieten werden, langsam und nach und nach auszutrinken: es ist die heilige Schrift, welche es sagt.

Allein was soll ich von den Peinen melden, welche den Sinn der Betastung quälen werden? Da dieser Sinn in dem Leibe durchaus innerlich und äußerlich sich ausbreitet, so wird er ganz und durchaus geplagt werden. Die erste und empfindlichste Pein wird das Feuer der Hölle verursachen: ein Feuer, welches von dem Zorne Gottes angezündet wird; ein Feuer, welches in der heiligen Schrift ein ewiges Feuer genennet wird, nicht allein wegen seiner langen Dauer, sondern auch wegen seiner Wirksamkeit; ein wunderwürdiges Feuer, welches so zu sagen das Meisterstück der göttlichen Gerechtigkeit ist; ein Feuer, welches zur Strafe der Todsünde, so eine unendliche Bosheit in sich enthält, gewidmet ist; ein Feuer, welches die Rache Gottes ausübt; ein Feuer, in wessen Vergleich das zeitliche Feuer

nur

nur ein Schatten ist. Die Verdammte werden in dieses Feuer gestürzt werden; sie werden darinn wie in einem Abgrunde vergraben liegen. Die Hölle nach Zeugniß des heiligen Johannes *(m)* ist wie ein feuervoller Weyher, dessen Tiefe und Größe nicht kann ermessen werden. Die Verdammte werden nichts als Feuer sehen. Das Feuer wird ihr Element seyn; es wird sie nähren *(n)*; es wird sie immer erhalten, damit sie für allzeit dardurch gemartert werden. Es wird bis in das Mark der Beine dringen; es wird den ganzen Leib ergreifen, und durch und durch zerbraten. Ihre Zunge wird wie ein glühendes Eisen seyn; ihre Lefzen wie ein feuriges Kupferblatt; der Gaume ihres Mundes wie ein angezündter Schmelzofen; ihre Lungenblätter wie ein Blasbalk; ihr Magen und Bauch wie ein Schmelztiegel, wo das Metall gereiniget wird. Stellet euch einen Klumpen Eisen in einem Ofen vor; sollte man nicht sagen, daß es zu lauterem Feuer geworden? Es hat die Farbe wie das Feuer, die nämliche Kraft, und man kann keinen Unterscheid darzwischen finden. Der Leib eines Verdammten wird wie eine brennende Aerzsäule seyn; er wird eine Feuergestalt haben; er wird brennen wie das Feuer, und man würde sagen, daß er ein lauteres Feuer wäre. Allein Mitten unter einer so unbeschreiblichen Hitze werden sich die Verdammte über die größte Kälte beklagen; eine

(*m*) Apoc. 21. (*n*) Marc. 9.

eine Kälte, welche alles Eis und Schnee übertrifft: oder vielmehr sie werden immer von der größten Hitze in die größte Kälte gerathen, wie die heilige Schrift sagt (o). Die andere Peinen, womit die Verdammte an ihren Leibern geplagt werden, werden so groß und zahlreich seyn, daß man keine Beschreibung noch einigen Begriff davon machen kann. Sie werden alle nur erschrecklichste Uebel, alle empfindlichste, und unerträgliche Schmerzen ohne Trost, ohne Verringerung und ohne Ende leiden.

Ich will hier nichts von der Drachengalle, von dem Gifte, und Beißen der Schlangen, von den Feuerbettern, von den glühenden Ketten, von den von siedendem Oele angefüllten Kesseln, und andern erschrecklichen Dingen melden, wovon die heilige Schrift, und die Kirchenväter reden. Und wenn ihr mich fraget, was man davon zu denken habe, so gebe ich euch drey Stücke mit dem heiligen Augustin zur Antwort (p). Das erste ist, daß die göttliche Gerechtigkeit sich aller dieser peinlichen Werkzeuge bedienen kann, wie sie sich des Feuers bedient; das eine ist ihr nicht schwerer als das andre. Das zweyte, daß die Teufel nicht ermangeln werden alles, was sie nur abscheuliches erfinden können, anzuwenden, und sich unter den fürchterlichsten

(o) Job. 24. (p) Aug. l. 21. de civit. Dei.

Gestalten sehen zu lassen, damit sie die Verdammte quälen. Das dritte ist, daß das höllische Feuer erschrecklicher sey, als alles, was man sich vorstellen kann. Schreiten wir jetzo zu den Peinen der Seele: dieses ist der zweyte Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

So ungleich die Seele und der Leib, der Geist, und die Materie sind; so ungleich werden die Peinen seyn, welche den einen und andern quälen werden. Da der Leib aus Materie und Erde besteht, so kann er nicht anders als durch ihm anständige Quaalen gepeiniget werden. Die Seele aber, welche ein geistliches Wesen ist, wird auch mit geistlichen Peinen geplagt. Und auf diese Art wird kein Vergleich zwischen der Größe, und Grausamkeit der Marter seyn, so die Verdammte an ihrem Leibe, und der Seele ausstehen werden. Unsre Seele hat drey Kräfte, oder einen dreyfachen Ursprung ihrer Handlungen, so wir den Verstand, den Willen und das Gedächtniß nennen. Durch diese Kräfte verrichtet der Mensch seine Werke, verdient die Belohnung oder die Strafe, macht sich der ewigen Glückseligkeit würdig, oder stürzt sich in den Abgrund der Verdammniß. Jede dieser Seelenkräfte haben zu den Bosheiten, so die Verdamm-

te

te begangen, beygetragen, und jede wird auch an der Strafe Theil haben.

Das Gedächtniß der Verdammten wird durch die Erinnerung geistlicher und leiblicher Güter, so sie misbraucht haben, gequält werden. Sie werden immerhin, und mit größten-Schmerzen an alle die Gnaden, so sie verachtet, an alle Einsprechungen, so sie verworfen, und an alle Heilsmittel denken, so sie sich nicht haben wollen zu Nutzen machen. Wie viele außerordentliche Hülfe von Missionen, von Predigten, von besondern Unterweisungen, vom Lesen geistlicher Bücher, vom guten Beyspiele und liebesvollen Abmahnen? Die Erinnerung alles dieses wird sie peinigen, das Gewissen wird sie ohne Nachlaß zernagen. Unglückseliger, wird es zu ihm sagen, zu was hast du fünfzig oder sechzig Jahre angewendet, so dir Gott gegeben, damit du für deine Seligmachung arbeiten solltest? Wo sind so viele kostbare Tage und Augenblicke? Wie vielmal habe ich dich gebethen, wird es zu einem andern sagen? Ich habe dir meine Stimme jeden Augenblick zu verstehen gegeben, ich habe dich ersucht und gleichsam dich zu bekehren genöthiget; ich habe dir gesagt, man müsse diese günstige Gelegenheit sich zu Nutzen ziehen, und nicht bis auf den morgigen Tag warten, und du hast niemal gehorchen wollen. Unglückseliger der ich bin, wird ein andrer sagen, der

eben auch von dem Gewissen gemartert wird, ich habe den Schlüssel zum Himmel die ganze Zeit meines Lebens in Händen gehabt; ich war mehrmalen bereit mich zu bekehren; ich habe mir es hundertmal vorgenommen; ich bin öfters durch die Predigten bis zum Weinen gerührt worden; ich habe in dem Beichtstuhle geseufzet; ja ich habe einige Schritte zu meiner Besserung gethan; ich habe viele gute Werke verrichtet, vieles gelitten, und schwere Kreuz getragen: und dennoch ist alles dieses unnütz, und ich gehe ohne weitere Hülfe zu Grund. Sehet diesen nagenden Wurm, welcher nicht stirbt, und wovon das Evangelium Meldung thut (q). Man wird diesen unglückseligen Sündern ohne Unterlaß alle Umstände ihres lasterhaften Lebens, alle zeitliche Güter, deren sie auf Erden genossen, alle ewige Güter, so sie aus ihrer Schuld verlohren, vor Augen stellen. Man wird ihnen sagen, was Abraham zu dem reichen Prasser im Evangelium gesagt (r): erinnert euch, daß ihr eueren Lohn auf Erden empfangen. Erinnert euch jenes Rauches der falschen Weltehren, wovon ihr betäubt worden; ihr seyd geschätzt und geehret worden, während da so viele andre verachtet und verworfen gewesen; sie sind wirklich erhoben, und ihr verdemüthiget. Erinnert euch der Freuden, welche ihr mit so großem Eifer und Begierde gesuchet, jener guten Bissen, jenes

(q) Marc. 9. (r) Luc. 16.

jenes trefflichen Weins, jener schönen Kleider, aller jener viehischen und zergänglichen Wollüste: Ihr habt euch nichts versagt, ihr seyd in lauter Vergnügen geschwummen, da indessen so viele Armen, und Kranke Noth gelitten; nun sind sie erfreut worden, und ihr werdet gepeiniget. Erinneret euch jenes Golds und Silbers, welches ihr als euren Gott angebethet; jener Reichthümer, welchen ihr euer Herz geschenkt; jener Güter, und Herrschaften, für welche ihr euere Seele aufgeopfert; jenes Staubs und Koths, so ihr Gott vorgezogen, und die Ursache gewesen, daß ihr eine ewige Glückseligkeit verlohren. O traurige Erinnerung! O betrübtes Nachdenken!

Der Verstand der Verdammten wird ohne Aufhören Vernunftschlüsse, und Ueberlegungen machen, welche ihnen eine ungläubliche Pein bringen werden. Sie werden die Absichten der ewigen Weisheit in Ansehung ihrer, seine Anschläge Barmherzigkeit zu erweisen, seine verwunderliche, und unzählige Guthaten; ihre Erschaffung und Erhöhung über alle untere Geschöpfe, die Erlösung, die Bestimmung zu einer ewigen Glückseligkeit betrachten; sie werden mit einer erstaunlichen Scharfsinnigkeit in alle Geheimnisse, und in jenen Zusammenhang der Gnaden eindringen, wormit der Herr sie von dem ersten Augenblicke ihres Lebens bis in den Tod begün-

stiget hat; sie werden sehen, daß alle Zufälle ihres Lebens nichts anders, als eine Folge zerschiedener Mittel gewesen, deren die göttliche Vorsicht sich bedient sie selig zu machen; jene Krankheiten, jene widrige Zeiten, jener Verlust der Güter, jene Verdemüthigungen, jene glückliche Begebenheiten, so man als etwas Ohngefähres ansah, welche aber in dem Himmel angeordnet worden: dieses alles wird ihnen tödtliche Schmerzen und eine ewige Nachreue verursachen. Sie werden einer Seits die verwunderliche Vereinigung ihres Willens mit der Gnade, und andrer Seits ihren hartnäckigen Widerstand betrachten. Sie werden die Menge, die Schwere, und alle Umstände ihrer Laster, und zugleich die Hoheit, die Majestät, die Güte, und die übrige Vollkommenheiten Gottes erkennen, so viel es einem Geschöpfe möglich, und nothwendig ist um es zu beschämen. Sie werden erstaunen, daß sie wider denjenigen gestritten, der sie mit so vielen Gutthaten überhäuft hat, daß sie ihren höchsten Herrn angreifen, und sich gegen ihm mit so vielem Uebermuthe aufgeleint haben. Sie werden einige Entschuldigungen vorsuchen, damit sie ihre Laster ein wenig verringern; allein wenn sie sehen werden, daß sie keine finden können, werden sie den grösten Haß wider sich selbst fassen. Sie werden immer den abscheulichen Stand, worinn sie sich befinden, mit demjenigen vergleichen, worinn sie ihre

Lebenszeit hindurch waren, oder vielmehr mit jenem, worinn sie in der ewigen Glorie hätten seyn können, wovon Gott ihnen eine besondere Kenntniß geben wird, damit sie noch mehr dardurch gequälet werden: und jemehr sie sich bemühen werden ihren Verstand von diesen traurigen Betrachtungen abzuwenden, destomehr werden sie gezwungen werden selbige vor Augen zu haben. Stellet euch vor meine Christen! wenn ihr könnet, wie groß das Erstaunen, der Schrecken, und die Verzweiflung eines Großen, eines Reichen, eines Königs, einer Obrigkeit, eines weichen, und in lauter Ergetzungen ernährten Weibes seyn wird, wenn sie sich Mitten in der Hölle, von allen Uebeln umgeben sehen werden. Ach! wer kann wohl sich einen ächten Begriff davon machen! Der Wille der Verdammten wird von den heftigsten Leidenschaften hin und her getrieben werden: er wird sich selbst zur Marter und entgegen seyn. Die Verdammte werden gezwungen werden dasjenige zu lieben, was sie hassen, und dasjenige zu hassen, was sie lieben möchten. Sie werden dasjenige, was sie mit größter Begierde verlangen, niemalen erhalten, und sie werden immer jenes haben, so sie nicht begehren. Sie werden beständig von dem, was Grausen und Schrecken verursacht, das ist von den höllischen Gespenstern, und ihren Mitschuldigen umgeben seyn; und was sie am meisten verlangen zu

sehen, als Gott und die Heiligen, von diesem werden sie auf ewig entfernt bleiben. Der Streit, welcher unter ihren Leidenschaften niemalen aufhören wird, kann nicht ausgedrückt werden. Der Haß, so sie gegen Gott tragen werden, als welchen sie als den Urheber ihrer Peinen ansehen, mag wohl eine Wut und Raserey genennet werden; und dieses Hasses ungeachtet werden sie sich nicht enthalten können ihn als das höchste Gut anzusehen, und folgsam zu lieben: diese Liebe aber wird für sie eine größere Marter seyn, als sie gezwungen, und gewaltthätig ist.

Hier sollte ich euch von der größten Pein der Hölle reden, welche die Gottesgelehrte die Pein der Verdammniß oder die Beraubung der Anschauung Gottes nennen; allein ich finde, daß es mir unmöglich selbe euch erkennen zu geben. Damit man begreife, was Gott verlieren sey, muß man wissen, was es sey, entweder ihn besitzen, oder verlohren haben; und also sind es nur die Selige in dem Himmel, und die Verdammte in der Hölle, so diesen Verlust erkennen. Gott verlohren haben ist das höchste Gut, den Ursprung, und die Ursache alles Guten verlohren haben. Von Gott entfernet seyn, ist von aller Freude, von allem Vergnügen, und von allem Troste beraubt werden. Gott verlohren haben ist den besten Vater, den

liebreichesten Bräutigam, den getreuesten Freund; den mächtigsten, gerechtesten, den freygebigsten König verlohren haben. Die Verdammte werden nicht mehr unter das Volk Gottes gezählt; und Gott ist nicht mehr ihr Vater, und Beschützer. Die Verdammte sind nicht mehr Kinder, Lehrjünger, Brüder und Glieder Christi, sie sind nicht mehr seine Schafe; und der liebenswürdige Heiland ist nicht mehr ihr Oberhaupt und Hirt. Die Verdammte gehören nicht mehr zur Kirche: wir können nicht für sie bitten, wir kennen sie an nichts; sie sind in Ansehung unser, als wenn sie nicht wären; sie sind von uns verstoßen, und in Ansehung unser gleichsam zernichtet. Wenn mein Vater, oder meine Mutter, wenn jemand von meinen Anverwandten, und liebsten Freunden das Unglück hat aus der Zahl der Verdammten zu seyn, so verlasse ich sie, ich kenne sie nicht, ich will sie nicht sehen, noch von ihnen reden hören, ja nicht einmal an sie denken; ich halte sie wie meine größten Feinde, dieweilen sie Feinde meines Gottes sind, den sie aus ihrer eigenen Schuld verlohren. Die Verdammte werden sich diesen Verlust auf ewig vorwerfen; und die bösen Geister werden sie immer dessen erinnern. Unglückselige, werden sie zu ihnen sagen, wo ist euer Gott (s)? So kennet denn dieser Gott, der euch nach seinem Ebenbilde erschaffen, euch nicht mehr

(s) Psal. 41.

anders, als Gegenstände seiner Rache; er hat euch verlassen, als wenn ihr ihm niemal zugehört hättet. Dieser Erlöser, welcher euch durch sein Blut erkauft, welcher für euch an einem Kreuze gestorben, hat euch von seinem Angesichte verstoßen müssen. Dieser so liebe, und zärtliche Vater trägt nichts als Haß gegen euch: es ist mit euch geschehen; seine Liebe hat sich in Zorn verändert, und ihr werdet ihn allzeit als einen erschrecklichen Richter und erzürnten Gott finden.

Diese unglückselige, wenn sie den unendlichen Verlust der Anschauung, und Besitzung des höchsten Guts, der ewigen Glorie, des angenehmen Aufenthalts im Paradiese, einen unersetzlichen, und aller Uebel vollen Verlust betrachten, werden rasen und wüten, und damit ihre Verzweiflung vollkommen werde, wird man ihnen immer den Platz, so für sie im Himmel verordnet war, die Krone, so für sie zubereitet worden, und den Thron, worauf sie zu sitzen kommen wären, vor Augen stellen. Man wird ihnen viele andre von ihrer Freund- und Verwandtschaft zeigen, welche der Anschauung Gottes genießen, und heller, als die Sonne, glänzen. Die Reichen werden, wie jener im Evangelium (t), die Armen, denen sie das Almosen geweigert, jene Bettler, so sie sich nicht einmal anzusehen gewürdiget, die Witt-

wen

(t) Luc. 16.

wen und Weysen, so sie unterdrückt, in dem Schooße Abrahams sehen. Die Große der Welt, die so vermeynte starke, und erleuchte Geister, werden die Demüthige und Einfältige, so sie verachtet haben, voll der Glorie und Ehren sehen. Die Ehr- und Herrschsüchtige werden ihre Mitwerber, welche sie bey Lebenszeit zu hinterlisten Mittel gefunden, glorreich, und geehrt sehen, da sie indessen in dem Abgrunde der Erniedrigung begraben liegen. Kurz die Verdammte werden die Auserwählte sehen, deren sie ehemalen gespottet, welche sie als nichts geachtet, übel gehalten, ihrer Güter beraubt, und zu Grund gerichtet haben; sie werden sie mit Reichthümern, Glorie, Hoheit, Wohlfahrt, und aller Gattung Freuden erfüllt sehen: während da sie sich selbst armselig, verlassen, alles Guten beraubt, und von aller Gattung Uebel umgeben sehen werden.

Setzen wir die unerträgliche Quaal hinzu, welche die Verdammte ertragen müssen. Es ist nichts auf der Welt, wessen eine Seele so eifersüchtig ist, als ihre Freyheit; diese Liebe ist es, welche sie das Gesetz Gottes zu übertreten bewogen: sie wird auch aus Ursache dieser Freyheit auf eine unbegreifliche Art gepeiniget werden. Der Prophet David erklärt die Gattung dieser Pein *(u)* mit einem Worte, wel-

(u) Psal. 10.

welches wohl zu merken ist: er sagt, daß der Herr werde Stricke, Fessel und Bande über die Verdammte regnen lassen. Unzählige Stricke; Ketten, welche ihnen keinen Augenblick verstatten werden sich der Rache und Zornhand zu entziehen. Ich setze, daß ein Mensch einer vollkommenen Gesundheit genieße, und folglich nicht den mindesten Schmerzen fühle; wenn man ihn zwänge nur einen Tag lang auf dem Platze ohne sich bewegen zu dörfen, zu bleiben, so wäre diese Quaal ihm unerträglich.

Die Verdammte werden aufeinander gepreßt, wie die Steine in einer Mauer, ohne daß sie sich bewegen, noch einiges Trostes erhohlen können. Der heilige Text belehrt uns, daß sie wie ein Büschel Holz zusammen werden gebunden seyn. Ein ausgelassenes Kind wird mit seinem boshaften Vater; eine eitle Tochter mit ihrer allzugütigen Mutter; ein Verführer, mit jenen, so er verdorben; ein böser Seelenhirt mit seinen Pfarrkindern; ein leichter Beichtvater mit seinen Falschbüßenden zusammen verknüpft seyn (x). Die Fresser, die Saufer, die Diebe, die Unreine werden zusammengeschmiedet werden; sie werden einer dem andern sein Henker seyn, und sich wie die wilden Bestien zerbeißen.

(x) Matth. 13.

O Landschaft der Todten! ruft der heilige Bernhard auf, o grausame, abscheuliche Landschaft, Landschaft voll des Jammers und Elends! Die Haare stehen mir gen Berg, mein Blut steht in den Adern (y), mein ganzer Leib zittert, alle meine Gebeine sind in Unruhe, die ganze Wesenheit meiner Seele bewegt sich, wenn ich an diese finstere und fürchterliche Landschaft der Hölle denke. Ach! meine Brüder, wie viel mehr haben wir Ursache zu zittern, wenn wir an die Hölle denken, und betrachten, daß wir sie so vielmal verdient haben? Wer von uns wird das Unglück haben, eine Probe von diesen erstaunlichen Wahrheiten zu machen, wovon wir eben geredt haben? Fragen wir uns selbst hierüber; durchsuchen wir unser Gewissen. Welche sind unsre Werke? Wie ist unsre Aufführung? Wie man lebt, so stirbt man; wie wir in jenem Augenblicke werden gefunden werden, wenn die Seele von dem Leibe getrennet wird (z), so werden wir auf ewig verbleiben: wo der Baum hinfällt, da bleibt er liegen. Fassen wir alle zusammen Gedanken einer heilsamen Furcht, welche uns bewegt, daß wir noch heute, ohne länger zu warten, eine aufrichtige Buße ergreifen. Wir können, wenn wir wollen, es liegt nur an uns, wir haben alle Mittel darzu (a). Das Feuer, und Wasser, das Le-

ben

(y) Bern, Serm. de diversis. (z) Eccl. 11.
(a) Eccl. 15.

ben oder der Tod, das Paradies, oder die Hölle sind vor uns: laßt uns den guten Theil erwählen. Dieses wünsche ich euch, liebsten Brüder, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Zwey-

Zweyte Predigt.

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Von der Unbußfertigkeit, und Verstockung der Sünder.

Text, Matth. 11.

Cæci vident, claudi ambulant, leprosi mundantur, surdi audiunt, mortui resurgunt.

Die Blinde sehen, die Lahme gehen, die Aussätzige werden gereiniget, die Taube hören, die Todten stehen auf.

Eingang.

Wenn es Gott allein ist, welcher die Gewalt besitzt die Todten zum Leben zu erwecken, so ist er es auch, durch wessen Gnade die Sünder, besonders die verstockte und unbußfertige auf den rechten Weg zurück geführt werden: wir können die Sünder mit nichts besser als mit dem Unkraut, wovon in dem Evangelium geredet wird, ver-

vergleichen (a). In der That das Unkraut unter dem guten Samen vermischt stellt uns die Sünder unter den Gerechten auf dem Felde der Kirche vor. Nun kann man das Unkraut auf dreyerley Art betrachten: es ist nur ein sehr kurzes Kraut; hernach wird es eine Pflanze; endlich gelangt es zu seiner Zeitigung; es verdorrt, und ist zu nichts mehr tauglich, als daß man es in Büschel binde, und in das Feuer werfe. Dieses giebt uns einen Begriff von dem dreyfachen Stande eines Sünders. Das Unkraut, da es noch kurz, stellt uns den Sünder vor, welcher noch nicht lang von dem Wege der Gerechtigkeit abgewichen. Das Unkraut als eine Pflanze zeigt uns den Sünder in der Gewohnheit an, welcher schon lange Zeit in seinen Lastern herumkriecht. Das Unkraut, nachdem es zeitig und reif geworden, und gewidmet ist verbrennt zu werden, bedeutet den Sünder, welcher in die Unbußfertigkeit, und Verstockung gefallen, auch auf dem Sprunge steht in das höllische Feuer geworfen zu werden. Nachdem ich euch von der Todsünde, und der Gewohnheit zu sündigen geredet habe, so will es sich geziemen, daß ich euch den erschrecklichen Erfolg vor Augen stelle, so die Sünde, woraus eine Gewohnheit erwachsen, in diesem Leben hervorbringt, dieses ist die Unbußfertigkeit und Verstockung. Die-

se

(a) Matth. 13.

se Materie ist furchtbar, und verdient euere Aufmerksamkeit. Welches sind die Zeichen der Verstockung; dieses wird der Stoff des ersten Theiles seyn. Wie erschrecklich und fürchterlich der Stand der Unbußfertigkeit sey; solches will ich euch in dem zweyten Theile belehren.

Erster Punct.

Wir haben schon beobachtet, daß die Sünde drey unterschiedene Grade habe, welche der königliche Prophet uns auf eine sehr ausdrückliche Art vorstellt *(b)*. Der erste Grad besteht darinn, daß man anfange den Weg der Bosheit zu wandern; der zweyte, daß man sich darauf aufhalte; und der dritte, daß man darauf fest verbleibe. Der erste ist der Stand der Todsünde; der zweyte die Gewohnheit zu sündigen; und der dritte die Unbußfertigkeit und Verstockung, wovon ich dermalen zu reden mir vorgenommen. Sehet christliche Zuhörer! die zerschiedene Weise und Art, wie die Gottlose zum höchsten Grade alles Uebels, das ist, zur Unbußfertigkeit, zu einem unglückseligen Tode, und zur ewigen Verdammniß gelangen. Sie fangen allererst an durch die erste Todsünde, so sie bege-

(b) Psalm. 1.

hen, und die Strasse des Verderbens einzutreten; sie setzen darauf fort durch schwere, wiederholte und vermehrte Laster; durch die Gewohnheit halten sie sich darauf auf; und endlich setzen sie sich fest, und schlagen ihre Wohnung für allzeit dorten auf, dieweilen, da sie in ihren Lastern sterben, diese Laster die ganze Ewigkeit hindurch bestehen.

Machen wir den Anfang mit Untersuchen der Kennzeichen dieses erschrecklichen Standes der Unbußfertigkeit; nicht zwar, daß wir in Verzweiflung gerathen, wenn wir das Unglück hätten, an uns einige dieser Kennzeichen zu beobachten; sondern damit wir alle Mühe anwenden bey demjenigen Gnade zu finden, wessen Barmherzigkeit keine Schranken hat: denn es ist gewiß, daß so lang der Sünder in diesem Leben ist, und den freyen Gebrauch der Vernunft hat, er allzeit zu Gott zurück kehren, und eine ernsthafte Buße wirken könne; Zeuge ist hiervon der Mörder, welcher in dem Augenblicke, als er sterben wollte, Gnade erhalten (c). Nun unter den Kennzeichen der Unbußfertigkeit halte ich mich an vier der Vornemsten. Das erste ist, wenn der Sünder die Heilsmittel unfruchtbar macht, deren Gott sich zu seiner Bekehrung bedient. Das zweyte, wenn der nämliche Sünder sich seiner Laster wegen

(c) Luc. 23.

gen nicht schämt; sondern im Gegentheile so unsinnig ist, daß er sich deren vor der Welt rühmet. Das dritte, wenn der Sünder der Frömmigkeit, der Religion, und Andacht spottet, zugleich trachtet die andre zu verführen, und von dem Guten abzuhalten. Das vierte, wenn er sich kein Gewissen macht die Sacramenten zu entehren, und sich den größten Ausgelassenheiten ergiebt ohne einigen Schauder, und Gewissensangst zu fühlen.

Ich sage anfänglichen, daß das erste Zeichen der Unbußfertigkeit sey, wenn man die Heilsmittel, so die göttliche Vorsicht zu Bekehrung der Sünder anzuwenden pflegt, unfruchtbar macht, sie vernachläßiget, und so gar verachtet. Der heilige Geist lehrt uns es in ausdrücklichen Worten *(d)*, da er sagt, daß, wenn der Sünder in die Tiefe des Abgrunds gekommen, welches nichts anders als die Unbußfertigkeit, oder Verstockung ist, er alles verachte und misbrauche; er macht alle Heilsmittel unfruchtbar, so man zu seiner Bekehrung anwenden kann. Laßt uns dieses besonders erklären. Die vornemste Mittel, so der Herr für die Bekehrung und das Heil der Sünder anwendet, sind das Wort Gottes, die Sacramenten, die innerliche Gnaden, und heilige Einsprechungen, die Betrachtung der

(d) Prov. 18.

großen Wahrheiten der Religion, die Gnade des Gebeths, und endlich die Strafen dieses Lebens; und dieses sind alle jene Mittel, welche der verstockte Sünder vernachläßiget, verachtet, und in Ansehung seiner unnütz, und kraftlos macht.

Das erste dieser Mittel ist das göttliche Wort, jene schimmernde Sonne, jenes helle Licht, jenes zweyschneidende Schwert, jener Hammer, so die Steine zerschmettert, jenes brennende Feuer, jener Regen der Erbschaft des Herrn, jener Samen des Hausvaters: es ist die heilige Schrift, welche ihm solche Eigenschaften zueignet (*e*). Nun dieses an sich selbst so kräftige Wort, ist dem blinden und verstockten Sünder insgemein unnütz. Denn wenn es eine Sonne ist, so ist das Herz des verstockten Sünders wie Koth, wessen Härte ihre Stralen nicht durchdringen können. Wenn es ein zweyschneidendes Schwert ist, so ist das Herz des Gottlosen ein Felsen, so man nicht zerschneiden kann. Wenn es ein Hammer, so ist des Verstockten Herz wie ein Ambos, welcher von den wiederholten Streichen nur noch härter wird. Wenn es ein brennendes Feuer, so ist das Herz des Sünders wie ein Diamant, welcher ehnder zu Pulver als weich und flüssig wird. Wenn es ein heiliger Samen, so ist das Herz des Sünders ein von Distel und Dorn

(*e*) In mehrern Stellen der heiligen Schrift.

Dorn angefülltes Erdreich. Kurz wenn es ein Regen und heilsamer Thau, so ist das Herz des Unbußfertigen wie ein geschlagener Weg oder Felsen, wo er nicht eindringt, oder wie ein Berg, wo er sich nicht aufhält. Meine Christen! können wir an diesen Wahrheiten zweifeln, wenn wir auf dasjenige achtsam sind, so sich täglich vor unsren Augen zuträgt? Wie viele Predigten, Unterweisungen, geistliches Lesen, liebesvolle Ermahnungen, bescheidene Bestrafungen, und Drohungen? Dieses ist das Wort Gottes auf zerschiedene Art ausgetheilt, aber allzeit das nämliche Wort Gottes. Und was für Wirkung macht es bey den Ausgelassenen, Gottlosen, und Verstockten, deren Zahl größer ist, als man glaubt? Was aber noch wohl mehr zu bedauren, ist, daß sie anstatt sich selbes zu Nutzen zu machen, dessen spotten, Scherz damit treiben, und diejenige zum Gelächter machen, welche es verkünden; nebst diesem bleiben sie außer der Kirche, dafern man prediget, oder sie sitzen bey der Thüre, und schlafen, oder sie denken auf etwas anders.

Das zweyte Mittel, so Gott für das Heil und die Bekehrung der Sünder anwendet, sind die Sacramenten, besonders die Buße, und das heilige Abendmahl. Aber, sollen wir es sagen? Mein warum sollten wir es verhöhlen, indem nichts wahrhafters? Diese zwey Sacramenten, welche zur größ-

ten Zuflucht der Sünder eingesetzt worden, sind durch ihre Bosheit, und den Abgang der Vorbereitung sie wohl zu empfangen, der Ursprung, und die Bronnquelle ihrer Unbußfertigkeit geworden. Ach wer sollte nicht zittern in Ansehung so vieler Entehrungen, und so erschrecklichen Gottesschändereyen, so in dem Beichstuhle und an dem Tische des Herrn begangen werden! Allein soll man sich verwundern, wenn Gottlose, welche die Lossprechung in einem bösen Stande mit Wissen und Willen empfangen, welche mit beflecktem Gewissen das reine und unschuldige Lamm Gottes genießen, nachdem sie ihre Laster verborgen gehalten, oder in der Gewohnheit, oder nächsten Gelegenheit zu sündigen leben, oder sich weigern das ungerechte Gut zurück zu stellen, oder sich mit ihren Feinden auszusöhnen, und welche folgsam das anbethenswürdige Blut Jesu Christi mit Füßen treten, und ihre eigene Verdammniß hinunter schlucken: soll man sich bewundern, sage ich, wenn diese Unglückselige hierdurch in den erschrecklichen Stand der Unbußfertigkeit gerathen? Ja christliche Zuhörer! ich wiederhohle es, und kann es nicht genugsam sagen, nichts auf der Welt macht so viele Gottlose, Lasterhafte, Verstockte, und Verworfene, als der Misbrauch und die Entehrung unsrer göttlichen Geheimnisse. Allein halten wir uns in einer so erschrecklichen Materie nicht länger auf.

Schreiten wir zu dem dritten Heilsmittel, wessen sich der Herr in seiner Barmherzigkeit bedient, um die Sünder auf den rechten Weg zu bringen. Es sind die innerliche Gnaden, und Einsprechungen. Nun sage ich, daß der Misbrauch dieser Gnaden, der hartnäckige Widerstand dieser Einsprechungen ein Zeichen der Verdammniß sey. Und warum? Sehet es. Gleichwie ein Kranker, welcher dasjenige hindert, so ihm allein die Gesundheit bringen kann, das ist, welcher sich die Arzneyen und anständige Nahrung zu nehmen weigert, welcher keine gemäßigte Lebensart beobachten will, und in allem das Gegentheil thut, was ihm zur Genesung nützlich wäre, die Gesundheit nicht verhoffen kann, und folgsam in einen verzweiflungsvollen Zustand fällt: also auch muß der Sünder, welcher die vornemste Mittel misbraucht, so ihm die Gesundheit seiner Seele bringen können, sagen wir besser die zwey einzige Mittel, welche in dem Stande, worinn er ist, ihn bekehren können; welcher diese Mittel unfruchtbar macht, welcher ihnen mit einer erstaunlichen Hartnäckigkeit widersteht; Mittel, welche nichts anders, als die Gnade des Allmächtigen und die guten Einsprechungen sind; dieser Sünder muß also sich betrachten, als ein Mensch, der nicht mehr kann gebessert werden, und folglich in die Unbußfertigkeit gefallen ist. O mein Gott! Wer könnte diesen Abgrund der Undankbarkeit und Bos-

heit ergründen, so man durch den Widerstand begeht, welcher so vielen Gnaden und Einsprechungen gemacht wird? Geben sie acht, meine Christen! wenn es beliebt: es ist gewiß, daß wir bey Strafe der Verdammniß verbunden sind alle unsre Schuldigkeiten zu erfüllen, und das Gesetz Gottes zu halten.

Gott giebt uns Gnade, und Mittel alle unsre Schuldigkeiten zu erfüllen, und unsren Obliegenheiten genug zu thun; wir empfangen dergleichen Hülfe, und Gnaden schier jeden Augenblick, indem wir schier jeden Augenblick einige Schuldigkeiten zu erfüllen haben. Wie viele wird es denn von diesen empfangenen Gnaden, von diesen Heilsmitteln währender Zeit von fünfzig oder sechzig Jahren geben? Und was für eine Menge des Zornes und der Rache wird sich nicht der Gottlose gesammelt haben, welcher diese ganze Zeit hindurch immer der Gnade widerstanden? Wer will nach diesem zweifeln, daß dieser erschreckliche Misbrauch nicht ein sichtbares Zeichen der Unbußfertigkeit, und Verdammniß sey?

Das vierte Mittel zur Bekehrung ist die Betrachtung der Wahrheiten der Religion, und das Gebeth. Allein die Gottlose, fern daß sie sich mit Betrachten der großen Wahrheiten beschäfftigen,

schla-

schlagen selbe aus so gut sie können; sie wollen nicht, daß man davon rede, und sie trachten selbe gänzlich zu vergessen, indem die Erinnerung dieser Wahrheiten die größte Aengsten in ihrem Gewissen erregt, und sie in ihren Freuden stört. Unterdessen ist es die große und schier einzige Hülfe, welche den großen Sündern zu ihrer Bekehrung übrig bleibt. Dieses ist schier das nämliche Mittel, wordurch der heilige Geist eine sündhafte Seele zu rühren, und sie von ihren Ausschweifungen zurück zuführen anfängt. Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes (*f*). Erinnert euch der vier letzten Dingen und ihr werdet niemal sündigen (*g*). Da die Erinnerung des Todes, des letzten Gerichts und der höllischen Peinen sonsten das große Werkzeug ist, wordurch die Sünder bekehrt werden, so ist es nicht verwunderlich, wenn diejenige, welche keines von diesen Mitteln brauchen wollen, mehr und mehr durch die Verachtung verstockt werden, so sie für diese Bekehrungshülfe hegen, welche der Herr aus lauter Barmherzigkeit darbietet.

Ein anders großes Heilsmittel sind die Kreuze, die Widerwärtigkeiten, und Trübsalen, so der Herr den Sündern zuschickt, um sie in sich selbst gehen zu machen: allein man sieht täglich, daß die Strafen Gottes, und Züchtigungen, wormit er die Sün-

(*f*) Psalm. 110. (g) Eccl. 7.

der in diesem Leben besucht, damit er selbe zurück führe, zu nichts dienen, als daß sie boshafter werden. Betrachten wir christliche Zuhörer! nur dasjenige, so wir hierinnfalls zu unsren Zeiten gesehen haben. Wie viele Drangsalen, wie oft haben die Kälte, der Hagel, die Trockne, die Ueberschwemmungen unsre Felder verheert? In was für Jammer hat uns nicht der Krieg und Hunger gestürzt? Und von der Sache besonders zu reden, wie viele haben wir nicht von der Hand des Höchsten auf das stärckste gerührt, von Krankheiten, von Verlust der Güter, von Unglücksstreiche, und andern übeln Zufällen zu Grund gerichtet gesehen? Sind sie deßwegen besser geworden? Haben sie ihre Lebensart verändert? Haben sie sich bekehrt? Haben diese wiederholte Strafruthen der göttlichen Gerechtigkeit etwas mit ihnen ausgerichtet? Sehen wir nicht im Gegentheile, daß die Menschen niemalen so boshaft gewesen, als seitdem sie wegen ihren Lastern außerordentlich gestraft worden? Was kann man erschrecklichers und seltsamers sehen als die Aufführung der Sterblichen, ich sage derjenigen, welche von dem rechten Wege austreten? Wenn sie in der Wohlfahrt leben, so werden sie ausgelassen, und unerträglich, und begehen tausend Unordnungen; wenn sie von der Strafruthe Gottes gezüchtiget werden, so verfallen sie in Ungeduld, in Zorn und Unmuth, sie fluchen, sie murmeln wider die göttli-

che

che Vorsichtigkeit, und öfters vergessen sie sich so weit, daß sie den Namen Gottes lästern.

Ich kann mich bey den andern drey sehr beträchtlichen Kennzeichen der Unbußfertigkeit nicht aufhalten, welche darinn bestehen, wenn der Sünder sich seiner Laster halben nicht schämt, im Gegentheile, wenn er sich deren rühmt, und eine Ehre daraus macht; wenn er der Frömmigkeit, der Religion, der Andacht spottet, und sich beeifert andre zu verführen und zum Bösen anzureizen; wenn er sich kein Gewissen macht die Sacramenten zu entehren, und die größte Ausgelassenheiten ohne Scheu, und Gewissensangst begeht? Alles dieses ist so gräulich, daß man keinen Augenblick zweifeln darf, daß diejenige, welche so weit gekommen, nicht in dem beweinenswürdigen Stande sind, wovon wir reden. Und beobachtet, daß alle diese Kennzeichen der Unbußfertigkeit zugleich derselben Ursache sind, wie wir schon anbemerkt haben. Denn der Widerstand der Gnade, und der Einsprechungen Gottes, der Misbrauch, und die Verachtung seines heiligen Worts, die Entheiligung der Sacramenten, die Unempfindlichkeit bey den Strafen, und Züchtigungen der göttlichen Gerechtigkeit, die Wahrheiten der Religion hartnäckiger Weise nicht betrachten wollen, die Nachläßigkeit im Gebethe, und die böse Meynung, wormit man seine Schuldigkeiten verrichtet; mit ei-

nem Worte die Bosheit, wormit man trachtet alle Heils und Bekehrungsmittel fruchtlos zu machen: alles dieses bringt Gott zum größten Zorne, misbraucht seine Geduld und Güte, und zwingt ihn, daß er sich mehr und mehr von dem Sünder entfernt, und ihm seine Gnaden entsagt, folgsam ihn in diesen erschrecklichen Stand der Unbußfertigkeit stürzt, wovon wir reden. Sehet jetzt meine Christen! ob ihr nicht an euch einige dieser Kennzeichen der Unbußfertigkeit beobachtet. Ein erschrecklicher Stand, wie ihr es gehört habt; wir wollen ihn aber noch umständlicher in dem zweyten Theile erklären.

Zweyter Punct.

Das Heil und die Verdammniß sind zwey Gebäude, welche einen Anfang haben, zunehmen, ausgemacht werden, und sich nach Maaße eines wie das andre endigen; welche aber einander so sehr entgegen sind, daß sie niemalen beysammen bestehen können. Das Gebäude des Heils ist eine Zusammenfügung von allem dem, was einen Freund Gottes, einen Auserwählten, einen Heiligen ausmacht; eine Zusammenfügung aller Tugenden, welche den Menschen auf den Gipfel der Vollkommenheit führen. Hingegen das Gebäude der Verdammniß ist ein abscheulicher Haufen, eine Vermischung von zerschiedenen Bosheiten, wordurch der Mensch

zur

zur größten Unordnung und vollkommenen Verstockung gelangt, so wir Unbußfertigkeit nennen. Denn es das nämliche ist. Wir machen also zwo Gattungen, oder ehnder zween Grade der Verstockung und Unbußfertigkeit. Der erste ist die angefangene; und der andere die vollbrachte, welche der Stand eines Unglückseligen ist, welcher so weit gekommen, daß es ihm nicht mehr möglich ist Buße zu thun. Dahero alle diejenigen, welche mit einer schweren Sünde beladen die Erkenntniß, Vernunft, und Urtheilungskraft so weit verlohren, daß sie sich nicht mehr bekehren, sind in der vollkommenen Unbußfertigkeit, nicht anders als wie jene, so in letzten Zügen liegen, und keine Kenntniß von etwas haben, sich auch nicht mehr erhohlen.

Sehet wie man nach und nach zur vollkommenen Unbußfertigkeit gelangt. Man fängt an durch leichten Widerstand der Gnade; man fällt öfters geflissener Maaßen in läßliche Sünden: hieraus erwächst die Lauigkeit, welche endlich zur Todsünde verleitet. Man steht wiederum auf, und man fällt insgemein mehrmalen. Der Wiederfall macht die Gewohnheit. Die Gewohnheit nimmt immer zu, und wird stärker. Man geräth in eine Verblendung, und der Grund wird zur Unbußfertigkeit gelegt, worinn man das Laster nicht mehr fürchtet, und die Bosheit wie das Wasser hinunter schluckt,

damit

damit ich nach der Schrift rede (*b*). Endlich fällt man in eine tödtliche Krankheit, und Wahnwitz, oder wohl in eine Gattung der Raserey, oder Tollheit, welche den Gebrauch der Vernunft gänzlich aufhebt, und man stirbt in seinen Abscheulichkeiten und Lastern, damit man auf der Stelle der Hölle zufahre.

Allein wenden wir uns zu der Verstockung und Unbußfertigkeit, welche erst den Anfang genommen, und nicht ohne Mittel und Hoffnung, wie die andre ist, wovon man sehr schwer befreyt wird, wie wir es zeigen wollen; und hierinn besteht hauptsächlich die Gefahr der Unbußfertigkeit, welche selbe so erschrecklich und furchtsam macht. Meine Christen! ihr wisset, daß das größte unter allen Uebeln, oder ehnder das wahrhafte Uebel, in dem alle andre wie nichts sind, die ewige Verdammniß sey; und folglich, je mehr uns ein Stand in dieses Uebel setzt, je erschrecklicher, und gefährlicher ist er: Nun, weilen die Unbußfertigkeit unsrer Bekehrung schier eine unüberwindliche Hinderniß bringt, so setzt sie uns in die nächste Gefahr ewig verdammt zu werden.

Die heilige Schrift weiset uns klar, daß die Unbußfertigkeit der Bekehrung der Sünder schier unüber-

(*h*) Job. 15.

überwindlicher Weise im Wege stehe. Die Sprüche, und Beyspiele, so sie angeführt, sind schreckvoll. Laßt uns selbe mit Ehrfurcht anhören. Wenn du einen Unsinnigen, das ist, einen Gottlosen in einem Mörsel zermalmen wirst (*i*), wie man die Kräuter zermalmet, woraus man den Saft ziehen will, so wird man ihm niemalen seine Thorheit benehmen. Also redet der heilige Geist in dem Buche der Weisheit (*k*). Der königliche Prophet versichert, daß der Gottlose die Vermaledeyung Gottes, wie ein Kleid angezogen; daß sie das Wasser in seine Eingeweide, und wie das Oel in seine Gebeine gedrungen. Ich will Juda und Israel dreymal verzeihen, aber das viertemal wird es nicht mehr geschehen, sagt der Herr: er wiederhohlt das nämliche bis achtmal in Ansehung zerschiedener Völker (*l*). Dieses giebt uns zu verstehen, daß eine Maaße der Sünden sey, nach welcher die Pforte der Barmherzigkeit geschlossen wird. Nebst diesem sagt er, daß die Wunden des Sünders nicht allein sehr böß, und gefährlich, sondern auch unheilbar sind (*m*). Er vergleicht sie gewissen Leibeskrankheiten, als giftigen Geschwüren, dem Krebse, welches allzeit Uebel ohne Mittel sind. Nun, wer ist der Sünder, der seine Bosheit aufs äußerste gebracht, der das Sündenmaaß erfüllt; wer ist dieser Kranke,

(*i*) Prov. 27. (*k*) Psalm. 198. (*l*) ibid. (*m*) ibid.

ke, dessen Uebel schier nicht mehr kann gehoben werden? Es ist sonder Zweifel derjenige, welcher in den elenden Stand der Verstockung gefallen. Wie viele Mittel hat der göttliche Arzt nicht angewendet diesen sittlichen Kranken zu heilen? Was für Arzneyen hat er nicht gebraucht? Er hat gleich den Leibarzten sich anfänglich gelinder Arzneyen bedient, als der gemeinen Gnaden, der Einsprechungen, der liebesvollen Ermahnungen, er hat gebethen, und auf das zärtlichste zur Bekehrung eingeladen: er hat Belohnungen versprochen, und die Schätze seiner Barmherzigkeit eröffnet. Nachgehends hat er stärkere Mittel ergriffen? er hat gedroht; er hat lebhaft bestrafen, und die Lossprechung in dem Beichtstuhle weigern lassen. Er hat Krankheiten, Verlust der Güter, Kreuz und Widerwärtigkeiten zugeschickt: und alles dieses war unnütz. Was thut er endlich? Wie ein kluger Arzt, welcher, nachdem er einem Kranken Reinigungs und andere übliche Mittel gegeben, da er sah, daß sie nichts verhalfen, das Eisen, und Feuer aber allzeit vergebens angewendet, also zwar, daß er sich gezwungen sieht seine Kranken zu verlassen; auf gleiche Weise wird der Herr als der Seelenarzt, nachdem er die kräftigsten Mittel für die sittliche Gesundheit dieses Sünders angewendt, zuletzt selben zu verlassen genöthiget. Ich habe nichts vergessen Babylon (n), das

(n) Jerem. 51.

das ist diese durch ihre Laster krank gewordene Seele gesund zu machen; es hat aber nichts verholfen; es ist ihre Schuld. Ich will mich ihr entziehen, und sie ihrem Schicksale überlassen. Der Arzt, welcher einen Kranken verlassen, verbietet ihm nichts; er schreibt ihm keine Ordnung vor, er läßt ihn von allem essen, und alles thun, was er will: Gott, nachdem er den verstockten Sünder verlassen, verbietet ihm im geringsten nichts, sondern läßt ihn machen was er will, er stört ihn ganz und gar nicht in seinen Wollüsten, und läßt ihn ruhig seine Leidenschaften ausüben. Er giebt ihm so gar zeitliche Güter; er überhäuft ihn mit Wohlfahrt; er gestattet ihm die Fette der Erde um einige guten Werke zu belohnen, so er sein Leben hindurch geübet: und zur Zeit des Todes wird diesem Unglückseligen nichts als die Strafe seiner Laster übrig bleiben. Ist dieses nicht etwas erschreckliches? Und was kann gefährlicher und furchtsamer seyn?

Die Beyspiele der heiligen Schrift, welche beweisen, wie erschrecklich der Stand der Unbußfertigkeit sey, sind nicht minder rührend, als die Stellen, so wir angezogen. Wir haben deren eine große Zahl. Laßt uns die Vornehmste anführen (o). Pharaon hat die erstaunlichste Wirkungen

(o) Exod. 7.

der Macht Gottes gesehen: er hat das Wasser in Blut verändert gesehen; er hat den Staub der Erde gesehen, da er zu lauter Fliegen geworden; er hat einen erschrecklichen Hagel die Felder verwüsten gesehen; er hat Frösche, Heuschrecken und Ungeziefer das Land vergiften gesehen; er hat gesehen, wie die Finsternissen eine lautere Nacht gemacht haben; er hat alle Erstgebohrne in einer Nacht gestorben gesehen; er hat bekennt, daß alle diese Wunder von der Hand des allmächtigen Gottes herrühren: nichts destoweniger widersteht er dem Befehl Gottes; er weigert sich mit einer unüberwindlichen Hartnäckigkeit den Israelitern die Freyheit zu geben; er verfolgt sie bis an das Meer; und da er sah, daß es ausgetrocknet war, welches ein neues und noch erstaunlichers Wunderwerk gewesen, hat er die Kühnheit in den Abgrund zu steigen, wo er mit einem unzähligen Kriegsheere armselig zu Grund gegangen. Welche eine verwunderliche Blindheit: er war laut der heiligen Schrift verhärtet. Worüber ein heiliger Vater aufruft: O erschrecklicher Stand der Verstockung! Der Herr verändert das Wasser in Blut, und er kann das Herz dieses gottlosen, und verstockten Königs nicht verändern.

Joram König von Juda ist ein zweytes Beyspiel der Gefahr, worein die Unbußfertigkeit den Sünder stürzt. Dieser unglückselige Fürst hat sei-

ne

ne sechs Brüder, und viele andere Große seiner Staaten erwürgen lassen: er hat falschen Göttern geopfert; und es ist kein Laster, so er nicht begangen. Niemand dorfte sich dem Strome seiner Bosheit entgegen setzen (p). Gott aus einer verwunderlichen Güte, hat seinem Propheten Elias befohlen, welcher nicht mehr auf dieser Welt war, sondern auf einem feurigen Wagen daraus geführt worden, daß er ihm einen scharfen und drohenden Brief schreiben solle, welchen er von einem Engel ihm überbringen lassen. Der Prophet rückte ihm anfänglich in diesem Briefe seine Laster, und Ausschweifungen vor; hernach kündiget er ihm von Seiten Gottes an, daß er auf eine erschreckliche Art werde gestraft werden, wenn er sein Leben nicht ändert; daß er sammt seinem Weibe, seinen Kindern und seinem Volke mit einer großen Wunde werde geschlagen werden; daß er noch besonders von einem grausamen Bauchwehe werde angegriffen werden, welches ihn veranlassen werde, das Eingeweid nach und nach auszuschütten. Christliche Zuhörer! solltet ihr wohl glauben, daß er durch diese schreckbare Drohungen nicht gerührt worden; daß er in seinem Lasterleben bis in den Tod fortgefahren, welcher, wie vorgesagt war, erfolgt ist? Sehet einen außerordentlichen Prediger; einen Prediger, welcher nicht mehr unter den Menschen lebt; welcher seltsame

(p) 2. Paralip. 21.

Wahrheiten einem Sünder ankündet, und dieses ohne Frucht, dieweilen er verstockt war. Dieses hat einige Schriftsteller zu sagen veranlaßt, daß, wenn ein Verdammter von den höllischen Flammen umgeben, und sammt aller Marter, so er leidet, aus der Hölle käme, um einen Unbußfertigen zu bewegen, so würde er ihn zwar erschrecken, und zittern machen, aber nicht bekehren.

Das Evangelium bestättiget diesen Gedanken in der Geschichte des reichen Prassers. Denn dieser Unglückselige, als er von dem Vater Abraham eine Gnade begehrt, so ihm abgeschlagen worden, hat eine andere verlangt, welche darinn bestund, daß er jemand von den Todten auf die Erde schicken sollte, um seine Brüder zu ermahnen, auf daß sie nicht auch wie er in dieses Ort kämen; allein er hat diese Gnade eben so wenig als die erste erhalten: man hat ihm geantwortet, daß seine Brüder das Gesetz und die Propheten hätten; wenn sie die gemeine Heilsmittel nicht brauchen wollten, würden sie sich auch von einem Todten nicht bekehren lassen.

Die Juden sind annoch ein rührendes Beyspiel der Verstockung (q). Sie sind Zeugen von den Wunderwerken des Erlösers gewesen; sie haben öfters bekennt, daß niemalen jemand so wie er geredt,

noch

(q) 4. Evang.

noch solche Wunderthaten gewirkt habe. Sie haben die Blinde sehen, die Krumme grad, die Taube hören, aller Gattung Krankheiten geheilt, ungeheuer viele Besessene befreyt, die Todte erweckt, viele tausend Menschen mit wenig Brod ersättiget gesehen: dennoch schreyen sie immer nach seinem Tode, und wollen ihn gekreuziget haben. Zur Zeit dieses Todes sehen sie noch andere erstaunliche Wunder: Die Sonne so Finsterniß leidet, die Erde, so erschüttert wird, die Nacht, so an dem vollen Mittage erscheint, die Felsen, so zersprengen, der Vorhang des Tempels, so zerreißt, die Gräbnisse, so sich eröffnen, die Todte, so auferstehen; der gemeine Ruf, so aller Orten erschallt, daß Jesus Christus von Todten erstanden; und von einer großen Menge wahrhafter Zeugen gesehen worden; die Wunderwerke, so die Apostel um die Wahrheit der Urstände des Erlösers fest zu setzen und zu bekräftigen geübt haben: und nichtsdestoweniger schließen diese Unglückselige die Augen vor einem so großen Lichte zu; sie verharren in ihrer Hartnäckigkeit; es sind nur etliche wenige in Vergleich der übrigen, so sich ergeben, und erkennen; was für eine verwunderliche Wirkung der Verstockung in diesem boshaften Volke!

(r) Judas jener gottesvergessene Verräther und Abtrünnige ist nicht minder eine erschreckliche Probe der äußersten Gefahr, in welche die Verstockung den Sünder stürzt. Dieser ungetreue Jünger ist von Jesu Christo selbst zum Apostelamte berufen worden: er hat die Wunderwerke dieses vermenschten Gottes mit angesehen; er hat selbst die Gnade Wunder zu wircken besessen; der Herr hat ihn auserlesen, damit er die Wirthschaft für die heilige Versammlung führen sollte. Er fällt in das Laster; ein Laster zieht das andere nach sich; er wird verhärtet und verstockt: und in diesem abscheulichen Stande ergiebt er sich allen Ausgelassenheiten; er begeht eine gottesräuberische Communion, er verkauft seinen Herrn für dreyßig Silberlinge, er liefert ihn in die Hände der Henkersknechte, er verräth ihn durch einen Kuß: nichts ist im Stande ihn zu bewegen.

Christus der Herr ermahnt ihn mehrmalen: er giebt ihm zu erkennen, daß er sein böses Vorhaben wisse; er sagt, daß einer unter seinen Aposteln ein Teufel sey, und daß es besser wäre, wenn dieser Unglückselige niemalen gebohren worden, als daß er eine so schändliche That verübte; er liebkoset ihm, er nennt ihn einen Freund, er küßt ihn, er trachtet ihn zu erschrecken, da er ihn sammt den Soldaten

zu

(r) 4. Evang.

zu Boden stürzt: und alles dieses ist nicht im Stande dieses Herz von Aerz zu rühren; dieser Unglückselige ist verstockt, er läuft seinem Untergange zu, er vollbringt sein erschreckliches Vorhaben; hernach verzweifelt er, er erhengt sich selbst, und fällt in den Abgrund der Hölle.

Und was haben wir nicht zu unsren Zeiten von den Wirkungen der Unbußfertigkeit gesehen und gehört? Wie viele schändliche Thaten, wie viele erschreckliche Ausschweifungen sind eine beweinenswürdige Folge davon! Vatermord, Meichelmord, Feuersbrünste, beygebrachtes Gift, boshafte Verräthereyen, die größte Gottesraubereyen, in Himmel schreyende Ungerechtigkeiten, öfters eine grausame Verzweiflung; dieses sind die Früchte der Verstockung und Unbußfertigkeit. Wenn ein Sünder so weit gekommen, fürchtet er weder Gott noch die Menschen; er erschrickt weder vor der Gerechtigkeit des höchsten Richters, noch vor den ewigen Höllenstrafen; er fällt ganz dumm in die größte Ausschweifungen; er ist unverschämt; er begeht die Laster ohne Gewissensangst, oder wenn er noch eine hat, so erstickt er sie alsbald; kurz er eilt mit großen Schritten seinem Unglücke zu.

Meine Christen! ihr sehet wie erschrecklich der Stand der Verstockung; wie gefährlich, und ent-

setzlich seine Folgen sind. Aber ist denn kein Mittel für ein so großes Uebel zu finden? Ja, es giebt eines, aber nur ein einziges, das ist die Gnade des allmächtigen Gottes: nicht zwar eine gemeine Gnade, wormit ein Verstockter sich niemalen bekehren wird, sondern eine starke und gewaltige Gnade, so man mit Thränen und Seufzen erbitten muß. Allein da die verstockte Sünder nicht von ihrem betrübten Stande gerührt werden, und kein Mitleiden mit sich selbst haben, wie der heilige Augustinus sagt *(s)*, indem sie die Last ihrer Bosheiten nicht fühlen noch die Gefahr einsehen, worinn sie in Betracht ihres ewigen Untergangs stecken, so würdigen sie sich nicht zu bethen; oder, wenn sie bethen, so geschieht es, wie wir schon angemerkt haben, mit böser Meynung. Hieraus entsteht, daß Gott ihnen die außerordentliche Gnaden entsagt, so er insgemein nur denjenigen zukommen läßt, so sie, wie es gebührt, begehren; hieraus entsteht auch, daß es sehr rar verstockte Sünder sich wahrhaft bekehren sehen.

Herr, gütiger Gott, obschon du deinen Propheten verbothen für die verstockte Juden zu bethen, wir getrauen uns dennoch an der Thüre deiner Barmherzigkeit zu Gunsten der Sünder zu klopfen, der Sünder sage ich, welche anfangen verstockt zu werden. Habe Mitleiden mit ihnen; sie sind dein,

obschon,

obschon, die Wahrheit zu gestehen, misgestaltes Werk, aber du kannst es verbessern. Sie sind der Werth des Blutes Jesu Christi; mache also, daß dieses Blut nicht umsonst vergossen worden. Sie verdienen, es ist wahr, daß du sie nicht mehr ansehest, nachdem sie sich so sehr wider dich aufgeleint, und deine Gaben und Gnaden so undankbarlich misbraucht haben; aber eben durch dieses wird deine Barmherzigkeit mehr hervor scheinen. Vater voll der Zärtlichkeit, wirf ein Auge des Mitleidens auf sie; verändere diese Schand- und Zorngefässe durch die Gnade einer wahren Buße in Ehrengeschirre. Wir bitten dich auf das nachdrücklichste diejenige vor der Unbußfertigkeit zu bewahren, welche das Unglück nicht haben darein gefallen zu seyn; damit einstens alle deine Barmherzigkeit loben, und deinen heiligen Namen in dem Himmel benedeyen mögen. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

Predigt

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Von der Hölle.

Text, Matth. 25.

Discedite a me maledicti in ignem æternum.

Gehet von mir hinweg ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer.

Eingang.

Da die Verdammniß eine Beraubung der Seligkeit ist; indem letztere in der Besitzung Gottes, so ein unendliches Gut, und die erste in der Beraubung bemeldten Guts besteht: so muß man schließen, daß sie gleichermaaßen unbegreiflich sind, und wenn kein Auge gesehen, wie der Apostel sagt, kein Ohr gehört, noch das Herz des Menschen begriffen, was für unermäßliche Güter und unaussprechliche Freuden Gott denjenigen zubereitet habe, welche ihn lieben; also auch hat kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, noch der Verstand

eines

eines Menschen begriffen, was für Strafen, und Peinen der nämliche Gott denjenigen verordnet habe, welche ihn hassen, und seine heilige Gebothe mit Füßen treten. Er handelt allzeit als Gott; er belohnt als Gott, und straft als Gott. Man kann die ewige Verdammniß, oder den Stand der Verdammten in Rücksicht dreyer Dingen betrachten: erstens des Ort, in welchem sie leiden; zweytens der Peinen, so sie leiden; drittens der Weise und Art, auf welche sie leiden. Nun diese drey Dinge sind gleichermaaßen unbegreiflich und nicht zu erklären. Woraus ich den zweyten Vortrag ziehe, welchen ich meiner ersten Predigt in dieser Materie vorangesetzt, der darinn besteht, daß die Verdammte nicht allein allgemeine, sondern auch unbegreifliche Peinen leiden. Der Ort, wo sie leiden, ist so abscheulich und fürchterlich, daß man keine Abschilderung davon machen kann; und die Peinen, so man allda leidet, sind so groß, daß man keinen ächten Begriff davon haben kann: dieses wird der Stoff meines ersten Theiles seyn. Die Weise und Art, auf welche die Verdammte diese Peinen leiden, geht über den Verstand der Menschen: dieses wird der Stoff des zweyten Theiles seyn.

Erster

Erster Punct.

Was für einen Begriff soll ich euch von der Hölle geben? Welcher Gleichnisse soll ich mich bedienen euch nur eine kleine Abschilderung davon zu machen? Soll ich euch die allgemeine Sündfluth vorstellen *(a)*, welche alle Menschen, so dazumalen auf Erden waren, acht Personen ausgenommen, unter dem nämlichen Schutte begraben? Allein es war nur eine Wasserfluth, welche ein Jahr lang gedauert; und dieses ist eine Feuerfluth, welche niemalen zu Ende gehen wird, und alle Verdammte verschlingt. Soll ich euch dessen erinnern, was die heilige Schrift von der erschrecklichen Feuersbrunst zu Sodoma sagt *(b)*; von jenem Rachefeuer, welches vier lasterhafte Städte in Aschen verkehrt, welches alles aus dem Grunde verzehrt, und an dem Orte, wo die Städte gestanden, einen See voll des schwarzen und stinkenden Wassers, wie die Geschichtschreiber melden, gegraben, wo kein einziges Thier leben kann, und die Gegenden abscheulich, und unfruchtbar sind? Allein hier ist eine Feuersbrunst, welche ungemein groß; ein Feuer, welches immer brennt, und nichts verzehrt; ein Abgrund von einer unermäßlichen Höhe und Tiefe. Soll ich anführen, was uns die heilige Schrift von dem babylonischen Feuerofen lehrt *(c)*, wessen Flam-

(a) Gen. 7. (b) Gen. 19. (c) Dan. 3.

Flammen auf eine wunderwürdige Weise in die Höhe stiegen, und wormit ein mächtiger Kaiser eine der größten Proben von seiner Grausamkeit gegeben? Allein hier ist ein Ofen, wo das Feuer, und der Rauch auf ewig aufsteigen wird, und woraus der König der Könige ein Wunder seiner Rache gemacht hat. Soll ich die zerschiedene Prophezeyungen beybringen, welche von dem allgemeinen Feuerregen gemacht worden, so die Erde in eine fürchterliche Wüsteney vor dem letzten Gerichtstage verkehren wird? Allein er wird nur einige Stunde dauern, das Feuer aber in der Hölle wird kein Ende nehmen. Soll ich alle die blutigsten Kriege, die grausamsten Schlachten, die Hungersnoth, ansteckende Krankheiten, Ueberschwemmungen, Erderschütterungen, Donner und Hagel, Sturmgewitter auf dem Meere, alle Strafen Gottes, welche die Welt von Anbeginn erfahren, und bis zu ihrem Ende erfahren wird, anführen? Allein dieses sind nach dem Propheten Daniel *(d)* nichts, als einige Tropfen des Zornes Gottes; und die Hölle, wie Jeremias sagt *(e)*, ist das Meer und der Abgrund seiner Rache. Die Sünder in diesem Leben versuchen nur den Kelch des Zornes Gottes; aber in der Hölle werden sie gezwungen ihn ganz auszutrinken *(f)*.

Ge-

(d) Dan. 9. (e) Thren. 2. (f) Ezech. 23.

Gestattet euerer Einbildungskraft alle Freyheit, so sie haben kann, um ein erschreckliches Ort sich vorzustellen. Machet euch einen Begriff von einem ungeheuern Abgrunde. Versammelt dort alle feuerfassende Materien, welche die Hitze und Flammen vermehren können. Setzet annoch Blitze und Donner, allen Unflat der Erde, alle vergifte Thiere, und Gespenster hinzu. Vereinbaret alles dieses mit Finsternissen, Rauch, Wirbelwinden, Sturmwetter, außerordentlicher Hitze und Kälte, sehet etwas erschreckliches. Nichts destoweniger saget keck, daß dieses nur ein Schatten gegen der Hölle sey: Bildet euch noch darbey ein das tobende Meer; betrachtet seine schaumende Wellen; welche mit fürchterlichem Getöse an das Gestade anprellen. Die Hölle ist ein Feuermeer, welches auf ewig prausen, toben, wüten, und die Verdammte verschlingen wird.

Die Hölle ist der Kerker, wo Gott seine Feinde einschließt, wo er diejenige straft, welche sich wider seine höchste Majestät aufgeleint. Sie ist der schreckvolle Aufenthalt des Zornes dieses Gottes, und der Schauplatz seiner Rache. Wenn ein irdischer König einen Missethäter die grausamste Marter leiden machen kann; wenn man Tyrannen gesehen, welche haben peinliche Werkzeuge erfinden können, deren bloßes Ansehen die Herzhafteste in

Schre-

Schrecken gesetzt, wenn so schwache Menschen sich dennoch so fürchterlich gemacht haben: was soll man von dem Zorne eines aufgebrachten Gottes urtheilen; dieses Gottes, welcher allmächtig und unendlich ist; dieses Gottes, welcher von Würmen und einem Nichts beleidiget worden; dieses Gottes, dessen Geduld durch die Bosheit auf das äußerste gebracht worden?

Wie wird er mit diesen Unglückseligen verfahren, für welche er das größte Abscheuen hat? Die Hölle ist ein Ort, wo keine Barmherzigkeit zu finden, wo die Sünde nicht verziehen wird, wo die Gnaden des Himmels in Verfluchungen verändert worden; ein Ort, wo eine immerwährende Nacht ohne Tag, eine Finstere ohne Licht, Arbeiten ohne Ruhe, Weinen ohne Trost, und Peinen ohne Nachlaß sind; ein Ort, wo man statt dem Hause eine Feuerhöhle, statt dem Bette brennende Kohlen, statt der Nahrung das Drachengift hat: dieses sind die Worte der heiligen Schrift *(g)*. Die Hölle ist der Ort, wo alle Unfläthereyen, Unreinigkeiten aufbehalten werden, wo alle Schmerzen, alle Armseligkeiten, alle geistliche und leibliche Uebel versammelt sind *(h)*. O häßlicher Aufenthalt! O Erde der Vermaledeyung! O Wohnung der Verwirrung, Finsterniß, und Schrecken!

Allein

(g) Deut. 32. (*h*) Job. 10.

Allein wenn der Ort, wo die Verdammte leiden, erschrecklich, so sind die Peinen, so sie ertragen, nicht minder grausam; und alles, was wir uns hierinnfalls vorstellen können, ist nicht genug, einen hinlänglichen Begriff davon zu machen. Job ist in einen sehr betrübten Stand gesetzt worden: er hat in einem Tage unzahlbare Güter verlohren, so er besaß; alles sein Vieh ist ihm geraubt; seine Knechte getödtet, seine Häuser eingestürzt, und seine Kinder unter dem Schutte begraben worden: dieser Mensch wird angesehen als der Glückseligste auf Erden, von den Königen, und Fürsten geachtet, von seinen Nachbarn geehrt, von einer Menge der Bedienten umgeben (i), mit einem Worte einer der größten und reichesten Herren in Morgenland sitzt auf einem Misthaufen, von jedermann verlassen, von seinem Weibe beschimpft, von seinen Freunden verspottet, mit Eitergeschwüren von dem Haupte bis an die Füße bedeckt, von den Würmen annoch lebendig zernagt, sehend, wie eine so abscheuliche Unreinigkeit aus allen Theilen seines Leibes floß, daß er sich selbst nicht ertragen konnte; endlich gezwungen den Eiter, so aus seinen Wunden tropfte, mit einem Scherben abzukratzen. Es versichert der heilige Geist auch, daß er den Leib betreffend aller Wut und Raserey des Teufels übergeben worden war. Etwas entsetzliches christliche Zuhörer! und welches die-

(i) Job. c. 1. & seq.

diesen geduldigsten Mann so weit gebracht, daß er gewünschet niemalen gebohren, und in dem Schooße seiner Mutter gestorben zu seyn. Unterdessen litt er nur an seinem Leibe: er wurde durch das Zeugniß seines guten Gewissens getröstet; er war von der Gnade Gottes unterstützt, und er bekennt, daß er von der Hand des Herrn gerührt worden. Welches wird denn der erschreckliche Stand eines Verdammten seyn, welcher von dieser Rachhand wird unterdrückt werden; von dieser Hand, welche die feuerigste Pfeile ihres Zornes wider ihn abschießen, und selbe *(k)* wie der königliche Prophet sagt immer mehr und ohne Trost, und Hülfe hinein treiben wird.

(l) Das Leiden Jesu Christi ist ein kurzer Begriff aller der heftigsten Schmerzen, so man auf Erden ausstehen kann. Er hat an Seele und Leib gelitten, alles, was die Stärke und Standhaftigkeit seiner heiligen Menschheit hat unterstützen können, war, daß sie von einer besondern Gnade gestärkt worden. Die Propheten haben diesen liebwürdigen Erlöser einen Mann der Schmerzen, einen von der Hand Gottes gerührten Menschen genennet *(m)*. Sie haben sein bitteres Leiden, und unzählige Schmerzen einem unergründlichen Meere verglichen. Als Pilatus ihn nach der Geißlung den Juden vorstell-

(k) Psal. 37. (l) 4. Evang. (m) Isai. 53.

te, war er gezwungen ihnen anzudeuten, daß es derjenige wäre, welchen sie ihm überliefert hätten; denn er war dermaaßen misgestaltet, daß sie ihn nicht hätten erkennen können. Auf dem Oelberge hat er sich in einer solchen Unmuth und Entkräftung befunden, daß er seinen Jüngern bekennet, daß seine Seele bis in Tod betrübt wäre, und in eine Todesangst verfiel; er ist durch seine Peinen dergestalten gepreßt worden, daß er Blut geschwitzt, und sein ewiger Vater genöthiget war ihm einen Engel zuzuschicken um ihn zu trösten. An dem Kreuze ist er von einem so übermäßigen Schmerzen, und Entschlagenheit überfallen worden, daß er aus allen Kräften geschrien: mein Gott, warum hast du mich verlassen? Alles dieses ist etwas erstaunliches meine Christen! unterdessen war es ein vermenschter Gott, welcher litt, es war der Sohn des Allmächtigen; und obschon nur seine Menschheit den Schmerzen gefühlet, so ist selbe von einer außerordentlichen Stärke unterstützt worden: nebst diesem litt sie aus einer vortrefflichen Ursache, welche das Heil des menschlichen Geschlechts war. Ach! was wird es denn für eine Beschaffenheit mit einem Verdammten haben, welcher für allzeit von Gott verlassen, ohne Verdienst leidet, von einem bösen Gewissen zernagt, und von der Strafruthe des Himmels ohne Aufhören gezüchtiget wird?

Steller

Stellet euch einen Menschen vor, welcher in einem stinkenden, und finstern Kerker vergraben liegt, von den lebhaftesten Schmerzen ergriffen, dermaaßen gebunden, und zusammengeknebelt, daß er nicht einmal den Platz ändern kann; welcher von dem Ungeziefer zerbissen, in seinem Unglücke noch ausgeschimpft, und auf das äußerste verachtet wird. Stellet euch einen andern vor, welcher vielen Henkersknechten übergeben ist, so von eben so vielen Teufeln angehetzt werden. Ich lasse zu, daß die böse Geister allem ihrem Witze aufbiethen um neue Peinen zu erfinden, und daß sie den Werkzeugen ihrer Wut alle nothwendige Stärke, und Geschicklichkeit geben, damit sie diesem Leidenden selbe fühlen machen; daß sie Eisen und Feuer, siedendes Oel, und zerlassenes Bley, Schermesser, Hacken, Zangen, und mit Nägeln beschlagene Räder brauchen; mit einem Worte, daß sie sich aller erschrecklichen Peinen bedienen, so man ehemalen den Blutzeugen Christi angethan. Wenn sie könnten machen, daß diese Plagen viele Jahre hinaus dauerten, und daß der empfundene Schmerz immer gleich wäre; so wären alle diese und jene Peinen, so man sich nur einbilden kann, nichts als eine kleine Abschilderung der höllischen Peinen. Dieses ist Ursache, daß ein heiliger Kirchenvater gesagt, daß alles dasjenige, so man in diesem Leben leiden kann, nicht nur ein Schatten, sondern nichts in Vergleich

des ewigen Feuers sey; und daß alles, was in der Hölle das Gelindeste ist, wenn man sagen kann, daß in der Hölle etwas gelindes zu finden, alles übertreffe, was nur grausam, hart, und schmerzlich in dieser Welt anzutreffen ist (n). Wenn ein Mensch zittert, und erblaßt, da er den Werkzeug zubereiten sieht, wormit man an ihm einen Schnitt vornehmen will, als den Stein schneiden, einen Fuß abnehmen ꝛc. Wenn er erschrickt, da es nur um einen Zahn auszureißen zu thun ist: was wird es denn seyn, wenn er an allen Gliedern seines Leibes, und an allen Kräften seiner Seele von so vielen Uebeln, und unaussäglichen Schmerzen gequälet wird!

Es scheint, daß der heilige Johannes Prophet des neuen Testaments, nachdem er sich mehrer Gleichnisse bedient, um einen Begriff von dem Stande der Verdammten zu machen, da er ihn bald einen feuerigen Teich (o), bald ein Meer der Schmerzen, bald einen Abgrund nennet, woraus der Rauch ewiglich aufsteigen wird, selben mit nichts habe besser vergleichen können als mit einem Weinkelter; er versichert dahero, daß die Hölle der Weinkelter des Zornes und der Rache Gottes sey. Laßt uns hier, christliche Zuhörer! einige Augenblicke uns in Gedanken aufhalten, und alle diese Gleichnisse betrach-

(n) Aug Serm. 161. de verb. Apost.
(o) Apoc. 14.

betrachten. Laßt uns im Geiste in dieses erschreckliche Ort hinabsteigen. Laßt uns mit den Augen des Glaubens diese Pfütze, diesen Teich, dieses Feuermeer anschauen; laßt uns diesen Kelter sehen, wo die Verdammte gleich den Weintrauben gepreßt werden. Laßt uns mit Zittern diesen bittern Wein des Zornes eines aufgebrachten Gottes, das ist, das Blut der Verdammten betrachten, welches siedheiß herauswallt, und zu nichts dienet, als das Feuer mehr und mehr anzuflammen, so sie aufzehrt. O erschreckliches Schauspiel! und wer kann ohne Schauder daran denken? Wenn nun die einzige Erinnerung einer so erschrecklichen Sache solchen Schrecken einjagen kann, wie wird es denn seyn, wenn man Zeuge davon ist, und selbst eine Person bey diesem Trauerspiele hat? So sind denn die Peinen der Verdammten unbegreiflich, dieses habt ihr gesehen. Sagen wir auch, daß sie es auch in Ansehung der Art und Weise sind, wie man sie leidet: dieses ist der Stoff des zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Da der heilige Augustinus (p) die Weise und Art, wie die Verdammte gestraft werden, betrachtet, nennet er sie verwunderlich und unaussprechlich. In der That diese Unglückselige leiden

(p) Aug. l. 21. de Civit. Dei. c. 10.

ihre Peinen auf eine ganz wundersame Art, und welche allen menschlichen Verstand weit übersteigt. Was ist unbegreiflicher, als die Eigenschaften des höllischen Feuers; was ist wundersamer als die Wesenheit dieses fürchterlichen Feuers? Es brennt die Verdammte ohne sie zu verzehren; es quält sie ohne sie zu Grund zu richten (q). Es ist laut der heiligen Schrift, wie ein Salz, welches sie immer erhält, um sie allzeit zu plagen. Es ist finster, und nichtsdestoweniger macht es ihnen die abscheulichste Gegenstände sehen, so sie mit einem unbegreiflichen Schrecken erfüllen. Es nährt und erhält sich aus ihrem Wesen, und läßt selbes immer ganz. Es erweckt in ihnen die größte Hitze, und zugleich eine überschwängliche Kälte. Es macht sie leiden nach Maaß ihrer Laster, also zwar, daß es eine hundertmal größere Hitze einem Verdammten verursacht, welcher hundert Todsünden begangen, als einem andern, so sich nur einer schuldig gemacht. Es peiniget nach Maaß der Größe der Laster; und obschon es das nämliche Feuer ist, so sind seine Wirkungen schier unendlich: und es nimmt niemalen ein Ende, indem es ewig ist. Letztlich obschon es aus lauter Materie besteht, so hat es dennoch Gewalt über die Seelen, und die geistlichen Wesenheiten, um selbe auf eine Art zu quälen, so wir nicht begreifen können.

Was

(q). Marc. 9.

Was ist wundersamer, als mitten in so vielen Peinen nicht sterben, und unter so vielen Gattungen des Todes allzeit leben; in einem so wirksamen, lebhaften, und fressenden Feuer nicht verbrennen! Wenn das Feuer, so Gott uns zu unsrem täglichen Gebrauche auf dieser Welt gegeben hat, so heiß ist, daß es das Erz schmelzt, die Steine zermalmet, die härtesten Sachen in Aschen verkehrt; wie müssen die Wirkungen und Heftigkeit des höllischen Feuers seyn, in wessen Vergleich das andre nur ein Schatten ist? Wenn alle Berge auf der Welt von Erz und Diamant wären, und auf einmal in den höllischen Feuerschlund geworfen würden, könnte man nicht versichern, daß sie in einem Augenblicke zerschmolzen und erweicht wären? Und die Leiber der Verdammten, welche aus Erden und Fleisch bestehen, zugleich zart, und aus ihrer Natur der Verwesenheit unterworfen sind, werden in diesem Feuer erhalten, und niemalen davon verzehrt! O Wunder der Allmacht und Gerechtigkeit Gottes!

Was ist erstaunlicher, daß Leiber aus der nämlichen Materie gemacht, woraus die unsrige, den nämlichen Armseligkeiten unterworfen, so wir auf dieser Welt leiden, leben können ohne zu essen, ohne zu trinken, ohne zu schlafen, und ohne einen Augenblick einige Ruhe zu haben! So werden die Verdammte beschaffen seyn: sie werden immer den größ-

ten Hunger leiden, und ihn niemalen stillen können: sie werden einen heißen und beständigen Durst haben, und nichts wird ihnen selben löschen; sie werden vom Schlafe, und Mattigkeit geplagt werden, und Niemand wird ihnen einige Ruhe verschaffen; sie werden allzeit in den grausamsten Quaalen liegen, und sie werden niemalen eine Linderung noch einen Trost fühlen.

Was ist unbegreiflicher als Gott zu gleicher Zeit fliehen und suchen; ihn hassen, und lieben; ihn als einen zärtlichen Vater, und einen unversöhnlichen Feind; ihn als den Ursprung alles Guten und die Ursache alles Uebels ansehen? So weit werden die Verdammte gebracht. Sie werden alle Gnaden, so Gott ihnen wird gethan haben, und alle Mittel vollkommen erkennen, so er ihnen ihr Heil zu wirken an die Hand gegeben. Sie werden gänzlich überzeugt seyn, daß dieser große Gott in seinen Vollkommenheiten unendlich, und seine Güte und Barmherzigkeit seiner Gerechtigkeit gleich seyn.

Auf welche Seite sie sich wenden, werden sie allzeit dieses höchste Wesen als einen erzürnten Richter, und fürchterlichen Feind antreffen, welcher sie immer verfolgen, und ihnen die Last seiner Rache empfinden machen wird; und zu gleicher Zeit werden sie ihn als einen Schöpfer, als einen

Hei-

Heiligmacher, und Belohner der guten Werke finden. Sie werden niemalen vergessen, daß Jesus Christus für ihr Heil an dem Kreuze gestorben, daß er ihr Heil und ewiges Wohl inständigst verlangt, daß er zufolg dieses ernstlichen Willens, so er gehabt ihnen die Glorie der Auserwählten zu verschaffen, ihnen alle genugsame Hülfe dahin zu gelangen an die Hand gegeben; und also, wenn sie alle diese Proben, alle dicse Merkmaale der Liebe und Gütigkeit ihres Schöpfers und Erlösers bedachtsam betrachten, werden sie sich gezwungen sehen ihn zu lieben: wenn sie aber andrer Seits die Schwere seiner Hand, so sie plagen wird, und die Strenge seiner gerechten Rache fühlen werden, so werden sie für Zorn und Wut wider ihn rasen und toben.

Allein wer kann die Weise und Art fassen, deren sich die höllischen Geister bedienen, diese Elende zu peinigen? Wenn ein einziger von ihnen solche Dinge machen kann, so alle sterbliche Menschen nicht im Stande wären; wenn seine Bosheit die Bosheit aller Tyrannen übertrifft: was können wir von dem halten, was so viele Millionen dieser boshaften, und eben so wider die Verdammte aufgehetzten Geister sie die ganze Ewigkeit hindurch werden leiden machen? Auf dieser Welt sind sie gebunden, und angefesselt; Gott läßt ihnen dasjenige nicht zu, so sie wünschten: allein alsdann werden sie die Vollmacht

haben, die Gottlose nach Maaß ihren Bosheiten zu peinigen. Ein Haufen dieser Scharfrichter wird sich an einen Sinnlichen, an einen Trunkenbold machen; ein andrer wird einen Geilen peinigen; der dritte einen Dieb, einen Aergerlichen, ein Gotteslästerer. Eitle, und hochmüthige Menschen alsdann, nachdem ihr euch über andre habt erheben wollen, werdet ihr bis in den tiefesten Abgrund der Erniedrigung verstoßen, und von den Verdammten und Teufeln mit Füßen getreten werden. Geizige alsdann wird euer Gold, und Silber, woraus ihr euern Gott auf dieser Welt gemacht habt, euere Güter, und Reichthümer, so euch so vieles Vergnügen gebracht, und denen zu lieb ihr euer Heil aufgeopfert, gänzlich zerschmolzen, und in Ansehung euer zernichtet werden, und nichts als die größte Armuth übrig bleiben. Unreine, junge, wollüstige, eitle Weiber und Töchter (r) alsdann, nachdem ihr euch von eueren viehischen Leidenschaften habt hinreißen lassen, werdet ihr mit Schmerzen überhäuft, und in einen feuer und gestankvollen Schlund geworfen werden; hier werdet ihr euere zergängliche Freuden theuer bezahlen, so ihr mit solchem Eifer gesucht habt. Misgünstige und Neidige alsdann werdet ihr für Zorn und Raserey mit den Zähnen knirschen, wenn ihr diejenigen sehet, so ihr gewünschet zu erniedrigen, wie sie in dem Himmel erhöhet

höhet worden, da ihr indessen in dem Abgrunde der Peinen vergraben liegt.

Fresser und Säufer, der Schwelgerey und dem Wohlleben ergebene alsdann wird ein grausamer Hunger, und heißer Durst eine gerechte Strafe eueres Ausschweifens, und unmäßigen Lebens seyn. Zornmüthige, Zänkische und Rachgierige alsdann wird man erschreckliche Gewalt anlegen, und ihr werdet in die Hände euerer grausamsten Feinden überliefert werden. Flucher, und Lästerer des göttlichen Namens alsdann wird euere Zunge, nachdem sie so viele Verwünschungen, falsche Eide, und gräuliche Worte vorgebracht, durch die Hitze eines fressenden Feuers ausgetrocknet, und gebrennt werden, Faule, schläfrige, und weibische Menschen, die ihr in einem weichen Müssiggange lebt, und an nichts denkt, als euch gute Tage zu verschaffen, alsdann werdet ihr von den Feuersflammen aufgeweckt, und zur Arbeit ohne Ruhe und Nachlaß verdammt werden. Sünder wer ihr immer seyd, alsdann werdet ihr die gerechte Strafe eueres ausgelassenen Lebens halben empfangen, welches euch veranlaßt hat das Gesetz eueres Herrn zu überschreiten, und Ursache gewesen, daß ihr allein euerem bösen Willen, eueren Leidenschaften, eueren Neigungen, und Eigenliebe gehorchen: allein erinnert euch, daß die Peinen, so ihr werdet ausstehen, und die Weise und Art, wie

ihr selbe werdet leiden müssen, eueren Verstand weit übertreffen.

Die heilige Schrift bedient sich der stärksten Ausdrücke, um einigen Begriff von der Weise und Art zu geben, auf welche die Feinde Gottes in dem höllischen Kerker geplagt werden. Sie sagt (s), daß der Fluch Gottes sie ganz durchgedrungen; daß er wie das Wasser in ihr innerstes eingegangen; daß er wie das Oel in ihre Gebeine geschlichen; daß er die ganze Wesenheit ihrer Seele eingenommen. Was für Ausdrücke meine Christen! Sie setzt hinzu, daß der nämliche Fluch wie ein abscheuliches Kleid sey, welches sie von allen Seiten bedeckt, und umgiebt. Was kann man erschrecklichers sagen? Sie bedient sich alles dessen, was auf Erden fürchterlich, und entsetzlich ist, um uns einige Kenntniß von den Peinen, und von der Weise und Art zu geben, wie man selbe leidet (t). Sie redet in dieser Materie von nichts als von Weinen, Heulen, von Finsternissen, von Zähnklappern, von einem Feuerschlunde, von Verzweiflung, von Raserey, von Galle, bitterem Getränke, von Blitz und Donner. Sie nennet die Hölle eine Feuermarter; ein ganz besonderer Ausdruck: damit man aber den eigentlichen Verstand davon habe, muß man wissen, daß die Gottlose, und Laster-

(s) Psalm. 108. (t) In diverf. lib. S. Script.

sterhafte ehemalen ein Götzenbild in Judäa aufgerichtet, an einem Orte, so man das Thal Hehennom nennte. Ich getraute mich nicht euch eine Erzählung von den gräulichen Sachen zu machen, welche man bey den Opfern, so dieser falschen Gottheit gewidmet waren, begieng; unter andern ist man so weit gegangen, und in eine solche Grausamkeit verfallen, daß man ganz lebendige kleine Kinder zu seiner Ehre hat verbrennen lassen. Sehet, wie dieser schändliche Gottesdienst verrichtet wurde. Die Bildniß dieses Gottes war von Erz, und man hatte sie innerhalb hohl gemacht; man ließ sie feuern, bis sie vor Hitze roth geworden; und nachdem die unglückselige Schlachtopfer entkleidet waren, band man sie an das feurige Götzenbild: und damit die Aeltern von dem Geschreye dieser Unschuldigen, so man langsam brennen ließ, nicht gerührt würden, erweckte man ein ungeheueres Getös mit der Stimme, und zerschiedenen andern Instrumenten. War dieses Schauspiel nicht erschrecklich, christliche Zuhörer! Der Erlöser der Welt bedient sich auch dieses Beyspiels, um einen obschon geringen Begriff von der Hölle, und den Peinen zu geben, so man darinn leidet (*u*). Allein dieses Gleichniß, und alles, was man von dieser Materie in der heiligen Schrift findet, ist sehr weit von der Größe dieser Peinen entfernt, welche ein

(*u*) Matth. 10.

ein unergründliches Geheimniß der göttlichen Gerechtigkeit sind; und wir werden allzeit mit dem Apostel aufrufen müssen (x): O wie unerforschlich sind die Gerichte Gottes! O welch ein unerschöpflicher Schatz seiner Gewalt! Betrübter und furchtbarer Stand der Verdammten. Meine Christen! stellet euch diese Unglückselige vor, in einem Feuerschlunde begraben, von dem Fluche des Allmächtigen umgeben, unter der Last seiner Rache schmachtende, von einem Meere der Trübsalen verschlungen, von allen Uebeln geplagt, wovon wir eine kleine Abschilderung gemacht, so wir aber niemalen begreifen werden; von allen Seiten nichts als Ursache zu verzweifeln sehende, einer Seits einen unversöhnlichen Gott, anderer Seits unermüdete Höllengespenster, so sie peinigen; hier ein verlohrnes Paradies; dort die ewige Peinen: auf der Rechten Mitgesellen ihrer Marter; auf der Linken unbarmherzige Henkersknechte: in dem Vergangenen, die Güter und Freuden, so nimmermehr zurück kommen; in dem Zukünftigen lauter Peinen, so allzeit wiederhohlt werden. Wie weit wird es nicht mit ihnen kommen? Bald werden sie Gott als ein Lucifer anfallen; sie werden ihn als einen Grausamen halten; sie werden die abscheulichsten Lästerungen gegen ihn ausstoßen. Bald werden sie inbrünstig verlangen, und auf allen Seiten suchen, daß ihr

Wesen

(x) Ep. ad Rom. 11.

Wesen zernichtet würde, als welches das einzige Mittel wäre ihrer Marter los zu werden. Bald werden sie ihre Wut einer an dem andern ausüben; sie werden einander die gröbsten Vorwürfe machen, einander zernagen, und mit Flüchen überhäufen. Bald werden sie wider sich selbst toben, sie werden sich bestreben sich zu nichts zu machen; sie werden die Teufel anrufen, und sie werden sie inständigst bitten ihnen das Leben zu benehmen; sie werden auf den Zähnen knirschen, sie werden wie die wilden Thiere heulen (y); sie werden den Tod suchen, wie der heilige Johannes in seiner Offenbarung sagt, und sie werden selben nicht finden können; sie werden ihre Zernichtigung als die einzige Gutthat ansehen, so ihnen begegnen könnte, und sie werden niemalen darzu gelangen (z). O Tod, ruft der heilige Bernhard von Siena auf, wie angenehm wärest du denjenigen, welche sonsten ein andersmal ein Abscheu vor dir gehabt haben! sie fürchteten nichts auf Erden als dich; und alsdann werden sie nichts als dich aber vergeblich suchen. Bald werden sie in so traurige Klagen, und so wehemüthige Seufzer ausbrechen, daß sie im Stande wären ein Felsenherz zu durchdringen. O wir Unsinnige, werden sie sagen, wohin ist unser Leben gekommen? Was sind so viele Tage, Jahre, und Augenblicke geworden, in welchen es nur an uns wäre gele-

(y) Apoc. 9. (z) Bern. Sen. super cap. 14. Apoc.

gelegen gewesen unser Heil zu wirken? Wo sind jene eingebildete Ehren, jene Reichthümer von Koth, und Erden, jene schändliche und zergängliche Ergetzungen? Die Erinnerung dessen, was wir gewesen, dient nunmehro zu nichts, als uns zu quälen. Die Fromme, so wir verachtet, für gering gehalten, und deren Aufführung als eine Thorheit angesehen, sind dermalen in dem Paradiese, da wir indessen für Schmerzen verschmachten. Wir haben uns also betrogen; wir sind in den Finsternissen gewandert; wir sind von der Strasse der Gerechtigkeit ausgetreten, um uns auf dem Abwege eines lastervollen Lebens zu begeben; wir haben uns auf der Strasse des Untergangs abgemattet, und es hat uns mehr Mühe, Verdruß, und Unruhe gekostet, uns zu Grund zu richten, und zu verdammen, als es die Heilige sich selig zu machen gekostet (*a*). Sie werden wie Jonathas sagen: was wegen einigen Tropfen Honigs, das ist, wegen einigen augenblicklichen betrügerischen Freuden, wegen einigen Leckerbißlein, wegen einigen Gläser Wein, wegen Geringheiten, wegen einer Hand voll Koth haben wir uns solche Marter zugezogen, welche kein Ende haben wird? Wehe uns, daß wir gesündiget haben (*b*)! es ist geschehen, es ist kein Mittel mehr übrig. Wir haben die Krone verlohren, so für uns gewidmet war; es ist für uns keine Zeit, keine Ver-

(*a*) 1. Reg. 14. (*b*) Jerm. 5.

Verzeihung, noch Barmherzigkeit mehr übrig. O Peinen! O Ewigkeit! O Rache Gottes (c)! Dieses ist die Sprache, so man in der Hölle führt, wie die heilige Schrift beweiset.

Christliche Zuhörer! wer wird aus uns dereinstens das Unglück haben ein dergleichen Schicksal zu beweinen? Wer von uns wird gezwungen werden unnütze Thränen in diesem finstern Kerker zu vergießen? Sollten wir so grausam seyn, daß wir kein Mitleiden mit unsrer Seele hätten? Sollte die Erinnerung dieses erschrecklichen Feuers nicht im Stande seyn die Hitze unsrer Leidenschaften zu dämpfen? Wollen wir um einen so geringen Preis ewige Peinen einkaufen? Wollen wir uns um einige Freudenaugenblicke auf ewig verdammen? Ach, wenn man den Verdammten die nämliche Gnade erwiese, so uns heutiges Tages angebothen wird; wenn man ihnen sagen würde, daß ihnen ihre Sünden vergeben, und sie ihrer Peinen entlassen wären, auf was für eine Bedingniß es hernach geschehen würde, was für Freudengeschrey unter ihnen, was für Dankfagungslieder sollte man hören! Alle diese schreckvolle Höhlen würden alsbald in lauter Bußzellen verändert werden. Aber warum haben sie sich die Barmherzigkeit Gottes nicht wollen zu Nutzen ma-

(c) Sap. 5.

chen, da sie ihnen angebothen war? Ihr Schicksal ist bestimmt, es ist keine Rückkehr mehr. Was! werden wir nicht witziger mit ihrem Schaden? Werden wir unser Herz noch lange Zeit solchen so schreckvollen Wahrheiten versperren? Nein es ist nicht möglich, daß, wenn wir ernsthaft daran denken, wir nicht alsogleich uns entschließen, mit standhafter Großmuth zu arbeiten, diesen grausamen Peinen zu entgehen. Wenn in diesem Augenblicke, wo wir versammelt sind, meine Christen! ein Verdammter aus der Hölle mit Flammen und Gespenstern umgeben hervor käme, wo wäret ihr? Und wer könnte einen solchen ansehen? Fasset denn heute den Entschluß öfters im Geiste in diesen finstern Kerker hinab zu steigen, damit ihr nicht nach dem Tode dahin gerathet. Im Gegentheile bemühet euch diejenige glückselige Güter zu erlangen, so der barmherzige Gott uns zubereitet hat. Ich wünsche es ihnen. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

Sechste Predigt.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Von dem Tode des Sünders.

Text, Psalm. 33.

Mors peccatorum pessima.

Der Tod des Sünders ist sehr bös.

Eingang.

Nachdem ich von der Todsünde, von der Gewohnheit zu sündigen, und von der Verstockung und Unbußfertigkeit, welche die Folge davon ist, geredt habe, so erheischt die Ordnung, daß ich euch das traurige Ende, und beweinungswürdige Schicksal vor Augen lege, worein alles dieses den sündhaften Menschen stürzet. Es ist ein böser Tod; ein Tod, worauf die ewige Verdammniß folgt. Christliche Zuhörer! wer kann von uns die Worte meines Vorspruches, welche aus dem Munde des heiligen Geistes selbst fließen, ohne Zittern und Furcht anhören: der Tod des Sünders ist sehr bös? Alle Umstände davon sind erschreck-

lich: man müßte ganz verstockt seyn, wenn man dardurch nicht erschreckt würde. Drey Hauptumstände werden mir den Stoff zu zwo Unterweisungen darreichen, wo ich euch die Wahrheit meines Vorspruches ganz klar zeigen will: die Reue des Vergangenen, der Schrecken des Gegenwärtigen, und die Furcht des Zukünftigen. Heute bleibe ich bey dem ersten dieser Umstände, welcher die Erinnerung des Vergangenen ist; und ich sage, daß der Sünder, wenn er stirbt, von allem wird beraubt werden, was er auf dieser Welt besaß. Dieses wird der Stoff meines ersten Puncts seyn. Ich sage, es wird ihm nichts übrig bleiben, als die Bürde seiner Laster: dieses wird der Stoff des zweyten Puncts seyn. Meine Christen! beyde Puncten verdienen euere Aufmerksamkeit: denn wer von uns kann sich schmäucheln, daß er nicht auch ein Sünder sey, und folgsam, wer soll nicht fürchten mit in diesen Fluch verwickelt zu werden? Wer von uns kann sich versichern, daß dieser Ausspruch nicht wider ihn ergangen: der Tod des Sünders ist sehr bös?

Erster Punct.

Ja, der Tod des Sünders ist sehr bös. Er ist bös, sagt der heilige Bernhard, weil er dem Sünder alle Glücksgüter hinweg nimmt; er ist noch böser, weil er ihn aller Güter der Natur beraubt;

beraubt; (a) sehr böß aber ist er, weil er ihm die Pforten der Hölle, und unglückseligen Ewigkeit eröffnet. Was die Beraubung der ersten Güter betrifft, so ist es wahr, daß der Tod in Rücksicht aller Menschen eine ewige Verweisung aus dieser Welt, und eine Absonderung von allem dem ist, was man darinn besaß: der Ausspruch des Todes enthält nothwendiger Weise eine gänzliche und vollkommene Einziehung alles dessen, was man in diesem Leben hat; eines folgt auf das andre. Es ist aber auch wahr, daß diese Absonderung in Ansehen der Gerechten und Sünder nicht einerley sey. Sie ist für die Gerechte eine Ursache der Freude, indem sie unendlich größere Güter erwarten, als sie hierunter genießen. Sie ist aber für die Sünder der Ursprung einer erschrecklichen Verzweiflung, indem sie nach diesem Leben nichts als eine Ewigkeit von lauter Quaalen erwarten müssen; und obschon sie dergleichen thun als wenn sie es nicht glaubten, so kann ihr Gewissen ihnen nicht den geringsten Zweifel zurücklassen.

Denn meine Christen! erinnern wir uns hier nur einen Augenblick dessen, was das Evangelium hierinnfalls sagt (b). Glückselig sind, die da weinen, denn sie werden getröstet werden; unglückselig also diejenige, welche itzo lachen, denn sie werden in

(a) Bern. Ep. 405. (b) Matth. 5.

der Ewigkeit weinen (c). Glückselig die Armen im Geiste; unglückselig also die Reiche, welche ihr Vertrauen auf die Güter dieser Welt setzen. Wer hat dieses gesagt? Jesus Christus selbst. Wehe euch Reichen der Welt, setzt er hinzu, denn ihr habt euern Trost in diesem Leben (d). Wehe euch, die ihr nunmehro ersättiget, und von Reichthümern, und Wollüsten umgeben seyd, denn es wird eine Zeit kommen, wo ihr einen grausamen Hunger leiden werdet. Allein wir wollen uns hier nicht aufhalten, Stellen anzuführen, um eine so unstreitige Wahrheit zu beweisen, und woran man nicht zweifeln kann, ohne sich selbst zu verblenden; ja wir wollen den Schluß machen, daß die Sünder wider ihren Willen überzeugt sind, daß, nachdem sie einzig und allein ihre Freuden, und ihr Vergnügen in dieser Welt gesucht, und ihre Glückseligkeit in den Gütern dieser Erde gesetzt haben, sie nicht Ursache haben nach den ewigen Freuden zu trachten, noch einige Hoffnung sich machen dörfen. Da dem also, welches muß der Stand eines Unglückseligen seyn, welcher sich von dem entfernt sieht, so ihm so vieles Vergnügen gebracht, und nach welchem er nichts als erschreckliches, und miströstliches erwarten muß? Diese Absonderung des Sünders von allem dem, was er auf Erden besaß, ist ihm vollkommen unerträglich: erstens, weil sie schnell und ge-

(c) Luc. 6. (d) Luc. 6.

geschwind vorgeht; zweytens, weil sie sich über alles erstreckt; drittens, weil sie mit Gewalt geschieht.

Die Absonderung des Sünders, wenn er stirbt, von allem dem, was er in diesem Leben besitzt, wird schnell, geschwind und unversehen vorgehen. Die Ankunft des Todes, dieses muß von den Gottlosen verstanden werden, ist gleich dem Einbruche eines Diebes, wie der heilige Paulus beobachtet (*e*). Untersuchet diese Gleichniß wohl. Wenn ein Dieb ein Haus ausrauben will, so kömmt er ganz still, ohne alles Getös, er geht hinein zur Zeit, da man schläft, und in größter Ruhe ist, und Niemand an ihn denkt; er bedient sich der finstern Nacht. Also verhält sich der Tod, wenn er den Menschen alles dessen berauben will, so er besitzt. Er kömmt still herbey; er schleicht unvermerkter hinzu: das ist zur Zeit, da man schläft, das will sagen, wenn man in der Nachläßigkeit seines Heils lebt. Es eräuget sich mehrmalen, daß bey dem Eintritte des Diebes in ein Haus man etwas hört; aber die Nachläßigkeit aufzustehen, ist Ursache, daß man sich einbildet, es sey nichts; man schläft wiederum ein, und alsdann macht der Dieb seinen Schnitt. Der Tod giebt insgemein deutlich zu erkennen, daß er nicht fern: man fühlt Anfälle von Krankheiten;

(*e*) 1. ad Theff. 5.

man hat Hauptschmerzen, man leidet auf der Brust; man bemerkt ein Fieber, oder eine andre Krankheit; allein man hält diese Uebel für gering, man achtet sie nicht, man läßt es gehen; das ist, man bildet sich nicht ein, daß der Tod herannahe. Unterdessen spielt er dazumalen seinen erschrecklichen Streich. Dieser Kranke hat unterlassen zu Anfang seiner Krankheit einen Beichtvater zu begehren; er glaubte, daß dieser Anfall wenig zu bedeuten hätte, und er ist augenblicklich in eine Schlafsucht, oder Aberwitz gefallen. Alsdann läuft man, man schreyt, man will verzagen. Was! sagt man, soll denn dieser Mensch ohne Sacramenten sterben! Man soll geschwind einen Priester rufen. Es ist die gröste Zeit, denn der Kranke kann nicht mehr reden, und ist nicht bey sich. Der Priester eilt herzu: er ruft dem Kranken aus allen Kräften zu; er bemüht sich von ihm einiges Zeichen einer Reue und Leid zu empfangen, oder einige Wörter herauszubringen; er wendet allen seinen Eifer in dieser äußersten Noth an: allein er arbeitet umsonst. Dieser Unglückselige, welcher während seinem Leben die Sacramente vernachläßiget, oder entheiliget hat, wird dahin sterben ohne die Gnade der Aussöhnung zu empfangen.

Es steht in dem zweyten Buche Mosis (*f*) geschrieben, daß Pharao, nachdem er lange Zeit dem drin-

(*f*) Exod. 12.

dringenden Ansuchen, so man ihm von Seiten Gottes machte, daß er die Israeliter aus seinem Reiche ziehen lassen sollte, widerstanden, endlich sammt seinem ganzen Volke auf eine außerordentliche Weise gestraft worden. Denn es hat sich zugetragen, daß in einer Nacht, da der König in seinem Palaste, und alle Aegypter in ihren Bettern ruhig schliefen, Gott alle Erstgebohrne dieses Reichs hat sterben lassen. Dazumal ist jeder in Unordnung aufgestanden, und weil in allen Häusern Verstorbene waren, ist ein erbärmliches Geschrey entstanden: die Luft erschallte auf allen Seiten von dem Seufzen und Jammern. Eine natürliche Abbildung dessen, was sich bey dem Tode des Sünders zuträgt. Dieser gottlose Verstockte ist wie ein anderer Pharao ermahnt, und bestraft worden; man hat ihn tausendmal gebethen sich zu bekehren: was hat man nicht gethan, ihn von seinem bösen Lebenswandel abzuziehen? Er ist der Stimme des Herrn, so ihn rief, und den Vorwürfen seines Gewissens, welches ihn plagte, widerstanden. Was wird geschehen? Der Tod wird ihn überraschen. Und wenn? Mitten in der Nacht; mitten in den Finsternissen seines Gewissens; mitten in seinen lasterhaften Gewohnheiten: zur Zeit, da seine Seele von tausend Bosheiten beschwärzt seyn wird; zur Zeit, wo er vielleicht seit einem Jahre nicht wird gebeichtet haben; nachdem er vielleicht die ganze Lebenszeit die heiligen

Sacramente enteitelt hat: sehet eine erschreckliche Nacht; sehet außerordentliche Finsternissen. Mitten in der Nacht; zur Zeit, da seine zeitlichen Geschäffte sowohl als geistliche in Unordnung seyn werden; zur Zeit, da alles in dem Verfalle seyn wird, da er Rechtshändel auszumachen, Schulden zu bezahlen, Rechnungen abzulegen haben wird; zur Zeit, da er vielleicht im besten Alter, oder seine Kinder in größter Jugend, welche er als Weysen ohne einzige Hülfe verlassen wird, und sie vielleicht nach seinem Hintritte an den Bettelstab gerathen. Er wird so gar nicht Zeit haben seinen letzten Willen anzuzeigen, und seine Güter werden gänzlich zerstreut werden. Es wird in dem Hause dieses unglückseligen Sünders geschehen, was sich bey den Aegyptern zugetragen: es wird ein großes Geschrey darinn entstehen. Wenn man diesen Menschen wider alles Vermuthen auf das äußerste gebracht sehen wird, ohne daß er weder in seinen geistlichen noch zeitlichen Geschäfften eine Ordnung machen kann: wenn man in Ueberlegung ziehen wird, daß dieser Unglückselige nach dem Leben, so er geführt, nichts als die Hölle erwarten könne, und sein Gut preis seyn wird, wird man heulen und seufzen, man wird schreyen und bitterlich weinen. Das Weib wird ganz verzagt zu dem Bette ihres Mannes hinzutreten, den sie für allzeit verlohren sehen wird; sie wird verzagen, sie wird die Stim-

me

me erheben, sie wird in ein erbärmliches Geschrey ausbrechen. Die Kinder werden sich auf den schon kalten Todtenkörper ihres Vaters werfen, welchen sie nicht mehr sehen werden, und das Zimmer mit betrübten Seufzen und Heulen anfüllen, welches zu nichts dienen wird, als daß es die Herumstehende zu unnützen Thränen veranlassen wird, welche ganz erschrocken nach Hause kehren werden.

Ich denke niemalen an die Blindheit derjenigen, welche die erschreckliche Gefahr vom Tode überraschet zu werden nicht betrachten, ohne in die größte Verwunderung zu gerathen. Denn, wenn es nur eine Person wäre, welche in Verlauf mehrer Jahre, in einer Provinz schnell und unvorgesehen dahin stürbe, sollte nicht jedermann in Furcht, und Bereitschaft stehen? Nun frage ich euch, wie viele sterben nicht alle Jahre eines schnellen, unvorgesehenen, ja so gar unglücklichen Todes? Wenn man diejenigen zählte, welche nur seit dreyßig Jahren in dieser Pfarre, und Nachbarschaft auf diese Art gestorben; wie viele würden deren gefunden werden? Ich rede nicht von denen, welche nach einigen Tagen der Krankheit, und nichts destoweniger ohne Sacramente schier allzeit aus ihrer Schuld und aus gerechtem Urtheile Gottes dahin sterben; die Zahl derselben ist sehr groß. Müssen nicht die Sünder ein erschreckliches Band vor ihren Augen haben? Was,

meine

meine Christen! wissen, daß das Leben des Menschen nur an einem Faden hange, daß es nichts brauche als eine Verstockung eines Tropfen Bluts oder anderer Feuchtigkeiten, um die Stärkste in das Grab zu werfen; daß jeder Augenblick das Ende des Lebens seyn könne: und dennoch ruhig schlafen; ganze Jahre hindurch in dem beweinungswürdigen Stande der Todsünde verharren; beständig auf der Spitze des Abgrundes stehen, und nicht die mindeste Furcht haben! O pharaonische Herzen! O seltsame Unempfindlichkeit! O grausame Blindheit!

Die Absonderung des sterbenden Sünders von allem dem, was er in dieser Welt besaß, wird nicht nur allein schnell seyn; sondern auch gewaltsam. Ich zittere für Schauder, da ich das Zeugniß hiervon in der heiligen Schrift sehe. Der Sünder, sagt der heilige Geist, wird die Güter, und Ergetzungen, so er verschlungen, herausspeyen, und Gott wird ihm solche aus dem Leibe herausreißen. Christliche Zuhörer! erfüllen diese Ausdrücke euch nicht mit Furcht? Mit was für Gewalt pflegt man sich nicht zu erbrechen? Aber welch ein Schmerzen, wenn man sich bis auf das Blut erbricht! Wenn man einem Uebelthäter das Herz, das Milz, das Eingeweide herausrisse, welche eine erschreckliche Pein wäre nicht dieses? Wenn man ein Kind stückweise aus dem Schooße seiner Mutter herauszöge, wer

könnte

könnte es mit ansehen? Ach; dieses ist unterdessen nur eine geringe Abschilderung dessen, was der Sünder leiden wird, wenn man ihm mit äußerster Gewalt alles dasjenige entreißen wird, so er in diesem Leben besaß! Gieb, wird man zu jenem Geizhalse sagen, gieb jenes Gold, jenes Silber, jene Güter, jene Reichthümer zurück, woraus du dir deinen Gott gemacht (g). Ueberlaß, wird man einem andern sagen, überlaß jenen Platz, jenen Posten, jenes Amt, welches du so schlecht, ja übel versehen hast; es ist Zeit, daß deinen Ungerechtigkeiten ein Ende gemacht werde. Verlaß, wird man einem Trunkenbolde, einem Vielfraß, einem Unreinen sagen, verlaß die Sauftische, jene ruchlose Oerter, wo du so viele Laster begangen. Räume alsobald jenes Haus, wird man diesem sagen; du hast es lange genug ingehabt: man muß es einem andern abtreten.

Endlich wird die Absonderung des Sünders von allem dem, was er in diesem Leben besaß, sich auf alles erstrecken, und allgemein seyn. Alles stirbt mit dem Sünder ab: Güter, Freuden, Ehren, Ansehen, Würden, Eigenschaften, Gewalt. Alsdann wird er wohl sagen können, was Esau gesagt, als er seine Erstgeburt seinem Bruder Jakob verkauft (h): was nützt mich diese Erstgeburt, indem ich

(g) Luc. 16. (h) Gen. 25.

ich sterbe? Zu was werden mir dienen, wird dieser gottlose Sterbende sagen, jene Reichthümer, jene Güter, ja alles, was ich besitze, indem ich sterben muß? Er wird überhaupt von aller Gattung Güter ausgeschält werden: von den Gütern der Gnade, der Natur, und des Glücks. Er wird der Güter der Gnade beraubt werden: es wird keine Zeit mehr für ihn, sein Seelenheil zu wirken, übrig seyn, keine Sacramente, keine Unterweisungen, keine Gnaden, keine heilige Einsprechungen, keine Mittel sich zu bekehren. Er wird der Güter der Natur beraubt werden: was wird sein Leib werden? Abscheuliches Grab, finstere Todenkruft, ihr seyd der einzige Zufluchtsort dieses vermaledeyten Körpers, weil er nach euch nichts als das ewige Feuer zu gewarten hat. Da wird er zu seiner Gesellschaft nichts als die Würmer haben; da werden die Fäule, und das Eiter sein Bett, und seine Decke seyn, damit ich mich der Worte der heiligen Schrift bediene (*i*). Welch ein Stoff sich zu verdemüthigen für einen Großen dieser Welt, für einen Wollüstigen, für ein Weib, und für eine Tochter, die ihre Schönheit anbethen, wenn sie demjenigen nachdenken müssen, was endlich dieser Leib werden wird, welchem man so sehr schmäuchelt, welchen man so niedlich ernährt, welchen man mit so vielem Pracht, und Ueberflusse kleidet, und aufputzt? In einem höl-

(*i*) Eccl. 10.

hölzernen Sarge, in einem Grabe, bey den Schlangen, bey den Würmern, und bey der Verfaulung, wie Job sagt (*k*), werden sich die blühendeste Jugend, die beste Gesundheit, die vollkommenste Schönheit, Geschicklichkeit, Stärke, und alle übrige Naturgaben endigen. Es wird dieser Sünder aller Glücksgüter entäußert werden: keine Freuden, keine Reichthümer, keine Hochachtung und Ehre, keine Erlustigungen, keine gute leckerhafte Bißlein, keine Spieler, keine Gesellschaft, und Zeitvertreib mehr; alles dieses wird sich auf ewig enden. O tollsinnige Menschen, wo wird die Frucht euerer Hoffnungen seyn? Auf was werden so viele eitle Anschläge, Arbeiten, Sorgen und Unruhen zielen? Wo werden euer Schweiß, euer Abmatten, euer Kummer hinkommen, wenn ihr das Geschäfft euers Heils vernachläßiget? Das Haus, welches ihr habt bauen lassen, wird vielleicht die Wohnung euers bittersten Feindes. Euere Güter, euere Herrschaften, euer Gold und Silber werden die Beute eines Verschwenders seyn, welcher sich damit erlustigen wird, während da ihr leiden werdet. Euere Anverwandte selbst, und beste Freunde, welchen ihr am meisten Gutes gethan, werden euch bald vergessen haben; und wenn sie sich eurer erinnern werden, zu was wird es euch dienen, wenn ihr auf ewig verlohren? Alsdann werdet ihr in einer tie-

(*k*) Job. 17.

tiefen Erstaunung aufrufen! O ich Thörichter, ich habe die ganze Lebenszeit gearbeitet, und ich habe nichts gethan, welches mir dermalen dienen könnte (*l*). Ich habe mich abgemattet, und ohne Unterlaß zerplagt; und itzo finde ich nichts, als eine erschreckliche Sündenlast, und eine Hölle, welche auf mich wartet. Die andern werden sich meine Mühe zu Nutzen machen, und ich werde auf ewig die Quaalen der Verdammten für meinen Antheil haben. Sehet nun den Sünder zur Todesstunde, wie er von allem entblößt wird. Laßt uns itzo sehen, wie er sich in Mitte seiner Laster befindet, die ihm allein übrig bleiben. Dieses ist mein zweyter Theil.

Zweyter Punct.

Es steht in dem Buche Jobs geschrieben (*m*), daß der Mensch seine Augen eröffnen werde, sobald er wird entschlafen seyn. Wer ist dieser Mensch, ist es nicht der Sünder? Aber was ist dieses für eine Art zu reden? Kann man die Augen eröffnen, wenn man entschlafen ist? Sehet eben recht, meine Christen! was sich bey den Sündern zutragen wird, wenn sie sterben. In ihrem Leben erkennen sie ihre Laster nicht, entweder sie bemühen sich selbe zu vergessen, oder sie scheinen ihnen

(*l*) Luc. 15. (*m*) Job. 27.

ihnen viel kleiner, als sie in der That sind; und man muß sich dessen nicht verwundern, indem sie sich nicht nur gefallen lassen, sich selbst zu verblenden, sondern sie treffen aller Orten solche Sachen an, welche sie verblenden. Daß die Sünder sich selbst verblenden, ist nichts bekannters: und damit ich euch dessen vollkommen überzeuge, darf ich euch nur desjenigen erinnern, was sich täglich vor unsren Augen eräuget. Ist es nicht wahr, daß die Zahl derjenigen sehr groß, welche ihrem Nebenmenschen unrecht thun? Man hört von allen Seiten nichts, als immerwährende Klagen wegen den Ungerechtigkeiten, so geschehen; und dennoch sieht man niemalen einige Erstattung. Wie viele Verleumder, und Ehrabschneider? Nun ist es sicher, daß man, um in den Himmel zu kommen, gleichermaaßen Ehre und guten Namen dem Nächsten ersetzen, und sein Gut, so ihm entfremdet worden, zurück geben müsse: und wo wird dieses beobachtet? Man gesteht, daß um selig zu werden die Gebothe des Herrn müssen gehalten werden; schier Niemand nimmt sie in acht, und alles lebt ganz ruhig. Man ist überzeugt, daß, wenn man sich nicht in dem Beichtstuhle von allem dem anklagt, was man weis gesündiget zu haben, unmöglich sey Verzeihung zu erhalten, ja sich mehrer Sünden schuldig mache; nichtsdestoweniger ist kein Ort, wo der Sünder verschwiegener ist als

in dem Beichtstuhle. Dieses wird euch vielleicht abgeschmackt vorkommen; unterdessen ist nichts wahrhafters: denn wie viele giebt es Büßer, welchen man den Zutritt zu dem heiligen Abendmahle gestattet, welchen man die Lossprechung entsagen würde, wenn man ihnen in das Herz sehen könnte? Sie sind dessen selbst überwiesen, indem sie lauter Beichtväter suchen, die ihre Aufführung nicht wissen. Wie viele Ausgelassene, Zügel- und Gottlose, welche ein heydnisches Leben führen, und mit großen Schritten der Hölle zueilen? Man ermahnt sie, man bittet sie, man treibt an ihnen sich zu bekehren; und sie haben keine Achtung darauf. Woher kömmt eine solche Unbußfertigkeit? Ich weis es, meine Christen! wo es her kömmt; daher, weil diese Unglückselige ihre Augen schließen, und die Ohren zustopfen, damit sie nichts sehen, noch hören. Es wird zur Stunde des Todes alles anders seyn. Alsdann wird der Sünder den Stand seines Gewissens klar sehen, und alles wird ihm an die Hand gehen das Licht anzuzünden. Er wird sich nicht mehr weder betrügen, noch betrogen werden. Er wird in seiner Seele eine hellbrennende Fackel haben, welche ihm die geringste Umstände seines lasterhaften Lebens entdecken wird, welche ihm alle seine Bosheiten ganz hell und klar zu sehen geben, und alle seine Fehler offenbaren wird. Da wird weder Arglist, noch Verstellung Platz ha-

ben: da wird es keine allzu gelinde Beichtväter mehr geben; sie werden lauter Richter und Zeugen seyn. Erschrecklicher und abscheulicher Stand dieses unglückseligen Sünders! Seine Sünden, und Gräuel werden ihn von allen Seiten umgeben, und unterdrücken. Sehet was sie nach Erzählung des heiligen Bernhards für eine Sprache in Ansehung seiner führen werden: wir sind dein Werk, du hast uns erzeugt; wir werden dich nicht verlassen, wir werden mit dir in das Grab hinunter steigen, wir werden mit dir vor das Gericht gehen, wir werden auf ewig bey dir in der Hölle seyn. Auf was für eine Seite dieser Sünder sich wendet, wird er nichts als geschworne Feinde wider sich sehen. Ja, meine Christen! seine Sünden werden auf dem Todbette seine Henkersknechte seyn; sie werdem die göttliche Rache an ihm vollziehen. Alsdann; alsdann wird der Sünder genöthiget werden in Mitte seiner Furcht und Angst aufzurufen: die Schmerzen des Todes haben mich umgeben, die schreckvolle Hölle setzt mich in Aengsten, die Menge meiner Bosheiten hat mich verschlungen *(n)*; ich bin von allen Seiten her von erschrecklichen Abenteuern belagert, und in eine fürchterliche Verzweiflung gerathen.

(*n*) Psalm. 17.

Wir lesen in dem vierten Buche der Könige (o), daß, als Sennacherib einer der boshaftesten Fürsten, so jemalen gewesen, den heiligen Namen Gottes geläſtert hatte, ein Engel hundert fünf und achtzig tausend Menschen von seinem Kriegsheere in einer Nacht getödtet, welches ihn in einen solchen Schrecken gesetzt, daß er schändlich die Flucht zu nehmen gezwungen war. Allein anstatt eine Sicherheit in seinem Hause zu finden, haben ihn seine eigene Kinder grausamer Weise um das Leben gebracht. Dieses, christliche Zuhörer! wird ebenfalls einem sterbenden Sünder begegnen. Er hat Kinder gezeugt, und was für Kinder? Die größten Laster, die abscheulichsten Sünden. Denn, wie uns der Apostel Jakobus lehrt (p), pflegt die Begierlichkeit, nachdem sie empfangen, die Sünde zu gebähren. Diese ehrvergessene Kinder werden einmal ihren Vater umbringen; dieses wird zur letzten Stunde, in seinem eigenen Hause, in seinem Bette, an eben demselben Orte geschehen, wo er sie wird gebohren haben; an jenem Orte, wohin ihn die Gerechtigkeit Gottes wird verwiesen haben; da werden sie ihm den letzten Todesstreich und zwar eines ewigen Todes versetzen. Meine Christen! die ihr mich anhöret, wie viele dergleichen boshafte Kinder habt ihr auf die Welt gebracht? Ihr liebt sie; ihr setzt nicht das geringste Mistrauen in selbe: aber

sie

(o) 4. Reg. 19. (p) Jac. 1.

sie werden euch verrathen, sie werden euch ohne Hülfe zu Grund richten. Ja diese Kinder eures Haupts; jene Eitelkeiten, jene rachgierigen Anschläge: diese Kinder eures Mundes; jene Fraß und Völlerey, jene Betrunkenheit, jene Sinnlichkeiten: diese Kinder euerer Hände; jene Ungerechtigkeiten, alle jene böse Handlungen, werden euch einsmalen den Dolchen in das Herz stoßen: sie werden euch unfehlbar tödten, sie werden euch in den Abgrund der Verdammniß stürzen. Erschreckliche Bürde, unerträgliche Last, welche ihr täglich vergrößert: ihr empfindet sie jetzo nicht, indem sie in euerm Herzen als in einem Mittelpuncte ist; aber es wird eine Zeit kommen, wo ihr davon werdet unterdrückt werden.

Alsdann wird der Gottlose, wie der verfluchte Antiochus, Ueberlegungen machen, so er niemalen gemacht (q). Er wird bekennen, daß er sehr übel gethan, daß er seinen höchsten Herrn nicht erkennt, und ihm nicht, wie es sich gebührte, gedient, ja sein Gesetz, und seine heilige Gebothe verachtet habe, indem er so viele Lasterthaten begangen. Ach! ich erinnere mich jetzo, wird er ganz zitternd aufrufen, jener Bosheiten, so ich verübt. Ich erinnere mich, wird der Trunkenbold sagen, jener Räusche, jener Uebermaaß, wo ich meine Gesund-

(q) 1. Mach. 6.

heit, und mein Gut verzehrt, da indessen mein Weib, und meine Kinder seufzeten, und meine Gläubiger in Aengsten stunden. Ich erinnere mich, wird der Geizige sagen, so vieler Schelmenstreiche, welche ich um Geld zu gewinnen gebraucht. Ich erinnere mich, wird ein Verleumder sagen, so vieler Ehrabschneidungen, so vieler Verleumdungen, deren ich der Urheber bin, und sehe kein Mittel selbe wieder gut zu machen. Ich erinnere mich, wird ein Unreiner sagen, so vieler schändlichen Gedanken, so vieler abscheulichen Thaten, so vieler lasterhaften Begierden, Worte, Bemühungen, welche mir jetzo einen Abscheu verursachen. Ich erinnere mich, wird jenes so unkeusche Weib, und Tochter sagen, so vieler Gelegenheiten, so ich zur Sünde gegeben, welches theils durch meinen unanständigen Aufputz, theils durch allzu freye Gebärden geschehen. Wie viele Seelen habe ich zu Grund gerichtet! Ich habe ihnen den Abgrund eröffnet, und nunmehro ist es unmöglich sie daraus zu ziehen! Wie wird es mir ergehen? Was wird Gott zu mir sagen? Ich erinnere mich, wird jener Gleißner, jener Gottesvergessene sagen, des Misbrauches, so ich von den Sacramenten gemacht. Wie viele nichtige Beichten? Wie viele gottesräuberische Communionen? Das Blut Jesu Christi schreyet Rache wider mich; wie wird es mir ergehen? Ich erinnere mich, wird jene junge Person sagen, jener

ärger-

ärgerlichen Gesänge, unreinen Reden, jener heimlichen Unzuchten, jener Liebkosungen, jener Weltart, jenes aufgeweckten Wesens, so ich meine Lebenszeit an mir blicken lassen; ich habe so viele Unanständigkeiten begangen, und zu begehen Anlaß gegeben, als ich Haare auf dem Haupte habe: wo bin ich? Wie wird es mir ergehen?

Man muß bekennen, christliche Zuhörer! es ist kein Sünder auf dem Todbette, ich rede von jenen Sündern, so in ihren Lastern bis in ihre letzte Krankheit verharret sind; es ist keiner, den man nicht in Verzweiflung stürzen würde, wenn man ihm die Sachen, so wie sie sind, vorstellete. Man nimmt sich wohl in acht, ihm solchermaaßen zu begegnen, im Gegentheile, man trachtet ihm das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes einzuflößen: allein wenn man es aus dem Grunde betrachtet, was kann man davon halten? Alles dieses verhindert nicht, daß man nicht große Sünder sieht, welche mit mehrer Ruhe als die größte Heilige sterben; sie bilden sich ein, daß die Lossprechung, so man ihnen gegeben, ein unfehlbarer Schlüssel zu der ewigen Glückseligkeit sey. Allein dieses ist es eben, welches noch mehr Furcht für ihr Heil bringen soll. Gott spielt, wenn man also reden kann, mit diesen Unglückseligen zur Zeit des Todes, gleichwie sie in ihrem Leben mit ihm gespielt haben. Sie haben dergleichen gethan

Verzeihung zu begehren, und er thut auch dergleichen ihnen solche zu willfahren. Wenn es einige giebt, welche sich fürchten, welche seufzen und weinen, so sind dieses nur Gesichter, oder aufs höchste Wirkungen einer natürlichen Furcht, so sie haben, sich in der andern Welt nicht wohl zu befinden, und gestraft zu werden, wie sie es verdienen. Sie sind wie die armen Sünder, so man zu richten ausführt. Ehe und bevor man an ihnen, besonders wenn sie große Uebelthaten, als das Laster der beleidigten Majestät begangen, das Todesurtheil vollzieht, hält man sie an, daß sie eine Abbitte thun. Auf solche Art verhält sich Gott mit den Sündern zur Zeit des Todes. Der Sünder, wenn er stirbt, ist ein Uebelthäter, welcher ein Laster der verletzten göttlichen Majestät begangen. Er geht, in der Hölle gerichtet zu werden; allein vorhero muß er seinem Herrn, den er so gröblich beleidiget hat, eine Abbitte thun. Er bekennt sich schuldig, er seufzet, er weint, er beichtet seine Mishandlungen, und kann sich nicht enthalten zu sagen, daß er keine Barmherzigkeit verdiene: allein alles dieses geschieht nur, daß er der göttlichen Majestät abbitte, und andern Sündern zum Beyspiele diene, wenn sie es sich zu Nutzen machen wollen.

Gottlose und ausgelassene Menschen, die ihr aus dieser Welt geschieden, und deren Körper auf unsren Freythöfen

höfen liegen, was seyd ihr geworden? Wo seyd ihr nunmehro? Unglückselige Vater und Mutter, die ihr übelgezogene Kinder zurückgelassen, welche die Reichthümer verschwenden, so ihr ihnen zum Nachtheile euers Gewissens zusammen gebracht, welche selbe zur Schwelgerey und Beleidigung Gottes anwenden; lasterhafte Böswichte, welche zu nichts anders auf der Welt zu seyn scheinen, als nur euer Gedächtniß verhaßt zu machen, und das böse Leben fortzuführen, wovon ihr ihnen ein Beyspiel gegeben: welches ist der Ort euers Aufenthalts? Männer und Weiber, die ihr Wittwer, und Wittwen hinderlassen, welche nicht mehr an euch gedacht haben, seitdem ihr den letzten Abschied von ihnen genommen, und welche wirklich euere Gutthaten, und Freundschaft mit Undank bezahlen: wie befindet ihr euch? Trunkenbolden, Unreine, Aergerliche, die man alle Stunden im Wirthshause antraf, die ihr aus allem Scherz und Gespaß gemacht, so man euch zu euerer Bekehrung hat sagen mögen: was seyd ihr geworden? Was denket ihr dermalen von der erschrecklichen Wahrheit der Hölle, woraus ihr ehemalen nichts gemacht habt? Endlich ihr alle, wer ihr seyd, die ihr das Unglück gehabt in dem beweinenswürdigen Stande der Todsünde zu sterben; welches sind euere Peinen? Gehen einige von euch aus diesem finstern Kerker hervor, wo ihr verschlossen lieget; erscheinet hier mit Feuer und Flam-

men umgeben: laßt uns euere gräßliche Stimme, euer Heulen, euer Seufzen, und Jammern hören; stellet euch meinen gegenwärtigen Zuhörern unter die Augen, und zeiget ihnen, wie ihr mit Peinen, und erschrecklichen Gespenstern umgeben seyd: kommet uns mit euerem Schaden zu unterweisen; kommet die Sünder zu erschrecken, und zu rühren. Wer könnte ohne zu sterben ein solches Schauspiel ansehen? Meine Christen! laßt uns mit dem Glaubenslichte begnügen, und seyn wir noch mehr von diesen Wahrheiten versichert, als wenn wir selbe mit unsren Augen sehen würden, indem die Gewißheit des Glaubens die Gewißheit der Sinnen weit übertrifft. Nebst diesem ist es diesen Unglückseligen nicht erlaubt aus ihrer Gefangenschaft zu gehen; sie dörfen nicht mit uns reden. Ihr Schicksal ist festgesetzt, es ist weder Zeit noch Barmherzigkeit mehr für sie übrig.

Uns betreffend, christliche Zuhörer! so können wir noch das Bessere erwählen. Aber warten wir nicht bis zu dem Tode, weil in diesem betrübten Augenblicke eine aufrichtige und wahre Beicht sehr schwer ist. Laßt uns heute das Werk unsres Heils anfangen, wenn wir aus Unglück selbes bishero vernachläßiget haben. Suchen wir Gott, da er zu finden ist. Nehmen wir unsre Zuflucht zu der Buße. Zernichten wir unsre Sünden, damit sie

in

in unsrer Sterbstunde nicht unsre Henkersknechte werden. Entschlagen wir uns der zeitlichen Güter, indem wir endlich doch alles verlassen müssen; und bearbeiten wir uns ernsthaft und mit Eifer uns ein glückseliges Ende, einen heiligen Tod zu verschaffen, welcher uns die ewige Glückseligkeit eröffnen wird. Ich wünsche es euch. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Sie-

Siebente Predigt.

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Von der Buße.

Text, Luk. 3.

Et venit in omnem regionem Jordanis, prædicans baptiſmum pœnitentiæ.

Und der heilige Johannes iſt das ganze Land durchgelaufen, welches in der Gegend des Fluſſes Jordans iſt, und hat die Taufe der Buße geprediget.

Eingang.

Sehet eine zweyte Taufe, welche ich euch wie der heilige Johannes der Täufer verkündige; es iſt aber eine mühe- und arbeitſame Taufe. Ich verkündige ſolche allen insgemein aus Befehl Gottes: den Großen und Kleinen; den Reichen und Armen; den Vornehmen, und Gemeinen; den Kranken, und Geſunden; den Gerechten, und Sündern. Dieſe Worte Jeſu Chriſti unſres Herrn und Meiſters ſind auf alle Menſchen, weſſen Stan-

des

des sie sind, gerichtet. Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle zu Grund gehen (a). Die Sünde hat uns die Himmelsthüre verschlossen, und es ist allein die Buße, welche sie eröffnen kann; es ist aber eine wahre, und aufrichtige Buße, welche allein diese Gewalt hat. Der Stoff, wovon ich heute reden werde, ist ein wenig traurig; er ist der verderbten Natur zuwider: allein man muß sich es gefallen lassen; es ist ein allgemeines Gesetz, wie das Gesetz des Todes; ein Gesetz ohne Ausnahme, und Erlaß. Man muß sich nothwendig entschließen Buße zu thun, oder verdammt werden. Aber wie wird dieses Wort Buße in der Welt so übel verstanden! Wie betrügt man sich darinn so gröblich! Man macht sich von der Buße einen Begriff nach seinem Einfalle, und weil man sie allzu sehr mildern will, zernichtet man selbe gänzlich. Trachten wir unsre falsche Meynung hierinnfalls fahren zu lassen; und nachdem wir festgesetzt, daß die Buße lediglich vonnöthen sey um selig zu werden, so laßt uns untersuchen, in was sie bestehe. Sie sehen mein Vorhaben. Die Nothwendigkeit der Buße, und die Bedingnisse derselben werden die ganze Abtheilung dieser Abhandlung ausmachen.

Erster

(a) Luc. 13.

Erster Punct.

Es ist ein unveränderlicher Schluß Gottes zufolg der Erbsünde, daß die Menschen nicht anders als durch den Weg der Buße zu der ewigen Glückseligkeit gelangen können. Dahero trachtet die ganze Religion dahin, den Menschen bußfertig zu machen: dahero ist die ganze heilige Schrift eine immerwährende Ermahnung zur Buße. So bald unser erste Vater von der Strasse der Gerechtigkeit abgewichen war, so sagt die heilige Schrift ausdrücklich, daß ihn Gott aus dem irdischen Paradiese verstoßen, welches ein Ort der Freuden, und folgsam nicht der Aufenthalt der Buße war *(b)*; daß er ihn in eine Erde voll der Distel und Dorn gesetzt; daß er ihn verdammt sein Brod im Schweiße seines Angesichts zu essen, das ist, ohne Unterlaß zu arbeiten, und daß er ihm statt seiner Kleidung nicht ein kostbares Getüche, sondern eine Viehhaut gegeben. Und warum alles dieses, als ihn zu bekehren, daß er nach seiner Treulosigkeit kein Vergnügen mehr in dieser Welt suchen, sondern daß sein Leben ein immerwährendes Kreuz, und Leiden, Arbeit und Elend seyn sollte?

Meine Christen! wir die unglückseligen Erben seiner Sünde, und wir müssen auch die Erben seiner

(*b*) Gen. 3.

seiner Buße seyn. Alles prediget uns die Buße, alles erinnert uns, daß wir zu nichts, als zum leiden gebohren worden. Unsre Wohnung ist ein Ort des Elends, und ein Thal der Zäher. Unsre Häuser bestehen aus nichts als Koth und Erde. Unser Leib ist der Raub aller Gattung Krankheiten. Wir sind gezwungen ohne Aufhören zu arbeiten, damit wir uns die Bedürfnisse des Lebens anschaffen. Wir sind beständig beschäfftiget eine undankbare Erde zu hacken, und anzupflanzen, welche scheint uns dasjenige nicht anders als mit Gewalt zu geben, so wir von ihr empfangen. Wir müssen unsre schändliche Blöße mit dem Raube der Thiere bedecken. Unser Leben ist ein unaussetzlicher Krieg wider den Hunger, und Durst, Kälte und Wärme, wider die Schwachheiten, und aller Gattung Armseligkeiten; das geringste Ungeziefer liegt wider uns in Waffen, und wir mögen uns kaum davor schützen. Es scheint, die ganze Natur habe auf unsren Tod geschworen, und erkenne an uns die Beleidigung ihres Schöpfers, den sie zu rächen sucht. Wir tragen auf allen Seiten die Merkmaale der Buße an uns. Alles, was wir sehen, alles, was uns umgiebt, belehrt uns, daß wir Uebelthäter sind, und folglich Buße thun sollen.

Dahero haben alle Heilige des alten sowohl als neuen Gesetzes ihren ganzen Fleiß auf diese Tu-

Tugend verwendet. Hieraus hat man allzeit die Diener Gottes erkennet. Dieses war auch die Ursache, daß alle Patriarchen, und Propheten, alle Apostel und Lehrer in allen ihren Reden, und dringendesten Ermahnungen kein anderes Absehen, noch Vorhaben gehabt, als die Nothwendigkeit Buße zu thun zu verkünden, und diejenigen darzu anzufrischen, so sie anhörten. Noe ist einer der ersten und berühmtesten Bußprediger gewesen *(c)*. Er begnügte sich nicht davon zu reden; sondern er verkündigte selbe während hundert Jahren, dem ganzen menschlichen Geschlechte, da er jene berühmte Arche bauete, worinn er sich und sein ganzes Haus vor der allgemeinen Sündfluth gerettet hatte. Nach ihm haben alle Propheten aus dem jüdischen Geschlechte immerhin alle ihre Beredsamkeit, und Stärke ihres Geistes angewendet, um ihre Brüder zu bereden eine ernsthafte Buße zu wirken; und die ganze Geschichte dieses Volks ist nichts, als eine beständige Erzählung des Streites zwischen der Sünde und der Buße.

Aber was braucht es anderswo als in Jesu Christo, jenem großen Büßer, jenem vollkommenen Muster der Buße, Proben aufzusuchen, damit man ihre Nothwendigkeit beweise *(d)*? Sind sein Leben, und seine Lehre nicht eine beständige Predigt dieser Tugend?

(c) Gen. 6. (d) 4. Evang.

Tugend? Der Aufenthalt, so er während neun Monath in dem Schooße seiner Mutter gehabt, ist eine beständige Uebung, und ein vollkommener Stand der Zernichtung und Buße gewesen. Seine Geburt ist in die verdrüßlichste Jahrszeit gefallen, er ist in einem Stalle, und in solchen Umständen gebohren worden, welche nichts anders als Müheseligkeit, und Buße anzeigten. Acht Tage nach seiner Geburt, welche mit so vielem Leiden, und so großer Erniedrigung begleitet war, macht er öffentliche Bekenntniß von der Buße in seiner blutigen Beschneidung. Zur Zeit seines verborgenen Lebens hat er sich ohne Aufhören dahin beflissen, die vollkommene Bildniß der Buße, wenn ich also reden darf, zu zeichnen; so er der ganzen Welt hernach in seinem Leiden und Tode gezeigt hat. Er hat angefangen sich durch einen der größten Büßer, so jemalen gewesen, ich will sagen durch den heiligen Johannes den Täufer, seinen so herrlichen Vorläufer, ankünden zu lassen. Hernach hat er die drey letzte Jahre seines Lebens dahin angewendet, damit er uns belehrete, in was die wahre Buße bestehe. Was für eine Verachtung der Welt, und aller irdischen Dingen! Was für eine Armuth in seinen Kleidern, in seiner Nahrung, und in seinem ganzen Aufzuge! Das Fasten, das beständige Gebeth, das immerwährende Predigen waren sein einziges Geschäfft.

Endlich stirbt er in der größten Buße. Ach betrügen wir uns hierinnfalls nicht: ohne die Buße ist kein Heil zu hoffen; ohne die Buße ist unser Untergang sicher und unfehlbar. Ihr werdet mir vielleicht sagen, daß ich euch hier ein Beyspiel vorstelle, welches in Rücksicht der Nachfolge über euere Kräfte ist: nein, meine Brüder; Jesus Christus hat nichts gethan, so wir nicht vermittels seiner Gnade thun können, welche er niemalen weigert, wenn man sie, wie es sich gebührt, von ihm begehrt.

Er hätte uns ohne Ungerechtigkeit zu einem sehr harten Leben, und zu der strengsten Buße verdammen können; es lag nur an ihm, sowohl die Verzeihung unsrer Schulden, als die ewige Glückseligkeit auf einen solchen Werth zu setzen, als es ihm gefallen. Allein seine Güte, seine unendliche Barmherzigkeit haben ihn bewogen die Bürde, so er uns aufgelegt, süß und leicht zu machen. Denn was für ein Vergleich unter der strengsten Buße, und einer einzigen Todsünde? Was für ein Vergleich unter einem Fehler, welcher eine unendliche Bosheit enthält, unter einem Laster, welches Gott selbst den höchsten Herrn aller Sachen, und die unendliche Majestät beleidiget, und einigen kleinen Abtödtungen? Was für ein Vergleich unter der Buße, so uns angeordnet wird, und der Buße der Ver-

damm-

dammten? Wenn du, mein lieber Zuhörer, so viele Buße, als alle Heilige gethan haben, wenn dieses möglich wäre, wirktest, so wäre deine Buße noch weit von der Schwere einer Todsünde entfernt. Wenn du in Zeit von zehn tausend Jahren alle Uebel leiden würdest, so ein Mensch in diesem Leben leiden kann, so würden deine Peinen der Marter, so ein Verdammter ausstehet, niemalen gleich werden. Wenn du aber anstatt einer Todsünde eine große Menge, vielleicht hundert, vielleicht tausend begangen hast; welch eine Buße wird vonnöthen seyn, um dieses ungeheuere Gebäu der Bosheiten niederzureißen? Ach meine Brüder, erlaubet mir hier in Ansehung der großen Zahl unsrer Sünden, und der darauf erfolgenden so geringen Buße, so wir thun, mein Schrecken an Tag zu geben. Wir sind Sünder; wer kann es läugnen? Um Verzeihung zu erhalten muß man Buße thun; man muß aber eine Buße thun, welche auf einige Art den Lastern gleich ist, deren man sich schuldig gemacht. Was denkt ihr, was sagt ihr nunmehro von der Thorheit und Blindheit der Sterblichen? Was haltet ihr von euerem gegenwärtigen Stande, und von euerer zukünftigen Ewigkeit? Es ist eine Glaubenssache, daß ohne Buße keine Barmherzigkeit, noch einiges Heil zu hoffen; es ist gewiß, daß die Buße, damit sie genugsam sey, eine gewisse Gleichheit mit den Sünden, so man began-

gen, haben müsse: und man sieht sich mit einer ungeheueren Menge der Sünden beladen, und es ist keine Buße vorhanden. Man hat nicht nur keine in Rücksicht des Vergangenen gethan, sondern man will auch keine in Zukunft thun; man will so gar nicht davon reden hören. Ein Trunkenbold will es immer den alten Weg gehen lassen; ein Unreiner will allzeit seiner Leidenschaft unterliegen: sie können sich weder zum Fasten, noch zur Abtödtung oder zu einer andern Buße entschließen. Es hat eine gleiche Beschaffenheit mit den andern Sündern. Was werden sie denn werden, was für ein Schicksal werden diese Unglückselige in der Ewigkeit haben?

Wenn es wahr wäre, daß ein Mensch das Glück hätte, die Unschuld zu erhalten, so er in der Taufe empfangen, so wäre er deswegen dennoch nicht von der Buße erlassen; wenn er deren nicht bedarf zur Genugthung der Sünden, so er nicht begangen, so ist sie ihm unumgänglich nothwendig, um in dem Stande der Gerechtigkeit beharrlich zu bleiben. Denn was ist das Leben des Menschen, des Gerechten, und des Sünders auf der Welt? Ist es nicht ein immerwährender Streit, und Krieg, der niemalen zu Ende geht, wie die heilige Schrift sagt (e)? Wie viele Versuchungen zu überwinden?

Wie

(e) Job. 7.

wie viele Feinde zu besiegen? Wie viele Beschwernisse stoßen nicht täglich in Betracht unsres Heils auf? Wie viele erschreckliche Anfälle auszuhalten? Der Teufel auf einer Seite läßt nicht nach uns zu reizen; das Fleisch, auf der andern schmäuchelt uns auf tausenderley Art: die Welt arbeitet ohne Aussetzen uns zu verführen; die Leidenschaften werfen uns hin und her, die böse Beyspiele schleppen uns nach; wir sind von Gefahren, und Klippen umgeben; der Weg, auf welchem wir wandern, ist mit Fallstricken belegt; dicke Finsternissen bedecken die Fläche der Erde: es braucht nichts als ein falscher Tritt, daß man fällt; und es ist allein die Gnade des Herrn, so uns bewahren kann. Nun aber ist diese Gnade mit dem Bußgeiste, mit der Entfernung von verbothenen Freuden, mit der innerlichen Kreuzigung, und Uebung einer beständigen Abtödtung verknüpft.

Erlaubet mir, meine Christen! daß ich euch hier auf euere eigene Erfahrung berufe. Da ihr Bußwerke geübet, da ihr das Glück gehabt, auf der Strasse der Gerechtigkeit zu wandern; in jenen Gnaden und Heilstagen, zur Zeit eines Jubiläums, einer Mission, in der Charwoche, bey einer Feyerlichkeit, und besondern öffentlichen Andacht; in jenen kostbaren Begebenheiten, so die göttliche Vorsicht an die Hand geschafft, ich will sagen, jene

Trübsal, jene Krankheit, jener verdrüßliche Zufall, jener Verlust der Güter, jenes Unglück, jener traurige Hintritt eines Verwandten, eines Freundes, eines Patrons, welches alles eine Zeit der Buße für euch gewesen, habt ihr nicht einen vollkommenen Eckel von der Welt, und ihren Scheingütern gehabt? Habt ihr euch nicht auf die Seite Gottes geschlagen? Habt ihr nicht euere Zuflucht zu seinem Schutze, und zu seiner Barmherzigkeit genommen? Habt ihr nicht das größte Abscheuen vor der Sünde getragen? Dieses war der Stand der Buße, worinn ihr euch damalen befandet, welcher euch jene heilige Gedanken eingegeben, und euch zum Guten angehalten? Hingegen wenn ihr euch von Gott entfernt gehabt? Wenn ihr euch der Unordnung ergeben? War es nicht dazumalen, als die Buße von euch außer Acht gesetzt worden? War es nicht zur Zeit jener Freudentagen, da ihr in Wollüsten, Ausgelassenheit und Schwelgerey lebtet? War es nicht in jener unglückseligen Zeit, wo ihr euch eueren Leidenschaften, und den verderbten Grundsätzen der Welt ergeben habt? Betrachtet, ich bitte euch, die große Ungleichheit, so unter den Frommen, und Ausgelassenen obwaltet: untersuchet die Aufführung eines und des andern wohl. Sehet einer Seits, was für Sanftmuth, was für Geduld, was für Demuth, was für Liebe, was für Eingezogenheit, was für Erbauung; und betrach-

tet

tet anderer Seits, was für Ausgelassenheit, was für Unordnung, was für Verwirrung, was für Ausschweifungen. Woher kömmt eine so große Ungleichheit unter Personen, welche sich zu ebenderselben Religion bekennen? Daher, weil die eine ein bußfertiges Leben führen, und die andre auf dem breiten und gemächlichen Wege wandern, und nicht wissen, was die Buße, und Abtödtung ist. O Buße, liebwürdige Tugend! durch dich wird der Mensch ein Wunder der Heiligkeit, und ohne dich läuft er Gefahr, ein Abenteuer der Bosheit zu werden.

So ist denn die Buße allen unumgänglich nothwendig: den Sündern, damit sie von ihren Lastern los werden; denjenigen, so ihre Sünden verlassen, damit sie dardurch der göttlichen Gerechtigkeit genug thun; und den Gerechten, damit sie in dem Guten verharren. Kein Heil ohne Buße: denn damit man in das himmlische Vaterland eingehe, muß man ohne Flecken seyn *(f)*; und es ist nichts außer der Buße, welches uns unsren Sündenkoth abwaschen kann.

Damit man selig werde, muß man heilig sterben: der gute Tod, die Beharrlichkeit bis ins Ende, sind die Folge eines heiligen Lebens; es ist unmöglich heilig zu leben, ohne Buße zu thun: folg-

 sam

(*f*) Joan. 13.

sam ohne diese Tugend keine Barmherzigkeit zu hoffen; und die Verdammniß unvermeidlich ist. Dieses hat alle Heilige angereizt, ein bußfertiges und strenges Leben zu erwählen. Wir hoffen ebendieselbe Glückseligkeit, deren sie genießen, und wohin die Buße sie gebracht hat; warum nehmen wir denn nicht ebendenselben Weg, als wie sie, dahin zu gelangen? O Thörichte die wir sind! wir wissen, daß wir die Glückseligkeit in diesem Leben nicht finden können; daß diejenigen, welche nunmehro mit der Welt lachen, in der Ewigkeit mit ihr weinen werden; und daß hingegen diejenigen, welche itzo Zäher vergießen, einmals lachen, und ihnen, zufolg der Verheißungen Christi, ihre Freude nimmermehr wird benommen werden *(g)*: und nichtsdestoweniger läugnen wir durch unsre Aufführung, was wir zu glauben bekennen. O erstaunliche Blindheit! und wer könnte sie genugsam beweinen? Fassen wir also heute den Entschluß, eine wahre Buße bis in den letzten Athemzug zu wirken, indem wir kein anderes Hülfsmittel übrig haben. Allein in was besteht diese Buße? Dieses wollen wir in dem zweyten Theile vernehmen.

(g) Joan. 16.

Zweyter Punct.

Es ist gewiß, daß die Buße, damit sie wahrhaft sey, nach den Regeln, so Gott hierinnfalls gegeben, müsse eingerichtet werden; und damit man also mit Sicherheit entdecke, in was die wahre Buße bestehe, so muß man die Abschilderung besehen, so die heilige Schrift und Kirchenväter davon gemacht haben. Nun bemerke ich in dem göttlichen Worte und bey den heiligen Lehrern, welche dessen getreue Dollmetscher sind, daß die Buße um aufrichtig und gesetzmäßig zu seyn, vier Hauptеigenschaften haben müsse, welche sie von der falscher unterscheiden, und ihre ganze Wesenheit darmit ausmachen. Erstens muß sie eine Gleichmaaß in Ansehung der Sünden, so man begangen, und mit dem Stande haben, worinn man sich befindet. Zweytens muß sie allgemein seyn. Drittens muß sie unausseßlich daueren. Viertens muß sie klug und bescheiden seyn.

Ich sage zum ersten, daß die Buße, damit sie hinlänglich und genugsam, auf einige Art der Menge und Schwere der Sünden, deren man schuldig ist, und dem Stande, worinn die Menschen sich befinden, gleichmäßig seyn müsse: folgsam muß sie mit einer gerechten Strengheit vereiniget seyn: wer von der Buße redet, redet von Mühe und Arbeit.

Eine Seele ist in dem Stande einer Todsünde so häßlich, daß wir uns nichts dergleichen vorstellen können. Die heilige Schrift vergleicht ihre Abscheulichkeit mit dem, so nur das gräßlichste in der Natur ist, und mit solchen Farben, die schier unmöglich mögen ausgelöscht werden (*b*). Was für Mühe, welch eine Arbeit ist nicht vonnöthen, ihr ihre vorige Schönheit wiederum zu geben, und die scheußliche Mackeln auszukratzen, welche sie vor den Augen Gottes so ungestalt, und abscheulich machen? Die Buße ist der Ofen, worinn der Mensch geprüfet und wie das Gold in dem Schmelztiegel gereiniget wird. Damit man das Erz fein mache, wird ein sehr heftiges Feuer, und eine geraume Zeit erfodert. Es ist vonnöthen, daß das Feuer der Buße sehr lebhaft sey, um unser Gewissen vollkommen zu reinigen, um das Eis unsres Herzens zu schmelzen, und uns zu einem Ehrengefäße zu machen, welches würdig ist in das Haus des Herrn gesetzt zu werden, nachdem wir Gefäße des Zornes mit dem Unrathe der Sünde verwüstet gewesen. Die Buße thut in unsren Seelen schier eben dasjenige, was die Wasche an dem weißen Zeuge vermag, und die Schaufeln und Hacken bey dem Feldbaue auswirken. Meine Christen! merket diese Gleichnisse wohl, welche, obschon sie einfältig und gemein, euch dennoch um so lebhafter rühren sol-

(*h*) In multis locis S. Script.

sollen, als sie täglich sich vor eueren Augen befinden. Was für eine Arbeit das Getüche zu waschen? Man muß Aschen, Seife, Feuer, Wasser, und eine besondere Achtsamkeit darzu anwenden. Welch eine Mühe ein distel und dornvolles Feld um zu brechen, und die tiefesten Wurzeln des Unkrauts herauszureißen? Es ist nothwendig, daß die Buße unsrer Seele ihre erste Schönheit wiederum zurück stelle, und selbe aufs neue wie in der Taufe weiß und unschuldig wasche; es ist nothwendig, daß sie unsre böse, eingewurzelte und starke Gewohnheiten ausrotte; es ist nothwendig, daß sie die Erde fruchtbar mache, welche mit lauter Disteln und Dornen der Laster angefüllt ist.

Die Buße ist, nach Aussage eines Kirchenlehrers, an Platz der höllischen Peinen, so der Sünder verdient hatte, gesetzt worden; sie ist wie ein kurzer Begriff jener fressenden ewigen Flammen, welche die Verdammte zum Antheile haben. Christliche Zuhörer! betrachtet hier einen Augenblick die erschreckliche Buße dieser unglückseligen Schlachtopfer des göttlichen Zornes, welche niemalen weder Ruhe noch Trost finden. So oft ihr Gott schwerlich beleidiget habt, so oft habt ihr ebendieselben Strafen verdient. Dieses ist eine Glaubenswahrheit. Mein was haben wir Ursache uns zu fürchten? Und wie können wir ohne Zittern daran denken? Un-

ter-

terdessen hat der Herr durch seine Barmherzigkeit uns ein Mittel geben wollen, diese ewige Pein in eine zeitliche zu verändern, so wir in diesem Leben leiden mögen: es ist die Reue und Leid sammt dem Sacramente der Buße, so diese Veränderung machen; man muß aber nothwendiger Weise diese zeitliche Strafe auf sich nehmen. Man muß Buße thun, und zwar eine Buße, welche eine Gleichheit mit der Menge und Schwere der Sünden hat; und so war die Buße aller wahrhaft bekehrten Sünder, und welche nach dem Schiffbruche ihr Heil darinn gefunden. Aber wie sollte man sich getrauen den Christen unsrer Zeiten das Beyspiel der Buße vorzustellen, so die Heilige gethan, und noch wirklich in den Ordenshäusern geübt wird? Würde man sie nicht dardurch in Verzweiflung setzen? Diese große Diener Gottes, ich sage nicht allein diejenigen, welche Sünder gewesen, sondern annoch eine große Zahl deren, welche allzeit ein unsträfliches Leben geführt haben; diese große Diener Gottes haben der Buße keine Schranken gesetzt; sie haben sich nach und nach durch die strenge Buße wie heilige Schlachtopfer aufgezehrt; die mehreste von ihnen haben sich solchergestalten abgetödtet, daß sie nichts als Haut und Bein hatten, und ehnder Todtengerippen als lebendigen Menschen gleich sahen. Wie der heilige König David (i) jener große und berühm-

(i) Psal. 37.

rühmte Büßer, aßen sie die Aschen wie das Brod, und mischten ihre Thränen mit ihrem Getränke; sie lagen auf der harten Erde, und schliefen schier nichts; ihr Seufzen und Weinen dauerte immerfort. Mit einem Worte, wir lesen in ihrem Leben solche verwunderliche, und in diesem Stücke so außerordentliche Dinge, daß man darob erschrickt. Es waren nicht allein die Einsiedler, welche eine so strenge Buße wirkten; die heilige Bischöfe, und andere Geistliche, ja so gar die gemeine Christen verrichteten freywillige Bußwerke, welche dermalen als unerträglich gehalten würden. Währender heiligen Charwoche aß man zu selbiger Zeit nur einmal des Tages, und zwar sehr gesparsam, und man wußte nichts von einer Collation; man brauchte weder Eyer, noch Butter, noch Käse; und die Speisen, welche aus nichts als Früchten, Kräutern und Wurzeln mit Brod und Wasser bestunden, waren sehr schlecht zugerichtet *(k)*. Allein was soll ich von diesen Bußwerken der ersten Jahrhunderte in der Kirche sagen *(l)*; von diesen Bußwerken, welche wegen einer einzigen beträchtlichen Sünde bis auf fünf, und sieben, ja bis auf zehn Jahre hinaus verlängert wurden; und jedes Jahr enthielt mehrere vierzigtägige Fasten in Brod und Wasser, worbey sich Umstände mit einfanden, welche den hochmüthigen Geist dermaaßen nieder-

schlu-

(*k*) Hiſtor. Eccleſ. (*l*) Canones pœnitent.

schlugen, und der Eigenliebe solchergestalten entgegen waren, daß man sie ohne Erstaunen nicht lesen kann? Wir haben noch heute zu Tage vor unsren Augen, und in unsrem Vaterlande ein Beyspiel der Buße, welches uns zu beschämen, und zugleich zu erschrecken wohl fähig ist. Ich rede von la Trappe, und den sieben Brunnen, wovon ihr so oft reden gehört *(m)*. Die Strengheiten, so dorten geübt werden, sind außerordentlich: da ist eine beständige Fasten, ein ewiges Stillschweigen; sieben bis acht Stunden des Tages das Psalmensingen, die Handarbeit, eine vollkommene Einsamkeit; eine gänzliche Beraubung aller Lustbarkeiten, und auch zugelassenen Ergetzungen; eine Enthaltung, welche nichts als Kräuter, Wurzeln, und Früchte gestattet, und so gar die Fische entsagt. Da ist ohne Zweifel ein strenges Bußleben: und wer beobachtet alles dieses? Es sind eben so schwache Menschen als wir, Menschen aus unsrem Lande, von unsrem Alter, vielleicht einer zärteren Leibesbeschaffenheit, als wir; Menschen, deren die meiste in allen Gemächlichkeiten des Lebens erzogen worden, und viele Jahre in den Weltfreuden zugebracht haben. Meine Christen! was sagt ihr zu allem diesem? Wo werden wir itzo einen Vorwand finden uns von der Buße zu erlassen, und zwar

von

(*m*) Hist. de Reform. de N. D. de la Trappe.

von einer Buße, welche unsren Sünden gemäß, so viel als unsre Kräfte es zulassen?

Kommen wir an die zweyte Bedingniß der Buße, daß sie allgemein seyn müsse; das ist, die Buße muß den Menschen gänzlich kreuzigen, wie der große Apostel anmerkt (*n*). Christliche Zuhörer! beobachtet diese Gleichniß der Bußübung mit der Strafe des Kreuzes: denn gleichwie die Kreuzstrafe den Leidenden an allen Gliedern seines Leibes leiden macht, also soll die Buße den Büßer an allen Kräften seiner Seele, und an allen Gliedern seines Leibes leiden machen. Sie soll seinen Geist besitzen, damit er öfters auf Mittel bedacht ist, den Zorn Gottes zu stillen; sie soll seinen Willen besitzen, damit er sich gänzlich an Gott hefte, die geistliche Sachen liebe, und die unordentliche Neigung zu den Geschöpfen zernichte; sie soll sein Gedächtniß beschäfftigen, damit er sich immer seiner Mishandlungen erinnere, selbe ernstlich verabscheue, und ein sorgfältiges Auge auf sich habe, auf daß er nicht wiederum falle. Eben auch was den Leib betrifft, soll die Buße ihn zu einem Opfer der Abtödtung machen. Der wahre Büßer muß sich seiner Augen nicht mehr anders bedienen, als Blicke der Schamhaftigkeit und der Eingezogenheit schießen zu lassen, und niemalen mehr die Eitelkeiten der Welt anzuschauen.

(*n*) Ep. ad Gal. 5.

schauen. Er muß sich seiner Ohren zu nichts mehr bedienen, als das Wort Gottes, und fromme und erbauliche Reden anzuhören, oder welche aufs wenigste nichts schändliches, und böses in sich enthalten; und nicht mehr den Verleumdungen, dem Schwören, freyen und lasterhaften Gesprächen Gehör zu geben. Er muß sich seiner Hände und Füße zu nichts bedienen, als mit Eifer an dem Geschäffte seines Heils zu arbeiten. Seine Zunge soll zu nichts als zum Lobe des Herrn bewegt werden. Sein Geschmack muß abgetödtet werden. Kurz alle seine Leidenschaften, und Begierlichkeiten müssen dem Gesetze des Herrn vollkommen unterworfen werden; er muß ganz Gott zugehören, und ihm allein zu gefallen trachten: er muß sich nicht nur die unerlaubte, und verbothene Freuden untersagen, sondern annoch der mehresten andern, so erlaubt sind, müssig gehen, und die nothwendige nicht anders als mit Unwillen genießen.

Die dritte Bedingniß der Buße ist, daß sie immerfort dauret, und sich erst mit dem Leben endiget: die Ursache hiervon ist ganz klar; denn wir müssen so lange Buße thun, als die Beweggründe, so uns darzu anhalten, bestehen werden. Nun diese Beweggründe endigen sich nicht als in dem Tode. Wir müssen Buße thun, weil wir gesündiget haben, und nicht wissen, ob uns unsre Sünde nachgelas-

gelassen worden. Nun wird es allzeit wahr seyn, daß wir gesündiget haben; und wir wissen niemalen außer in der Todesstunde, ob uns unsre Sünden nachgelassen worden. Ach! wie erschrecklich ist diese Ungewißheit; ich weis, daß ich Gott schwerlich beleidiget habe; ich weis, daß ich hierdurch die Hölle verdient: ich weis nicht, und werde es niemalen außer an dem Tage meines Gerichts wissen können, ob mir meine Sünden verziehen worden. Dieses ist jene Ungewißheit, welche die Heilige so furchtsam gemacht. Dieses ist jene Furcht eines bösen Schicksals in Zukunft, so David zu sagen veranlaßte: Herr, geh mit deinem Diener nicht zu Gerichte (o); und Job, daß er sich wegen allen seinen Werken gefürchtet (p). Es sagte Paulus in ebendiesem Schrecken, daß, obschon ihm sein Gewissen dermalen nichts vorrückte, er dennoch nicht wüßte, ob er von Gott gerechtfertiget wäre (q). In der That der Herr ist nicht gehalten dem Sünder zu verzeihen, nachdem er sich durch seine Untreue von ihm entfernt hatte; er kann denjenigen in dem Abgrunde liegen lassen, welcher sich freywillig darein gestürzt hat. Die Sünde kann ohne Reue nicht nachgelassen werden; nun ist die Reue eine übernatürliche Gabe, und kömmt von dem hei-

(o) Psal. 142. (p) Job. 9. (q) Ep. 1. ad Cor. 4

ligen Geiste her. Meine Christen! wie können wir auf dieses lachen, und guter Dinge seyn? Wie ist es möglich, daß wir nicht beständig weinen und seufzen, und bis in den Tod Buße thun? Wenn es auch wahr wäre, daß wir in Ansehung unsrer Sünden wie ein David (*r*), ein heiliger Petrus, eine heilige Magdalena der Verzeihung halben Versicherung hätten, so würden wir nach dem Beyspiele dieser großen Büßer nicht aufhören schuldig zu seyn Buße zu thun (*s*), weil wir bis an das Ende unsrer Tage in Gefahr stehen wiederum in die Sünde zu fallen, und zu Grund zu gehen; und es allein die Buße ist, so uns diesem Unglücke entziehen kann. Bleiben wir auf dem Kreuze, wie Jesus Christus unser Erlöser, bis zu dem letzten Athemzuge; fahren wir herzhaft in der Uebung einer wahren und aufrichtigen Buße fort.

Endlich die vierte Bedingniß der Buße ist die Bescheidenheit. Die Buße soll klug, und dem Alter, dem Stande, den Bedienstungen, der Leibesbeschaffenheit, und den Kräften eines jeden gemäß, und gleichförmig seyn. Es giebt Bußen, so jedermann anständig; es giebt andere, so sich nur für einige schicken. Laßt uns dieses ein wenig be-

(*r*) Joan. 21. (*s*) Luc. 7.

besonders abhandeln. Es giebt Bußen, welche von Gott selbst auferlegt worden; und dieses sind die vornehmste, und sicherste von allen, weil sie nach der Ordnung der Vorsicht eingerichtet, und die Selbstliebe keinen Theil daran hat. Solche sind die Kreuze, die Widerwärtigkeiten, die Krankheiten, der Verlust der Güter, die Armuth, die Verdemüthigungen, das widrige Glück, die Arbeiten, die einem jeden Stande anklebende Mühseligkeiten, und überhaupt alle Armseligkeiten, und Bedürfnisse dieses gegenwärtigen Lebens. Da die Zahl derselben schier unendlich ist, und sie immer fort dauren, so hat man hierdurch Gelegenheit zu leiden, und folgsam ohne Unterlaß Buße zu thun. Allein es ist eine vollkommene Ergebung in den Willen Gottes vonnöthen; kein Murmeln, keine Ungeduld, nichts, wormit man unnützlich, und ohne Verdienst leidet. In den zweyten Rang setzen wir die Bußen, so die Kirche auferlegt hat; als da sind die vierzigtägige, und andere gewisse Tage, die andere Andachtsübungen, so sie anordnet, und die Bußen, so von den Beichtvätern in dem Beichtstuhle gegeben werden: dieses sind sehr verdienstliche Bußen, wenn man sie verrichtet, wie man es schuldig ist. In die dritte Reihe setzen wir die Bußen des Alters und Standes; die Arbeiten, die Mühseligkeiten, der Schweiß, die Sorgen, so jeder in seiner Kunst, Wissenschaft, und Handwerke

erfährt. Welch ein erbärmliches und müheseliges Leben führen nicht sehr viele auf der Welt? Arme des Herrn, wie viele Drangsalen! Taglöhner, Dienstbothen, Handwerksleute, was für Arbeiten! Aeltern, Herr und Frau, Meister und Meisterinn wie viele Sorgen! Wenn ihr dieses alles mit einer heiligen Willfährigkeit annehmet, was für ein Schatz der Verdiensten für die Ewigkeit! aber was geschieht insgemein? Man leidet wie die Thiere, ohne Nachdenken, ohne Achtung, ohne einzige gute Meynung, ohne Begierde Gott zu gefallen: oder wohl mit Gewalt, aus Noth, weil man es nicht besser machen kann; und alles dieses ist verlohren; oder, was noch schlimmer ist, man leidet mit Ungeduld, mit Murmeln, mit Fluchen und Schwören; und fern daß man eine Belohnung in der Ewigkeit von so vielen Müheseligkeiten und Drangsalen zu hoffen hätte, wird man wegen der bösen Meynung gestraft werden, womit man selbe gelitten. Welch eine große Blindheit! wenn ihr mit Geduld littet, so würden euere Peinen in vielem gelindert werden; ihr würdet durch das Zeugniß eueres Gewissens getröstet, und durch die Hoffnung in Bälde eine ewige Wohlfahrt auf einige zeitliche Plagen folgen zu sehen gestärkt werden: und da man, wie es schier allzeit geschieht, mit böser Meynung leidet, so hat man ein von Bitterkeit volles Gemüth, ein geplagtes Gewissen, und ist

nichts

nichts zu gewarten, als daß man ein armseliges Leben mit einem andern verwechsle, wessen Peinen und Uebel unendlich sind, indem sie ewig dauren. Endlich giebt es freywillige Bußen, so sich jeder insbesondere vorschreibt, und wo öfters der Hochmuth, die Gleißnerey, und die Eigenliebe den Meister spielen. Damit ihr nicht hierinnfalls mit Schaden betrogen werdet, so unternehmet niemalen außerordentliche Bußwerke, ohne eueren Seelenhirten oder Beichtvater darum befragt zu haben.

Sehet christliche Zuhörer! die Bedingnisse der wahren Buße. Ihr sehet, wie leicht es sey selbe mit Beyhülfe der Gnade zu wirken; ihr sehet, wie viele Mittel ihr hierzu habt. Was für eine Beschämung für euch, wenn man an dem letzten Gerichtstage euch dasjenige vor Augen legen wird, was die Weltkinder, die Ausgelassene, die Schwelger, um der Welt zu gefallen, ihre Leidenschaften zu begnügen, ihrem bösen Willen zu folgen, oder für die zergängliche Güter, betrügliche Freuden, und einbilderische Ehren dieses Lebens gethan; da ihr indessen nichts weder thun noch leiden wollen, um euch eine ewige Glückseligkeit, unendliche Güter, und den Besitz Gottes selbst zu verschaffen: wenn man euch vorrücken wird, daß ihr euch so viele Mühe gegeben für Geringheiten,

und nichtige Dinge zu erschnappen, welche wie Rauch verschwanden, und nicht mehr an das Tageslicht kommen werden; da ihr indessen das einzige Geschäfft eueres Heils vernachläßiget habt! Gehet dahero in euch selbst, christliche Zuhörer! und fanget heute an eine wahre Buße zu thun, ohne welche euer Untergang festgestellt ist. Damit man diese Buße thue, ist nicht vonnöthen, wie einige sich übel einbilden, daß man außerordentliche Dinge verrichte; sich in eine Wüsteney verkrieche; sich in ein Kloster einsperre; mit Wasser und Brod faste. Es fragt sichs allein, daß ihr die Mühseligkeiten eueres Standes mit Geduld leidet; euere Schuldigkeiten wohl erfüllet; das Gesetz Gottes getreulich beobachtet; die heiligen Sacramente mit Andacht empfanget; ein Christlich auferbauliches Leben führet, mit großer Behutsamkeit die Gelegenheit zur Sünde fliehet, euch alle verbothene Freuden untersaget. Kraft dieses werdet ihr einsmalen das Glück haben die Früchte der Buße zu kosten. Ach wie süß werden sie euch auf dem Todbette vorkommen; wie angenehm werdet ihr selbe alsdann finden, und um wie viel werdet ihr wegen einer geringen Bitterkeit, so ihr währendem Buße thun gekostet, schadlos gehalten werden! Ja es wird weit was anders seyn, wenn ihr vollkommen werdet ersättiget, und gleichsam von einem Freudenstrome übergossen werden, so der Herr in

seiner Barmherzigkeit den wahren Büßern zubereitet hat; welches ich euch wünsche. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

Achte Predigt.

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Von dem Tode des Sünders.

Text, Psalm. 33.

Mors peccatorum pessima.

Der Tod des Sünders ist sehr bös.

Eingang.

Wir haben letztern Sonntag den Sünder betrachtet, wie er stirbt, wie er alles dessen, was er besaß, beraubt wird; der Gesundheit, der Freuden, der Reichthümer, und alles Vergnügens, so er auf Erden genoß. Wir haben ihn auf dem Todenbette, von seinen Lastern als von so viel Feinden belagert gesehen, welche in Bereitschaft stehen ihm den unglücklichen Streich seines ewigen Untergangs zu geben. Wir haben ihn schon von Gott, und den Heiligen verlassen, und alles Trostes und geistlichen Beystandes beraubt gesehen. Es bleibt uns noch übrig das Ende dieses

ses erschrecklichen Trauerspiels zu beobachten. Damit wir hierinnfalls eine Ordnung halten, so wollen wir anfänglich den Sünder in den zerschiedenen Umständen seiner letzten Krankheit betrachten; und dieses wird meinen ersten Theil ausmachen. Hernach wollen wir sehen auf was Art seine Seele sich von seinem Leibe trennet; dieses wird der zweyte Theil seyn. Herr ich habe eine besondere Gnade vonnöthen, diese Materie abzuhandeln, obschon sie an sich selbst sehr traurig und rührend ist. Alles was ich ohne einen besondern Beystand von Seiten deiner Barmherzigkeit sagen könnte, würde aufs höchste eine unfruchtbare Furcht in meinen Zuhörern erwecken. Du kannst allein die Herzen rühren, und verändern. Ich bitte dich inständigst um diese Gnade. Meine Christen! begehret sie alle mit mir, euer Nutzen erfodert es.

Erster Punct.

Christliche Zuhörer! stellet euch einen sterbenden Sünder vor Augen, welcher von den Schmerzen abgemattet darnieder liegt, so er an allen Theilen seines Leibes, und an allen Kräften seiner Seele leiden wird. Er wird an seinem Leibe die gröβten Schmerzen leiden: es wird ihm jeden Augenblick vorkommen, als eröffnete man ihm die Hirnschale; seine Augen für Hitze des Fiebers funkeln;

seine Ohren werden ihm ein erschreckliches Getös hören machen; seine Zunge wird ganz ausgetrocknet seyn; sein Mund wird wie ein heißer Ofen brennen; er wird einen solchen Eckel haben, daß das Fleisch, und die Brühe, so ihm dargereicht werden, ihm wie Gift vorkommen werden. Welch eine Abwechslung für einen Trunkenbold, für einen Sinnlichen! Anstatt des guten Weins, und der wohlgeschmackten Speisen wird er bitteres Getränk, und eckelhafte Arzneyen zu sich nehmen müssen, welche nichtsdestoweniger unnütz seyn, und zu nichts dienen werden, als ihn noch mehr zu quälen. Dieser Kranke wird große Beschwerniß im Athem hohlen haben, welches ihn nicht einen Augenblick wird ruhen lassen. Er wird ein Reißen im Leibe, ein Erbrechen des Magens, das Herzklopfen, Ohnmachten und Schwachheiten spüren. Der Schmerz wird bis in das Mark der Beine dringen. Es wird ihm scheinen, als wäre er im Feuer, und als wenn man ihm alle Glieder abschnitte; mit einem Worte, er wird leiden, damit ich mich der Worte der heiligen Schrift bediene, wie ein in Kindesnöthen liegendes Weib (a).

Man muß gestehen, meine Christen! daß die Krankheiten, und Schmerzen des Leibes die größte Uebel sind, so der Mensch in diesem Leben erfahren

(a) Ezech. 30.

ren kann, um so mehr als die Gesundheit der grösste Schatz ist, so man besitzen kann; ich verstehe solches von natürlichen Dingen. Die Erfahrung hebt hierinnfalls allen Zweifel. Gieb einer Person alle Reichthümer der Erde; biete ihr alle Freuden dar; überhäufe sie mit allen Ehren, so der Selbstliebe zu schmäucheln am fähigsten sind: wenn sie die Gesundheit nicht hat, so wird sie alles dieses als eine wahre Quaal des Geistes ansehen. Also hat der heilige Mann Job *(b)*, welcher seinen Mund nicht als um Gott zu loben eröffnet hatte, da man ihm den Verlust seiner Güter angekündet, als er sich aber von einem abscheulichen Geschwüre geplagt sah, so alle Theile seines Leibes durchfraß, sich nicht enthalten können, den Tag zu verfluchen, an welchem er zur Welt gebohren worden. Daß der unglückselige Tag, an welchem man gesagt, daß ich auf die Welt gekommen, für allzeit zernichtet, und nicht unter die andere Tage des Jahrs gerechnet werde, hat dieser so geduldige Mensch in der Größe seines Schmerzens aufgeschrien! Erschreckliche Worte, welche die Wirkung einer wahrhaften Verzweiflung zu seyn schienen, wenn der heilige Geist uns nicht des Gegentheils versicherte. Wenn die Schmerzen eines Uebels im Stande gewesen, einen Menschen in solche Umstände zu setzen, welcher doch von innen von Gott,

und

(*b*) Job. 3.

und seinem guten Gewissen getröstet war: so ihn keiner Uebelthat bestrafte, im Gegentheile lauter guten Werken erinnerte; was wird es denn für eine Beschaffenheit mit einem sterbenden Sünder haben, welcher auf einmal von äußerlichen und innerlichen Schmerzen gemartert wird? Denn er wird nicht nur an allen Theilen seines Leibes, sondern annoch mehr an den Kräften seiner Seele leiden. Sein Gedächtniß, wie wir schon ein andersmal gemeldet haben, wird von der traurigen Erinnerung seiner Sünden, der verachteten Gnaden, der entehrten Sacramente, der vergangenen Freuden, der verlohrnen Zeit, der vernachläßigten Heilsmittel gepeiniget werden. Wie werden die Jahre, die Tage, und alle Augenblicke seines Lebens ihn nicht quälen, wenn er daran denkt, wie übel er selbe angewendet habe.

Gott wird sich besonders der Erinnerung dieses Zeitverlusts bedienen, um die Verzweiflung des Gottlosen aufs höchste zu bringen. Dieses lehrt uns der heilige Geist durch seinen Propheten Jeremias. Der Verstand des sterbenden Sünders wird nichts zu thun haben, als den erschrecklichen Stand zu betrachten, worinn er sich befindet; sein Wille wird heftig beunruhiget werden, und sich selbst durch seine unordentliche Bewegungen entgegen seyn. Allein die Aengsten, welche einen sterbenden Sün-

der

der beunruhigen werden, übertreffen alles, was er sonsten zu leiden haben wird. Auf was für eine Seite er seine Augen wirft, sieht er nichts als lauter Ursache zu verzweifeln. Wenn er in die Höhe schaut, so sieht er einen erzürnten Gott, welcher bereit ist die Pfeile seiner Rache gegen ihn abzuschießen; er sieht die heilige Jungfrau, die Mutter des Erlösers, welche ihm ihre Hülfe entsagt, weil er sich selbe nicht in der Zeit, wie er sollte, hat wollen zu Nutzen machen; dieser schöne Mond hat in Ansehung seiner Finsterniß gelitten. Er sieht die Engel, und die Heilige, welche ihn als einen Feind ihres Herrn halten, und nur den Augenblick erwarten, welcher bestimmt ist, diesen unfruchtbaren Baum auszureißen, um ihn in das ewige Feuer zu werfen. Warum, sagen sie, soll man diesen Gottlosen annoch leben lassen (c)? Herr wie viele Jahre sind es, daß er einen Platz unnütz in deiner Kirche besitzt, daß er von deinen evangelischen Rebleuten ist gepflanzt, von deinem Gnadenthaue befeuchtet, durch dein heiliges Wort und deinen anbethungswürdigen Leib ernährt worden? Du hast bis itzo gewartet um zu sehen, ob er würde besser werden, und endlich einige Frucht bringen; aber nachdem er immer schlimmer geworden, und von Abgrunde zu Abgrunde tiefer hinunter gestiegen, ist er so weit gekommen, daß er in der Bosheit erhartet: es ist also

(c) Luc. 13.

so Zeit, daß er umgehauen, und ausgerottet werde. Dieser Unglückselige sieht bey dem Fuße des Thrones seines Richters eine große Anzahl der Ankläger und Zeugen, so wider ihn reden; er sieht diejenige, so er übel gehalten und verfolgt, denen er unrecht gethan, denen er das Almosen geweigert; er sieht die Wittwen und Weysen, so er unterdrückt, fromme Leute, so er verachtet, und über welche er ein Gespött getrieben. Wenn er hinunter schaut, so sieht er die Hölle offen und fertig ihn zu verschlingen. Es däucht ihm, als steigen alle höllischen Geister aus dem Abgrunde hervor, um das erschreckliche Endurtheil zu vollführen, welches wider ihn wird gefället werden. Welche Verwirrung in seiner Einbildung! Er denkt an nichts als an seine ewige Unglückseligkeit. Er stellt sich jene erschreckliche Peinen vor, welche für ihn bereitet sind, und die er durch seine Laster verdient hat. Er glaubt, er sehe nichts als Feuer, glüende Bratpfannen, verdammte und häßliche Gespenster; es däucht ihm schon zum voraus die Gotteslästerungen, das Geschrey und Heulen der Verdammten zu hören. Wenn er hinter sich schaut, so sieht er die Welt, die er verlassen muß; er sieht jene Güter, jenes Haus, jenes Gold und Silber, jene Erbschaften, so er für allzeit verlieren wird; alles wird mit seinem Körper in die Erde verscharret werden; Reichthümer, Freuden, Ehren, Ansehen, groß[illegible]r Namen, alles

ist

ist hin, und kömmt nichts mehr zurück. Wenn er um sich herum schaut, so sieht er ein Weib, welches weint, Kinder, die verschmachten, Anverwandte, so von ihm Abschied nehmen, Freunde, und Nachbaren, so ganz entsetzt von ihm hinweg gehen. Der Arzt, auf welchen er bishero sein ganzes Vertrauen gesetzt, kann nicht umhin ihm anzudeuten, daß nichts mehr zu hoffen sey, er müsse sterben, es sey Zeit seine Sachen in Ordnung zu bringen. Wie fremd kömmt diesem Weltkinde, diesem ausgelassenen, diesem armseligen Sünder solche Zeitung vor, daß er in wenig Stunden sterben müsse! Man liegt ihm in den Ohren, daß er sich die wenige Augenblicke seines Lebens soll zu Nutzen machen. Fromme Personen trachten ihn zu bereden einen Beichtvater zu rufen. Das Weib und die Kinder begehren ein Testament. Was soll ich hier von jenen sagen, welche nicht von der Beicht wollen reden hören; von denjenigen, welche immer sagen, daß sie nicht so krank, daß man den Seelsorger berufe; von jenen Unglückseligen, denen man nichts von den Sacramenten, und der Zubereitung zu dem Tode, als mit größter Behutsamkeit sagen darf. Allein gesetzt, daß unser Kranke ein wenig mehr Schein von einer Religion habe: er läßt einen Priester rufen; aber es geschieht nur aus Zwange, nur in der äußersten Noth, nur aus Furcht der ewigen Peinen,

viel-

vielleicht gar aus Gleißnerey. Der Priester geht in das Zimmer des Kranken. Es däucht mich, ich höre hier das Gespräch zwischen Saul und Samuel. Da dieser gottlose König sich von Gott verlassen gesehen, und auf dem Sprunge war, zu Grund zu gehen, so hat er eine große Begierde gehabt, den Propheten zu sehen, obschon er gestorben war. Da er kein rechtmäßiges Mittel wußte, zu seinem Ziele zu gelangen, hat er seine Zuflucht zu der Zauberkunst genommen; und Gott hat aus Ursachen, so uns nicht bekannt sind, zugelassen, daß Samuel ihm erschienen. Saul ist Anfangs ungemein erschrocken; da er aber sich wiederum ein wenig erholt, hat er folgendermaaßen zu ihm geredet; Mann Gottes, ich bin in größten Aengsten; ich sehe, daß ich mich mit meinen Feinden schlagen muß, und bemerke, daß mir Kräfte, und Muth abgehen. Ich habe den Herrn auf zerschiedene Art Raths gepflogen, um seinen Beystand, und Erleuchtung zu erhalten; allein ich sehe wohl, daß er mich nicht erhören will: ich habe dich, mein lieber Vater, rufen lassen, um von dir zu erfahren, was ich in so verwirrten Umständen thun soll. Alsdann hat ihm der Prophet einen scharfen Verweis gegeben: warum, sagt er, hast du mich in meiner Ruhe gestört, und wie frech bist du gewesen, dich eines so abscheulichen Mittels zu bedienen, mich anreden zu können? War es vonnöthen, dich

so

so zu bemühen, indem dich Gott verlassen? Höre aber, was ich dir von Seiten seiner verkünde: alles was ich dir gesagt habe, als ich noch auf Erden war, wird dir begegnen; du wirst deiner Staaten und zugleich des Lebens beraubt werden: morgen wirst du und deine Kinder bey mir, das ist, in dem Schatten der Todten seyn; dein Gegner wird in den Besitz deiner Krone treten, weil du des Herrn deines Gottes gespottet, und dich geweigert seinen Gebothen zu gehorchen.

Sobald der Beichtvater bey dem sterbenden Sünder angelangt, so entdeckt dieser Unglückselige ihm den abscheulichen Stand seines Gewissens. Ach mein Vater, sagt er zu ihm, ich bin sehr in Nöthen; ich weis nicht, was es werden wird; ich fühle eine tödtliche Furcht: ich habe dich rufen lassen, damit du mich belehrest, auf was Art ich mich in dieser äußersten Noth aufführen soll. Allein hätte der Seelenhirt nicht Ursache, diesem Gottlosen ebendieselbe Antwort zu geben, wie Samuel dem Saul gethan: warum hast du mich rufen lassen? War es nothwendig, daß ich jetzo komme, und was kann ich für dich thun, indem dich Gott verlassen? Es wird dir ergehen, wie ich schon so vielmal gesagt. Ich habe dich in meinen Predigten, und in Geheim ermahnt und gesagt, wenn

du dein Leben nicht änderst, so bist du verlohren; ich habe dir mit allem Ernste zugesetzt, dich zu bereden, daß du deine lasterhaften Gewohnheiten verlassest, die Gelegenheiten zur Sünde, die Trinkhäuser, und gefährlichen Zusammenkünfte fliehest; ich habe alles gethan, dich dahin zu bringen, daß du das ungerechte Gut zurück gebest, dich mit deinen Feinden aussöhnest, dein Gewissen in Ordnung richtest; und du hast allzeit darüber gespottet, und nichts thun wollen: aber du wirst die traurige Folgen deines Widerstandes und Aufschubs erfahren. Unterdessen ungeachtet alles dessen machet der Priester, weil Gott ihm die Verdammniß dieses Sünders nicht geoffenbart, ihm Muth, und ermahnet ihn, die Zuflucht zur unendlichen Barmherzigkeit Gottes zu nehmen; und nachdem er ihn zum Beichten gebracht, hört er ihn an. Allein es ist eine Beicht, die denjenigen gleich ist, so er die Zeit seines Lebens verrichtet. Er beichtet mit wenig Worten, er verdeckt, er vermindert, er entschuldiget sich über die Größe des Uebels, welche ihm nicht gestattet, sich weitläufiger anzuklagen. Er sagt nichts von Zurückstellung des ungerechten Guts, weder von der Aussöhnung mit seinen Feinden; er redet weder von der nächsten Gelegenheit, noch den bösen Gewohnheiten; er geht die Hauptleidenschaft und die Sünden vorbey, welchen er am meisten ergeben. Er macht seine Rechnung auf die vorigen Beichten, welche

nichts-

nichtsdestoweniger eben so gottesräuberisch sind. Der Beichtvater hält nicht stark an, indem er fürchtet, ihn allzusehr abzumatten; er giebt ihm die Lossprechung, er bringt ihm das heilige Abendmahl; und durch diese zween letztere Gottesraube drückt dieser Unglückselige das Siegel seiner Verdammniß auf.

Man läßt einen Notarius kommen, damit dieser Sterbende seinen letzten Willen erklären möge; man läßt aber Niemand, außer solche Leute zu, welche den Erben nicht verdächtig scheinen: diejenige, so es angeht, schließen denen die Thüre zu, so nach ihm begehren; geht, sagen sie, er ist nicht im Stande mit euch zu reden; fürchtet euch nicht, es sind gute Rechnungen vorhanden, und ist alles aufgeschrieben; wir sind keine solche Leute; die euch um das, was euch gehört, bringen werden. Allein nach dem Tode sind keine Rechnungen vorhanden, es ist nichts aufgeschrieben; die Gläubiger sind betrogen, die Handwerksleute, und Dienstbothen verlieren ihren Lohn, die Erben sind nicht reich; dieser Unglückselige, nachdem er seine Güter seinen Verwandten, und seinen Leib der Erde zurückgelassen, hat seine Seele dem Teufel geschenckt.

Der Beichtvater sehend, daß es zum Ende geht, ertheilt ihm das Sacrament der letzten Oelung. Ein anderer Gottesraub. Großer Gott! wie viele La-

ster, und Flüche auf Seiten dieses Gottlosen! Der Priester hält ihm das Kreuz Christi vor; er beeifert sich ihn hierdurch zu rühren: siehe, sagt er, mein lieber Bruder, die Bildniß deines Erlösers, welcher an das Kreuz geheftet ist, um dir den Friedenskuß zu geben; siehe diese heilige Wunden, woraus das anbethenswürdige Blut geflossen, welches vergossen worden, dir das ewige Leben zu verdienen; betrachte diese offene Seite, sie ist bereit dich aufzunehmen. Allein der Priester bemüht sich umsonst; und derjenige, welcher im Leben keine Ohren gehabt, das heilige Wort Gottes anzuhören, wird auch keine zur Zeit des Todes haben. Endlich bethet der Priester die Empfehlung der Seele: geh aus dieser Welt, christliche Seele, sagt er, im Namen des allmächtigen Vaters, so dich erschaffen; im Namen des Sohnes, so dich erlöset; im Namen des heiligen Geistes, so in dir seinen Aufenthalt hat (*d*). Was! christliche Seele! wo ist denn ihr Christenthum, oder ihre Religion; was hat sie für Gott gethan? Ihr sagt, daß diese Seele das Werk Gottes, der Werth des Blutes Jesu Christi, die Wohnung des heiligen Geistes: allein sie ist durch ihre Laster ein Gegenstand des Abscheuens geworden; es ist ein misgestaltes Werk, so nicht mehr kenntbar ist; sie ist ein Aufenthalt der Unreinigkeit, und der Raub der höllischen Geister.

(*d*) Orat. Recommend. anim.

ster. Es ist wahr, daß sie durch das Blut Jesu Christi erlöset worden, aber zu ihrer Verdammniß: sie ist der Tempel des heiligen Geistes gewesen, aber er ist daraus verstoßen worden, und wird nicht mehr darinn wohnen. Der Priester lädet die Engel ein, dieser Seele entgegen zu kommen, damit sie selbe in den Aufenthalt der Auserwählten begleiten mögen; da indessen die böse Geister bereit stehen, sie in den Abgrund der Hölle zu führen. Fahre aus, schreyen diese Geister der Finsterniß mit einer gräßlichen Stimme, fahre aus irdische, und epicurische Seele aus diesem Leibe, den du so lange Zeit misbraucht hast; verlaß diese Welt, wo du so viele Laster begangen. Sie sind bey dem Bette dieses. sterbenden, sie warten mit Ungeduld auf die Ausfahrt dieser vermaledeyten Seele; es ist eine Beute, für welche sie sich viele Mühe gegeben. Sie haben den Erben alle zeitliche Güter gern überlassen; und haben, wie ehemalen der König von Sodoma zu Abraham, gesagt (e): gebt uns die Seele, und nehmt das Uebrige; nehmet das Silber, und die Schuldbriefe, bemeistert euch des Hausgeräthes, und der Güter; aber die Seele behalten wir für uns, sie gehört uns zu. Ich stelle mir diese böse Geister auf seine unglückselige Seele wartende nicht anders vor, als wie den Drachen, wovon der heilige Johannes in seiner heimlichen

(e) Gen. 13.

Offenbarung redet, welcher auf die Niederkunft des geheimnißreichen Weibes wartete, um ihre Frucht zu verschlingen (f). Die erschreckliche Niederkunft dieser Seele wird in Bälde geschehen. Wir wollen es in dem zweyten Theile sehen.

Zweyter Punct.

Da man für diesen in Zügen liegenden Menschen bethet, da man sich beeifert ihm einen guten Tod zu verschaffen; an was denkt er? Meine Brüder, würdet ihr es glauben? er denkt sich annoch aus dem Handel zu ziehen; Zeugen sind diejenigen, welche immer den Arzt, und Arzneyen begehren, bis sie nicht mehr reden können, und die man nicht bereden kann, daß sie in ihr letztes Ende gerathen. Er denkt an seine zeitliche Geschäffte; Zeugen sind diejenigen, welche die Personen, so sie besuchen, und so gar die Priester, so ihnen zusprechen, mit nichts anders unterhalten, als mit dem Gespräche von Gütern, Reichthümern, Erbsanfällen, Schuldforderungen, Schuldbriefen, und von dem, wie es mit ihrem Weibe, ihren Kindern nach ihrem Tode gehen werde. Er denkt an die Freuden, deren er währender Gesundheit genoß. Wenn es ein Trunkenbold ist, so denkt er noch an die Schwelgerey; und wie viele erschreckliche Beyspiele

hat

(f) Apoc. 12.

hat man nicht hiervon gesehen? Wenn es ein Unreiner ist, so denkt er an solche Dinge, die ich nicht nennen darf; Zeugen sind diejenigen, welche man, währendem Anschauen unzüchtiger Gemälden sterben gesehen hat, wordurch sie klar an Tag legten, daß sie auf dem Unflate ihrer Leidenschaften starben. Wenn es ein Geiziger ist, so denkt er an sein Gold und Silber; Zeugen sind diejenigen, welche sich ihre Schätze zu dem Todbette bringen lassen, um ihre unersättliche Geldgier noch einmal vor ihrem Ende zu begnügen. Wenn es ein Rachgieriger ist, so denkt er an die Rache, Zeuge hiervon ist jener armselige Kaiser Theophilus, welcher, da er die Seele auf der Zunge hatte (g), einen Henker in die Gefängniß geschickt, um einem großen Herrn, den er hassete, das Haupt abzuschlagen; und als er befohlen, ihm dieses Haupt zu bringen, hat er solches in seine Hände genommen, so blutig als es war, und diese einer höllischen Wut volle Worte ausgesprochen: verfluchter Mensch, und mein größter Feind auf der Welt, wenn ich nicht mehr länger leben kann, sollst du auch nicht leben; wenn ich abzureisen gezwungen bin, so bist du voran gegangen, und dieses ist das größte Vergnügen, so ich haben kann. Wenn es ein Hochmüthiger und Ehrsüchtiger ist, so denkt er an die Eitelkeit, und an die einbilderische Ehren der

(g) Histor. Eccl.

Welt: Zeuge hiervon ist der Wüterich Abimelech, welcher, nachdem er von einem Weibe tödtlich verwundet worden, sich von seinem Reitknechte gar hat umbringen lassen (*h*), damit es nicht hieße, als wäre er von einem Weibe getödtet worden. Unglückseliger, ruft ein Kirchenvater auf, an was denkest du? Zu was wendest du deine letzten Augenblicke an? Die Hofart war dir die ganze Zeit deines Lebens zur Seite gewesen, und zur Zeit des Todes willst du sie nicht verlassen.

Wenn der sterbende Sünder auch etwas für sein Heil thun wollte, so scheint ihm dieses Geschäfft so schwer, und verzweifelt, daß er nicht weis, wie er es angreifen soll. Ich stelle mir hier einen Schiffmann vor, welcher von einem Sturmwetter überfallen wird: die Winde, und Wellen haben den Mastbaum zerbrochen, und die Segel zerrissen: es ist kein Steuerruder mehr vorhanden; er weis nicht, was er anfangen soll; er befiehlt, daß man die Sache auf diese Art angreife, und man thut es auf eine andere, weil man einander nicht versteht: endlich, nachdem man einigen Widerstand gethan, wird das Schiff auf eine Sandbank oder wider einen Felsen geworfen. Solche Beschaffenheit hat es mit dem Sünder, wenn er von einem unvermutheten Tode überfallen wird. Die Gegenwart

(*h*) Judic. 19.

wart dieses Todes erschreckt ihn solchermaaßen, daß er nicht mehr weis, wo er daran ist.

Es ergeht diesem Gottlosen, wie es den Hauptleuten unter dem Befehlshaber Holofernes ergangen *(i)*; nachdem die wachtsame Judith ihm das Haupt abgeschlagen; sind sie in eine vollkommene Verwirrung gerathen, und anstatt sich einen andern Heerführer zu erwählen, haben sie schändlicher Weise die Flucht ergriffen, sie wußten nicht mehr, wo sie hingiengen, und ließen sich wie die Lastthiere niedermetzeln. Allein ein nicht minder trauriges Beyspiel, und welches vollkommen zu unsrem Stoffe dient, ist der fürchterliche Tod des gottesvergessenen Balthasars. Er war einer der mächtigsten Könige, so jemal gewesen sind *(k)*. Seine Hauptstadt war in der That von seinen Feinden belagert, sie fiengen aber an, an dem Fortgange ihres Unternehmens zu verzweifeln. An einem Abende hat dieser unglückselige Fürst, um seinen Feinden zu erkennen zu geben, daß er ihrer spotte, ein großes Gastmahl für die Vornehmste bey Hofe und erste Befehlshaber seines Reichs angerichtet; damit er aber seinem Hochmuthe auch die Gottlosigkeit beysetzte, hat er die heiligen Gefäße, so sein Vater aus dem Tempel zu Jerusalem entwendet, herbeybringen lassen, und da er sich nicht begnügte, sie selbst zu

(i) Judith. 13. (k) Dan. 5.

entheiligen, so hat er die ganze Gesellschaft, und so gar seine Kebsweiber daraus trinken lassen. Er empfand alsobald die Wirkungen des göttlichen Zornes; denn mitten unter dem Speisen hat er an der Wand des Saals eine Hand gesehen, welche gewisse Worte aufzeichnete, so er niemalen lesen können. Hierauf hat ihn eine erschreckliche Furcht überfallen; er ist wie ein Todter erblaßt; er zitterte am ganzen Leibe, seine Knie brachen ihm, und kaum konnte er sich aufrecht halten. Seine Günstlinge bemühen sich ihn wiederum auf die Beine zu bringen; jedermann beschleuniget sich, ihm beyzuspringen: die Königinn kömmt ganz erschrocken herbey. Man schreyt von allen Seiten: Herr, was ist dieses? Was hast du gesehen? Was fürchtest du? Siehe, die Tapferste deiner Hauptleute sind bereit ihr Blut zu vergießen, um dich zu beschützen. Ach, sagt er, ich habe eine Hand gesehen. Und was ist diese Hand? Ist sie mit einem Dolchen bewaffnet, dir das Leben zu nehmen? Nein, sie hat nichts als eine Feder; allein ich weis nicht, was sie geschrieben; der Schrecken hat mich überfallen, und ich bin außer mir selbst: suche man geschwind jemand auf, der diese Worte, so ich sehe, lese, und mir erkläre. Nach vielem Nachsuchen findet man endlich Daniel, einen Propheten des wahren Gottes, welcher diese Schrift gelesen, und die Erklärung davon gegeben. Fürst, sagt er zum Könige,

siehe etwas erschreckliches; da du aber mir befohlen nichts zu verhölen, so will ich deinem Befehle nachkommen. Das Urtheil deiner Verdammniß ist gefällt. Vernimm den Inhalt davon: Mane, Thecel, Phares. Nun folgt die Auslegung. Mane: das ist, daß dein Reich zum Ende gelangt; deine Tage abgekürzt seyn, und du das Leben verlieren werdest. Thecel: du bist auf die Wage der Gerechtigkeit des Allmächtigen gelegt, und nicht als wichtig befunden worden. Phares: dein Reich wird zertheilt, und deinen Feinden zur Beute werden; und alles dieses wird diese Nacht geschehen. Dieser unglückselige Fürst ist durch diese traurige Zeitung in solchen Schrecken gesetzt worden, daß er weder sich zu beschützen, noch Gott um Verzeihung zu bitten bedacht war. Er ist wie erstaunt worden, und in die Hände der Belagerer gerathen, welche ihn auf eine grausame Weise um das Leben gebracht.

Was für eine Furcht, vermeynt ihr, daß einen sterbenden Sünder überfallen werde, wenn er das Urtheil seiner Verdammniß nicht zwar an einer Mauer, sondern in seinem eigenen Gewissen geschrieben sehen wird? Diese Furcht wird ihn wie dumm machen: denn, wenn die Erinnerung der erschrecklichen Wahrheiten von der Hölle, und einer unglückseligen Ewigkeit, dafern sie ein wenig ernsthaft über-

überlegt werden, die unempfindlichste in Schrecken setzt, obschon sie selbe nicht anders als von fern betrachten; was wird es seyn, wenn man sie in der Nähe sieht, und weis, daß man in einigen Stunden dahin gelange? Wenn dieser unglückselige Sünder wohl und bedachtsam überlegt, daß er sterben, und einem schreckvollen Richter von seinem ganzen Leben genaue Rechenschaft geben müsse; daß er in die Hände eines Gottes fallen werde, welchen er auf das gröbste beleidiget, und seine Geduld auf das äußerste gebracht; wenn er bedenken wird, daß seine Seele in wenig Augenblicken in die Hölle, sein Leib aber in die Tiefe eines scheußlichen Todtengrabes werde geworfen werden; wenn er sich den betrübten Stand, worinn er ist, und worein seine Seele und sein Leib in Bälde kommen werden, nicht obenhin, als wie es im Leben geschehen, sondern auf eine lebhafte Art, und wohl bedächtlich vorstellen wird: in was für eine Verzweiflung muß er nicht gerathen? Auf einer Seite werden ihn alle Aengsten des Todes umgeben, und auf der andern alle Furcht und Schrecken der Hölle niederschlagen. Er wird den Verstand, und die Einbildung voll von den grausamen Peinen haben, so auf ihn warten, und es wird ihm vorkommen, als sehe er schon vorhinaus alle entsetzliche Umstände seines Todes, nämlich seine Augen erloschen, sein Gesicht erblaßt, seinen Leib ohne Bewegung ausgestreckt, welcher in

Bälde

Bälde verfaulen wird; das Tuch, worein er wird gewickelt werden, und das Grab, wo er auf ewig den Augen der Menschen wird entzogen werden. Was für ein Schicksal, was für eine Erniedrigung für einen Großen der Wtlt, für einen Wollüstigen, für ein Weib, für ein Weltkind, welche aus ihrem Leibe einen Gott machen, welche sich als Götter der Erde halten, welche so behänd, und fleißig bedient, mit so kostbarer Geräthschaft versehen, so prächtig gekleidet, in so weichen Bettern liegen, und so niedlich ernährt worden? Mit welcher Verwunderung, und mit was für einer verzweiflungvollen Erstaunung werden sie den Stand, worinn sie in der Welt gewesen, mit demjenigen vergleichen, worinn sie nach ihrem Hintritte ihre Seele und ihren Leib betreffend seyn werden? O Weltkinder, o Liebhaber der Freuden, der Reichthümer, und anderer so vermeynten Vortheilen dieses zergänglichen Lebens, eröffnet hier die Augen; machet eine ernstliche Betrachtung über diese so rührende Wahrheiten; wartet nicht auf das Ende euerer Tage, alsdann wird es keine Zeit mehr seyn.

Endlich nach vieler Verwirrung, Furcht und Angst gelangt der sterbende Sünder zu dem letzten Augenblicke seines Lebens. Betrachtet ihn hier von Gott und den Menschen verlassen; er ist ohne Hoffnung und ohne Trost; beschauet ihn in dem Schwei-

ße und in den Todesängsten. Man wendet alle Mittel an, so die Kirche zum Beystande der in Zügen liegenden eingestellt; man spritzt geweihtes Wasser auf sein Bett; man zündet eine Kerze an; man reicht ihm die Bildniß des Gekreuzigten für das letztemal: man schreyt ihm in die Ohren, um ihm einige gute Gedanken beyzubringen, und besonders ihn zu ermahnen, daß er Gott um Verzeihung bitte. Unterdessen wendet die Natur ihre letzten Kräfte an: dieser Sterbende wird von heftigen Bewegungen hin und her getrieben; man sieht einige, welche ein gräßliches Geschrey machen, und andere, so sich bemühen von dem Bette aufzustehen. Die Haare steigen in die Höhe, die Zähne girren aufeinander, die Zunge wird schwarz, die Brust läuft auf, die Nerven strupfen ein, der Tod bleibt allein siegreich übrig. Siehe die Augen, so erlöschen, die Lefzen, so gelb, das Gesicht, so fürchterlich, die Glieder, so kalt und starr werden: siehe endlich ein Todtenaas, so in dem Bette zurück bleibt, und anfängt einen unerträglichen Geruch von sich zu geben. Die nächste Anverwandte, die liebste Freunde können ihn nicht einen Augenblick mehr anschauen. In der That was ist abgeschmackters und häßlichers als ein Todtenaas? Was ist erschrecklicher als ein Todter? Man legt ein Tuch darauf; jedermann läuft davon; man schließt die Zimmerthüre, und geht die Vorbereitung zur Leich-

begäng-

begängniß zu machen, da indessen die unglückselige Seele, so den Leib belebt gehabt, gleich dem reichen Prasser, wovon das Evangelium meldet, in dem Feuer der Hölle begraben worden (l). Siehe das Ende des Trauerspiels. Wer kann dieses, meine Christen! erzählen hören, ohne von einer heilsamen Furcht gerührt zu werden? Wie viele sind vielleicht hier, welche ein so betrübtes Schicksal haben werden?

Er ist gestorben, ruft man von allen Seiten. Er ist gestorben, es ist mit ihm geschehen. Und wer ist gestorben? Es ist jener Gottlose, jener Spieler, jener Trunkenbold, jener Wucherer, jener ärgernißvolle Mensch. Er ist gestorben. Er war aber noch vor wenig Tagen wohl auf; man hat ihn noch in einer solchen Gesellschaft gesehen; er hat niemalen so artig und aufgeräumt als damalen geschienen: es war ein Mensch in der Blühe seiner Jahre, er war bey guten Leibeskräften, er genoß einer vollkommenen Gesundheit, und er sah den Tod als weit von ihm entfernt an! Unterdessen er ist gestorben. Man hat aber noch diesen Morgen gesagt, daß er sich besser befände, und der Arzt an ihm nicht verzweifelt wäre! Ja, aber er ist gestorben; es ist kein Mittel mehr vorhanden. Hat er aufs wenigste, sagt man, gebeichtet? Hat er die letzte

Sacra-

(l) Luc. 16.

Sacramente empfangen? O Thorheit der Menschen! als wenn es nur darum zu thun wäre, daß man einige Andachtsgesichte schnitte, um in die Zahl der Heiligen gesetzt zu werden; als wenn es genug wäre, auf dem Todbette einige zweifelhafte Zeichen der Buße von sich zu geben, damit man das Glück der Auserwählten, der Freunden Gottes, und derjenigen habe, welche sich währendem Leben Gewalt angethan, um die Krone zu verdienen, so für diejenigen verordnet ist, so wohl gestritten haben! Ja er hat gebeichtet, er hat das heilige Abendmahl, und die letzte Oelung empfangen; er hat das Crucifix geküßt; ja er hat so gar Zäher vergossen, und was schließt ihr hieraus? Daß er in dem Himmel sey: und ich getraue mich zu versichern, daß er in die Hölle gefahren, weil er als ein Gottloser gelebt, so ist er auch als ein Gottloser gestorben. Wie man lebt, so stirbt man. Ich gestehe dennoch, daß es giebt, welche auf dem Todbette Barmherzigkeit erlangen; es sey weit von mir; daß ich der Barmherzigkeit Gottes Schranken setze, als welche unendlich ist! aber deren Zahl ist so klein, daß man keine Folge daraus ziehen muß, und wir uns dessen nicht als eines Vorwands bedienen können, um unsre Bekehrung bis auf das Lebensende zu verschieben. Nach dem Hinscheiden dieses Gottlosen hört man jedermann sich wider ihn beklagen, und die Geschichte seines gottesvergessenen Lebens erzählen. Einer

ner redet von seinen Ungerechtigkeiten, der andere von seiner Schwelgerey. Seine Uebelthaten, so am wenigsten bekannt scheinen, werden mehr und mehr offenbar. Viele schreyen Rache wider ihn. Anstatt ihn zu loben, verflucht man ihn; und fern daß man für die Ruhe seiner Seele bethe, verabscheuet man sein Gedächtniß. Endlich kömmt es zur Leichbesingung. Die Erben richten sich nach dem Weltbrauche, und müssen Pracht und Eitelkeit den Todten bis in das Grab begleiten. Man ladet die Verwandte zum Gastmahle ein. Man ruft die Priester, um die Tagzeiten der Verstorbenen zu bethen, und heilige Messen zu lesen, da indessen dieser Unglückselige in den höllischen Flammen brennt. Man legt seinen Leib in eine geweihte Erde, und die bösen Geister begraben seine verdammte Seele in die höllische Finsternissen. O erschrecklicher Tod!

Sünder, wie bedaurenswürdig seyd ihr! Währendem Leben habt ihr keine Ruhe; der Gewissenswurm zehrt euch auf: in dem Tode quält euch die Furcht der ewigen Verdammniß. Dahero verwundert euch nicht, wenn Jesus Christus selbst wegen euerem beweinenswürdigen Stande gerührt wird. Was denn, werdet ihr immer seiner Güte, und Barmherzigkeit widerstehen? Wollet ihr kein Mitleiden mit euerer Seele haben? Wollet ihr euch in

den Abgrund stürzen, unerachtet euer Gott für euer Heil besorgt ist? Werden die Wahrheiten, und Beyspiele, so man euch vor Augen legt, niemalen im Stande seyn, euch zu bewegen? Bekehre dich, bekehre dich, mein Volk, sagt der Herr, ich will den Tod des Sünders nicht (*m*), indem ich mein Blut vergossen, um ihm das Leben zu geben; aber ich will nur, daß er zu mir zurück kehre, der ich sein Hirt bin. Zärtliche und liebvolle Worte meines Erlösers, ihr seyd im Stande, die verhärtesten Herzen zu erweichen, und die Felsen zu zersprengen: zerschmelzet denn das Eis unsrer Seelen, damit wir beyzeiten zur Buße greifen, und also die Verzeihung unsrer Mishandlungen verdienen, und durch einen heiligen Tod uns den Weg zur ewigen Glorie eröffnen. Ich wünsche es euch im

Namen des Vaters, und des Sohnes,
und des heiligen Geistes.
A M E N.

(*m*) Ezech. 3.

Neun-

Neunte Predigt.

Auf den heiligen Weihnachttag.

Von der Geburt Jesu Christi.

Text, Luk. 2.

Ecce enim, evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo.

Siehe, ich verkünde euch eine große Freude, welche allem Volke gemein seyn wird.

Eingang.

Also hat der Engel des Herrn geredet, da er den Hirten von Bethlehem die glückselige Geburt des Messias verkündet, welcher schon lange Zeit erwartet, den Patriarchen versprochen, von den Propheten vorgesagt, durch so viele Figuren angedeutet, und von allen Völkerschaften mit einer so gerechten Begierde gewünschet worden. Wie groß war die Freude dieser glückseligen Menschen, da sie die erste das Glück gehabt, von einer

himmlischen Stimme zu vernehmen, daß der Erlöser des menschlichen Geschlechts angekommen, und die ewige Glorie, zu welcher bishero aller Zutritt versperrt gewesen, denjenigen zu Theil geworden, welche sich deren würdig machen wollten! Aber meine Christen! welche Erkenntlichkeit sollen wir an diesem Tage haben, wo die Kirche uns jenes herrlichen Geheimnisses erinnert, welches der Grund unsres Heils ist? Und welch ein Unglück für uns, wenn wir in Rücksicht so unbegreiflicher Gnaden unempfindlich wären! Damit wir aber die Freude, so sich bey dieser Feyerlichkeit äußern soll, nutzbar machen, so laßt uns betrachten, warum, aus was Ursache und Absehen der Erlöser gebohren worden, und das große Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts unternommen habe. Er ist gekommen die Menschen zu unterweisen, und ihnen auf dem Wege des Heils statt eines Führers zu dienen, und er ist ihr Meister, und Oberhaupt: dieses wird der Stoff des ersten Theiles dieser Rede seyn. Er ist gekommen ihn aus der Sklaverey zu ziehen, und seine Schwachheiten zu heilen; und also ist er ihr Erlöser, und Arzt: dieses werde ich in dem zweyten Theile abhandeln.

Erster

Erster Punct.

Die erste Eigenschaft, so ich in Jesu Christo, da er gebohren wird, betrachte, ist die Eigenschaft eines Meisters, und Lehrers. Meister der Frömmigkeit, und Weisheit; Lehrer der Wahrheit, verwunderungswürdiger Lehrer, und welcher die Heiligkeit von Natur ist; Lehrer, welcher nichts als heiliges und vollkommenes lehrt, und dasjenige selbst werkthätig übet, so er auf eine unendlich vollkommene Art lehrt. Der Meister der Lügen hat zwo Eigenschaften, welche ihn durchaus bekannt machen. Erstens lehrt er eine gefährliche und schädliche, ja öfters böse und verdammliche Lehre: zweytens übt er dasjenige nicht, so er lehrt, wenn er so weit geht, daß er die Wahrheit verkündet. Dergleichen sind die Irrlehrer, welche die Lehren der wahren Religion verfälschen. Dergleichen waren die Pharisäer, welche, nach Aussage des Evangeliums (a), vortreffliche Dinge lehrten, aber von allem dem, was sie andern predigten, das Gegentheil thaten. Allein ohne so weit zu gehen, christliche Zuhörer; wie viele giebt es nicht ärgernißvolle unter uns, welche diejenigen zum Bösen verleiten, so Zeugen ihres boshaften Lebens, folgsam viel schlimmer sind, als wenn sie öffentlich eine falsche Lehre lehrten? Wie viele Aeltern, und Mei-

(a) Matth. 23.

ster, welche, anstatt ihre Untergebene auf den Weg des Heils zu führen, ihnen ein Stein des Anstoßes, und die Ursache zu einem traurigen Falle werden? Wie viele Schwelger, und Trunkenbolde, so eine Gewohnheit aus diesem viehischen Laster machen, welche sich nicht begnügen, selbst geschworne Feinde des Kreuzes Christi zu seyn, wie der große Weltapostel sagt (*b*), sondern annoch immer arbeiten, die der Nüchterkeit ergebenste als Lehrjünger auf ihre Seite zu bringen? Wie viele Unreine von beyderley Geschlecht, welche eine Leidenschaft vollkommen herrschen lassen, die um so gefährlicher ist, als sie sich auf eine angenehme Art einschmäuchelt, damit die unschuldigsten Seelen übervortheilt werden? Wie viele Zornmüthige, und Rachgierige, welche immer ihre Brüder in der Geduld üben, und scheinen, als wenn sie täglich dahin beflissen wären, damit sie Anlaß zur Versuchung, und Sünde geben möchten? Wie viele giebt es auch, welche in ihren Gesprächen der Wahrheit, und den guten Sitten Zeugniß geben, und dasjenige, was sie sagen, durch ihre Uebelthaten, und böse Aufführung läugnen, folglich was sie auf einer Seite aufrichten, auf der andern wiederum niederreißen? Mit einem Worte, wie viele werden nicht gefunden, welche immer fortfahren, das Unkraut durch ihre böse

(*b*) Ep. ad Philip. c. 3.

böse Gespräche sowohl als Beyspiele auf dem Felde der Kirche auszustreuen?

Jesus Christus hingegen, der Meister, und Lehrer der Frömmigkeit, und Weisheit, hat nicht allein die gute Lehre verkündet; sondern er hat durch gute Beyspiele angefangen, ehe und bevor er zu den Worten geschritten. Werfen wir die Augen unsres Gemüths, und Glaubens auf die Krippe, wo er gebohren worden, und betrachten wir selbe als einen heiligen Predigtstuhl, wo er seine anbethenswürdige Lehre verkündet. Er läßt noch keine Worte von sich hören; sondern alle Umstände, worinn er sich dermalen befindet, sind lauter feuerflammende Pfeile, welche fähig die steinerne Herzen zu durchdringen, und die eisenharte Gemüther zu erweichen. Was bedeuten seine zärtliche Seufzer, und Thränen, so er vergießt, als daß wir nur darum auf Erden seyn, damit wir unter so vielen Gefahren, so uns umgeben, und unter so vielen Feinden, die uns von allen Seiten anfallen, immer seufzen sollen? Warum erwählt er einen Stall für seinen Palast, und eine Krippe für seine Wiege, als damit er uns belehre, daß die Armuth, und Verachtung hier unser Glück ausmachen soll. Untersuchen wir, was er in seinem Leben gelehrt, und auf was Art er bis in den Tod gelebt habe. Was predigt er nicht, und was thut

er nicht in Betracht der Verachtung der Reichthümer, der überflüssigen Freuden, der Gemächlichkeiten des Lebens, der Ehren, und Hoheiten der Welt? Welch eine Armuth! Welch eine Abtödtung! Welch eine Verdemüthigung! Er besitzt nicht einmal eines daumenbreit Guts; er hat weder Haus, noch Zimmer; er sagt mit vieler Wahrheit von sich selbst, daß die Vögel der Luft, und die schlechtesten Thiere ihre Höhlen und ihren Aufenthalt haben *(c)*, ihm aber kein Platz übrig sey, wo er sein Haupt könnte hinlegen. Er lebt allein von dem Almosen, ohne daß er darum anhält; er schreyt immer wider den Pracht, und die Eitelkeit der Welt; er vermaledeyt dieselbe mit ihren neuerdachten Gebräuchen, und schädlichen Lehrsätzen; kurz er stirbt an einem Kreuze, da er ebendieselbe Armuth und Geduld predigt, wovon er währendem seinem sterblichen Lebenslaufe so verwunderungswürdig geredet hat.

Meine Christen! seyd ihr Lehrjünger dieses grossen Meisters? Es ist wahr, daß ihr einige äußerliche Kennzeichen hiervon an euch habt; ihr habt unter seinen Fahnen geschworen, da ihr getauft worden; ihr habt Theil an seinen heiligen Geheimnissen; ihr höret die Lehren an, so er euch durch seinen Priester giebt: aber mit was für einer Lernensbegierde nehmt ihr seine Lehre an, und mit was für

(c) Luc. 9.

für Behändigkeit folget ihr seinem Beyspiele nach? Man sagt euch von Seiten seiner, daß ihr euere Brüder lieben sollet; daß ihr die Unbilden, so euch angethan worden, vergessen sollet; daß ihr Böses mit Gutem vergelten sollet; man verbietet euch zu rächen: und nichtsdestoweniger wie viele werden nicht gefunden, welche das Gift der Bosheit ganze Monate lang behalten, und selbes, so bald sich die Gelegenheit eräuget, theils durch verleumderische, und bissige Worte, theils durch Ehrabschneiden, boshafte Schwatzereyen, und üble Dienste an Tag geben? Man ermahnt euch, mit Eifer zu arbeiten, damit ihr euere Leidenschaften überwindet; und wer ist unter euch, der kein Sklav davon ist? Was für eine Verwüstung richtet nicht die unersättliche Geldgier in den mehresten Gemüthern an? Was für Mühe, und schändliches Unternehmen, um einige Erdschollen, einen geringen Vortheil zu erschnappen? Was für Zank! was für Kaltsinnigkeit! Was für Wortwechsel! Ja öfters, nachdem man die Ursache eines Zwiespalts unter den Nachbaren ein wenig näher untersucht hat, kann man schier nicht wissen, was sie entzweyt, und auf eine so besondere Art gegeneinander aufbringt: zu Zeiten ist es eine lautere Misgunst, eine abgeschmackte Eifersucht, welche so unbilliger Streithändel Ursache ist. Was für eine Brunst entzündet nicht die Unreinigkeit: dieses höllische Feuer, welches weder Alter, noch

Stande schont; welches die heiligen Schutzmauren der Ehre, der Schaamhaftigkeit, der Religion einstürzt; welches die Menschen den unreinsten Thieren gleich macht? Christliche Zuhörer! wie viele traurige Folgen davon habt ihr nicht gesehen? Jene Schandflecke unter den Anverwandten, jene öffentliche Aergernisse, der Untergang so vieler jungen Leute, das Unglück so vieler verunglückten Töchter. Was für erschreckliche Wirkungen der Betrunkenheit, und Schwelgerey! Wie viele Ausgelassene, welche, nachdem sie nach und nach das Erbtheil ihrer Aeltern in den Wirthshäusern verzehrt, und ein Gut, so sie zu erlangen keine Mühe gekostet, durchgejagt, sich in das äußerste Elend gestürzt sehen? Wie viele Tollsinnige, welche lieber ihre Gesundheit, und Leben, sagen wir auch ihre Seele, und ewige Glückseligkeit aufopfern wollen, als sich von einer viehischen und augenblicklichen Freude enthalten? Heißt das sich nach den Gesetzen Gottes aufführen? Heißt das Jesum Christum zum Meister haben? Zeigt dieses nicht an, daß man keine andere Lehren und Gesetze habe, als welche der Freymuth und die Gottlosigkeit vorschreiben.

Sünder! verlasset eine so böse Schule, und begebet euch unter die Aufsicht des gebohrnen Heilandes; werfet euch vor seine Krippe auf euere Knie nieder, und höret an, was er euch sagen wird.

Der

Der Stand, worinn er sich befindet, wird euch wunderwürdige Lehren geben, und zugleich sehr empfindliche, und sehr billige Vorwürfe wegen euerer Zärtlichkeit, und geringen Herzhaftigkeit machen, so ihr habt in der Vollkommenheit vorzugehen. Was! wird er euch sagen, ihr beklagt euch wegen einiger Mühe, so ihr in Ansehung eueres Heils anwenden sollet: und ihr sehet, daß ich mein Leben mit den größten Drangsalen anfange? Ihr werdet wegen den geringsten Beschwernissen kleinmüthig, da ich gegen euere größte und stärkeste Feinde streite, und euch dardurch die Stärke verdiene, selbe mit Füßen zu treten, und schier ohne einzige Mühe zu überwinden? Ihr verliert den Muth nach einem geringen Widerstande, und ich opfere mich für euch gänzlich auf? Sollet ihr euch nicht schämen, meine Christen! da ihr eueren Gott als ein Kind, aller Strenge der Jahreszeit ausgesetzt, aller Hülfe beraubt, zitternd auf einem wenigen Stroh, allen Armseligkeiten übergeben sehet, da ihr indessen in geringen Trübsalen ungeduldig werdet, so ihr durch euere Sünden tausendmal verdient gehabt? Betrachtet, wie weit es mit Jesu Christo aus Liebe euer gekommen, und erinneret euch, daß er sich euch gleich gemacht, damit er euch lehre das Kreuz zu tragen, und allen eueren sündhaften Begierden gänzlich zu entsagen. Dieses ist der einzige Weg zu der Seligkeit und in das Reich zu gelangen, so er uns

durch

durch seine Erniedrigung, und bitteres Leiden zu erwerben gekommen ist; man muß nothwendiger Weise entweder darauf entsagen, oder nach seinem Beyspiele leiden. Dieses sind die Lehren, so der liebwürdige Heiland uns in dem Stalle zu Bethlehem giebt, woraus er die heilige Schule seiner göttlichen Unterweisungen gemacht hat.

Die Eigenschaft eines Führers, welche ihm der himmlische Vater in Ansehung unser beygelegt hat, verpflichtet uns annoch billigermaaßen, daß wir uns ohne Vorbehalt an ihn halten, und ihm getreulich nachfolgen, wenn wir nicht ohne Rettung zu Grund gehen wollen. Wir sind in einem gefährlichen Lande; wir befinden uns auf beschwerlichen Strassen, so von Felsen verlegt, und tiefe Kluften hat; wir sind blind, und mitten in den dickesten Finsternissen; von uns selbst können wir keinen Schritt thun ohne zu fallen: wie sehr ist uns also ein guter Führer vonnöthen? Jesus Christus nimmt es auf sich uns in die glückselige Ewigkeit zu führen: er besitzt in der höchsten Vollkommenheit alle Eigenschaften eines guten Führers; er ist getreu, geschickt, und mächtig; er kennt vollkommen so wohl den Weg, als die Strasse, wo man durchgehen muß, und nicht weniger die Gefahren, welchen auszuweichen ist; er ist standhaft; er liebt uns zärtlich. Was können wir uns vortheilhafters wünschen?

Sei-

Seine Treue ist unverbrüchlich, und er kann uns nicht verrathen; seine Weisheit ist unvergleichlich, und seine Macht unendlich; er darf nur befehlen, und es gehorcht alles; er stillt die Wellen des Meeres, und die größte Sturmgewitter; er schmeißt die Fürsten der Finsternissen zu Boden, und hält die höllischen Geister gefangen; er erniedriget, er verdemüthiget, und unterwirft uns unsre schreckbareste Feinde; er hat eine unüberwindliche Standhaftigkeit; er weicht niemalen zurück; er wendet alle die stärkste, und tauglichste Mittel für das Wohl der Auserwählten an: was aber für uns noch trostreicher ist, besteht darinn, daß er uns mit einer solchen Zärtlichkeit liebet, so wir nicht begreifen können. Er hat es uns genug gezeigt, christliche Zuhörer! daß er uns liebe; denn was hätte er mehr thun können, uns Proben seiner Liebe zu geben? Konnte er seine Güte, und Barmherzigkeit in Ansehung unser höher treiben? Was für klare Merkmaale empfangen wir nicht an diesem Tage hiervon? Er verhüllt seine Majestät unter der Gestalt eines kleinen Kindes: anstatt der Donnerblitzen seiner Rache, so wir verdient haben, sind es nichts als zärtliche Seufzer, und Thränen, eine klägliche Stimme, Liebkosungen, und süßeste Anblicke.

Er hat sich, also zu reden, schier zernichtet, und erstaunliche Mühe gegeben, nur damit er uns mehr an sich zöge, sich bey uns einschmäuchle; sich mit uns gemein mache; uns seine Stärke mittheile, und uns unsre Schwachheiten überwinden helfe; ja deswegen hat er sich, so zu sagen, zu Nichts gemacht, und alles angewendet, auf daß wir ihm mit Verachtung alles dessen, was wir am liebsten auf der Welt haben, und unter vielen Beschwerlichkeiten, so uns aufstoßen können, getreulich nachfolgen. Ach! wer wird sich weigern, sich der Anführung eines so getreuen und guten Meisters anzuvertrauen? Mit ihm ist man des Heils versichert; ohne ihn ist der Untergang unvermeidlich. Wer wird seinen König mit einem schweren Kreuze beladen, verspottet, mit Geißeln zerfetzet, mit Dörnern gekrönt, und gleichsam in seinem Blute schwimmend vorhergehen sehen können, ohne seine Feigheit und Trägheit zu verabscheuen? Wer wird sich unterstehen in dem Streite zu weichen, da das Oberhaupt sich den feindlichen Pfeilen so herzhaft aussetzt? Das Kind, so ihr mit den Augen des Glaubens sehet, meine Christen! hat schon die Waffen in der Hand; es fängt einen Krieg an, welchen es bis auf den letzten Athemzug fortführen will; er zeigt euch den Weg, so ihr nehmen sollet, damit ihr nach einem glorreichen Siege gekrönt werdet; er ladet euch ein, er bietet euch einen Platz

unter

unter seinen Soldaten an: wollet ihr einen so grossen Vortheil vernachläßigen, und einem ewigen Glücke den Rücken kehren? Es ist um ein Königreich zu thun, welches kein Ende haben wird. Aber wenn Christus der Herr gebohren worden, damit er unser Meister und Führer sey, so ist er gekommen, auf daß er unser Erlöser und Seelenarzt sey. Dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Es scheint etwas erstaunliches zu seyn, daß der himmlische Vater seinen Sohn auf die Welt geschickt, um die Menschen von dem Untergange zu erretten. Konnte denn derjenige, welcher die ganze Welt mit einem einzigen Worte erschaffen hat, selbe nicht auf ebendiese Weise erlösen? Diese Frage zu erörtern muß man zwischen der Nachlassung, und Verzeihung, so Gott wegen der Unbild zustehen konnte, die er durch die Sünde unsres ersten Vaters empfangen, und zwischen der strengen Genugthuung, so er zu fordern das Recht hatte, einen Unterscheid machen. Es ist zwischen diesen zwoen Sachen eine große Ungleichheit. Wir wollen uns erklären. Wenn Gott die Beleidigung, so ihm unsre erste Aeltern angethan, bloß und umsonst hätte vergeben wollen, so hätte er es ohne

einige

einige Beschwerniß thun können, indem er Meister über sein Recht war; und alsdann wäre es nicht vonnöthen gewesen, einen Erlöser zu schicken. Da aber Gott eine vollkommene und strenge Genugthuung wegen der Schmach, so ihm durch die Sünde angethan worden, erfordern wollen, wie er auch in der That gethan, so ist die Menschwerdung oder die Vereinigung einer Person von der heiligen Dreyfaltigkeit mit einer erschaffenen Natur lediglich nothwendig gewesen.

Damit man diese Wahrheit, welche von großer Wichtigkeit ist, begreife, so muß man erstlich wissen, daß eine Todsünde, oder eine betrügliche Beleidigung der höchsten Majestät eine unendliche Bosheit in sich enthalte; zweytens, daß die Genugthuung, so für diese Sünde erfordert wird, ebenfalls unendlich seyn müsse, auf daß sie eine Gleichheit darmit habe. Daß die Todsünde eine unendliche Bosheit in Ansehung des Gegenstandes in sich enthalte, ist unwiderredlich, indem sie ein unendlich großes, unendlich heiliges, unendlich lieb, ehr, und hochachtungwürdiges Wesen, mit einem Worte, das höchste Wesen, den Schöpfer, den allmächtigen Gott angreift. Daß die Genugthuung für eine Todsünde ebenfalls unendlich seyn müsse, ist ganz klar, indem es nothwendig, daß sie ihr gleich sey. Christliche Zuhörer! geben sie auf eine

so

so wichtige Wahrheit acht. Da die Todsünde eine unendliche Bosheit in sich enthält, was folgt daraus? Es folgt, daß alle Geschöpfe miteinander niemalen für eine einzige Todsünde werden können genug thun. Sammelt alles Blut der Märtyrer, alle strengste Bußwerke der Beichtiger, allen Schweiß und alle Arbeit der apostolischen Männer; alle Uebel, und Schmerzen zusammen, so alle Kranke, alle Uebelthäter, und Gefangene, mit einem Worte, alle Kinder Adams von Anbeginn der Welt ausgestanden, und bis zu dessen Ende ausstehen werden; setzet hinzu alle Peinen der Seelen im Fegfeuer, und so gar die erschreckliche Quaalen der Teufel, und Verdammten, wenn ihr die Ewigkeit davon sondert; füget hinzu alle Verdienste der Mutter Gottes, der Engel und Heiligen: alles dieses ist unendlich geringer als die Bosheit einer einzigen Todsünde. Also zwar, daß man sagen darf, daß ein Mensch, welcher eine, ich sage, eine einzige Todsünde begangen, ein Uebel verübt, welches als ein Uebel alles Gute, so erschaffen ist, unendlich übertrifft. Wer kann einer solchen Sache ohne Schrecken nachdenken! Unterdessen ist dieses alles wahr, so unbegreiflich als es ist. Es waren also nur die Verdienste eines menschgewordenen Gottes, welche im Stande gewesen, die unermeßliche Schuld zu tilgen, so unser erste Vater Adam in dem irdi-

schen Paradiese gemacht hat, da er den tödtlichen Bissen hinunter geschluckt, so die Ursache unsres Untergangs gewesen: es war allein die Erniedrigung des Allmächtigen durch seine Vereinigung mit einem erschaffenen Wesen, welche ihm die gerechte Genugthuung, so ihm gebührte, verschaffen, und seine Gerechtigkeit der unendlich großen Schmach halben, so er empfangen, hat schadlos halten können. Saget nun gottvergessene Christen, daß die Sünde etwas geringes sey; daß ihr selbe leichterdings ersetzen könnet; daß ihr selbe nur in dem Beichtstuhle offenbaren dörfet, und vermittels einer kleinen Buße davon frey werdet.

War es aber vonnöthen, daß der Sohn Gottes, nachdem er eine dem Leiden unterworfene Natur angenommen, so viele harte Bußwerke verrichtet, und sich so grausamen Peinen ausgesetzt, um uns aus der höllischen Dienstbarkeit zu ziehen! Nein meine Christen! ein Seufzer, ein Thränen, eine gemeine Unterwerfung seinem himmlischen Vater wären genug gewesen, indem das geringste Werk dieses menschgewordenen Gottes eines unendlichen Werths ist. Wenn er aber mehr als dieses gethan, so ist es zu unsrem größern Vortheile gewesen. Er hat uns zeigen wollen, wie kostbar unsre Seele, und wie würdig das ewige Heil unsrer Achtsamkeit sey. Er hat uns auch in Betreff dessen ein Beyspiel ge-

ben

ben wollen, was wir für uns selbst zu thun haben. Er hat also für unser Heil solche verwunderliche Dinge verübt: er ist für unser Heil von seinem Throne der Herrlichkeit herabgestiegen, um sich auf das äußerste zu verdemüthigen: er ist für unser Heil in dem Schooße einer Jungfrau Fleisch geworden, und so weit gekommen: daß er als ein Kind die Brust gesogen: er hat für unser Heil die ganze Zeit seines sterblichen Lebens nicht aufgehört zu arbeiten, und sich abzumatten, bis er endlich sein Opfer an einem Kreuze durch den grausamsten und schmählichsten Tod vollbracht hat. Wer könnte es wohl glauben, wenn nicht das göttliche Wort uns dessen überzeugte? Wer könnte sich bereden, daß der Schöpfer Himmels und der Erde, der Herr aller Herren, der allmächtige Gott, vor welchem die himmlische Mächten zittern, sich so erniedriget habe, daß er die Armseligkeiten unsrer Natur, und die Schwachheiten eines Kindes angenommen? Der menschliche Verstand empört sich, die Vernunft kann es nicht begreifen, wenn man daran denkt, und es nach den falschen Erleuchtungen der Weltweisheit überlegt; allein der Glaube erlaubt nicht an einem einzigen Umstand dieses anbethungswürdigen Geheimnisses zu zweifeln. Jesus Christus ist also unser Seligmacher, unser Erlöser, und Erretter; folgsam sind wir seine Knechte. Er hat alles durchaus bezahlt, was wir der göttlichen Ge-

rechtigkeit schuldig waren; er hat diese Ungeheure, und alte Schuld getilgt; er hat den Brief unsrer Verdammniß, wie der heilige Paulus (d) sagt, an das Kreuz geheftet; er hat diese schädliche Schuldbekenntniß zerrissen, wordurch wir dem Teufel verbunden waren, und unglückselige Schlachtopfer der Hölle geworden: allein er hat es nicht anders als mit großen Kosten gethan; es hat ihn sein Blut bis auf den letzten Tropfen gekostet, wir gehören dahero ihm zu, und wir können uns der Gewalt seiner Liebe oder seines Zornes nicht entziehen.

Er ist nicht nur allein unser Erlöser, sondern auch der Arzt unsrer Seele. Die heilige Väter, als sie den beweinenswürdigen Stand betrachteten, worein die Sünde das menschliche Geschlecht der Seele nach mehrers, als in Rücksicht des Leibes gesetzt hat, vergleichen selben mit dem Stande eines mit lauter Geschwüren bedeckten Menschen, welcher keinen Theil an dem Leibe hat, so nicht angesteckt und faul ist. Sie stellen zugleich den Erlöser der Welt als einen geschickten Arzten vor, welcher diesen Kranken zu heilen unternimmt. Dieses ist nichts erdichtetes, christliche Zuhörer! Denn wer könnte den Stand, worein uns die Sünde gesetzt, und die tiefe Wunden begreifen, so sie in unsren Seelen gemacht hat? Wie viele zerschiedene Leiden-

(d) Ep. ad Col.

Leidenschaften beunruhigen uns? Welch eine erschreckliche Neigung zum Bösen, und was für ein Eckel ab dem Guten? Was für Schwachheiten, und was für Streit, so bald man sich selbst überwinden soll? Rechnet zusammen, wenn ihr könnet, von wie vielerley Gattungen innerlicher und geistlicher Krankheiten wir befallen werden, und betrachtet die zerschiedene, und verwunderliche Wirkungen jede insbesondere, so sie in unsren Seelen machen. Ueberleget wohl, wie groß die Gewalt der ungezäumten Begierlichkeit sey, welche eine immerwährende Quelle der Laster ist, und gleich einer ansteckenden Krankheit unser ganzes Wesen verdorben hat. Daher kömmt jener siedheiße Stein des Geizes, sagt der heilige Ambrosius *(e)*, daraus entspringt jene Raserey des Zornes und der Rachgier: daraus entsteht jenes Gift und jene Galle der Misgunst: jenes zehrende Feuer der Unlauterkeit; jene Faulheit und Trägheit, jene große Eigenliebe, und Herrschsucht, endlich jene Begierde zu dem üppigen Leben, und den Ergetzungen. Es war nach der Aussage des Propheten Jeremias *(f)* kein einziges Merkmaal der Gesundheit in dem Menschen vorhanden; seine Wunden waren so abscheulich und tief, daß nothwendiger Weise eine göttliche und allmächtige Hand sie zu heilen vonnöthen war.

(e) Amb. in Cap. 4. Luc. (f) Jerm. 30.

Jesus Christus der größte Arzt hat wahre Mittel angewendet, welche nothwendig waren solchen großen Uebeln zu steuren; er ist bis zum Ursprunge gegangen, und hat sie von Grund aus geheilt. Alle geistliche Schwachheiten des Menschen, wie der geliebte Jünger sagt (g), haben drey Hauptursachen: die unordentliche Begierde zu den Reichthümern, so er Begierlichkeit der Augen nennnt; eine blinde Liebe der Ergetzungen des Leibes, deren er den Namen Begierlichkeit des Fleisches giebt; und ein allzu großer Eifer für die eitle, und zergängliche Ehren dieses Lebens, welchen er unter dem Namen der Hofart des Lebens bekannt macht: und dieses sind jene drey Ursachen, so der Erlöser unsrer Seelen selbst angegriffen, damit er ihre böse Wirkungen durch Verstopfung ihrer Quelle hemmete. Er hat uns solches sonderheitlich in seiner Geburt gezeigt; und obwohlen wir etwas in dem ersten Theile dieser Rede davon berührt, so wollen wir dennoch uns noch mehr dabey aufhalten, indem die Sache allzu wichtig ist. Er hat die Demuth der Hofart entgegen gesetzt: er hat für seinen Nährvater einen Handwerksmann erwählt; für sein Geburtsort einen Stall; für seine Wiege eine Krippe; für seine Höflinge die Hirten. Er hat die Armuth der unordentlichen Liebe zu den Reichthümern entgegen gesetzt: er ist in der größten Armuth gebohren wor-

(g) Ep. 1. Joan. Cap. 2.

worden; er hat nicht einmal eine bedeckte Hütte; er hat weder Feuer, noch Bett, weder eine andere Gemächlichkeit; er hat keinen andern Aufenthalt als jenen der Thiere; er entsagt sich so gar das, was den elendesten und verlassensten Menschen zugestanden wird. In der That, wenn ein Bettelweib sich ihrer Frucht zu entladen bemüssiget wird, so verschafft man ihr alle mögliche Gemächlichkeiten, und man müßte grausam und verwildet seyn, dafern man anders handelte; die dringende Bedürfnisse einer Mutter, und eines Kindes in diesen äussersten Nöthen erwecken in den härtesten und unempfindlichsten Gemüthern ein Mitleiden. Aber Jesus und Maria, der eine in seiner Geburt, die andere in ihrer Niederkunft finden weder Gemächlichkeit, noch Trost, und sie fühlen die Last der gerechten Rache, so wir verdient haben. Er hat endlich die Drangsalen und Abtödtung der Wollust entgegen gesetzt: er hat den strengen Winter für die Zeit seiner Geburt erwählt; er hat zugleich die Rauhe der Luft, und die Armseligkeiten des Lebens erfahren; alle Glieder seines kleinen Leibes leiden, und es scheint, als wolle er zum voraus ein Kreuz aus seiner Krippe machen.

Allein damit wir von diesen Wahrheiten noch lebhafter gerührt werden, laßt uns die Beschreibung anhören, so uns der heilige Lukas, in dem Evan-

gelium für den heutigen Tag (*h*), von der Erfüllung des großen Geheimnisses, so uns hier versammelt, macht. Er sagt, daß der Kaiser Auguſt ein Geboth habe ausgehen lassen, worinn er verordnete, daß man von allen Unterthanen ein Verzeichniß machen sollte. Da Judäa ihm zinsbar war, ist es mit in diesem Gebothe begriffen gewesen. Die Sachwalter des Kaisers als sie sich an den bestimmten Oertern einbefunden, mußte jeder Unterthan in der Stadt, oder in dem Orte, wo er gebohren, erscheinen. Da Maria und Joseph von der Zunft Juda waren, und die Häupter von ihrer Freundschaft sich zu Bethlehem befanden; mußten sie sich dahin begeben, um sich aufzeichnen zu lassen. Laßt uns das anbethungswürdige Betragen der göttlichen Vorsicht bewundern, welche die ganze Welt in Bewegung setzt, um ihr Vorhaben zu erfüllen. Sehet also, Maria ist gehalten eine lange und beschwerliche Reise vorzunehmen, obschon sie ihrer Entbindung nahe war. Das Wetter war rauh, die Strassen beschwerlich; nichtsdestoweniger gehorchet sie auf das genaueste dem Befehle eines sterblichen Menschen, obschon sie die Königinn Himmels und der Erde gewesen. Sie reiset ab in Begleitung ihres geliebten Ehemannes: sie sind nach vielen Beschwerden zu Bethlehem angelangt; da aber alle Gasthäuser wegen großem Zulaufe des Volks

(*h*) Luc. 2.

Volks besetzt waren, haben sie keine Unterkunft gefunden. Welche große Noth für arme Reisende, die ganz matt, voll des Schweißes bey Anbruch der Nacht, in einem sehr rauhen und stürmischen Wetter keine Einkehr finden, besonders für eine zarte Jungfrau, welche am Ende ihrer Schwangerschaft war.

Was thut ihr Bürger von Bethlehem? Ihr vertreibt den Messias, welchen ihr erwartet. Derjenige, so dieses Weib in ihrem Schooße trägt, ist der Erlöser Israels; es ist euer König, euer Herr, und Erretter. Sie haben also aus der Stadt abziehen müssen, und da sie eine alte Hütte gewahr worden, wo die Hirten zuweilen nächtlicher Zeit einkehrten, sind sie darein gegangen. Es war ein altes baufälliges und unbewohntes Gebäu, es hielten sich die Nachteulen, und Lastthiere darinn auf; und dieser Ort ist die Einkehr des größten Herrn, und der Palast geworden, wo die Königinn der Engel niederkommen sollte. Der glückliche und so viele Jahrhunderte erwartete Augenblick ist angekommen: Maria macht eine hohe Betrachtung von dem Geheimnisse, so vermittels ihr mußte erfüllt werden, sie bemerkte sich ganz von dem Feuer der göttlichen Liebe angeflammt; und alsogleich sieht sie das eingefleischte Wort, ihren lieben, und anbethungswürdigen Sohn, welcher aus ihrem Schooße

hervorgegangen, ohne ihr einen Schmerzen, noch einige Befleckung zu verursachen. Was für Gemüthsbewegungen hat sie nicht empfunden, als sie einen so herzigen Gegenstand vor Augen hatte! Sie umfängt ihr neugebohrnes Kind zärtlich, sie legt es auf ihren jungfräulichen Schooß, damit seine kleine Glieder erwärmt werden; sie wickelt es in armen Windeln ein, so sie mitgebracht; und da nichts als eine Krippe vorhanden war, so mußte sie solches darein auf etwas weniges Stroh legen, so noch von ohngefähr zurückgeblieben war. Kommet ihr Engel vom Himmel, kommet ihr Menschenkinder, ruft der königliche Prophet in einer großen Verwunderung auf (i), kommet, und sehet die Wunderdinge, so der Herr auf Erden gewirkt hat. Kommet und sehet einen Gott als Kind, den Ewigen, welcher gebohren worden, den Sohn Gottes, der die menschliche Natur angenommen. Kommet und sehet den Meister von der ganzen Welt in der Armuth, den Reichen in der Nothdurft, den Unsterblichen in der Armseligkeit, den Leidensfreyen in den Schmerzen, und den Schöpfer, welcher geringer als das Geschöpf geworden. Kommet und sehet den Menschen, der bis zu Gott erhoben worden, ein allmächtiges, unendliches Kind, so der Ursprung aller Gnaden und alles Guten ist. In dem Augenblicke dieser herrlichen und verwunderlichen

(i) Psalm. 45.

chen Geburt zeigt sich ein Engel den Hirten, welche ihre Heerden hüteten, und bringt ihnen die glückselige Zeitung von der Geburt des Messias; und alsobald haben sich viele andere Engel dem ersten beygesellt, und aller Orten das Lob des Höchsten mit jenen Worten, so die Kirche in der Messe singt, erschallen lassen *(k)*: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Nachdem die Hirten von der Furcht, so die Erscheinung der Engel ihnen verursacht hatte, sich erhohlt, haben sie sich bey dem heiligen Kinde eingefunden, um ihm ihre Opfer abzustatten.

Alle diese Umstände erwecken in euch, christliche Zuhörer! Liebe, Verwunderung, und Erkenntlichkeit, und zwar billigermaaßen. Aber bewundert die unendliche Liebe, und Freygebigkeit Gottes gegen dem Menschen. O ihr Kinder Adams, erkennet nunmehro die Würdigkeit und Vortrefflichkeit eueres Standes, es sagt es euch der heilige Pabst Leo *(l)*. Sehet das Unterpfand euerer Vereinbarung mit der Gottheit. Da das ewige Wort sich mit euerer Natur vereinigte, hat es euer Bruder werden, und euch seiner Hoheit und Glorie theilhaftig machen wollen. Ihr seyd, so zu sagen,

ein

(k) Gloria in Excelsis Deo.
(l) S. Leo Serm. 1. de Nat. D.

ein Fleisch mit ihm. Ihr seyd die Glieder von seinen Gliedern, wie der heilige Text sagt, und er scheut sich nicht euer Haupt zu seyn. Was? Nachdem ihr so erhöhet worden, werdet ihr denn euch so erniedrigen, und dem Viehe gleich machen, dafern ihr dem Triebe euerer Leidenschaften folgt? Werdet ihr euch noch in den Unflat euerer viehischen Begierden versenken? Werdet ihr die Glieder Jesu Christi zu Gliedern der Unzucht machen, wie der Apostel Paulus spricht *(m)*? Werdet ihr alles unnütz machen, was der Erlöser euerer Seelen für euch gethan hat? Nachdem ihr so glorreich in die Freyheit gesetzt worden, werdet ihr wiederum in die schändliche Dienstbarkeit zurück kehren, woraus er euch mit so großen Kosten gezogen hat?

Heiliges Kind Jesus! bewahre uns vor diesem Unglücke. Wir werfen uns vor deiner Krippe nieder, diese Gnade von dir zu begehren. Du bist unser Meister und Anführer: belehre uns den wahren Weg, so zum Leben führt. Du bist unser Erlöser und Erretter; befreye uns von der Sünde und dem ewigen Tode. Du bist unser Arzt; heile die Wunden unsrer Seele. Verschaffe, daß wir die Beyspiele, so du uns gegeben, uns zu Nutzen machen; daß wir der Sanftmuth, und heiligen Einfalt nachfolgen, so du uns in der Gestalt eines Kin-

(*m*) 1. ad Corinth. 6.

Kindes gezeigt hast. Verschaffe endlich, daß wir das Glück haben, dereinstens deine Schönheit in dem himmlischen Jerusalem zu betrachten, welches du uns durch deine anbethungswürdige Geburt eröffnet hast. Diese Gnade wünsche ich euch, meine Christen! Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

Zehn=

Zehnte Predigt.

Auf den Sonntag zwischen Weihnachten.

Von dem Worte Gottes.

Text, Luk. 8.

Semen est Verbum Dei.

Der Samen ist das Wort Gottes.

Eingang.

Wir können wohl mit Wahrheit von dem heiligen Worte Gottes sagen, was der alte Simeon ein andersmal von Jesu Christo gesagt hat, als er dem himmlischen Vater in dem Tempel ist aufgeopfert worden: dieser ist vielen von Israel zur Auferstehung, und zum Untergange, und als ein Zeichen des Widerspruchs gesetzt worden (a). In der That das Wort Gottes ist zu gleicher Zeit einer großen Zahl Christen die Ursache des Heils und des Untergangs. Es ist auch der Zweck des Widerspruchs, indem die Gottlose immer fortfah-

(a) Luc. 2.

fahren, die vergiftesten Pfeile der Schmähreden wider solches abzuschießen: allein sie tragen ihre Strafe auch noch in diesem Leben wohl davon; denn es führt einen immerwährenden Krieg wider sie; es beunruhiget sie mitten in ihren Freuden; es erweckt in ihrem Gewissen heftige Aengsten, so sie ohne Nachlaß abzehren; und da es ihnen Wahrheiten vor Augen legt, so sie ohne Zittern nicht anhören können, so macht es selbe für Furcht ausdorren. Und damit diese Unglückselige sich an diesem Worte Gottes rächen, so ziehen sie wider dasselbe los, und wenden alles mögliche an, es zu verschwärzen, ihm seine Kraft zu nehmen, und seine Wirkungen zu hindern. Dieses ist, was ich mich in dieser Rede zu beweisen unterfange. Ich will euch anfänglich die zerschiedene und ungleiche Wirkungen zeigen, so das Wort des Herrn in den guten und bösen Christen wirket; dieses wird mein erster Theil seyn. Ich will euch hernach darthun, wie es der Zweck des Widerspruchs ist; und dieses wird mein zweyter Theil seyn.

Erster Punct.

Nichts ist mächtiger und nichts schwächer, nichts ist fruchtbarer und nichts unfruchtbarer, nichts ist, welches widrigere Wirkungen hat, als das Wort Gottes. Nichts ist mächtiger als dieses heili-

heilige Wort: dieses hat alle Geschöpfe aus dem Nichts hervorgezogen; dieser ganzen Welt die Gestalt gegeben; die Bewegung der Himmel und den Lauf des Gestirns auf eine unfehlbare Weise eingerichtet, der Erde und dem Meere die Fruchtbarkeit zugetheilt, damit sie jene so zerschiedenen Thiere und Pflanzen hervorbringen, so wir sehen *(b)*. Es ist das Wort Gottes, welches die abtrünnige Engel in den Abgrund gestürzt; welches den Götzendienst zernichtet, und die Ketzerey zu Schanden gemacht: es ist es, welches so verwunderliche Veränderungen in dem Gemüthe des Menschen verursacht; es macht die Wölfe zu Schafen, die Ungläubige zu Christen, und die Sünder zu Heiligen. Es eröffnet die Gefängnisse des Todes, es zerbricht die Ketten der Sünde; es hat den Schlüssel zum Himmel und zu der Hölle: es giebt den Kranken die Gesundheit, den Tauben das Gehör und den Todten das Leben; es macht die Krumme laufen, und die Stumme reden: es ist der Schrecken der Teufel, die Geißel der Gottlosen, und der Trost der Gerechten. Es ist, wie der heilige Paulus sagt *(c)*, kräftiger und durchdringender, als ein scharfschneidendes Schwert: es dringt bis in das Mark der Gebeine, und in das Innerste der Seele; es beurtheilt die Gedanken, und Meynungen. Es ist auch nichts fruchtbarer, als dieses göttliche

Wort,

(b) Psalm. 148. (c) Ep. ad Hebr. c. 4.

Wort, indem es Jesu Christo Millionen Gläubige gebiehrt, indem es die Wüsteneyen bevölkert, die Klöster anfüllt, und der Kirche Kinder, und dem Himmel Heilige giebt. Allein wenn man es anhört ohne die nothwendige Vorbereitung zu haben, wenn man es auf die undanckbare Erde eines boshaften Gemüths fallen läßt, so ist nichts schwächer, nichts unfruchtbarer.

Damit man die ungleiche Wirkungen erkenne, so man in dem Worte Gottes bemerket, so muß man die Vorbereitung untersuchen, wormit man es anhören soll. Und deswegen muß man auf die zerschiedene Eigenschaften acht geben, so es in Rücksicht unser hat. Der heilige Text belehrt uns solches klar, da er versichert, daß es das Brod unsrer Seelen, ein Regen, ein himmlischer Thau; eine Sonne, ein Feuer, eine Fackel; ein geistlicher Samen; und ein Hammer sey, welcher die harte Herzen der Menschen zu zermalmen gewidmet.

Das Wort Gottes ist nicht minder das Brod unsrer Seelen, als das heilige Abendmahl (*d*): woraus ich schließe, daß es auf einige Art ebendieselbe Vorbereitung verlange, so die heilige Communion erfordert. Christliche Zuhörer! ihr wisset

D die

(*d*) Matth. c. 4.

die zerschiedene Vorbereitung, wormit man zum Tische des Herrn gehen soll: nämlich eine Prüfung seiner selbst, ein von der Liebe der Welt leeres Herz, ein reines Gewissen, eine Zuneigung zu Gott, und wahre Andacht. Machet nunmehro für das Wort Gottes nach Maaße einen Gebrauch davon; auf daß aber diese Materie klärer werde, so laßt uns des Gleichnisses desjenigen Brods bedienen, welches unsre Leiber nährt. Damit das Brod, so wir brauchen, unser zeitliches Leben zu erhalten, diejenige Wirkung in uns habe, so wir erwarten, so muß man es mit Lust essen, wohl verkäuen, hernach verdauen, und folgsam einen gesunden und von bösen Feuchtigkeiten ausgeleerten Magen haben; und wenn dieses abgeht, so verursacht es, anstatt die Gesundheit zu erhalten, Krankheiten, welche den Tod bringen können. Wenn man ab den Speisen eckelt, so ist es ein Zeichen, daß der Leib in Unordnung; wenn man die Nahrung, so man zu sich nimmt, nicht wohl verkäuet, so verursacht selbe Krankheiten, und wenn man das, was man isset, nicht verdaut, so entstehen in dem Magen lauter böse Feuchtigkeiten. Auf daß das Wort Gottes unsren Seelen nützlich sey, muß man es bedachtsam anhören, mit Eifer empfangen, in dem Gedächtnisse behalten, es betrachten, und in Uebung setzen, ohne welches man für das geistliche Leben nicht den mindesten Nutzen schöpft.

Das

Das Wort Gottes ist ein Regen und himmlischer Thau (e). Eine ganz natürliche Gleichniß, und woraus man sehr viele nützliche Lehren ziehen kann. Der Regen hält sich auf den Gipfeln der Berge nicht auf: das Wort Gottes hat bey den Hofärtigen keinen guten Erfolg, welche es nur anhören, damit sie es tadeln können. Der Regen pflegt nur über die Felsen und Strassen herunter zu laufen: das Wort Gottes geht bey den zerstreuten Menschen nur vorbey, welche alle Gegenstände, so ihnen vorkommen, in ihre Einbildung einschleichen lassen; es dringt auch nicht in die harte und ihm zu widerstehen angewöhnte Gemüther. Der Regen macht die gute Erde fruchtbar; er führt so gar die Fette von den erhabenen Orten dahin: das Wort Gottes macht bey den guten Christen verwunderliche Wirkungen; und ertheilt den Demüthigen die Gnaden, so die Hofärtige, und Gottlose ausschlagen: und es erfüllt, was der Heiland in seinem Evangelium vorgesagt (f), daß man es demjenigen geben werde, welcher schon hat, und mit Gütern erfüllt ist, da indessen dem Nothdürftigen das hinweg genommen wird, was er zu haben schien. Der Regen macht das Unkraut mit der guten Frucht aufwachsen; er giebt Disteln und Dornen, wie dem Weitzen und der Traube die nöthige Feuchtigkeit: das Wort Gottes vermehrt die

(e) Psalm. 63. (f) Psalm. 67.

gute Werke bey den Gerechten und Büßern, und es ist zugleich die Ursache, obwolen unschuldiger Weise, daß die Ausgelassene die Zahl ihrer Bosheiten vermehren.

Das Wort Gottes ist eine Sonne (g), ein Feuer, und eine Fackel; eine Sonne, welche erwärmt, ein Feuer, welches prüft, eine Fackel, welche leuchtet (h). Die Sonne erweicht das Wachs, und erhärtet das Koth; das Feuer verzehrt das Stroh, und reiniget das Gold; eine Fackel leuchtet guten Augen, und verblendet die schwachen. Wahrhafte Figuren von den Wirkungen des göttlichen Wortes, welches die Eifrige immer mehr erhitzt, und die Laue kälter macht; welches der einen Gemüth erweicht, und der andern erhärtet; welches die Augen einer wohlbereiteten Seele in den Finsternissen dieser Welt erleuchtet, und der Verstockten ihre verfinstert.

Endlich ist das Wort Gottes ein Hammer, welcher schlägt, bewegt, zerschmettert, in den Ohren der Sünder ein Getös erweckt, so sie nicht ertragen können. Sie sind in dem Stande der Bosheit wie in einem Ruhebette; sie suchen nichts als ruhig zu leben. Allein das Wort Gottes wie ein erschrecklicher Hammer macht ein beständiges Getös in

(g) Plal. 118. (h) Jerem. 23.

in ihrem Gewissen, und in den Ohren ihres Gemüths. Sie schreyen vergebens, wie die bösen Geister in den Besessenen im Evangelium (i), und klagen umsonst, daß man sie vor der Zeit peinige, und durch das Zureden sie die Hölle zum voraus empfinden mache; sie erzürnen sich umsonst gleich einem gottlosen Könige von Israel (k) wider die Prediger, welche ihnen die schreckende Wahrheiten verkünden; sie verlangen vergebens wie jene Unglückselige, von welchen der heilige Text redet (l), daß man ihnen angenehme Dinge sagen, und Irrthümer vorschwatzen solle: es wird allzeit Propheten in dem neuen Gesetze geben, welche immer mit lauter Stimme rufen werden, daß man müsse Buße thun, oder zu Grund gehen; daß man sich ernstlich bekehren, oder sich entschließen müsse, in die ewige Feuerflammen zu gerathen; daß man sich abtödten fasten, sein Kreuz tragen, oder der Glorie der Heiligen entsagen müsse. Sie wünschten untreue Seelenhirten anzutreffen, welche weder Stärke, noch Herz hätten die Laster zu bestrafen; allein Gott wird allzeit eifrige, und unerschrockene Priester in seine Kirche setzen, welche wider die Diebe, die Trunkenbolde, die Unzüchtige, und wider alle Sünder, und Feinde Gottes schreyen werden. Welch ein erschrecklicher Hammer, meine Christen! ist das heilige Evangelium! Jeder Spruch führt einen schre-

(i) Matth. 8. (k) 3. Reg. 13. (l) Isai. 40.

ckenden Streich auf das Herz der Weltkinder. Ihr wisset, was es sagt; ihr wisset, wie es droht, wie es donnert, wie es blitzt, wie es den Fluch giebt; und die Erstaunung vollkommen zu machen setzt es hinzu, daß nicht ein einziger Punct in dem Gesetze sey, welcher nicht dem Buchstaben nach muß erfüllt werden; und daß Himmel und Erde ehnder werden zu Nichts werden, als daß der Herr nur ein einziges von seinen heiligen Gesetzen nachlassen werde (*m*).

Der Prophet Ezechiel bestättiget das, was wir bishero gemeldet haben, und zwar auf eine sehr starke und dringende Art; und er giebt uns zugleich einen sehr vollkommenen Begriff von dem Worte Gottes, von den zerschiedenen Wirkungen in denjenigen, welche es anhören. Er sagt, daß er einstens in einer großen Verwirrung gewesen wegen der Verfolgung, so man wider ihn erregte, da habe er in der Luft eine Hand gesehen, so ein Buch hielt, und zugleich eine Stimme gehört, so ihm befohlen dieses Buch zu essen, er habe beobachtet, daß es innen und außen geschrieben und mit Wehklagen, Verfluchungen, und Gesängen angefüllt war. Er ist dem Befehle nachgekommen, so man ihm gegeben; er hat das Buch gegessen, und er hat es wie Honig so süß gefunden. Die Wirkungen

(*m*) Matth. 5.

gen dieser Speise waren wundersam: denn von der Stunde an ist er wie ein Löwe keck und beherzt geworden; er hat seine Gegner nicht mehr gefürchtet, und hat sich ihren Unordnungen wie eine ährene Mauer entgegen gesetzt (*n*).

Die heilige Väter haben dieses Buch als ein Sinnbild des göttlichen Wortes, und die Wirkungen, so es in dem Propheten gehabt, als eine Figur derjenigen angesehen, so dieses göttliche Wort in jenen hervorbringt, welche es mit guter Vorbereitung anhören. Es bedeutet aber auch etwas schreckbares für diejenigen, welche einen Misbrauch davon machen. Was ist denn dieses geheimnißreiche Buch, so man Ezechiel gewiesen, anders, als das Wort Gottes, welches die Nahrung der Seele ist? Warum hat er gesagt, daß es innen und außen geschrieben, als darum, damit er uns belehrte, daß in diesem anbethenswürdigen Buche alles lehrsam und voll der Kraft sey; daß es keine Dunkelheiten habe, wenn man es mit den Augen eines reinen Glaubens ansieht; und daß es sich an allen Orten und zu allen Zeiten offenbare? Ist die Süssigkeit, so der Prophet empfunden, als er dieses Buch aß, wovon wir reden, nicht eine lebhafte Vorstellung der Freude, und des Vergnügens, so die Fromme genießen, wenn sie das Wort Got-

(*n*) Ezech. 2. 23.

tes anhören? Was ist wohl trostreicher? Ist es nicht allzeit auf Erden die Freude der Kinder des himmlischen Reichs gewesen? Der Prophet, nachdem er das Buch gegessen, ist mit Muth und Stärcke erfüllt worden; er hat weder Furcht, noch menschliches Ansehen gehabt. Was hat das Wort Gottes in allen Dienern Jesu Christi gewirkt? Woher haben die Blutzeugen ihren unüberwindlichen Muth, jene erstaunliche Stärke, welche sie veranlaßt hat, die Grausamkeit der größten Wüteriche zu verachten, und die entsetzlichste Peinen mit Geduld, und ohne sich zu beklagen, ja mit Freude und Begierde zu leiden?

Was hat alle Heilige in den Trübsalen, Widerwärtigkeiten, und Abtödtungen, in der Armuth und schweren Arbeit aufrecht erhalten? Was war die Ursache, daß sie die Reichthümer, die Ehren, und Freuden der Welt verachtet, und mit Füßen getreten, damit sie ein gekreuzigtes Bußleben führeten? Ist es nicht das göttliche Wort, welches in allen diese Wunder gewirkt hat? Aber was bedeuten jene zerschiedene Schriften, so das Buch des Propheten anfüllen? Jene Trauerklagen, jene Freuden, und Unglücksgesänge? Ist es nicht wahr, uns die zerschiedene Wirkungen zu zeigen, so dieses göttliche Wort, obschon es immer ebendasselbe ist, nach Maaße der Vorbereitung derjenigen machet, so es

anhö-

anhören? Es ist ein immerwährendes Freudengesang für die heilige Seelen; es ist ein Klaglied, das ist, eine Unterweisung der Thränen und Buße, der Seufzer und Trauer für die Sünder, so in sich selbst gehen, und ihr Leben ändern; es ist aber nichts als ein Fluch für die Gottlose, und verstockte Sünder.

Der Weltheiland giebt uns in seinem Evangelium (o) einen andern schönen Begriff von seinem Worte, da er es einem Samen vergleicht. Es ist dieses geheimnißvolle Wort, wovon er der Länge nach erzählt, und von welchem ihr so oft reden gehört. Er sagt, daß ein Hausvater gegangen, den Samen, so er zubereitet hatte, auf seinen Gütern auszuwerfen; und da er selben ausgestreut, ist ein Theil auf den Weg gefallen, und von den vorbeygehenden mit Füßen getreten, und von den Vögeln hinweg genommen worden: ein anderer Theil ist auf eine felsige Erde gefallen; es ist wahr, er ist aufgegangen, und hervorgewachsen; aber bald hernach sind alle Pflanzen verdorret, weil sie keinen Nahrungssaft hatten: der dritte Theil ist unter die Disteln und das Unkraut gefallen, und nachdem er in etwas aufgewachsen, ist er erstickt, ehe und bevor er zur Zeitigung gelangt: endlich der vierte Theil ist in die gute Erde gefallen, und hat der

(o) Luc. c. 8.

Menge Früchte hervorgebracht. Diejenigen, so gegenwärtig waren, als Jesus Christus alles dieses sagte, haben ihn nicht verstanden: seine Jünger haben ihn besonders gefragt, was diese Gleichniß bedeute; und er hat ihnen selbst die Erklärung davon gegeben. Der Hausvater, sagt er, ist kein anderer als Gott; und der Samen ist das göttliche Wort. Er verbreitet es der Menge aller Orten durch seine Prediger; allein es fällt auf sehr ungleiche Plätze.

Der Samen, so auf den Weg fällt, ist die Figur des göttlichen Wortes, welches die Verstockte zu rühren beginnt; es wird alsobald mit Füßen getreten, die höllischen Geister nehmen es auf der Stelle hinweg. Der Samen, welcher auf eine felsige Erde fällt, zeigt dasjenige Wort Gottes an, welches von einer Person angenommen worden, so es mit Vergnügen anhört; aber in der ersten Gelegenheit unterliegt sie der Versuchung, und erinnert sich dessen nicht mehr, was sie gehört. Der Samen, so zwischen die Dornen und Disteln fällt, stellt das göttliche Wort vor, welches in ein von Sorgen, und Begierden zu den Reichthümern volles Herz eingeht, und hernach alldorten erstickt wird. Endlich der Samen, so in eine gute Erde fällt, und viele Frucht bringt, ist ein Sinnbild des göttlichen Wortes, welches von einem wohl bereiteten Gemüthe

müthe empfangen wird, und wundersame Folgen hat. Meine Christen! sehen wir hier nicht eine ganz natürliche Abbildung dessen, so uns bis dermalen in Ansehung des Wortes Gottes begegnet ist? Sind nicht viele von uns eine große Strasse, wohin dieses anbethungswürdige Wort so vielmal gefallen ist, ohne dort einen einzigen Augenblick liegen zu bleiben? Wie viele giebt es, deren Herz ein felsiger Ort ist, wo dieser göttliche Samen nur zu grünen beginnt? Wie viele andere, welche es in den Sorgen dieses elenden Lebens erstickt haben? Und wo wird man jemanden finden, bey welchem es die Frucht getragen, so der Herr billigermaaßen erwartet?

Aus allem diesem, was wir gesagt haben, muß man schließen, daß es, um das Wort Gottes mit Nutzen anzuhören, lediglich nothwendig sey, daß man sich mit vieler Sorgfalt darzu bereite; ein reines Gewissen, oder aufs wenigste eine wahre Reue über seine Sünden habe; daß man ein von allen Weltbegierden ausgeleertes Herz in die Predigt bringe, indem der viehische Mensch die göttliche Dinge nicht begreift, wie der Apostel sagt (*p*); daß man ein gelehrsames, und demüthiges, nicht aber ein neidiges und höhnisches Gemüth besitze; daß man es sorgfältig behalte, und es aufgehen mache, damit

(*p*) Ep. 1. ad Cor. 2.

damit es Werke des Heils hervorbringe: ansonsten wird es ein Stoff des Fluchs und Untergangs. Es bleibt mir übrig, daß ich euch erkläre, daß dieses heilige Wort auch die Zielscheibe des Widerspruchs der bösen Christen sey (q): dieses ist mein zweyter Theil.

Zweyter Punct.

Viele thun dem Worte Gottes Unbilden an, oder streiten öffentlich gegen dasselbe. Einige wollen es nicht anhören; andere hören es übel an: diese machen sich es nicht zu Nutzen; jene noch schlimmer tadeln und verachten es ausdrücklich. Die erste, welche dem Worte Gottes mit Unbilden begegnen, sind jene, welche sich weigern es anzuhören. Ich rede hier nicht von den Ungläubigen, und Ketzern, die die Unterweisungen nicht anhören wollen, welche ihnen ihre Irrthümer benehmen, und sie auf den Weg des Heils führen könnten; es giebt keine von diesen, Gott sey Dank, in dieser Versammlung. Ich beklage mich aber über viele Christen, welche eine unerträgliche Nachläßigkeit haben, das Wort Gottes anzuhören, und zuweilen bis zu dessen Verachtung gelangen. Solche sind diese, welche lieber zu Hause, um etwa zu schlafen, oder in dem Wirthshause, um sich zu erlustigen, zu spielen,

(q) Luc. 2.

len, und zu trinken, bleiben, als in die Kirche gehen wollen, eine Unterweisung, eine Predigt, oder christliche Lehre anzuhören; welchen es verdrießlich fiel, wenn sie eine viertel Stunde darzu angewendet hätten; und welche die Gesellschaft einiger ausgelassenen der Schule Jesu Christi vorziehen. Wie viele sieht man nicht, welche auf den öffentlichen Plätzen, oder bey der Kirchthüre währender Predigt stehen bleiben, und sich nicht würdigen einen Schritt zu thun um das göttliche Wort anzuhören; welche im Gegentheile sich erfreuen, wenn sie der Wärme oder der Menge Volks halben einen Vorwand finden, sich von dem Zuhörenden zu entfernen? Und wollte Gott, sie hielten andere nicht ab! Was denn, weil man öfters das Wort Gottes vorträgt, so verachtet ihr es! Ihr gebt an den Tag, daß ihr nicht aus dem Schafstalle Christi seyd, indem ihr euch weigert, seine Stimme anzuhören: er hat es selbst gesagt, daß derjenige, welcher das Wort Gottes nicht gern anhört, keinen Theil an Gott habe (r). Ein erschrecklicher Ausspruch, christliche Zuhörer! welcher uns zittern machen soll. Was werdet ihr an dem letzten Gerichtstage antworten, wenn man euch die Verachtung vorrücken wird, so ihr für das Wort Gottes zeigt; wenn man euch weisen wird, daß euere Bekehrung, und folglich euer Heil von einer Predigt, von

(r) Joan. 6.

von einer Ermahnung abhieng, deren ihr nicht habt wollen beywohnen; wenn man euch gegen diejenigen stellen wird, welche sich so viele Mühe gegeben, damit sie das Glück hatten, sich in einer Predigt einzufinden, welche in einem von ihrer Behausung weit entlegenen Orte gehalten wurde? Wie viele Americaner, Indianer, und andere Völker gehen zwanzig oder dreyßig Stunden weit, um eine Predigt anzuhören, und den Herrn loben und ihm danken, daß er ihnen diesen Vortheil drey oder viermal in ihrem Leben vergönnet hat! Ist wohl ein größeres Zeichen der Verdammniß, als diese Schläfrigkeit, die Wahrheiten des Heils anzuhören? Und wie kann man dafür halten, daß ihr Gott liebet, da man euch mit nichts überlästiger fällt, als wenn man euch davon redet?

Die zweyte Feinde des göttlichen Wortes sind jene, welche es übel anhören. Sie pflegen gemeiniglich demselben aus Gebrauch, oder aus menschlichem Ansehen, zu Zeiten aus Gleißnerey beyzuwohnen; und wenn sie gegenwärtig, wie führen sie sich auf? Was für ungeziemende Stellungen! Was für ärgerliche Gebärden! Man schläft, man ruht, man macht Complimenten, man grüßt seine Bekannte: was aber das Unerträglichste ist, so bespricht man sich wie in einer Zusammenkunft; und öfters könnte man vor oder nach der Predigt zwischen der

Kirche

Kirche und einem öffentlichen Platze keinen Unterscheid machen. Könnte man hier nicht ebendenselben Vorwurf machen, so der große Weltapostel den Korinthern gemacht hat (s)? Habt ihr keine Häuser, sagte er zu ihnen, darinnen der Schuldigkeit der Gesellschaft, der Ruhe, oder Ergetzung, wie auch andern Bedürfnissen der Natur genug zu thun? Warum verachtet ihr das Haus des Herrn? Es giebt andere, welche das Wort Gottes nur aus Vorwitze anhören, und selbem wie einem Schauspiele beywohnen. Dieses haben die Propheten den Juden vorgeworfen, und sich dessen bitterlich beklagt (t). Wehe euch ihr Prediger, die ihr euch nur befleißet, den lasterhaften Ohren der eiteln Zuhörer zu schmäucheln! Wehe euch ihr Zuhörer (u), die ihr eine so wichtige Sache so sehr mishandelt!

Einige hören das Wort Gottes gern an; sie beeifern sich sehr allen Predigten, so in ihrer Pfarre gehalten werden, beyzuwohnen, und es würde sie verdrießen, wenn sie eine unterlassen hätten: allein sie ziehen nicht den mindesten Nutzen aus den Unterweisungen, so sie anhören. Die Meister des geistlichen Lebens vergleichen sie sehr weislich mit den Thieren, so in der Arche Noe verschlossen waren; sie sind alle heraus, wie hinein, gegangen: der Wolf ist darinn eben so gefräßig, und der Löwe

eben=

(s) Ep. 1. ad Cor. 11. (t) Isai. 28. (u) Ezech. 33.

ebenderselbe grausame verblieben; da man den Raben hinaus geschickt, um zu entdecken, ob die Erde getrocknet wäre (x), hat er sich auf den todten Aasen nach seinem alten Gebrauche aufgehalten. Sehet die Abbildung deren, von welchen wir reden: sie kommen aus der Predigt, wie sie darein gegangen; mit den alten Lastern, den alten Leidenschaften und bösen Gewohnheiten; geizig, unrein, und dem Weine ergeben wie vorher. Ist dieses Weib geduldiger, leitsamer, minder zornmüthig, und weniger ehrabschneidisch nach der Predigt geworden? Hat jener Handelsmann seinen Betrügereyen entsagt? Hat dieser Rachgierige nicht noch immer das Gift in seinem Herzen? Die lasterhafteste aber unter allen, welche dem Worte Gottes den Krieg ankünden, sind diejenigen, die es beurtheilen. Es wird dem Worte Gottes nicht erst heutiges Tages widersprochen. Der Teufel hat es der erste in dem Himmel, und hernach auf Erden angegriffen. Er hat sich ihm beständig widersetzt; er hat alles angewendet, es unnütz zu machen; und er wird niemalen aufhören es zu bekriegen. Alle Gottlose haben ebendieses zu allen Zeiten gethan. Adam als er ein Uebertreter des göttlichen Geboths geworden, hat ihm das Reizen des Geistes der Finsternissen vorgezogen (y). Nachdem die Welt bevölkert worden, achtete man weder Gesetz, noch Geboth. Es ist

(x) Gen. 8. (y) Gen. 3.

ist nur ein einziger, welcher sich getraut dieses göttliche Wort zu verkünden; er sagt die scharfe Strafe vor, so der Herr vermög der allgemeinen Sündfluth wegen so vielen Lastern mußte ergehen lassen (z): allein man spottet seiner; man hält ihn als einen aberwitzigen und tollsinnigen. Alle Prediger dieses göttlichen Wortes, so hernach gekommen, die Patriarchen, die Propheten, die Apostel und alle übrige Kirchendiener haben ein gleiches Schicksal erfahren. Wie viele Mishandlungen haben sie nicht ausgestanden? Was für Verfolgungen haben sie nicht von der Welt erlitten? Einige sind gesteiniget, andere in der Mitte von einander gesäget, diese in die tiefesten Kerker geworfen, jene ins Elend verwiesen, verachtet, ihrer Güter beraubt, und mit Unbilden angethan worden, weil sie die Wahrheit predigten.

Jesus Christus ist in den letztern Zeiten selbst gekommen sein Wort zu verkünden; er hat es während drey Jahren hindurch gethan: er hat in ganz Judenland, in der Wüste, auf dem Meere, in dem Tempel zu Jerusalem unabläßlich geprediget (a); er hat dieses Wort des Heils jedermann, den Großen und Kleinen, den Reichen und Armen, den Gerechten und Sündern vorgetragen; er hat sich

(z) Gen. 6. (a) 4. Evang.

gewürdiget mit einem lüderlichen, und sündhaften Weibe ein sehr ernsthaftes und wundersames Gespräch zu halten. Und wie ist er mit seiner Sittenlehre, und Unterweisung aufgenommen worden? Einige sagten, daß seine Worte übertrieben wären; andere belegten ihn mit den schwersten Unbilden, indem sie ihn als besessen ausschrien, und einen Samaritan nennten; viele giengen ihn anzuhören, um ihn in der Rede zu fangen. Kurz seine Predigten haben ihm einen tödtlichen Haß von Seiten der Hohenpriester, und Fürsten des jüdischen Volks zugezogen, und endlich an dem Kreuze den grausamsten Tod verursacht. Und welches war der Nutzen der Predigten dieses großen, dieses göttlichen, dieses anbethungswürdigen Predigers? Unter so vielen Millionen Zuhörer, nach so vielen Predigten, welche mit den erstaunlichsten Wunderwerken begleitet worden, thut das Evangelium nur von etlich wenigen Jüngern Anregung.

Aber, meine Christen! wie viele unbescheidene, und spöttische Tadler des göttlichen Wortes werden unter uns gefunden? Wie viele sieht man, welche, nachdem sie die heiligste und reineste Sittenlehre des Evangeliums, als von dem letzten Gerichte, von der Hölle, von der geringern Zahl der Auserwählten predigen gehört, aufrufen, daß alles dieses übertrieben, und zu viel gesagt sey? Wie viele sind es, welche

che nur in die Predigt gehen, denjenigen zu beobachten, der prediget, das, was er sagt, durchzuziehen und zu tadeln? Man untersucht alle seine Worte mit der größten Strenge; man hält sich an die Unvollkommenheiten seiner Rede, und an die Mängel seiner Person; man sucht seine geringste Fehler hervor; man greift seine Sitten, sein Leben, seine Aufführung an; und dafern man etwas sträfliches an ihm gefunden, so entsteht die größte Freude: und warum dieses? Damit man das, was er sagt, unnütz mache, das heilige Wort schwäche, und die Frucht zurück halte, so es bringen könnte, da sie denjenigen verleumden, welcher prediget. O wie boshaft ist dieses! wie billig wäre es, daß Gott deswegen Rache forderte! Wie kann man hieraus abnehmen, daß man von Gott verlassen sey! Tollsinnige Menschen, was thut ihr? Hat man jemalen eine Person gesehen, welche vom Durste sehr geplagt, sich weigern würde gutes frisches Wasser zu trinken, weil es ihr nicht in einem goldenen Geschirre dargebothen wird? Hat man einen Kranken gesehen, den Arzt verleumden, der ihn gesund machen will; einen irrgegangenen Reisenden denjenigen verachten, der ihn auf den rechten Weg führen will? Wenn ein Prediger nicht von den geschicktesten, und beredtsamsten ist, ist das Wort, so er verkündet, deswegen weniger zu schätzen? Ist es nicht das Wort Gottes? Und warum wollet ihr die Sitten, und das Leben derjenigen tadeln, wel-

che dieses göttliche Wort vortragen? Wenn sie eben nicht so heilig, und vollkommen wären, als sie seyn sollten, ist dasjenige, so sie predigen, weniger wahr? Im Gegentheile sollte es euch nicht mehr rühren, wenn ihr sehet, daß Menschen, obschon sie Sünder sind, sich nicht enthalten können, die Wahrheit auf der Kanzel zu reden? Ja, christliche Zuhörer! dieses ist ein Wunderwerk der göttlichen Allmacht; daß ein in seiner Aufführung verdorbener Priester gleichsam verbunden sey, seine eigene Laster zu bestrafen, und sich selbst öffentlich sein Urtheil zu fällen. Kurz, es glaubt schier jedermann berechtiget zu seyn, das Wort Gottes beurtheilen zu dörfen; man redet mit vieler Freyheit und Frechheit davon; es scheuen sich so gar die Handwerksleute, und schwache Weiber nicht, eine Predigt zu untersuchen, welcher sie beygewohnt: ja es sind viele, welche, da sie die Worte aus Unwissenheit nicht begreifen, glauben das Recht zu haben, alles zu sagen, was sie wollen, und behaupten zu Zeiten, daß der Prediger etwas geredet habe, woran er nicht einmal gedacht hat. Was die gemeinen Predigten betrifft, so soll man diese suchen; hierinn findet man die Gnade, und einen heiligen Trost. Auf diese Art haben Jesus Christus, die Apostel und alle wahre Prediger das Wort Gottes vorgetragen; und diejenigen, welche hierinnfalls nicht nachfolgen, indem sie sich auf eine eitle Wohlredenheit befleißen, predigen

digen sich selbst, unterhalten die Vorwitzige, entehren ihren heiligen Dienst, bekehren Niemand, ziehen sich den Fluch Gottes auf den Hals, und werden, nach der Aussage des heiligen Paulus (*b*), Verfälscher des göttlichen Wortes.

Meine Christen! ihr werdet vielleicht fragen, warum das Wort Gottes also getadelt, und mishandelt worden; warum die Gottlose und Ausgelassene jederzeit einen so öffentlichen Krieg gegen dasselbe geführt, und bis zum Ende der Welt führen werden? Die Ursache ist klar; weil es ihre Leidenschaften angreift, ihnen bis auf das Lebendige kömmt, sie mitten in ihren Ergetzungen beunruhiget, wie wir schon angemerkt haben. Habt ihr nicht beobachtet, daß wenn man von den Geheimnissen redet, oder Lobpredigten vorträgt, man diese Reden mit Freude anhört: wenn aber ein eifriger Prediger die Sittenlehre stückweise vorbringt, wenn er die Sünder in die Enge treibt, wenn er ihre Entschuldigungen bestreitet, wenn er ihre Vorwände hebt, wenn er bis in die Tiefe ihrer Wunden dringt; alsdann weil sie sich angegriffen sehen, wehren sie sich, sie setzen sich entgegen, und es ist nichts, so sie nicht unterfangen, damit sie sich in ihrer schädlichen Ruhe erhalten. Wie viele Gewissenspuncten, welche man sich nicht will erklären lassen? Jener

(*b*) Ep. 2. ad Cor. c. 2.

Wucher, jener schändliche Umgang, jene Gewohnheit, und jene angenehme Leidenschaft. Schreyen die Prediger wider die Unlauterkeit, wie sie wollen, man macht sich nicht viel daraus, man lehnt sich öffentlich wider sie auf. Dieses ist die Ursache, daß so viele Prediger von ihrem Amte abstehen, und viele andere ans Licht treten, welche sich begnügen die Ohren zu kützeln, ohne das Herz zu rühren. Dieses ist die Ursache, daß hernach nothwendiger Weise die gute Prediger so selten werden. O armselige Zeiten, welche der heilige Paulus ehemalen vorgesagt, Zeiten des Irrthums und der Lügen, wo es scheint, daß man sich auf nichts verlege, als sich selbst zu betrügen, und um betrogen zu werden, noch gern bezahlete.

Was soll man denn machen? Soll man sich von dem Strome hinreißen lassen? Soll man eine gemächliche Lehre vortragen, und unsre Zuhörer auf den breiten Weg führen, der zur Hölle geht? Soll man ihnen schmäucheln, und sie in ihren lasterhaften Gewohnheiten einschläfern? Oder soll man gar schweigen, und die durch das Blut Jesu Christi erkaufte Seelen zu Grund gehen lassen? Bewahre uns Gott dafür! Wir würden an unsrem Amte Verräther seyn, und selbst verdammt werden. Im Gegentheile, müssen wir, wie es der Herr uns ausdrücklich anbefiehlt, unsre Stimme wie eine

Trom-

Trompete erheben (c), ohne Nachlaß wider die Bosheit schreyen, das Laster öffentlich angreifen, die unreine Sittenlehre des Evangeliums predigen, und wie uns der große Apostel in der Person seines lieben Timotheus gebeut, bestrafen, ermahnen, ersuchen, bitten, drohen, und alle unsre Kräfte für die Bekehrung der Sünder anwenden. Was uns noch mehr darzu antreiben soll, ist die erschreckliche Drohung, so Gott uns bey dem Propheten Ezechiel macht (d); er sagt zu ihm und zu allen Predigern, wenn ihr prediget, wenn ihr den Gottlosen ermahnet, und er sich solches nicht zu Nutzen macht, so wird er in seiner Gottlosigkeit sterben; ihr aber habt euere Seele befreyt, ihr dörft keine Rechenschaft seines Untergangs halben geben! Wenn ihr aber unterlasset, ihm meine Wahrheiten zu verkünden, und er in seinen Lastern verharret, so wird er in der Unbußfertigkeit sterben, wie er gelebt hat; ich aber werde Rechenschaft wegen seiner Seele von euch begehren. Christliche Zuhörer! was für ein Schrecken ist dieses für uns, und für euch! für uns, wenn wir ermangeln euch den Willen des Herrn zu belehren; für euch, wenn ihr das göttliche Wort vernachläßiget, oder verachtet, oder es euch nicht zu Nutzen macht.

(c) Isai. 58. (d) Ezech. 3.

O anbethungswürdiges Wort Gottes, du hast so viele Wunder gewirkt, du hast so viele Gottlose aus dem Abgrunde ihrer Laster gezogen, du hast die Wüsteneyen mit heiligen Einsiedlern angefüllt, du hast das Angesicht der ganzen Welt geändert; warum hast du dermalen nicht ebendiese Wirkung? Bist du unvermögender als ehemalen? Ach, meine Christen! die Ursache ist, weil wir es in seinen Wirkungen hindern. Ich zittere, wenn ich an die genaue Rechenschaft denke, so wir an dem erschrecklichen Gerichtstage von so vielen Unterweisungen werden geben müssen, welche wir misbraucht haben, und woraus wir annoch so wenig Nutzen ziehen. In der That, was sieht man dermalen für eine Frucht von dem göttlichen Worte? Was hat man nach so vielen Unterweisungen, Predigten, Missionen, nach so vielen rührendesten Gesprächen für die Verbesserung der Sitten gethan? Wo ist die Veränderung des Lebens? Wo ist der Ersatz des entfremdten Guts, die Ehrenerklärung des Nächsten, die Aussöhnung mit seinem Feinde, und die wahrhafte Bekehrung? Wie viele hat man Trunkenbolde unter uns gesehen, welche ihre Schwelgerey verlassen; wie viele Unreine, welche ihrer Unlauterkeit entsagt; wie viele andere Sünder, welche das Band ihrer lasterhaften Gewohnheiten zerrissen, und die nächste Gelegenheit zur Sünde geflohen haben? Ist es nicht verwunderlich, daß alle Geschöpfe

der

der Stimme und dem Worte des Schöpfers gehorchen, außer der sündhafte Mensch, welcher ihm mit einer erstaunlichen Hartnäckigkeit widersteht? Ach, christliche Zuhörer! wir haben Ursache zu fürchten, daß, nachdem wir das göttliche Wort so lang mißbraucht haben, es nicht ganz und gar von uns genommen werde; dieses ist die gerechte, aber erschreckliche Drohung, so der Herr ehemalen den Juden gemacht hat. Ich, sagt er durch seinen Propheten Amos (*e*), will den Hunger, und Durst, nicht des Brods, und des Wassers, auf die Erde schicken, sondern den Hunger und Durst meines Wortes, so man euch nicht mehr verkünden wird. Laßt uns auch das Unglück derjenigen fürchten, welche öfters das göttliche Wort ohne einigen Nutzen anhören, und uns erinnern, was der heilige Paulus sagt, daß eine Erde, welche öfters von dem Regen und Himmelsthaue begossen wird, und fern, daß sie Früchte trägt, nichts anders als Disteln und Dorn hervorbringt, eine verworfene Erde sey, und in Bälde von dem Feuer werde verzehrt werden; das ist, daß eine Seele, welche von dem Worte Gottes ersättiget worden, und anstatt gute Werke zu thun, nichts als Laster und Sünden hervorbringt, von Gott verworfen sey, und auf dem Sprunge stehe in die ewige Verdammniß gestürzt zu werden (*f*). Fürchtet endlich die Nachläßigkeit,

(*e*) Amos. 8. (*f*) Ep. ad Hebr. 6.

das Wort Gottes anzuhören, und vergesset niemalen jenen merkwürdigen Spruch des heiligen Augustinus (g): daß derjenige, welcher das Wort Gottes vernachläßiget, nicht weniger sündhaft sey, als der, so den Leib Jesu Christi aus seiner Schuld auf die Erde fallen läßt. So hören wir denn das Wort Gottes mit Freude, mit Eifer, und Ehrfurcht an; vernachläßigen wir es niemalen; machen wir, daß es die Früchte des Heils in uns hervorbringe: und es wird uns wie ein getreuer Wegweiser in die ewige Glückseligkeit führen.

Ich wünsche es euch, christliche Zuhörer!

AMEN.

(g) Aug. Serm. 300.

Eilfte Predigt.

Auf den Neujahrstag.

Von guter Anwendung der Zeit.

Text, Tit. 2.

Ut abnegantes impietatem, & sæcularia desideria, sobrie & juste & pie vivamus in hoc sæculo.

Auf daß wir, nachdem wir der Gottlosigkeit, und den irdischen Begierden entsagt haben, nüchtern, gerecht, und fromm in dieser Welt leben.

Eingang.

Meine Christen! ich halte dafür, daß ich dieses Jahr nicht besser anfangen könne, als wenn ich euch ermahne, dasselbe wohl anzuwenden. Laßt uns die Zeit selbst anhören, welche uns, obschon in einer stummen Sprache, zu-redet, nichtsdestoweniger aber sich in dem innersten unsrer Seele sehr wohl zu verstehen giebt, damit

sie

sie uns antreibe einen nützlichen Gebrauch davon zu machen. Ich gehe hinweg, sagt sie: ihr werdet mich einsmalen suchen, und nicht finden; ich gehe wie ein Blitz vorbey, ich fange jeden Augenblick an, und endige gleichermaaßen, und Niemand kann mich fest halten. Laßt uns dahero eine so heilsame Sprache, und so wichtige Unterweisung anhören, und fangen wir heute an, uns selbe zu Nutzen zu machen. Wir sind unter der Strafe der ewigen Verdammniß verbunden, die Zeit wohl anzuwenden; dieses will ich euch in dem ersten Theile darthun. Wie soll man sie anwenden, und wie verliert man sie? Dieses will ich euch in dem zweyten Theile erklären. Diese Materie, wie ihr selbst wohl merket, ist von der größten Folge. Gebt darauf nach Möglichkeit acht.

Erster Punct.

Ich finde vier Hauptbeweggründe, welche uns antreiben, die Zeit wohl anzuwenden. Der erste ist der Wille Gottes; der zweyte der Werth und die Kostbarkeit der Zeit; der dritte die Schnelle und Geschwindigkeit, wormit selbe vorbey geht; der vierte ist die Beschwerniß selbe wiederum zu ersetzen, wenn man sie verlohren. Die erste Ursache, so uns antreiben soll, einen guten Gebrauch von der Zeit zu machen, ist der ausdrückliche Befehl,

so

so uns der Herr deshalben giebt. Er will, daß alle Geschöpfe nach dem Ziele handeln, worzu er sie erschaffen. Christliche Zuhörer! betrachtet alle Werke des Allmächtigen; und ihr werdet sehen, daß sie nicht anders gemacht worden, als damit sie zu etwas dienen: die meiste sind in einem beständigen Thun, und in einer Bewegung. Der Himmel hört nicht auf über uns herumzugehen: die Sonne, und andere Gestirne gehen immerfort vom Aufgange zum Niedergange, und sie verlassen unsren Gesichtskreis nur darum, auf daß sie nach und nach andere beleuchten können, welche uns verborgen sind. Die Luft ist immer in Bewegung; und obschon wir sie nicht sehen, so unterläßt sie dennoch nicht von einem Orte zu dem andern zu streichen. Das Feuer lebt in einer ewigen Unruhe. Die Flüsse stürzen sich mit großen Güssen, um in das Meer zu kommen. Und dieses ist niemalen in vollkommener Ruhe. Die Erde, obwohlen sie von sich selbst unbeweglich ist, ist nichtsdestoweniger der Schauplatz, wo alle Thiere und Pflanzen hervorkommen, und zu Grund gehen. Die ganze Natur ist in einer immerwährenden Bewegung. Die Selige in dem Himmel, welcher der Ort der Ruhe ist, bleiben nicht müssig darinn; sie sind beständig mit dem Lobe ihres Gottes beschäfftiget.

Wenn denn alle Geschöpfe, so gar die unempfindlichste und unvernünftigste etwas zu thun, oder damit sie zu einem gewissen Ziele und Ende dienen, verordnet sind, wie viel mehr soll der Mensch nach seiner Bestimmung arbeiten? Dieser Ursachen hat Gott dem Adam in dem ersten Augenblicke seiner Erschaffung eine Arbeit sowohl für den Leib als den Geist angewiesen (a). Er hat ihm befohlen den Garten der Freuden, worein er ihn gesetzt, zu pflanzen; und er hat ihm zu erkennen gegeben, daß er nur deswegen eine vernünftige Seele habe, damit er ihn liebe und ihm diene. Nun konnte der Mensch in dem Unschuldstande, ohne seine Schuldigkeit hintanzusetzen, nicht in einem weichen Müssiggange leben; was soll man denn von dem urtheilen, zu was er nach begangener Sünde gehalten ist? Der Herr hat auch, nachdem unser erste Vater sein Gesetz übertreten, noch schärfer befohlen zu arbeiten. Er hat ihm, und in seiner Person allen seinen Nachkömmlingen, ein förmliches Geboth gemacht, ein arbeitsames Leben zu führen; sein Brod im Schweiße seines Angesichts zu essen; die Erde anzupflanzen, wie undanckbar sie auch in Ansehung seiner sich bezeigen sollte; und seinen Geist sowohl als den Leib zu ehrbaren Geschäfften anzuwenden, damit er hierdurch die Verzeihung seiner Untreue verdiente. Dieses Betragen Gottes hat

(a) Gen. 2.

hat die heiligen Lehrer den Schluß zu machen veranlaßt, daß die Arbeit nicht könne von dem Heile getrennet werden, und daß, wenn man behaupten wollte, durch ein weiches und gemächliches Leben in den Himmel kommen zu können, es so viel sey, als wenn man die Absichten Gottes umstoßen, und zu dem Ziele gelangen wollte, ohne die benöthigte Mittel hierzu zu ergreifen.

Wir sind also verbunden alle Tage unsres Lebens mit Behändigkeit und einer unablässigen Sorgfalt der Arbeit zu widmen, wie das doppelte Geboth uns lehret, so wir deswegen in der Person unsres ersten Vaters (*b*) erhalten, wovon eines uns als Menschen, und das andere als Sünder betrifft. Als Menschen haben wir eine vernünftige Seele; einen Geist, der überlegen und denken kann, wir haben auch einen Leib, der durchaus zur Arbeit eingerichtet ist. Zu was sind diese Augen, diese Ohren, diese Hände, und Füße, woraus wir bestehen, als damit sie in Bewegung gesetzt werden? Als Menschen haben wir Speise und Trank, um uns zu erhalten, vonnöthen; wir bedörfen Kleider, uns zu bedecken; Wohnungen, uns vor dem Ungemache der Witterung zu schützen; und eine große Menge Hülfsmittel, so der Schöpfer vermög einer anbethungswürdigen, und sehr weisen Vorsicht von unsrer

(*b*) Gen. 3.

unsrer Arbeit und von unsrem Fleiße hat wollen abhängig machen. Und welches ist ein größerer Beweisthum, daß er uns aus keiner andern Ursache auf die Welt gesetzt, als damit wir arbeiten? Als Sünder sind wir noch viel genauer verbunden uns zu beschäfftigen, indem die Arbeit die Buße ist, so uns Gott für die Genugthuung auferlegt hat, welche wir ihm wegen unsren Bosheiten zu entrichten schuldig sind. Dahero ist der Mensch, wie er sich immer betrachtet, zur Arbeit gewidmet; und er muß glauben, daß er, wie die Schrift sagt (c), zum arbeiten gemacht sey, wie der Vogel zum fliegen.

Allein der Werth und die Kostbarkeit der Zeit ist eine zweyte sehr dringende Ursache, so uns anhält, selbe wohl anzuwenden. Wir werden dessen bald überzeugt seyn, wenn wir Achtung geben, daß wir uns durch Beyhülfe der Zeit einer glückseligen Ewigkeit würdig machen; und dahero ist es wahr, wie ein heiliger Lehrer anmerkt, daß die Zeit in Betracht ihres Werths in einem gewissen Verstande mit der Ewigkeit selbst könne verglichen werden. Die Zeit ist wie eine Geldmünze, so der große Hausvater uns in die Hände gegeben, auf daß wir währendem diesem Leben damit für das Zukünftige Gewerb treiben, und die ewigen Güter einkaufen

(c) Job. 5.

sen sollen. Folgsam ist die Zeit ein Schatz, dessen geringster Theil mehr gilt, als alle Reichthümer der Erde. Die Zeit wird uns durch jene Talente vorgestellt, wovon das Evangelium redet (*d*), und so ein jeder sich zu Nutzen machen soll. Ja, meine Christen! ihr müßt alle Augenblick eueres Lebens als so viele Erbtheile ansehen, so euch der himmlische Vater anvertraut hat, und ihr müßt sie viel höher als alles Gold und Silber schätzen. In der That was sind die Reichthümer der Erde, welche man mit so großem Eifer sucht zusammenzuscharren? Was sind jene Häuser, so man mit so vieler Mühe aufbaut? Was sind jene Glücksgüter, die man mit so großen Kosten erwirbt? Alles dieses ist nichts in Vergleich der Zeit, welche uns der Herr giebt, den Himmel zu verdienen. Alles was euch in diesem Leben ergetzt, wird vergehen, und dereins so viel seyn, als wenn es niemalen gewesen; die Verdienste aber, so ihr euch vermittels der Zeit erwerben könnet, werden niemalen ein Ende haben, sondern ewig hin verbleiben.

Der dritte Beweggrund, welcher uns antreiben soll, die Zeit wohl anzuwenden, ist die Schnelle und Geschwindigkeit, womit sie vergeht. Christliche Zuhörer, ihr bemerket alle diese außerordentliche

(*d*) Matth. 25.

Geschwindigkeit; ihr entsetzt euch deshalben, und beklagt euch öfters darüber. Wie vielmal hat man euch nicht sagen gehört, daß ihr nicht wisset, wohin die Zeit gekommen, und daß ein Tag nicht so fast angefangen, als er wiederum sich geendiget? In Wahrheit kaum ist man aus der Kindheit geschritten, so befindet man sich schon in einem hohen Alter. Nebst diesem beschäfftigen die zeitlichen Sorgen den Geist dermaaßen, daß man schier keinen Augenblick übrig hat, den großen Heilsgeschäffte nachzudenken; und die letzte Stunde rückt herbey, da man auf weit andere Dinge bedacht ist. Allein untersuchen wir ein wenig, was die Zeit eigentlich an sich selbst sey. Sie ist ein Zusammenhang von Augenblicken, welche immer vergehen, und beständig aufeinander folgen. Sie erscheinen, und verschwinden, wie der Blitz, und es ist nicht möglich einen einzigen aufzuhalten: derjenige, wo ich die Ehre habe mit euch zu reden, entwischt ehnder, als ich das Wort geendiget, so ich angefangen; und er entfernt sich so weit, daß er niemalen mehr zurück kommen wird. Dieses hat den heiligen Vätern zu sagen Anlaß gegeben, daß ganze Jahrhunderte, in Vergleich der Ewigkeit, nichts als wie Augenblicke oder ehnder wie Nichts seyn; und sie haben diesen Gedanken von dem Apostel Paulus abgeborgt (e), welcher versichert, daß das längste

Leben

(e) Ep. 2. ad Cor. 4.

Leben auf Erden nicht anders als ein Augenblick soll angesehen werden. Allein es wird sonderheitlich bey dem Tode geschehen, wie der heilige Augustinus anmerkt (*f*), daß wir die unglaubliche Schnelle und Geschwindigkeit der Zeit beobachten werden. Alsdann werden wir erstaunen, wenn wir sehen, wie geschwind dreyßig, vierzig, oder sechzig Jahre unsres Lebens verflossen. Alsdann werden wir den Werth der Zeit vollkommen erkennen, und deren Verlust bitterlich beweinen. Alsdann werden wir einige Augenblicke suchen und begehren, damit wir jene ersetzen, so wir verlohren, oder übel angewendet haben. Werden wir aber solche finden? Werden wir deren erhalten können? Wird man uns in jenen erschrecklichen Umständen nicht sagen, daß keine Zeit mehr für uns übrig sey, und daß wir hätten diejenigen brauchen sollen, welche uns gestattet worden? Alsdann werden wir zu uns selbst sagen: was sind so viele Jahre, Tage, und Augenblicke geworden, so wir auf der Erde gewesen? Wohin ist jene blühende Jugend gekommen, welche ich zu vielen guten Werken hätte anwenden können, und die ich mit nichts als Lastern und Ausschweifungen zugebracht? Was für einen Gebrauch habe ich von jener Gesundheit und Stärke gemacht, deren ich so lange Zeit genossen? Ach ich habe alles zum Dienste der Welt verwendet, und meinen Leidenschaften

(*f*) Tract. 101. in Joan.

aufgeopfert, unglückseliger der ich bin, ich habe den Schlüssel zum Himmel die ganze Zeit meines Lebens in Händen gehabt; es war nur an mir gelegen ihn zu eröffnen: und im Gegentheile, ich habe selben durch mein böses Betragen zugeschlossen! Ich bin auf der Straße der Bosheit müde geworden, und es hätte mich, die ewige Glückseligkeit zu erlangen, minder gekostet, als es mich gekostet hat, die höllischen Peinen zu verdienen; es brauchte nichts als eine andere Ursache und Meynung zu haben. Ich habe ohne Unterlaß gearbeitet; und habe nichts gethan: ich finde mich an guten Werken leer, und bin mit Sünden beladen. Wehe mir! dieses wird die Sprache des Sünders zur Zeit des Todes seyn, wenn er den Verlust betrachten wird, so er von der Zeit gemacht hat, die ihm Gott sich selig zu machen gegeben.

Der vierte Beweggrund endlich, welcher uns antreiben soll die Zeit wohl anzuwenden, ist die Beschwerniß, sie wiederum zu ersetzen, dafern man das Unglück gehabt, selbe zu verlieren. Es ist die Frage nicht die verflossene Zeit zurück zu rufen; dieses ist unmöglich: sondern es ist die Frage, wie man Gott eine wahre Genugthuung wegen den Sünden verschaffen will, so man durch übeln Gebrauch der Zeit, und durch ein müssiges Leben wider ihn begangen hat; dieses heißt auf einige Art die verlohre-

lohrene Zeit wiederum ersetzen. Denn man kann durch ein buß- und eifervolles Leben nicht nur allein die Missethaten auslöschen, sondern auch einen Schatz von Verdiensten sammeln. Diese Wahrheit ist nicht weniger wahr als tröstlich. Der heilige Apostel Paulus lehrt uns selbe mit ausdrücklichen Worten (g). Seyn wir nicht, sagt er, wie die Thörichte, sondern folgen wir den Verständigen nach, welche sich bearbeiten die Zeit wiederum zu kaufen. Jesus Christus lehrt uns in seinem Evangelium unter dem Bilde eines Gleichnisses ebendieses (h). Das Reich der Himmel, sagt er, ist gleich einem Hausvater, welcher, nachdem er frühzeitig aufgestanden, auf den öffentlichen Platz gegangen, um Arbeitsleute zu dingen, und da er des Taglohns halben mit ihnen übereins gekommen, hat er sie in seinen Weinberg geschickt; er hat ebendieses zu mehr andern Stunden in dem Tage gethan: endlich hat er gegen Abend einige angetroffen, welche müssig da stunden, und hat sie in ebendiesen Weinberg geschickt. Die letztere haben nur eine kurze Zeit gearbeitet; es ist aber mit solchem Eifer und Fleiße geschehen, daß sie die Zeit, so sie verlohren hatten, wiederum ersetzt haben, und sie haben ebendenjenigen Lohn empfangen, wie diejenigen, so in aller Frühe zur Arbeit gekommen.

(g) Ep. ad Ephes. 5. (h) Matth. 20.

Christliche Zuhörer, ihr begreifet wohl, was dieses sagen will; daß, wenn man schon spat anfängt an seinem Heile zu arbeiten, dafern es nur mit großem Fleiße und Eifer geschieht, man dennoch die ewige Herrlichkeit, und zwar in einem sehr hohen Grade, verdienen könne. Es ist dahero gewiß, daß man die verlohrene Zeit auf die Art, wie wir es erklärt haben, ersetzen könne: allein dieses ist sehr schwer, und etwas seltenes, daß man Christen finde, welche das Glück haben, es zu thun. Denn man endiget sein Leben insgemein, wie man es angefangen; und sobald man die erstere Jahre übel angewendet, so macht man gleichermaaßen einen übeln Gebrauch von den letztern. Was dieses heilige Unternehmen, die verlohrene Zeit zu ersetzen, schwer macht, ist, weil man es zu bewerkstelligen, sein Leben ändern muß; man muß die böse Gewohnheiten, so man gemacht, aus der Wurzel heben, man muß viele Hinderniße überwinden; man muß sich einen ganz neuen Geist, und ein neues Herz machen; man muß ein abgetödtes, eifriges Bußleben ergreifen; mit einem Worte, man muß in wenig Zeit viel thun, und in einigen Jahren so viel zunehmen, als man in Verlauf eines langen Lebens gethan hätte. Man muß einem Reisenden nachfolgen, welcher, da er die Zeit verlohren, und sich einen guten Theil des Tages aufgehalten, seine Schritte verdoppelt, damit

er

er in die Herberge gelange, ehe und bevor ihn die Nacht überfällt, und legt in einer Stunde so viel Wegs zurück, als er in zwo, oder drey gethan hätte, da er gemächlich gieng; und dahero muß man schwitzen, und sich viele Mühe geben.

Das Wort wiederum kaufen, dessen sich der heilige Paulus bedient *(i)*, zeigt uns ganz klar die Mühe und Beschwerniß an, welche vonnöthen ist, die verlohrene Zeit zu ersetzen. Damit man eine Sache wiederum kaufe, muß man den Werth zurück geben, so man dafür empfangen. Ihr habt, meine Christen! euere Zeit, euere Jugend, die schöne Jahre eueres Lebens dem Teufel, und eueren Leidenschaften verkauft; ihr habt euere Seele, euer Gewissen, eueren Gott, euere glückselige Ewigkeit verkauft; und ihr habt alles dieses für die Freuden, die Ehren, und Reichthümer der Welt gegeben: es ist also vonnöthen, daß ihr itzo alles dieses, so ihr empfangen, zurück gebet; das ist, ihr müßt anstatt der Freuden ein ernsthaftes Bußleben ergreifen; anstatt der Ehren euch verdemüthigen; anstatt der falschen Güter der Welt christliche Armuth erwählen, da ihr nämlich gesparsam lebet, und Almosen gebt. Däucht euch dieses leicht zu seyn? Nein, es ist gewiß nicht leicht. Man muß, damit man so weit komme, sich viele Gewalt anthun,

(i) Ep. ad Ephes. 5.

und sich selbst verläugnen; welches das größte Opfer ist, so der Mensch seinem Gotte entrichten kann. Wenn denn die Zeit so kostbar, wenn sie so schnell vorbey geht, wenn sie nicht mehr zurück kömmt, dafern sie verflossen, und wenn es so schwer ist, ihren Verlust zu ersetzen, wie groß ist denn die Blindheit deren, welche sie so leichterdingen verlieren, und so übel anwenden? Christliche Zuhörer! ihr habt die unumgängliche Schuldigkeit, einen heiligen Gebrauch von der Zeit zu machen, und die Beweggründe, so uns darzu antreiben, vernommen. So bleibt mir übrig, daß ich euch zeige, wie man selbe verliert, wie groß die Zahl deren sey, so sie übel anwenden, und wie man selbe sich zu Nutzen machen müsse: dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Dreyerley Gattung Personen verlieren die Zeit armselig. Die erstere sind diejenige, welche nichts thun, indem sie in einem weichen, und sündhaften Müssiggange leben. Die zweyte, welche zwar arbeiten; aber dasjenige nicht thun, was sie thun sollten, oder es nicht auf die Art und Weise thun, wie es sich gebührt. Die dritte annoch viel strafmäßiger, wenden die Zeit mit Uebelthun an, und führen ein lastervolles Leben. Die erste, welche die Zeit verlieren, sind jene, so nichts thun,

und

und ihr Leben in dem Müssiggange zubringen. Ihr Leben besteht im Essen, Trinken, Schlafen, unnützen Reden, und Spatzieren gehen, im Spielen, im Kauf, und Verkauf neuer Zeitungen, und andren dergleichen Sachen. Sie haben einen Eckel vor aller Art Beschäfftigungen; sie wollen sich nicht die mindeste Mühe geben, noch einige Gewalt anthun; alles was den Dienst Gottes, und das Heil ihrer Seele betrifft, ist ihnen unerträglich; sie sind ganz irdisch, und fleischlich, und begreifen nichts von geistlichen Dingen, wie der Apostel anmerkt (*k*). Und sehet, was man das Laster der Trägheit nennt, eine von den sieben Todsünden, und vielleicht von allen die gefährlichste. Ach! wie viele zählt man von diesen Unglückseligen auf der Welt, welche zu nichts gebohren zu seyn scheinen, als daß sie die Arbeit der andern aufzehren? Nachdem sie das Erbtheil ihrer Väter verschwendet, suchen sie aller Orten etwas auf, wormit sie sich anfüllen mögen; aber sie bleiben, gleich den sieben magern Kühen in Aegypten, immer hungerig (*l*), sie fangen mit Geld entlehnen an; hernach wagen sie nach und nach zu stehlen; endlich werden einige unverschämte Diebe; denn wie kann man es anders von ihnen denken, da sie ein solches Leben führen? Man will nicht arbeiten, man hat keine Einkünfte; und dennoch will man gemächlich leben, einen guten Tisch hal-

(*k*) Ep. 1. ad Cor. 2. (*l*) Gen. 41.

halten, wohl gekleidet seyn, und in nichts Mangel leiden. Dieses ist, was schon so viele Unglückselige zu einem traurigen Ende gebracht. Es ist wahr, daß man nicht allzeit so weit komme; so wird man aufs wenigste dem gemeinen Wesen zur Last, und man sieht sich öfters gezwungen, seine Lebenstage in einem Stallwinkel oder in einem Spital zu endigen. Denn der Ausspruch des heiligen Geistes kann nicht falsch seyn; er versichert uns, daß die Armuth über den Faulen, wie ein geschwinder Both, das ist mit einer erstaunlichen Schnelle kommen, und ihn wie ein rasender, und mit aller Gattung Werkzeugen bewaffneter Feind anfallen werde (*m*). Hingegen lehrt er uns, daß der Arbeitsame, und Fleißige überflüssig einärnten, und die Nothdurft sich von ihm entfernen werde (*n*).

Wenn aber die Trägheit, und der Müssiggang mit dem Ueberflusse vergesellet ist, zu was Ausschweifungen verleiten sie uns nicht? Sehet die mehreste Reichen der Welt; sie denken an nichts als die irdische Freuden zu genießen. In was besteht ihr Leben? Vom Bette zur Tafel; von der Tafel zum Spiele; vom Spiele zum Spatzierengehen. Essen, Trinken, Danzen, Springen, Schwelgen, Lust- und Buhlzusammenkünfte unterhalten, dieses ist ihr ganzes Geschäfft. Sie befinden sich nicht, sagt

(*m*) Prov. 24. (*n*) Prov. 6.

sagt der königliche Prophet (o), bey der Arbeit der andern; sie wissen nicht, was die Kreuze, die Widerwärtigkeiten, und Trübsalen sind. Mühe und Arbeit ist nicht für sie. Ihre ganze Beschäfftigung geht dahin, wie sie der Wolluſt einen höhern Geschmack geben mögen; und die Bosheit geht nach Aussage des gemelten Propheten (p), wie Mark aus ihrer Trägheit hervor. O elender Stand dieser Unglückseligen! Ihr Gewissen ist wie eine von stinkendem Wasser angefüllte Pfütze; ein Gleichniß, welches so natürlich als gemein. Denn gleichwie ein stehendes und von aller Gattung Wust angefülltes Wasser nichts anders, als Würme, und anderes Ungeziefer hervorbringen kann; also ist das Gewissen eines Faulen, und Wollüstigen mit nichts als mit dem Unflate der Sünde angefüllt. Sein Herz bringt nichts als Unfläthereyen, Unlauterkeit, Schwelgerey, Rachgier, Bosheit, Vorwitz, Verleumdung, mit einem Worte lauter Laster und Gräuel hervor.

Es giebt andere, welche sich in der That der Arbeit ergeben; aber sie verlieren dennoch die Zeit darbey, sey es, weil ihre Arbeit unnützlich, oder weil selbe nicht nach den Regeln der Frömmigkeit, und ihren Schuldigkeiten eingerichtet ist. Fangen wir bey den ersten an. Meine Christen, ihr habt ohne

(o) Psal. 71. (p) ibid.

ohne Zweifel mehrmalen von zween berühmten Weltweisen reden gehört (q), deren einer beständig lachte, und der andere immer weinte. Man hat einsmalen denjenigen, welcher immer traurig war, befragt, was die Ursache seiner Betrübniß sey; er hat geantwortet, daß es ihm nicht möglich wäre, die Blindheit der Menschen, und den unvernünftigen Fleiß für die Geringheiten der Erde anzusehen, ohne in eine tiefe Traurigkeit zu fallen. Als der andere von seinen Freunden zu sagen genöthiget wurde, was ihn zum lachen bewegte, hat er ihnen widersetzt, daß es nichts anders wäre, als die Thorheit der Weltkinder, und ihre lächerliche Beschäfftigungen. Könnten die Gedanken dieser klugen Heyden wohl vernünftiger seyn? Denn wer könnte dasjenige betrachten, so sich unter den meisten Menschen zuträgt, ohne in Erstaunung zu gerathen? Welche sind die Geschäffte der mehrsten? Betrachtet die Schwelger, welche ganze Tage und einen guten Theil von der Nacht mit Trinken, mit Tabakschnupfen, und mit unnützen Reden zubringen. Sehet die beweinenswürdige Aufführung so vieler andern, welche sich mit Geringheiten, mit Jagen, Spielen, neuen Zeitungen, unnöthigem Gespräche, und Spatzierengehen beschäfftigen. O thörichte Menschen, ruft der weise Mann in seinen Sprichwörtern auf (r), wie lang werdet ihr in der Kind-

(q) Democrit. Heraclit. (r) Brov. 1.

Kindheit bleiben? Wenn ihr ein wenig Vernunft und Beurtheilung hättet, würdet ihr die schönste Tage eueres Lebens mit dergleichen Kindereyen zubringen; und diese als Geschäffte ansehen, welche im Stande wären, euer Herz daran zu kleben, und öfters in euch die heftigsten Leidenschaften zu erwecken?

Allein, wenn man sich auch mit nützlichen, ehrbaren und nöthigen Dingen beschäfftigte, so verliert man dennoch die Zeit, und man verdient nichts für die Ewigkeit, wenn man nicht nach den Regeln der christlichen Klugheit handelt. Dahero geschieht es, daß die meisten Menschen, nachdem sie ihr Leben in beständigen und mühesamen Arbeiten zugebracht, sich zur Stunde des Todes von guten Werken, und Verdiensten ganz entblößt sehen. Welches Leben ist rauher und arbeitsamer, als derjenigen, welche sich bestreben auf der Erde sich fest zu setzen, und ihr Glück darinn zu machen? Sie lassen sich keine Ruhe; sie sind in einer immerwährenden Bewegung; und kaum gewinnen sie einige Stunden, den nothwendigen Schlaf zu genießen, und einige Speisen zu sich zu nehmen. Sie halten insgemein, weder Sonntage, noch Feyertage. Der Gebrauch der Sacramente, das Gebeth, die Tugendübungen, und Verrichtung der Werke der Barmherzigkeit finden bey ihnen keinen Platz. Sie

begnü-

begnügen sich nicht, sich selbst zu plagen, sondern sie gestatten auch ihren Untergebenen keine Ruhe. Sehet jenen Hausvater; wie eifrig ist er seine Kinder und Bediente zu beschäfftigen! Betrachtet jenen Menschen, welcher arbeitet, eine Heirath zu befördern und zu Stande zu bringen, oder einen Rechtshandel zu betreiben, oder seine Handelschaft einzurichten, oder seine Kinder zu unterbringen; wie viele Sorgen und wie viel Kummer! Was für ein beständiges Zappeln! Und zu was dienet endlich dieses alles? Der Prophet Isaias (s) belehrt uns solches, da er sagt, daß die Weltkinder Spinnengewebe anzetteln. Ein Geiziger entkräftet sich, um einige Körnlein Staubs zusammen zu bringen, so der Wind in Bälde zerstreuen wird. Ein Herrschsüchtiger legt sich auf die Folterbank, damit er zum Zwecke seiner Absichten gelange, und eine Bedienung erhalte; und so bald er deren habhaft geworden, zwingt ihn der Tod, selbe einem andern abzutreten. Dieser Mensch, welcher so beeifert ist, seine Sachen ins Wachsthum zu bringen, und sein Glück zu befördern, wird nach vielen mühesamen Jahren den Verdruß haben, zu sehen, wie sein ganzes Werk im Rauche aufgegangen.

(s) Isai. 59.

Was soll ich aber von jenen Unglückseligen sagen, welche ihr Leben mit nichts als Gräuel und Lasterthaten zubringen? O mein Gott, wie wird diese Zeit angewendet! Was für eine seltene Beschäfftigung, beständig die göttliche Majestät beleidigen; sich den Zorn Gottes immer mehr auf den Hals laden; die Fessel seiner ewigen Gefangenschaft ohne Unterlaß schmieden; allezeit einen tiefern Abgrund graben, und jeden Augenblick eine ungeheure Last vergrößern, welche den Gottlosen in den Schlund des ewigen Untergangs ziehen wird! Christliche Zuhörer! rechnet zusammen, wenn ihr könnt, die erstaunliche Menge der Laster, deren sich ein Ausgelassener während einem unordentlichen Leben von fünfzig, oder sechzig Jahren schuldig macht; wie viele Gedanken, Worte, Begierden, und Unterlassungen wider das Gesetz des Herrn! Wie viele misbrauchte Gnaden, Sacramente, und andere Heilsmittel! Wer kann ohne Zittern daran denken? Es giebt boshafte, welche jeden Tag zehen, vielleicht zwanzig Todsünden begehen. Zu wie viel tausend wachsen diese in einem geraumen Zeitverlaufe an? Und da eine einzige Todsünde die Hölle zu verdienen genug ist, werden viele Gottlose zur Zeit des Todes anstatt einer Hölle noch eine große Zahl antreffen, das ist, sie werden die Peinen der Hölle so vielmal verdoppelt, und vermehrt zu leiden haben, als sie Laster begangen. Was thut ihr denn, mei-

ne Christen! wenn ihr Sünden auf Sünden häufet! Ihr gebähret lauter Drachen, und Schlangen, welche euch das Eingeweide die ganze Ewigkeit hindurch zernagen werden; ihr gebt den Nattern das Leben, die euch das Herz unaufhäßlich zerbeißen werden; ihr säet in dem Fleische, und ihr werdet das Verderben einärnten, wie der große Weltapostel sagt (*t*); und nachdem ihr das Gebäude euerer Verdammniß aufgerichtet, so werdet ihr in Bälde auf ewig Besitz davon nehmen.

Endlich giebt es Christen, welche nicht begnügt, daß sie die Zeit verlieren, oder übel anwenden, sondern sie verachten sie auf eine trotzige Weise, und scheinen, als wollen sie diese Verachtung in allen Gelegenheiten an den Tag legen. Wie vielmal hat man dergleichen Thörichte sagen gehört: Laßt uns die Zeit verlieren, laßt uns die Zeit vertreiben? Wie viele andere, welche sich der langen Zeit halben beklagen? Ach, sagen sie thörichterweise, wie däucht mir die Zeit so lang! Es scheint mir, daß die Tage Wochen sind. Was, Unglückseliger, ruft der heilige Bernhard auf, so ist denn die Zeit dir zur Last (*u*); diese so kostbare Zeit, welche dir Gott aus seiner Güte gewährt, damit du Buße wirkest, die Gnade erlangest, den Himmel verdienest; diese Zeit, welche der Werth des Blutes Jesu

(*t*) Ep. ad Galat. 6. (*u*) Bern. Serm. 18. de diversis.

Jesu Christi ist; diese Zeit, wovon du nicht einen Augenblick für dich selbst haben kannst; diese Zeit wovon dein ewiges Glück oder Unglück abhängt; diese Zeit, welche so schnell verfließt, und die man weder aufhalten, noch zurück rufen kann, wenn sie verflossen! Ach! es wird eine Zeit kommen, wo du diese Zeit, so du dermalen verachtest, beweinen wirst; du wirst sie suchen, du wirst sie bejammern, du wirst nur einige Augenblicke davon begehren: und man wird dir sagen, daß keine mehr für dich übrig; und die Maaß, so für dich bestimmt ist, erfüllt sey.

Christliche Zuhörer! gehen wir in uns selbst, und prüfen wir uns ernstlich über den Gebrauch, so wir von der Zeit gemacht haben, welche uns Gott bis diesen Augenblick vergönnet hat. Wie viele Jahre haben wir auf Erden zugebracht, und was haben wir darinn gethan? Wo sind unsre Verdienste, und gute Werke? Aber wie könnten wir unsre Mishandlungen zusammen rechnen? Welch eine Verwirrung in unsrem Leben, welches vielleicht nichts als ein Zusammenhang von aller Gattung Bosheiten ist? Jene entehrte Sacramente, jene verachtete Gnaden, jene verworfene Einsprechungen, so viele misbrauchte Heilsmittel, jene Aergernisse, jene Schwelgereyen, jene heimliche, und schändliche

Sünden, alle jene Ausschweifungen, deren bloße Erinnerung uns schaudern macht; sind dieses nicht lauter Schandflecken, wormit wir die Stunden unsres Leben beschmitzt haben? Allein haben wir so vielen Fehlern nicht eine erschreckliche Vermessenheit beygesetzt, welche uns vielleicht schier gänzlich die Thüre der göttlichen Barmherzigkeit verschlossen hat? Haben wir nicht in unsrer Jugend gesagt, daß man sich müsse erlustigen, und es noch Zeit genug wäre, die Buße zu ergreifen? Was werden wir itzo unsrem höchsten Herrn geben? Wir haben unsre Kräfte in dem Dienste der Welt erschöpft; wir haben nichts mehr, als traurige Ueberbleibsel eines entweder durch die Wollust, oder vergebliche Arbeiten abgenutzten Leibes. Arme alte Greisen! was habt ihr in so vielen Jahren gethan? Ihr sagt, daß ihr sehr alt seyd (x): und der Prophet Isaias sagt, daß ihr nichts als Kinder seyd. Viele Jahre, ein großes Alter, ein langes Leben; und wenig, oder gar keine gute Werke, und Verdienste vor Gott: wie erschrecklich ist dieses!

Nichtsdestoweniger ist noch ein Mittel übrig. Die Barmherzigkeit Gottes ist so groß, daß, wenn uns nur noch wenig Zeit übrig wäre, wir in dieser kurzen Zeit uns zu ihm kehren, und die verlohrne Zeit ersetzen

(x) Isai 65.

seßen könnten. Was muß man aber thun? Zwey unumgänglich nothwendige Dinge. Erstens müssen wir den übeln Gebrauch, so wir von der Zeit gemacht haben, ernstlich bereuen; und unsren verflossenen Ausschweifungen durch eine allgemeine Beicht, wenn es nöthig ist, abhelfen. Zweytens müssen wir aus allem unsrem Vermögen uns bearbeiten, einen heiligen Gebrauch von der Zeit zu machen, so uns übrig ist. Und sehet, auf was Art wir uns zu verhalten haben. Wir müssen Gott im Geiste der Buße, alles was wir zu leiden haben, unsre Arbeiten, unsre Krankheiten, und unsre Schwachheiten Leibes und der Seele aufopfern. Wir müssen uns immer im Stande der Gnade erhalten; denn alle unsre gute Werke, alles unser Leiden werden unfehlbar verlohren seyn, wenn wir das Unglück haben in dem Stande einer Todsünde zu seyn. Wir müssen unsren Mühseligkeiten und Drangsalen Tugendübungen, die unsrem Stande gemäß sind, hinzufügen. Welch eine verwunderliche Blindheit der Menschen! Man arbeitet, man schwitzt, man leidet; und man wird zugleich ungeduldig, man murret, man verwünscht, man gotteslästert vielleicht, man schwört, man verleumdet, man erzürnt sich, man begeht noch viele andere Ausschweifungen; und fern, daß man seine Quaalen, und Trübseligkeiten verdienstlich mache, sammelt man sich auf den Tag der Rache die Ver-

dammniß. Arme Thörichte, wie viele durch eueren Fehler verlohrene Quaalen und Müheseligkeiten! Ihr gehet in die Hölle durch einen Weg, der euch in den Himmel führen sollte. Sehet ihr es nicht täglich, christliche Zuhörer? Währender größten Arbeit, währender Aerntezeit, bey den mühesamsten Verrichtungen, was sieht man, was hört man unter den Arbeitsleuten? Unzüchtige Worte, unreine Lieder, freye, und unanständige Gespräche, Gemeinschaften unter beyderley Geschlecht, Fluchen, Schwören, und Ehrabschneiden. Nebst diesem arbeitet man ohne eine gute, oder gar mit einer bösen Meynung; die eine aus Geize, die andere damit sie etwas erwerben, ihren Leidenschaften genug zu thun; einige aus Eitelkeit, schier alle, ohne die Erde aus dem Gesichte zu lassen, das ist, ohne sich jemalen zu Gott zu erheben. Ach, meine Christen (y)! nehmen wir einen andern Weg; leben wir nicht in der Trägheit: sie ist, wie der heilige Bernhard anmerkt, der Ursprung der Versuchungen, und gefährlichsten Gedancken, sie ist die Mutter aller Laster, die Schule der Bosheit, die Grundsuppe alles Gräuels und aller Verwüstung. Tragen wir aber zugleich Sorge, daß wir uns heiliglich, und nützlich beschäfftigen, damit wir als getreue

Diener,

(y) Bern. Ep. ad Pat. de monte. c. 8.

Diener, nachdem wir unsre Schuldigkeiten erfüllt haben, den Lohn unsrer Arbeiten empfangen, welcher die ewige Glückseligkeit ist; die ich euch wünsche. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

Zwölfte Predigt.

Auf den Tag der heiligen drey Könige.

Daß man den göttlichen Einsprechungen getreulich nachkommen soll.

Text, Matth. 2.

Vidimus stellam ejus in oriente, & venimus adorare eum.

Wir haben dessen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubethen.

Eingang.

Die Feyerlichkeit dieses Tages ist so groß als unbekannt. Sie ist groß, ja sie muß den größten und herrlichsten Festtagen verglichen werden, so die Kirche das Jahr hindurch begeht. An diesem Tage hat ein Stern die Erstlinge der Heydenschaft wunderwürdiger Weise zu der Krippe des Erlösers geführt. Heute haben wir in unsren Vorältern die Versicherung unsrer Vereinigung in dem Glauben

ben mit dem jüdischen Volke empfangen; und hat Gott gewiesen, daß er in Rücksicht des Heils keinen Unterscheid zwischen den Griechen und Juden, zwischen Scythier, und Barbaren mache, sondern daß er einen Erlöser für die Menschen schicke. An diesem Tage hat Christus sein erstes Wunderwerk gethan, da er zu Kana bey der Hochzeit Wasser in Wein verwandelt. Heute hat er uns endlich ein verwunderliches Beyspiel der Demuth gegeben, indem er sich so erniedriget, daß er öffentlich als ein Sünder hat wollen angesehen werden, und die Taufe der Buße von der Hand seines Vorläufers zu empfangen sich nicht geschämet hat. O Tag der Wunder, der Gnaden, und des Trostes! Aber o Tag, der von den Weltkindern allzu unwürdig gebraucht wird! In der That, könnte man nicht sagen, daß dieser Tag gewidmet sey, sich öffentlich zu dem Laster, zur Schwelgerey, und Ausgelassenheit zu bekennen? Die nächtlichen Zusammenkünfte, das Spielen, die Gastmahle, und die Ausgelassenheit, wovon schier Niemand sich ausnimmt, und wo jedermann glaubt, berechtiget zu seyn, sich dergleichen Ausschweifungen bey Gelegenheit dieses Festtages zu ergeben, zeigen sie nicht klar, daß man diese so beträchtliche Feyerlichkeit für einen Fastnachttag, für ein weltliches Fest, und für eine günstige Gelegenheit halte, allen seinen Leidenschaften den vollen Zügel schießen lassen zu können? Ich

hatte Anfangs die Absicht gehabt von dieser Materie zu handeln; da ich aber überlegte, daß, dem Herrn sey Dank gesagt, sich unter meinen Zuhörern keine große Zahl von diesen Tollsinnigen, wovon wir reden, befinde, so habe ich mich zu etwas anders bequemt, welches dem Geheimnisse, so wir begehen, vollkommen gemäß, und jedermann nützlich seyn wird. Nämlich, daß man den göttlichen Einsprechungen getreulich nachkommen soll. Ich will euch in meinem ersten Theile zeigen, wie wir den göttlichen Einsprechungen gehorsamen sollen; und in dem zweyten will ich euch die schädliche Wirkungen, und die gefährliche Folgen begreifen machen, wenn man selben widersteht.

Erster Punct.

Wie wir die heilige Einsprechungen, und alle andere Mittel, deren sich Gott bedient, um seinen anbethenswürdigen Willen uns zu offenbaren, betrachten, so können wir selbe nicht anders als sehr dringende Mittel ansehen, welche uns antreiben, selben getreue Folge zu leisten, und ihnen nicht allein ohne Widerstand, sondern mit wahrer Freude zu folgen. Nun sind von diesen Beweggründen die vornehmste, erstens derjenige, von welchem die heilige Einsprechungen, und andere Heilsmittel, so uns gegeben worden, herkommen; zweytens die

Weise

Weise und Art, wie sie uns gegeben worden; drittens, das Ziel und Ende, worzu sie uns gegeben worden.

Wer ist derjenige, welcher uns durch seine Einsprechungen zum Guten einlädet, welcher uns so lebhaft rührt, welcher uns so gewaltig antreibt, welcher uns selig zu machen seine Weisheit und Barmherzigkeit anwendet? Ist es nicht unser Schöpfer, unser Erlöser, unser Herr und bester Meister, unser König, unser Freund, unser zärtliche Vater, und der Gegenstand aller unsrer Hoffnung? Wie reizend sind alle diese so tröstliche, und für uns so glorreiche Titel! Und wie können wir uns wider so viele Reizungen schützen, und so dringenden Beweggründen entgegen stehen? Christliche Zuhörer, gebt ein wenig acht. Derjenige, welcher uns ruft, welcher uns bittet, welcher uns befiehlt, ist unser Schöpfer; er hat uns aus dem Nichts gezogen; er hat uns ein Wesen gegeben, so wir weder verdienen noch uns schaffen konnten; er hat es uns aus Gnaden gegeben; er bedorfte unser nicht, und wir konnten ihm zu seiner Hauptglorie im geringsten nichts dienen. Er hat sich mit diesem nicht begnügt; nachdem wir dieses Wesen, welches er uns so freygebig mitgetheilt hatte, misbraucht, und uns selbst unsrer Ehren entsetzt haben, hat er uns Kraft einer unbegreiflichen Gnade seiner

Barmherzigkeit wiederum dahin erhoben. Er hat so gar, damit er uns zeigte, wie weit seine Liebe für uns gienge, das Werk unsrer Erlösung mit großen Kosten vornehmen wollen. Wir sind also aus einer doppelten Ursache seine Untergebene; er hat über uns das Recht des Lebens und des Todes, und er kann uns nicht nur allein verwerfen, sondern auch wiederum in das vorige Nichts fallen lassen. Er ist nicht nur unser Schöpfer, unser Erlöser, unser Herr und Meister, sondern auch unser Vater, unser letztes Ziel, und der einzige Gegenstand unsrer Hoffnung; außer ihm sind wir nichts, wir vermögen nichts, und haben nichts zu hoffen. Wie sehr sollen wir uns denn seinen Gebothen unterwerfen, und seinen Willen in allen Stücken erfüllen.

Meine Christen! betrachtet, ich bitte euch, mit was für Sorgfalt man den Befehlen der Könige gehorche, und wie scharf man diejenigen strafe, welche sich selben widersetzen. So bald man uns eine Verordnung des Fürsten bekannt gemacht, wer getraut sich die Vollziehung derselben aufzuschieben? Man läßt sich solche mehrmalen erklären; man trachtet ihren Verstand wohl zu begreifen, damit man sie bis auf das mindeste erfülle. Wenn ihr also nicht einmal eine Sylbe von dem unterlasset, was euer Fürst euch vorschreibt; wenn euch seine geringste

Be-

Beamte zittern machen, da ihr euch des geringsten Widerstandes schuldig wisset; welcher Strafe machet ihr euch nicht würdig, wenn ihr die Befehle, die Gebothe, und heiligen Einsprechungen des Königes der Könige, und des höchsten Herrn Himmels und der Erde verachtet! Ihr, christliche Zuhörer, seyd auf das Ansehen, so euch Gott zugestanden, dermaaßen eifersüchtig; ihr züchtiget euere Kinder mit der äußersten Schärfe, dafern sie euch nicht gehorsamen, und öfters bringt euch der Zorn so weit, daß ihr außer die Schranken tretet; ihr könnet keine widerspänstige Hausgenossen erdulden, und ihr danket sie ab, sobald sie sich euerem Willen nicht ergeben wollen. Hausväter, ihr verlangt, daß man euch in euerem Hause niemalen widerstehe, daß alles sich eueren Befehlen unterziehe, und daß man euch wie gebietende Herren ansehe, unerachtet ihr euch kein Gewissen macht, dem Willen des Allmächtigen zu widerstehen, und die heilsamen Einsprechungen, und Triebe des heiligen Geistes in euch zu ersticken. Seyd ihr nicht ungerecht? Und verdammet ihr euch nicht selbst durch euere Aufführung?

Die Art, wie der Himmel uns ermahnt, soll uns auch antreiben, seine Stimme bedachtsam und getreulich anzuhören. Wie vieler Mittel bedient sich der Herr nicht uns zu rufen? Er wendet

Sanft-

Sanftmuth, und Schärfe, seine Güte, und Gerechtigkeit an. Bald ist es ein trauriger Zufall, der uns erschrickt; der Tod eines Anverwandten, eines Freundes, eines Nachbaren; es ist eine Krankheit, welche uns schier bis an die Pforte der Ewigkeit führt; es ist ein Verlust der Güter, ein Umsturz des Glücks; es ist ein Schrecken, eine heilsame Furcht der Gerichte Gottes, und der höllischen Peinen; es ist der nagende Gewissenswurm, welcher sich auch mitten unter den Freuden, und währender Hitze der Leidenschaften fühlen macht. Bald ist es ein göttlicher Liebespfeil: es ist ein zärtliches Einladen, sey es durch innerliche Bewegungen, welche uns bisweilen bis zum weinen rühren, sey es durch Predigten, durch das Lesen, durch gemeine Unterweisungen; durch die Ermahnungen der Beichtväter, und Pfarrherren, der Aeltern, und solcher Leute, die uns die liebste sind. Bald ist es ein besonderer Trieb von der Vorsichtigkeit Gottes, welcher solchen mit unendlicher Behutsamkeit anwendet; es ist ein glücklicher Zufall, eine günstige Begebenheit, eine Mission, ein Jubileum, ein Festtag. Aber mit was für Gewalt, und Standhaftigkeit wendet Gott alle diese Mittel an? Wie lang ist es, meine Christen! daß die Stimme, von welcher wir reden, sich den Ohren euers Verstandes hören macht, und an der Thüre eures Gemüths anklopft? Vielleicht hat sie seit vierzig Jahren

ren nicht nachgelassen, euch zuzusprechen; sie greift euch an den empfindlichsten Theilen an. Ach! wie habt ihr euch ihr mit solcher Hartnäckigkeit widersetzen können? Seyd ihr von Stein oder Aerz, daß ihr auf so viele Zeichen der Güte, und Neigung von Seiten dessen, der euch so inbrünstig sucht, unempfindlich seyd?

Es ist unterdessen allein um euern Nutzen zu thun; und dieses ist der dritte Beweggrund, welcher uns antreiben soll, die Stimme Gottes anzuhören und ihr zu gehorchen. Denn warum denkt ihr, daß er sich so viele Mühe giebt? Wisset ihr nicht, daß es geschieht, euch aus dem Abgrunde eurer Bosheiten herauszuziehen, und auf den Tugendweg zu führen; euch zu wahren Jüngern des Evangeliums zu machen, euch einen herrlichen Sieg über euere Feinde zuwege zu bringen, und endlich euch in die ewige Seligkeit zu übersetzen? Er kann keine andere Gesinnungen für euch haben. Alles was er als Erlöser gelitten, kann kein anderes Ziel und Ende haben: und dahero arbeitet er für euch; und wenn ihr euch ihm widersetzt, so werdet ihr thöricht und grausam, indem ihr eueren eigenen Vortheil fliehet, und euch bestrebet, euch ein Uebel ohne Hülfe, ungeachtet aller Sorge und guten Willens euers Erschaffers, zuzuziehen. So ist denn die Schuldigkeit, die Stimme des Himmels anzuhören, und selber zu gehorchen unstreitig, indem sie auf

das natürliche Recht, auf die Eigenschaft eines Christen und Dieners Gottes; auf den Namen eines Kindes, Unterthans, Sklavens, und eines Geschöpfes des Allmächtigen; auf die erste Grundsätze der Religion, und auf das Licht der Vernunft selbst gegründet ist.

Allein man muß euch nunmehro zeigen, auf was Art ihr dieser Stimme gehorchen sollet, und welches die Bedingnisse sind, welche den Gehorsam begleiten, wormit ihr die Befehle des Himmels anzunehmen und zu befolgen gehalten seyd. Die Weise, deren Aufführung wir heute mit vieler Billigkeit bewundern, entdecken vollkommen, was ich euch zu sagen unternehme. Untersuchen wir das, was uns das heilige Evangelium hiervon erzählt. So bald als der Erlöser der Welt in dem Stalle zu Bethlehem (a) gebohren worden, ist ein außerordentlicher Stern im Morgenlande erschienen. Die Weise sind anfänglich bey Erblickung dieses neuen Gestirns in Verwunderung gesetzt worden. Nachdem sie genau Achtung darauf gegeben, haben sie begriffen, daß es etwas großes ankündete. Die heilige Schrift sagt uns nicht, vermittels was sie erkennt haben, daß dieser Stern der Bothschafter der Geburt des Messias wäre; ob es durch die Prophezeyung Balaams (b), wie einige Ausleger ver-

(a) Matth. 2. (b) Num. 24.

versichert haben, oder durch eine besondere Eingebung geschehen, wie es andern wahrscheinlicher geschienen: allein wir wissen, daß sie sich alsobald entschlossen, den Weg dahin zu nehmen, welchen dieses himmlische Licht ihnen zeigte. Es hat sie in Judenland geführt, und hat ihnen endlich den Ort entdeckt, wo der Schatz, ich will sagen, der Erlöser des menschlichen Geschlechts war, den sie so eifrig suchten. Nun bemerke ich in der Aufführung dieser durchleuchtigen Weisen vier Umstände, welche sehr wichtig sind, und uns zeigen, auf was Art wir uns aufführen sollen, wenn die Stimme Gottes, und seine heiligen Einsprechungen anzuhören und zu befolgen sind, als welche lauter geheimnißreiche Sterne sind, die uns in unsrem Lebenslaufe erklären. Erstens haben die Weise mit großer Sorgfalt untersucht, was dieser Stern, so ihnen erschienen, bedeutete. Zweytens nachdem sie erkennt, daß er sie einlud ihr Vaterland zu verlassen, um den Weltheiland zu suchen, haben sie unverzüglich die Reise angetreten. Drittens, nachdem sie die Reise unternommen, sind sie deren nicht überdrüßig geworden; sondern sie sind ihrem Führer unter allen Beschwernissen, so ihnen aufstießen, getreulich gefolgt. Viertens, haben sie alles genau erfüllt, was ihnen befohlen war. Die Weise haben sorgfältig untersucht, was der Stern, so sie sahen, bedeutete: ehe und bevor sie etwas unternommen,

haben

haben sie sich mit Eifer zu Gott gewendt, und ihn inständigst gebethen, ihnen dieses Geheimniß zu entdecken; sie haben alle Vorsicht gehabt, um sich nicht in einer Sache von solcher Folge zu betrügen. Christliche Zuhörer! also müssen wir auch handeln, wenn wir einige außerordentliche Erleuchtung bemerken, das ist, wenn wir eine Einsprechung spüren, die uns treibt; oder wenn wir das Wort Gottes hören, welches uns etwas zu unternehmen einlädet, so für unser Heil nothwendig oder vortheilhaft zu seyn scheint. Man muß nicht gleich dem anhangen, welches gut und löblich scheint, noch alle Gedanken gleichgültig befolgen, welche einfallen, so vortrefflich sie auch scheinen. Diese Ermahnung giebt uns der vielgeliebte Jünger *(c)*. Glaubet nicht jedem Geiste, sagt er; sondern prüfet die Geister, um zu erkennen, ob sie gut oder bös sind; denn viele sind von dem Scheine des Guten betrogen worden; das ist, folget nicht alsogleich allen Einfällen, die euch vorkommen; denket nicht, daß alle innerliche Bewegungen, so ihr vermerkt, von dem heiligen Geiste herrühren. Erinnert euch, daß der Fürst der Finsternissen sich öfters in einen Engel des Lichts verstalte, um die Leichtgläubige, und Unvorsichtige zu betrügen, wie der Apostel Paulus sagt *(d)*. Bedienet euch der Behutsamkeit, damit ihr nicht irrgehet, und euch nicht in einen Abgrund stür-

(c) Ep. 1. Joan. c. 4. (d) Ep. 2. ad. Cor. 11.

stürzet, wenn ihr einem falschen Glanze folgt, welcher Anfangs eine wahre Helle zu seyn scheint.

Allein wenn wir erkennt haben, daß es die Stimme des Himmels ist, so uns ruft, so müssen wir nach dem Beyspiele der Weisen ihr ohne Verweilen gehorchen. Sie haben nicht die mindeste Ursache sich zu entschuldigen beygebracht, sondern sie haben die Reise auf der Stelle angetreten, obschon sie lang und mühesam war. Meine Christen! wie beschämt uns dieses Beyspiel? Wo ist etwas, welches Gott uns befiehlt, so demjenigen gleich kömmt, so diese heilige Leute gethan, um der Stimme zu gehorsamen, welche sie einlud? Sie haben ihre Ehefrauen, ihre Kinder, ihre Freunde, ihre Staaten, ihre Schätze verlassen. Sie haben sich mit unüberwindlicher Herzhaftigkeit den Gefahren ausgesetzt, welche uns alsogleich aufhielten; sie haben alle Furcht, und menschliches Ansehen verachtet; sie haben ihre Gesundheit, und Leben freymüthig in die Schanze geschlagen. Die Witterung war schlimm, und die Wege beschwerlich, und lang; sie wußten wohl, daß sie sich die Ungnade eines grausamen und mächtigen Königes zuzögen: und sie hatten Standhaftigkeit genug sich zu ihm zu verfügen, und ihn zu befragen, wo der neugebohrne König der Juden wäre. Und nach-

dem sie selben gefunden, haben sie sich nicht geärgert, ihn in der Gestalt eines Kindes zwischen den Armen eines armen Weibes in einer Hütte verworfen und verachtet zu sehen: sie haben sich zu seinen Füßen gelegt; sie haben ihn als ihren König erkennt, und als ihren Erlöser, und höchsten Herrn angebethet; sie haben ihn mit reichen Gaben beschenkt: aber die kostbareste und beträchtlichste (e) ist ihr Herz und Wille gewesen; sie haben ihm ewige Treue geschworen, und ihm das Wort gehalten, indem sie hernach immer auf der Strasse der Heiligkeit gewandert sind, und wahre Jünger des Evangeliums geworden. Sehet, christliche Zuhörer, was wir thun sollten; aber wie weit sind wir davon entfernet! Wir hören die Stimme des Himmels, wir sehen den Willen Gottes klar, wir sind in unsren Schuldigkeiten unterwiesen; die Gebothe des Gesetzes sind gleichsam unsren Seelen eingegraben: und wir können uns niemalen entschließen der höchsten Majestät ein wahrhaftes Opfer von unsrer Freyheit abzustatten! Die Leidenschaften, der Eigennutz, das menschliche Ansehen, die Furcht der Welt, und tausend andere Vorwände halten uns beständig in einer schändlichen Sklaverey, und hindern uns, die gute Vorsätze ins Werk zu bringen, so wir sehr oft machen. Allein was sollen wir von der Verachtung erwarten, so wir für so viele Gnaden und

(e) Matth. 2.

und heilige Einsprechungen haben? Was wird endlich auf den so hartnäckigen Widerstand, so wir gegen die Stimme des Himmels zeigen, erfolgen? Welches wird das Ende dieser betrübten Blindheit seyn, welche uns veranlaßt vor einer so großen Zahl geheimnißreicher Sterne die Augen zu schließen, als welche uns beständig einladen, das ewige Heil zu suchen? Dieses will ich euch in meinem zweyten Theile darthun.

Zweyter Punct.

Man kann sich, dafern man der Stimme Gottes entgegen steht, auf dreyerley Art strafbar machen: erstens, wenn man sie nicht anhört; zweytens, wenn man ihr nicht gehorcht; drittens, wenn man nicht in diesem Gehorsame beharrt. Der erste Grad des Ungehorsams, so man gegen die Stimme des Himmels erzeigt, und welcher der sündhafteste, ist, wenn man sich weigert sie anzuhören. Ist es nicht etwas außerordentliches, meine Christen, daß es so blinde und erhartete Leute giebt, welche vorsetzlicher Weise die Stimme Gottes nicht anhören wollen? Ja, es giebt deren; und ihre Zahl ist nicht gering; und vielleicht würde man wenig unter euch finden, welchen dieses Unglück nicht mehrmalen wiederfahren ist. Durchforschet euch genau über diesen Punct, und ihr werdet mir

hierinnfalls Beyfall geben. Da euch, christliche Zuhörer, euer Gewissen ein geheimes Laster vorgeworfen, damit es euch berede, solches in der Beicht zu entdecken; oder, da es euch seine heilsamen Stiche bey Gelegenheit jenes Laster zu fühlen gegeben, dem ihr so stark anklebet; jener Person, so ihr nicht verlassen wollet; jener gefährlichen Gelegenheit, worinn ihr schon lange Zeit euch befindet; jener lasterhaften Gewohnheit, worinn ihr immer bleiben wollet; jener Leidenschaften, welche euch so grausam martern, und nichtsdestoweniger ihr selbe annoch zu lieben fortfahret; jenes übel erworbenen Guts, dessen Zurückstellung ihr von Tage zu Tage aufschiebet; jenes rachgierigen Vorhabens, so ihr, sey es auf was Art es will, zu vollziehen gedenket: habt ihr nicht allen eueren Kräften aufgebothen, diese innerliche Stimme zu ersticken, und habt ihr nicht zerschiedene Mittel ergriffen, euch von dem dringenden Zureden euers unruhigen Gewissens loszumachen; da ihr euch bald durch eitle Ergetzungen davon abgewendet, bald euch den Sorgen dieses Lebens, und zeitlichen Geschäfften ergeben? Da euer Beichtvater in Betreff einiger Hauptartikel in euch gedrungen, welche euch aber nicht gefielen; als da sind die Demuth und Abtödtung, so man üben soll; die Liebe der Feinde, wovon sich ein Christ im geringsten nicht entschuldigen kann; die Ehre des Nächsten, so man ersetzen muß, so bald man sie verletzt; die

Trüb-

Trübsalen, und Widerwärtigkeiten, so man mit Geduld ertragen soll; die Eitelkeiten der Welt, denen man entsagen muß; jene Grundsätze, jene Gewohnheiten und schädliche Gebräuche, welchen nachzufolgen nicht erlaubt ist; und so viele andere Sachen; worüber ihr euch ein Gewissen nach euerem Wohlgefallen gemacht: habt ihr ihn nicht mit bösen Augen angesehen, und als einen unbescheidenen Mann gehalten, welcher nichts suchte als euere falsche Ruhe zu stören? Habt ihr nicht die Ohren euerer Seele verstopft, um diese heilsamen Ermahnungen nicht zu hören? Da der eifervolle Prediger euere geheime Geschwüre, und verborgene Wunden eueres Gewissens berührt, und bis in deren Tiefe hineingedrungen, habt ihr nicht eueren Verstand von dem, was er sagte, abgewendet, um die gerechte Vorwürfe nicht zu beobachten, so auf euch zielten; oder anstatt dasjenige, so euch betraf, für euch auszulegen, habt ihr nicht solches auf andere gerichtet?

Aber was soll ich von jenen Gottlosen sagen, welche, damit sie ihr Gewissen ersticken, solche Dinge thun, die ich nicht anregen darf; von denjenigen, welche die Einsprechungen Gottes und seines Wortes ausdrücklich verachten; von denjenigen, welche die Unterweisungen nicht anhören wollen; von denjenigen, welche anstat der Predigt beyzuwohnen,

sich in ein Wirthshaus oder ein anders Ort begeben, um dorten eine so kostbare Zeit mit spielen, essen und trinken zuzubringen; von denjenigen, welche nicht wollen, daß man ihnen von ihrem Heile etwas rede, welche sich erzürnen, wenn man ihnen heilsame Ermahnungen giebt? Ich will glauben, daß sich dergleichen nicht hier befinden; diese Aufführung ist allzu schändlich und lasterhaft, als daß ich einen von meinen Zuhörern derselben strafbar erkennen sollte, und ich glaubte ihm eine der größten Unbilden anzuthun, wenn ich solche Muthmaßung von ihm hätte: nichtsdestoweniger, wenn sich einer aus Unglück darunter befände, was könnte ich ihm sagen, als daß er seinem Untergange sehr nahe sey, und ein sichtbares Zeichen seiner Verdammniß von sich gebe? Laßt uns nunmehro auf diejenigen kommen, welche in der That der Stimme des Herrn Gehör geben, welche so gar recht froh sind seine heilige Offenbarungen zu vernehmen, und sein Gesetz zu betrachten, welche aber es bey diesem bewenden lassen, und nicht weiters gehen, indem sie sich die Mühe nicht geben dasjenige zu erfüllen, so ihnen von Seiten ihres höchsten Gebieters eingegeben, oder befohlen wird. Die Zahl deren ist sehr groß. Ich gestehe, daß ihre Aufführung nicht so tadelhaft und lasterhaft, als der ersten ihre sey. Sie sind deswegen dennoch sehr strafbar, und stürzen sich ebenfalls in das größte Unglück. Hören sie an, was

ihnen der heilige Geist durch den Mund des heiligen Apostels Jakobs sagt (*f*). Nicht derjenige, welcher sich begnügt das göttliche Wort, und die heilige Gebothe des Gesetzes anzuhören, wird gerecht seyn, sagt uns dieser Jünger des Evangeliums; sondern derjenige, welcher, nachdem er selbe gehört, sie ins Werk setzt. Er bedient sich einer gemeinen, und zugleich sehr natürlichen Gleichniß, damit er die Thorheit deren an den Tag lege, die nur die Stimme des Himmels anhören, ohne sich die Mühe zu geben ihr Leben mit den Wahrheiten, so ihnen geoffenbart worden, gleichförmig zu machen. Er sagt (*g*), sie seyn einem Menschen gleich, welcher, nachdem er sich in einem Spiegel betrachtet, alsobald die Züge seines Angesichtes, und die Flecken vergißt, so er daran bemerkt hat; er geht zu seiner Arbeit, er fängt wiederum seine Geschäffte an, und er zeigt sich, als wenn er sich niemalen betrachtet hätte. Also handeln schier alle Christen in Betracht ihres geistlichen Standes, wenn man ihnen den Spiegel vorhält, damit sie die Flecken ihrer Seele darinn erblicken, so haben sie augenblicklich eine Achtung darauf, aber gleich hernach denken sie nicht mehr daran. Ein Trunkenbold hört, daß sein Saufcamerad jähen Todes gestorben, oder in der Trunckenheit umgebracht worden; dieses ist ohne Zweifel ein sehr getreuer Spiegel, worinn er den

(*f*) Jac. c. 1. (*g*) ibid. c. 1.

erschrecklichen Stand seiner Seele entdeckt: er wird zwar in Furcht gesetzt, er nimmt sich vor seine Gewohnheit zu verlassen, und sich ernstlich zu bekehren; allein nach Verlauf einiger Tage denkt er nicht mehr daran, und berauscht sich stärker als jemalen. Da ein Unreiner einen traurigen Zufall in Ansehung der Leidenschaft, die ihn besitzt, vernommen, und nachdem die Erzählung, so man ihm davon gemacht, selbem einen Schrecken eingejagt, so hat ihn eine heilsame Furcht überfallen; allein kaum ist eine Woche vergangen, sind alle seine ernsthafte Betrachtungen, so er anfangs gemacht, verschwunden, und er in die vorige Raserey gefallen.

Einer, welcher ein Stein des Anstoßes ist, und ein ungezäumtes Leben führt, hat die schönste Vorsätze von der Welt gemacht, sich zu bessern, als er bey dem Hinscheiden und Absterben eines Anverwandten oder Nachbars gewesen; allein ein wenig Zeit hernach, sind diese heiligen Eindrücke gänzlich in seinem Gemüthe ausgelöscht worden, und man könnte sagen, daß die angefangene Besserung, so er von sich blicken lassen, zu nichts gedient habe, als daß er nur schlimmer und gottloser geworden. Ein eitles, der Welt ergebenes Mägdlein ist von dem Zufalle, so einer ihrer Gesellinnen begegnet, außerordentlich gerührt worden; sie hat über den Verlust ihrer Ehre geseufzet, und das ärgerliche

Ge-

Geschwatz, so sich bey dieser Gelegenheit verbreitet, herzlich bejammert; sie hatte sogar die heimliche Zusammenkünfte, und lasterhafte Gemeinschaften aufgegeben: allein dieser so schöne Anfang ist nicht anders als mit einem freyern Leben verfolgt worden, und sie hat alsobald wiederum den Weg zu ihren alten Thorheiten angetreten. Meine Christen, wie vielmal seyd ihr durch ein Gespräch, durch eine liebvolle Bestrafung, durch ein gutes Beyspiel, oder durch ein anderes Mittel, dessen sich Gott bedient, euch in dem Laufe eueres bösen Lebens aufzuhalten, gerührt worden; und nach einigen Stunden habt ihr dieses alles vergessen, und euch solchergestalt betragen, als wenn ihr diese heilige Bewegungen, und Einsprüche niemalen gehabt hättet?

Endlich giebt es, welche der Stimme des Himmels lange Zeit gehorchen; sie sind so gar hierinnfalls einen beträchtlichen Theil ihres Lebens beharrlich: allein mit der Zeit geben sie nach, und fallen wiederum in das erste Elend. Christliche Zuhörer! wer hat unter uns es nicht erfahren? In euern ersten Jahren waret ihr sehr fleißig in euerer Pfarrey gewesen; ihr habt mit Freude den Unterweisungen beygewohnt; euer Anfang ist gut gewesen, und man hatte Ursache zu hoffen, daß ihr die Ehre und der Trost euerer Hausgemeinde, und ein guter Geruch Jesu Christi seyn würdet. Bey der

ersten Communion seyd ihr bis zum Weinen gerührt worden; ihr habt bey Offenbarung euerer Ausschweifungen in dem Beichtstuhle bittere Thränen vergossen; ihr seyd hernach einige Jahre hindurch die Strasse der Gerechtigkeit gewandert: allein durch ein beweinenswürdiges Unglück seyd ihr endlich der Versuchung gewichen; die böse Gelegenheiten und Gesellschaften haben euch verdorben; und man kennt euch nicht mehr unter dem Namen eines ausgelassenen Menschen, und Feindes Gottes. Wo sind die Vorsätze, so ihr zur Zeit jener Mission, jenes Jubeljahrs, jener Tage des Heils gemacht? Wo sind jene Gedanken, ein heiliges und christliches Leben zu führen, hingekommen, so ihr vor den Füßen eueres Beichtvaters geäußert? Kaum habt ihr dasjenige einige Monate fortgesetzt, was ihr dazumalen so glücklich angefangen; und die Zeit, so euch Gott von daheran gestattet, hat zu nichts gedient, als bekannt zu machen, daß ihr die Hand nur darum an den Pflug gelegt, damit ihr davon zurück sehen *(b)*, und hierdurch Zeichen von einer nahen Verstockung geben möget. Christliche Jungfrauen, wo ist jene heilige Schamhaftigkeit, so ehemalen in euch hervorglänzte; jene angenehme Eingezogenheit, so man auf euerem Angesichte gemalen sah, da ihr unter den reinen Tauben der Kirche waret, als welches so liebreiche, und tröstliche Tage für

(*b*) Luc. 19.

für euch gewesen? Ach, was seyd ihr geworden, und könnet ihr ohne euch zu entfärben daran denken? Ihr habt itzo nicht die mindeste Scham vor dem, so euch noch vor kurzer Zeit zittern gemacht; und wenn man euch vorgesagt hätte, was euch begegnet ist, so würdet ihr es nicht geglaubt haben. Wie viele waren ehemalen sehr behutsam, und eingezogen, welche itzo sich der Raserey der heftigsten Leidenschaften überlassen? Wie viele offenbare Gottesvergessene, und Ruchlose, welche, es sind erst einige Jahre, sich zur Andacht, und den Grundsätzen des Evangeliums bekennten? Also entzieht man sich nach und nach dem Lichte der Gnade, also läßt man die heilsame Erleuchtungen Finsterniß leiden, und folgt seiner verkehrten Meynung.

Wie viele traurige und erschreckliche Beyspiele giebt es nicht, welche uns zeigen, wie entsetzlich es sey der Simme des Himmels widerstehen? Sehen wir nicht in den Geschichten, daß dieses der Anfang, und Ursprung aller Uebel gewesen, die uns auf dieser Welt quälen? Ist nicht der Ungehorsam, so unsre ersten Aeltern gegen diese Stimme erzeigt haben, Ursache gewesen, daß die Unglücksfluth entstanden, welche den ganzen Erdboden seit seiner Erschaffung überschwemmt hat (*i*)? Gehet hernach alle Alter durch, und ihr werdet sehen, wie viele

(*i*) Gen. 2.

viele Strafen besagter Ungehorsam den Menschen zugezogen. Allein es däucht mir, daß uns hierinnfalls nichts mehrers in eine heilsame Furcht setzen könne, als dasjenige (k), so dem gottlosen Herodes begegnet ist, wovon das heutige Evangelium geredet hat. Wir beobachten darinn, wie weit in der Blindheit dieser Widerstand in Ansehung der göttlichen Einsprechungen den Menschen bringen kann; und wie sehr wir selben zu gleicher Zeit zu fürchten haben. Dieser nichtswürdige König konnte ohne Zweifel die Geburt des Messias nicht in Abrede stellen: er hatte nicht nur einen Stern, wie die drey Weise gesehen haben; sondern die glänzende Sonne war täglich vor seinen Augen. Die Weißagungen, welche die Ankunft des Erlösers verkündigten, waren erfüllt; die zwey und siebenzig Wochen Daniels sind zu ihrem Ende gelangt. Der Zepter Juda ist in fremde Hände gekommen; und Herodes selbst war eine unstreitige Probe. Die von Morgenlande gekommene Fürsten offenbaren ihm die Wunder, wovon sie Zeugen waren, und fragen ihn, wo der Messias wäre, den der Himmel auf eine so sichtbarliche Weise anzeigte. Er versammelt die Gelehrte von Jerusalem; er befragt sie; und es kam alles mit dem übereins, was man ihm von dieser neuen Geburt sagte.

Nichts-

(k) Matth. 2.

Nichtsdestoweniger ist seine Blindheit so groß, daß er anstatt diese Wahrheit zu erkennen, sich von einer teuflischen Eifersucht verführen läßt, welche hernach solche Folgen gehabt, die unglaublich wären, wenn das Ansehen der heiligen Schrift sie nicht unwidersprechlich machte. Die eine von diesen Folgen, und zwar die vornehmste, ist das Blutbad, so er unter unschuldigen Kindern angerichtet. Dieser Mensch, von einer rasenden Leidenschaft hingerissen, bildete sich ein, daß der neue König ihm eine Krone hinwegnehmen würde, die er ungerechter Weise an sich gebracht; dahero hat er einen Haufen Soldaten und Henkersknechte nach Bethlehem geschickt, damit sie seine grausame Befehle vollzögen. Sie tödteten alle Kinder von zwey und weniger Jahren in dieser Gegend. Welch ein seltsames Schauspiel *(l)*, ruft ein Kirchenvater auf; und wer könnte sich dessen ohne Zittern und Weinen erinnern? Meine Christen, stellet euch einen Haufen bewaffneter Leute vor, die voller Wut und Blutdurst gleich den rasenden Wölfen auf diese kleine Schlachtopfer losgehen, und sie ohne Barmherzigkeit erdroßeln. Sie zerschmettern einige an den Mauren, sie ersticken andere in ihren Windeln; die Pferde zertreten diese, daß das Eingeweide herausspritzt; jenen zerspaltet man den Kopf, und das Hirn fährt auf der Strasse hin und her; viele

(l) Aug. Serm. de SS. Innocent.

viele erstickt man in der Wiege, eine große Zahl haut man mitten voneinander; sie werden zerrissen, und vervierttheilt, und ihre blutige Gliedlein liegen aller Orten zerstreut. Während da einige sterben, offenbaren sich die andere durch ihr Geschrey. Die Mütter heulen vielmehr als daß sie weinen; die sterbende und erbärmliche Stimme der Kinder vermischt sich mit dem Wehklagen ihrer untröstlichen Mütter. O höllisches Schauspiel! O seltsame Wirkung einer ungezäumten Herrschsucht! Nach einer That, wovon vielleicht niemalen ein Beyspiel gewesen, hat der unglückselige Herodes angefangen sich von einem Abgrunde in den andern zu stürzen; er ist der Gegenstand des allgemeinen Hasses geworden, und endlich hat er seine Seele in einer abscheulichen Verzweiflung dem Teufel übergeben, nachdem er die größte Schmerzen an seinem Leibe gelitten (*m*): denn die Verfasser seines Lebens haben angemerkt, daß sein Fleisch voll des Eiters und Unflats gewesen, daß seine Glieder durchaus verfault, daß hernach eine große Menge Würme daraus erwachsen, und ein so unerträglicher Gestank aus seinen Wunden hervorgegangen, daß man sich ihm nicht nähern dörfen, ja er sich selbst nicht ertragen können.

Auf

(*m*) Joseph. hist. Jud. l. 17. c. 8.

Auf was sollt ihr warten ruchlose und ausgelassene Christen, die ihr wie dieser Gottesvergessene den Einsprüchen des Himmels widersteht, und seine Stimme nicht hören wollet? Wenn ihr nichts als zeitliche Strafen zu befürchten hättet, könntet ihr euch noch trösten, und Muth fassen; aber hoffet ihr wohl ein anders Schicksal, als jener Unglückseligen ihres, welche endlich, nachdem sie lange Zeit seinen Gnaden, und seiner Barmherzigkeit sich entgegen gesetzt, von ihrem Schöpfer verlassen worden, und nunmehro sich in den ewigen Peinen befinden? Denn betrüget euch hierinnfalls nicht; es steht ausdrücklich in der heiligen Schrift geschrieben (*n*), daß er zur Zeit des Todes diejenigen nicht anhören wolle, welche sich in ihrem Leben geweigert haben, sich auf seine so dringende Antriebe zu ergeben.

Christliche Zuhörer! laßt uns nicht in diesen Abgrund des Unglücks stürzen; folgen wir im Gegentheile dem Beyspiele der drey Weisen. Betrachten wir den Stern des Erlösers, welcher über uns scheint, und uns den Weg zeigt in den Himmel zu kommen. Fürchten wir die Beschwernisse nicht, so sich auf unsrer Reise äußern. Hören wir das Geschrey der Eigenliebe nicht an, geben wir den Schmäucheleyen der Welt, und den Einwürfen der ver-

(*n*) Prov. 1.

verkehrten Natur kein Gehör; schwingen wir uns über alles menschliche Ansehen: gehen wir zu Jesu Christo, obschon es uns etwas kostet; suchen wir selben ernsthaft, und nachdem wir ihn gefunden, so trennen wir uns von ihm nicht mehr ab. Wir werden ihn unfehlbar antreffen, wenn wir den Anführern, so uns den Weg zeigen, getreulich nachfolgen. Unter diesen ist hauptsächlich der Gehorsam in Ansehung seiner Einsprechungen, und seiner Stimme, so uns ruft. Schenken wir uns ihm an diesem großen Tage; opfern wir ihm die Gaben, welche durch diese angezeigt werden, so ihm die drey Weise dargebothen (o): das ist, das Gold einer reinen und brennenden Liebe; den Weihrauch unsres Gebeths und das Opfer unsres Geistes; die Myrrhen einer vollkommenen Abtödtung: mit einem Worte, widmen wir uns gänzlich seinem Dienste. Dieses ist das einzige Mittel mit Sicherheit unter den Gefahren und Versuchungen dieses Lebens fortzukommen, und endlich glücklich an den Ort der ewigen Glückseligkeit zu gelangen, welche das Ende aller unsrer Mühewaltungen seyn soll. Ich wünsche es euch im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

(o) Matth. 2.

Drey-

Dreyzehnte Predigt.

Auf den Sonntag zwischen der Octav der heiligen drey Könige.

Von der Wichtigkeit des Heils.

Text, Luk. 2.

Quid eſt, quod me quærebatis? Neſciebatis, quia in his quæ Patris mei ſont oportet me eſſe?

Warum habt ihr mich geſucht? Wißt ihr nicht, daß ich in dem, was den Dienſt meines Vaters betrifft, mich beſchäfftigen muß.

Eingang.

Was iſt es für eine Wiſſenſchaft, von welcher Jeſus Chriſtus heute die Lehrer des Geſetzes fragt? Iſt es die Staatswiſſenſchaft, welche darinn beſteht, daß man ſich zu verſtellen wiſſe, um deſto leichter den Zweck der Abſich-

sichten zu erreichen, so man gemacht hat? Allein dieser liebreiche Heiland versichert uns, daß wenn wir nicht wie die kleine Kinder einfältig werden, wir niemalen in das Reich der Himmel eingehen werden (a). Ist es die Kunst sich zu bereichern, und sein Glück in der Welt zu machen? Allein eben dieser Gott und Mensch erkennt keine andere wahre Reichthümer als die Gnade und ewige Herrlichkeit. Ist es die Weise und Art sich zu Ehrenämtern zu erheben, und seiner Herrschsucht hierdurch genug zu thun? Allein die Jünger dieses göttlichen Meisters wissen von nichts als von der Demuth. Welches ist denn diese Wissenschaft? Es ist die Wissenschaft der Heiligen; es ist die Kunst Gott zu gefallen; es ist das Mittel sich in den Himmel zu erheben, und das Glück der Auserwählten zu machen. Es ist jene Wissenschaft, so die Kirchendiener die Gläubige lehren sollen, damit sie dem ausdrücklichen Befehle genug thun, den sie deshalben von Christo erhalten. Es ist jenes große Geschäfft (b), worauf er von Jugend auf bedacht war, wie es aus der Antwort erhellet, so er seiner heiligen Mutter gegeben, und welcher zum Vorspruche dieser Rede dient. Sein Leben und Tod sind nichts anders als ein Zusammenhang von aller Gattung Mittel gewesen, um das Heil der Menschen zu wirken. Ich will heute von eben-

die-

(a) Matth. 18. (b) Matth. 28.

diesem Geschäffte reden. Ich will euch Anfangs sagen, daß das ewige Heil das wichtigste Geschäfft unter allen sey: dieses wird der Stoff meines ersten Theiles seyn. Ich will euch hernach zeigen, daß es nichtsdestoweniger ein Geschäfft sey, welches insgemein am meisten vernachläßiget wird, und ich will einige Mittel hinzufügen, damit es uns hierinnfalls gelinge: dieses wird der Stoff des zweyten Theiles seyn.

Erster Punct.

Zwey Dinge geben Anlaß von der Wichtigkeit eines Geschäfftes zu urtheilen; seine Nothwendigkeit, und seine Vortrefflichkeit, und dieses ist, was dem ewigen Heile lediglich zukömmt. Es ist nicht nur das nothwendigste Geschäfft, so der Mensch haben kann, sondern das einzige und allein nothwendige. Jesus Christus lehrt uns diese Wahrheit auf eine sehr rührende Weise. Er war zu Magdalena und Martha gegangen: die erstere gedachte auf nichts, als sich mit ihrem göttlichen Meister zu unterhalten, und sein heiliges Wort anzuhören; da indessen ihre Schwester beschäfftiget war, denjenigen wohl zu bewirthen, welcher sie mit seiner Gegenwart beehrte (c). Die eine, sagt der heilige Augustinus, trachtete nach nichts als sich

(c) Aug. Serm. 27. de verb. Domini.

mit dem Himmelsbrode zu ernähren, so der himmlische Prediger freygebig austheilte; und die andere war auf nichts bedacht, als denjenigen dem Leibe nach zu speisen, welcher alle Geschöpfe ernährt. Da Martha ganz geschäfftig war, wie es bey denjenigen zu geschehen pflegt, die ein Gastmahl geben, beklagte sie sich bey ihrem Gaste, daß ihre Schwester sich im geringsten nicht bewegte, und ihr alle Arbeit überließ; allein, anstatt auf ihre Seite zu treten, hat er ihr gesagt, was wir niemalen vergessen sollten: Martha, Martha, du besorgest und bekümmerst dich wegen vielen Sachen (*d*); wisse aber, daß nur eine einzige nothwendig sey. Deine Schwester, die du bestrafest, hat den besten Theil erwählt, der ihr nicht wird genommen werden. Was haltet ihr, meine Christen, von diesem Ausspruche des Erlösers? Was hättet ihr in einer solchen Gelegenheit für eine Meynung gefaßt? Hätte euch die Art der Maria nicht als unhöflich geschienen? Martha hatte das größte gethan, was man nur auf Erden thun konnte, indem sie ihr mögliches that, den Heiland der Welt in ihrem Hause wohl zu empfangen: unterdessen urtheilt er ganz anders davon; und er achtet alle äußerliche Werke wie nichts in Vergleich eines Augenblickes, so für das Heil der Seele angewendet wird.

(*d*) Luc. 10.

Was unser göttliche Meister dazumalen sagte, war nichts, als eine Folge seiner Verrichtungen, und Gesinnungen in Rücksicht des Heils der Menschen. Er zeigt in zerschiedenen Gelegenheiten, so sich eräugen, daß er dieses Geschäfft allzeit als das einzig Nothwendige ansehe. Wenn ihn der böse Feind versucht, die Steine in Brod zu verwandeln (e), damit er seinen Hunger stillte, antwortet er ihm, daß der Mensch nicht allein von dem Brode, sondern von dem heiligen Worte Gottes lebe. Wenn seine Jünger (f) ihn bereden wollen, einige Speise nach langer Mühe und Arbeit zu sich zu nehmen, so sagt er ihnen, daß er eine andere und von der, so sie ihm darbiethen, ganz ungleiche Nahrung habe, und daß sie nichts anders sey, als die Begierde den Willen seines Vaters zu erfüllen, wenn er nämlich das Werk der Erlösung der Menschen betreibe. Alle seine Arbeiten sind dahin gerichtet gewesen. Er steigt deswegen von dem Himmel, und nimmt unser sterbliches Fleisch in dem Schooße einer Jungfrau an. Wenn er prediget, wenn er Wunder wirkt, wenn er fastet, wenn er ein langes und mühsames Predigtamt auf sich nimmt, so geschieht es immer aus ebendieser Ursache. Alle Drangsalen seines Leidens, aller Schrecken des Todes sind zur Vollstreckung ebendieses Vorhabens gewidmet gewesen. Seine Lehre ist seinen Werken

 gleich.

(e) Matth. 4. (f) Joan. 4.

gleich. Bald sagt er, es nütze dem Menschen nichts (g), die ganze Welt zu gewinnen, wenn er seine Seele verliert. Bald ermahnt er seine Jünger, und in ihrer Person alle Gläubige, daß man sich müsse Gewalt anthun (h), wenn man in das Reich der Himmel eingehen wolle. Er treibt an ihnen, er bittet sie, er vergißt nichts, sie dahin zu bringen, daß sie alles, das ist, Reichthum, Freuden, Gesundheit, Ehren, ja das Leben selbst für dieses Geschäfft in den Wind schlagen sollen. Dieses zeigen alle Gleichnisse an, wovon das Evangelium voll ist: jener verborgene Schatz (i), welchen man um alles, was man lieb hat in der Welt, kaufen soll: jenes evangelische Perlein, für welches man alles aufopfern muß; jene Talente, so man zu Nutzen zu ziehen verbunden ist; und so viele andere dergleichen Sachen, welche alle dahin abzielen, uns zu zeigen, von was für einer Wichtigkeit das ewige Heil sey.

Die Heilige haben eben diese Gesinnungen ihres Haupts und Meisters gehabt. Was haben sie nicht gethan, das Glück zu verdienen, so sie itzo besitzen. Wenn man euch einen ächten Begriff davon geben wollte, wäre es vonnöthen, euch alle ihre Wunderthaten vor Augen zu legen; ihre Streite, ihre Versuchungen, ihre Buße, ihre Strengheiten, ihre

(g) Matth. 16. (h) Luc. 13. (i) Matth. 13. & 15.

ihre Entsagung der Welt, jene vollkommene Verläugnung alles dessen, so der Eigenliebe, und den Leidenschaften in diesem Leben schmäucheln kann; als da sind Ehren, Freuden, Reichthümer; und was das Schwereste ist, jene innerliche Abtödtung, jene Verläugnung seiner selbst, jener vollkommene Sieg über alle unordentliche Bewegungen der verdorbenen Natur. Die eine haben sich wie wild gemacht, und sechzig Jahre oder noch länger bey den grausamsten Thieren in den Wüsteneyen sich aufgehalten, damit sie einmal der Gegenwart ihres Erschaffers genießen könnten. Diese haben große Glücksgüter, viele Reichthümer, Schätze, und herrliche Paläste verlassen; sie haben Inseln, und Kronen abgeschlagen; sie haben den ansehnlichsten Ehrenämtern, und vortrefflichen Bedienungen, ja überhaupt allem entsagt, was die Herrschsucht, und übermäßige Begierde angenehmes und schmäuchelndes darbiethen kann. Jene haben ihre Leiber den grausamsten Peinen übergeben: sie haben, ohne sich zu beklagen, Eisen, Feuer, Zangen, Folterbänke, Räder und alle Marter der wildesten Grausamkeit ausgestanden, um die Krone der Unsterblichkeit zu erlangen. Warum hat sich der heilige Laurentius bey einem langsamen Feuer (*k*) braten lassen? Warum hat der heilige Bartholomäus sich nicht gescheuet lebendig geschunden zu werden? Ist es nicht darum ge-

(*k*) In vita 10. & 24. Aug.

schehen, damit sie sich des ewigen Heils versicherten? Sie haben, nach dem Beyspiele des großen Weltapostels (*l*), alles Wohl, und alles Uebel in diesem Leben in Vergleich des Wohls und des Uebels in der Ewigkeit als nichts angesehen. Und annoch heute zu Tage, welches sind die Strengheiten so vieler heiligen Seelen: so vieler Ordensgeistlichen, von dem einen und andern Geschlechte? Zum Beweise, was ist das Leben der Ordensgeistlichen zu la Trappe und den sieben Brunnen, und der Nonnen des Ordens der heiligen Clara? Sie halten ein ewiges Stillschweigen; sie fasten schier allzeit; sie arbeiten unaufhörlich; sie sind ein Theil des Tages und der Nacht mit dem göttlichen Lobgesange beschäfftiget; endlich sterben sie in einem Bußsacke und auf der Aschen. O zärtliche Menschen! wie könnet ihr ebendiejenige Glückseligkeit hoffen, um die sich diese große Diener Gottes so mühesam bewerben? Da ihr indessen euch nicht die mindeste Gewalt anthut, und eueren Leibern alle Gemächlichkeiten anschaffet; und hingegen alles fliehet, so selben zuwider seyn könnte?

Allein es bedarf nichts, um von der Nothwendigkeit des ewigen Heils überzeugt zu werden, als daß wir unsre eigene Vernunft, und Erfahrung zu Rathe ziehen; wissen wir es nicht, ja se-

hen

(*l*) Ep. ad Philip. 3.

hen wir es nicht täglich, daß alle andere Geschäffte in Vergleich des Geschäffts des Heils nichts sind? Gesetzt es habe ein Mensch den Gipfel alles Glückes, aller Hoheiten der Welt erreicht; er genieße die Würde eines Kaisers, oder Königes; gesetzt er werde von der ganzen Welt verehrt, und gleichsam wie ein Gott angebethet; ja gestatten wir ihm noch die vollkommenste Gesundheit, so ein Mensch genießen mag; wo wird sich dieses alles endigen, als in einem Grabe? Ebendieses Haupt, welches die Krone trägt, wird der Aufenthalt des Ungeziefers, und der so zärtlich ernährte Leib der Raub der Würmen werden. Wie viele reiche Leute haben wir gesehen, denen nichts abgieng, ein gemächliches Leben zu führen? Sie sind gestorben, und ihre Reichthümer sind in andre Hände gekommen. Diese Wollüstige, und Mächtige der Welt sind in die Tiefe der Erde eingescharrt worden. Gehet hin, beschauet ihre Gruften; was werdet ihr anders sehen, als Vermoderung und Würme? Es giebt Leute, deren Leben in lauter Freudentagen besteht; aber wie wird es ein Ende nehmen? Die Krankheit wird auf die Gesundheit, das Alter auf die Jugend, das Weinen und Seufzen auf die Freuden; und die Peinen auf die Wollüste folgen. Viele von meinen Zuhörern haben gewisse Tage in Freuden und Ergetzungen zugebracht; und was ist ihnen den Tag darauf davon

übergeblieben? Und was wird in der Todesstunde von allen sündhaften Lustbarkeiten, denen man sich ergeben, übrig bleiben, als ein großes Leidwesen, ein verletztes unruhiges Gewissen, und vielleicht eine erschreckliche Verzweiflung? Ach! sagen wir noch einmal mit Jesu Christo unsrem göttlichen Meister: was würde es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt in Besitz hätte, und einige Jahre hindurch allen seinen Leidenschaften, und unordentlichen Begierden genug thäte, dafern er seine Seele verliert, und auf ewig zur Hölle verdammt wird? Was nützt es den reichen Prasser, daß er einige Tage seines sterblichen Lebens hindurch so niedlich und kostbar bewirthet worden *(m)*, indem er für allzeit Hunger und Durst leiden wird? Was nützt es so vielen, daß sie mit so großem Fleiße gearbeitet, auf Unkosten des Gewissens ihr Glück gemacht, und reiche Erben hinterlassen haben; indem sie auf ewig verlohren sind, und nichts als Elend, und die größte Armuth, als welche eine Gesellinn der Verdammniß ist, zu ihrem Antheile haben? Was nützt es so vielen Schwelgern, und Ausgelassenen, so vielen Unverschämten, und Unkeuschen, daß sie mit langen Zügen, und großer Vergnügenheit und aus dem Becher des schändlichen Babylons getrunken, indem sie als Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit in

Flam-

(m) Luc. 16.

Flammen der unglückseligen Ewigkeit vergraben worden? Zu was dienen so viele Sorgen, so viele Arbeiten, so viele Mühe, die wir uns geben, indem es geschehen wird, daß wir in wenig Tagen alles verlassen, und in das Haus der Ewigkeit werden gehen müssen? Sey man reich oder arm; verachtet oder geehrt; gesund oder krank; gelehrt, oder ungelehrt in diesem Leben: was liegt daran, indem man doch seinen Stand verändern, und derjenige verbleiben muß, wie man in dem letzten Augenblicke des Lebens, das ist, selig, oder verdammt seyn wird? Gesetzt, es habe ein Mensch bis in das höchste Alter gelebt; gesetzt daß er in beständiger Glückseligkeit gewesen; gesetzt er habe seine Kinder bereichert, und zu hohen Ehrenämtern erhoben; wie wird er alle diese Vortheile ansehen, wenn er sich auf dem Todbette befindet? Dahero ist alles auf dieser Erde, wie der heilige Geist sagt, Eitelkeit, und Betrübniß des Geistes; es ist nur ein Ding vonnöthen, und welches unsre Aufmerksamkeit verdient, nämlich das Geschäfft des Heils. Das Heil ist nicht nur allein das einzig nothwendige Geschäfft; sondern es ist auch lediglich das vornehmste unter allen.

Man kennt den Werth einer Sache durch zween Wege; durch die Hochschätzung, so die Kenner davon haben, und durch den Werth, so sie darum geben.

geben. Man muß um den Werth eines Kaufmannsguts zu kennen, diejenigen befragen, welche eine ächte Kenntniß davon besitzen. Mische einen feinen Diamant unter viele Christallscherben, welche auf ebendieselbe Art gestaltet sind, und ohngefähr gleiche Farbe haben; und laß hernach einen Menschen, welcher noch niemalen einige Edelgesteine weder gesehen, noch selbe zu kennen gelernt hat, herauslesen: so wird er blind darein gehen, und alsogleich ein Stückglas von einem Kreuzerwerthe statt eines Diamants ergreifen, welcher auf tausend Thaler geschätzt wird; er wird sogar dasjenige erwählen, so am meisten glänzt, ohne zu wissen, was er thut. So ist die Welt in Ansehung des Heils beschaffen, welches jenes evangelische Perlein ist (*n*), dessen Werth unendlich, sie zieht selbem die Vortheile dieses Lebens vor, die doch nichts als einige Stücke Glas und Erde sind. Das evangelische Perlein ist dem Scheine nach dunkel; es ist gleichsam in der Finstere, und mit Staube bedeckt; und die menschliche Vernunft kann seine Schönheit und seinen Werth nicht ergründen. Es ist mit Dörnern der Abtödtung, und Drangsalen umgeben, es läßt seinen Glanz nicht anders, als unter dem Schatten des Glaubens sehen; da indessen die Freuden der Welt, die Güter, und Vortheile dieses gegenwärtigen Lebens sich mit einem verblendenden Schim-

(*n*) Matth. 13.

Schimmer zeigen, und scheinen, als wenn sie etwas groſses wären: und dieses ist eben, was schier alle Menschen, besonders die sinnliche und unwissende betrügt, als welche Geringheiten den wahren Reichthümern vorziehen. Soll man sie nicht den Kindern vergleichen, welche, da sie einer Seits ein Stück Gold, und auf der andern einige Meermuscheln, Nüsse, oder andere Früchte sehen, das erste verachten, und auf das andere mit Begierde losgehen? Diese Gleichniß ist auf das, was der heilige Geist in dem Buche der Sprüchwörter sagt, gegründet (o), wo er der Weltkinder spottet, als welche sich an nichts als Geringheiten ankleben, und er hält sie als Kinder; und in einer andern Stelle sagt er, daß sie betrügliche Wagschaalen haben, und die Sachen nicht nach ihrem Werthe, sondern nach ihrer thörichten und irrenden Einbildung (p), oder ihren Leidenschaften, und viehischen Neigungen gemäß schätzen. Es hat mit den klugen, und bekehrten Menschen, mit den Dienern Gottes hierinnfalls eine weit andere Bewandniß. Sie lassen sich nicht durch den falschen Schimmer der zergänglichen Güter verblenden, indem sie ihr nichtiges Wesen kennen. Im Gegentheile halten sie sich an die Reichthümer des Himmels, so schlecht, und verächtlich sie den Augen der Weltkinder vorkommen; und da sie wahrhafte Kaufleute dieser kostba-

ren

(o) Prov. 1. (p) Psalm. 61.

ren Schätze sind, so können sie den Werth davon. Laßt uns dahero bey Jesu Christo und den heiligen Gottes in Ansehung des ewigen Heils Raths befragen: untersuchen wir, was sie davon gesagt haben. Lesen wir das Evangelium, und die Schriften der Kirchenväter; und sehen wir hernach, in was für einem Preise sie die Herrlichkeit, so sie besitzen, erkauft, und was sie, um selbe zu erlangen gegeben haben. Das Oberhaupt hat für das Heil der Menschen den Tod gelitten, und sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen; und gleichwie dieses Blut eines unendlichen Werthes ist, so hat er folglich das Heil auf gewisse Art als ein Gut von einem unendlichen Werthe angesehen; und seine Glieder haben alles, was sie hatten, gegeben, und sich selbst aufgeopfert, um dieses unaussprechliche Gut zu erhalten.

Wenn nun Gott selbst unser Heil seiner Achtung nicht unwürdig geschätzt; was sollen wir nicht für unsren eigenen Nutzen thun? Allein wir werden uns viel ehnder darzu verstehen, wenn wir selbes mit den Geschäfften des gegenwärtigen Lebens vergleichen. Was thun die Menschen auf Erden? Der Prophet Isaias (q) belehrt es uns, da er sagt; daß sie Spinnengewebe machen. Auf was zielen die so lange Schifffahrten, die Handelschaft

der

(q) Isai 59.

der Kaufleute, der Schweiß der Handwerker, das Abmatten der Taglöhner? Spinnengewebe zu machen. Welches ist das Ende der größten Reichthümer, der glücklichsten Heirathen, der ansehnlichsten Bedienungen? Es ist nichts als Spinnengewebe machen. Halten wir uns dahero, christliche Zuhörer, an das, so nicht vergeht (r), sammeln wir Schätze für die Ewigkeit. Dieses sind Schätze, so der Rost nicht verderbt, und die Diebe nicht stehlen können. Verachten wir die unbeständige, und kurz daurende Sachen hierunten; betrachten wir, wie schlecht, und verworfen sie sind. Folgen wir jenen nicht nach, welche das Geschäfft ihres Heils als das letzte ansehen. Dieses will ich in dem zweyten Theile abhandeln.

Zweyter Punct.

Damit ich euch dessen vollkommen überzeuge, was ich euch gesagt habe, das ist, daß das Geschäfft des Heils am meisten, oder ehnder einzig und allein vernachläßiget werde; so habt ihr, meine Christen, nichts zu thun, als dasjenige zu betrachten, so sich unter den Menschen eräuget. Durchgehet alles Alter, alle Geschlechter, und alle Stände; und vergleichet das, was man für das ewige Heil thut, mit dem Eifer, welcher andere Ge-

(r) Matth. 6.

Geschäffte begleitet, so werdet ihr in die größte Erstaunung gerathen. In der That, ist einer unter euch, welcher mit Wahrheit sagen kann, daß er für seine Seele, für das himmlische Erbgut, den hundertsten Theil von dem gethan, was er für seinen Leib, für seinen zeitlichen Stand, und für sein zergängliches geringes Glück gethan hat? Im Gegentheile wie viele würde man nicht antreffen, welche die Sorgen, und Mühewaltungen für die weltlichen Dinge so weit, und vielleicht noch weiter erstreckt haben, als die größten Heilige nicht gethan, um sich der ewigen Güter zu versichern? Sehet, christliche Zuhörer, zwo Sachen, welche ich unfehlbar zu behaupten gedenke; und damit ihr hieran nicht den geringsten Zweifel übrig behaltet, bedarf ich nichts, als mich auf euer Gemüth, auf euere Gesinnungen, und auf euere eigene Erfahrung berufen.

Untersuchen wir anfänglich, was ihr für die zeitliche Geschäffte gethan, und was man täglich in der Welt thut. Betrachten wir alles insbesondere, und eines nach dem andern; jene schlaflosen Nächte; jene beständige und nagende Sorgen; jene mühesamen Gänge, einen Rechtshandel zu gewinnen, sein Glück höher zu treiben, in einem Unternehmen durchzudringen; jene so listige Streiche, sich aus einem verworrenen Handel herauszuwinden; jene

Furcht

Furcht und Angst in zerschiedenen Lebensgefahren; jene hier unendliche Vorsichten eine Heirath zu schließen, ein Geschäfft zu schlichten, oder unvorgesehene Streiche auszuhalten, welche aus Neide, aus Misgunst eines Mitbuhlers, eines Nachbars; eines Feindes gespielt worden; jene Gewalt, so man sich stündlich anthun muß, bald um Arzney in den Krankheiten zu nehmen, bald einen Schimpf oder eine andere Mishandlung zu verbergen, damit man sich nicht dem Gelächter, oder den Verfolgungen der Welt aussetze. Ach! wer könnte begreifen, was man thut und leidet für einen schlechten Gewinn, für eine Handvoll Staubs, für einen Rauch der Ehre, und für andere Scheinvortheile dieses elenden Lebens? Betrachtet itzo, was ihr gethan, und was man unter den Menschen für das große Geschäfft der Ewigkeit thut. Hat man nicht Ursache schamroth zu werden? Ihr werdet mir vielleicht sagen, man rufe Gott in der Frühe, und Abends an, man höre die heilige Messe, man wohne den Andachten, und christlichen Lehren an den Sonn- und Feyertagen bey, man faste einige Tage, man empfange die heilige Sacramente, man gebe Almosen, und verrichte andere guten Werke. Ich lasse zu, daß es dem also, obschon es sehr viele Christen giebt, welche von allem diesem nichts, oder wenig thun: gesetzt aber, daß einige aus den

Gläubigen diese Schuldigkeiten beobachten; es fragt sich nur, wie sie solches thun. Ist nicht der meisten ihr Gebeth ein Zusammenhang von Zerstreuungen? Entehrt man nicht die heiligen Sacramente? Werden nicht die heiligsten Werke an sich selbst durch eine böse Meynung, oder andere sündhafte Umstände unnütz oder gar lasterhaft? Und wenn man sie der Schärfe nach untersuchte, und genau abwägete, wie viele würden gefunden werden, welche des ewigen Lebens würdig wären? Allein, ihr werdet mir wiederum sagen: ist es nicht den Willen Gottes erfüllen, und folgsam an seinem Heile arbeiten, wenn man den zeitlichen Geschäfften abwartet, und den Schuldigkeiten seines Standes genug thut? Es ist wahr, und der Apostel Paulus lehrt es uns ausdrücklich (s): ob ihr esset, sagt er, oder einer andern Verrichtung oblieget, so sollet ihr es allzeit als den Willen Gottes ansehen, und ihr habt ein Verdienst davon. Er setzt aber eine nothwendige Bedingniß hinzu, ohne welche alle Werke dieses Lebens für nichts zu achten sind. Welches ist denn diese Bedingniß? Daß ihr, sagt er, alles zu der Ehre Gottes und ihm zu gefallen thut. Sehet itzo, meine Christen, ob ihr diese Meynung gehabt? Wenn ihr es nicht gethan, so habt ihr umsonst gearbeitet. Aber betrachtet ein wenig die Fehler eueres verflossenen Lebens. Wie viele

(s) Ep. 1. ad Cor. 10.

viele Uebertretungen des Gesetzes Gottes? Wie viele Unterlassungen der Hauptschuldigkeiten? Wie viele sündhafte Gedanken, Worte und Thaten? Wie viele Stunden, und Tage, welche übel angewendet, und für die Hölle angerechnet worden? Mit einem Worte zählet, wenn ihr könnet, alle Augenblicke euers Lebens zusammen, und besehet, was ihr für die Ewigkeit gethan. Der unnöthige Schlaf hat einen Theil davon gerissen: die eiteln Ergetzungen, die lasterhaften Werke haben einen andern verzehrt; und die zeitliche Geschäffte, welche übel, das ist, ohne gute Meynung, und ohne andere Erfordernisse, so selbe verdienstlich zu machen nothwendig sind, verrichtet worden, haben schier das Uebrige alles verschlungen; also zwar, daß ihr euch auf nichts mehr beziehen könnet, als auf einige Augenblicke, welche ihr zu solchen Werken angewendet, die dem Scheine nach gut gewesen, aber vielleicht nicht alle Eigenschaften gehabt, welche erfordert werden, sie die Belohnung verdienen zu machen, so denjenigen gewidmet ist, welche lediglich für die Ehre Gottes arbeiten. Bekennet also aufrichtig, daß ihr bishero schier nichts für das große Geschäfft euers Heils gethan, und daß so gar viele noch nicht einmal angefangen, daran zu arbeiten.

Es bleibt itzo übrig, daß ich euch beweise, daß man in dieser Welt so große, ja größere Sorgen,

und mehr Mühe für die irdische Dinge anwende, als die größte Heilige für das wichtige Geschäfft des Heils nicht gethan haben. Man hat, es ist wahr, Diener Gottes gesehen, welche ihr Vaterland verlassen, welche sich von ihren Anverwandten und Freunden abgesondert, und welche allen Vortheilen der Welt, um Jesu Christo nachzufolgen, entsagt haben; allein entfernen die Kaufleute, von der Begierde eines Gewinnes getrieben, sich nicht von ihrem Vaterlande, verlassen sie nicht ihre Weiber und Kinder, verachten sie nicht die Gefahren des Meeres, da sie sich einer langen und gefährlichen Schiffahrt aussetzen, um an die äußersten Theile der Welt zu gelangen; opfern sie nicht ihre Gesundheit, ihre Ruhe, und alles, was ihnen das Liebste in dem Leben ist, ja das Leben selbst auf, um Reichthümer zu erwerben, so sie nicht einen einzigen Tag zu besitzen versichert sind, und die sie nothwendiger Weise zur Zeit des Todes verlassen müssen? Ist es nicht die Begierde sich zu bereichern, welche uns in Erkenntniß der neuen Welt gebracht, und welche dem Eifer der ämsigsten Missionarien und apostolischen Männer bevorgekommen? Man hat Büßer gesehen ihre Leiber mit außerordentlicher Strengheit überhäufen. Allein thut man nicht so viel oder noch mehr der Welt zu gefallen, oder einen kleinen Nutzen zu erhaschen? Wie viele Weiber, und junge Töchter legen ihre Leiber auf die Folterbank,

bank, um einigen Muthwilligen zu gefallen, die ihrer spotten? Wie viele Arbeitsleute erschöpfen sich für eine geringe Belohnung? Uebertreffen die rauhe und harte Arbeiten so vieler Handwerker nicht die Müheseligkeiten der größten Buße? Die Blutzeugen haben ihr Leben für den Glauben gegeben: thun die Kriegsleute nicht ebendieses für einen Rauch der Ehre? Diejenige sind nur einmal gestorben; kann man aber nicht sagen, daß diese den Tod so vielmal ausstehen, als sie ihr Leben aussetzen? Die erstere waren einer unendlichen Belohnung versichert; welch ein Verdienst hätten die Kriegsleute nicht, wenn sie ihre Mühe und Arbeit Gott aufopferten? Die meiste Blutzeugen haben nur einige Stunden, oder auf das höchste einige Tage gelitten; fraget aber einen Soldaten, welcher zwanzig, oder dreyßig Feldzügen beygewohnt, was er ausgestanden, und ihr werdet ihn ohne Schauder nicht anhören können. Man redet von den Strengheiten gewisser Ordensgeistlichen; aber führen die Bauren und viele Handwerker nicht ein härteres Leben? In den strengsten Klöstern hat man aufs wenigste das Nothwendige; die Stunden zu essen zu schlafen sind angeordnet; aber die Arbeitsleute, von welchen wir reden, sind sie nicht schier Tag und Nacht auf den Beinen, mit einer großen Hausgemeinde beladen, von Armseligkeiten unterdrückt, übel ernährt, mit schlechtem Gelieger versehen, und allen Unbilden der Jahrszei-

ten ausgesetzt? Was aber erschrecklich ist, welch eine Mühe giebt man sich nicht, seine Leidenschaften zu begnügen, seine Ergetzungen zu genießen, sich zu rächen, sagen wir besser, sich in den Abgrund der Hölle zu stürzen? Betrachtet einen Menschen, welcher die Jagd liebt; was für eine mühesame Arbeit! Die Waldungen durchstreichen, über tiefe Moräste setzen, die Kälte, und Hitze leiden, ganze Tage zubringen ohne einige Speise zu sich zu nehmen. Betrachtet einen Spieler, mit was für Achtsamkeit er acht bis zehn Stunden dem Spiele obliegt. Was thut nicht ein Rachgieriger, bis er Ursache findet sich zu rächen; ein Unlauterer, damit er sein Ziel erreiche; ein Trunkenbold, auf daß er sich genug thue: und nachdem er vom Weine angefüllt ist, was für Schmerzen! was für Pein! nachdem er das Laster begangen, was für Furcht, was für Gewissensängsten! Unglückselige Sünder, ihr könnt wohl mit Wahrheit sagen, daß ihr euch auf dem Wege der Bosheit sehr abmattet; und daß es euch mehr koste verdammt zu werden (*t*), als es die Heilige kostet die ewige Seligkeit zu erwerben.

Da die heilige Väter diese beweinungswürdige Aufführung der Weltkinder betrachten, sagen sie, daß sie ihres Heils spotten. In der That heißt es

(*t*) Sap. 5.

es nicht, einer kostbaren Sache spotten, wenn man selbe für nichts achtet, da man indessen alles für die viehische Leidenschaften, und für solche Gegenstände aufopfert, welche einem vernünftigen Geschöpfe nicht anständig sind. Christliche Zuhörer, wie oft habt ihr diesen schändlichen Handel getrieben, und habt ihr nicht klar an den Tag gegeben, wie wenig ihr das Geschäfft euers Heils achtet, indem ihr selben so schlechte, und so verächtliche Dinge vorgezogen? Habt ihr nicht hundert, ja was sage ich, vielleicht tausendmal euer Heil an Nichtigkeiten gesetzt? Ihr habt eure Seele verspielt; ihr habt das Erbtheil verspielt, so ihr in dem Himmel zu hoffen gehabt. Der böse Feind hat mit euch einen Vertrag gemacht. Er hat seiner Seits einige Staubkörnlein, ein wenig Koth, eine unzuläßige Freude, ein augenblickliches und geringes Vergnügen, eine Rache, einen Dunst der Ehren gesetzt; und ihr habt euerer Seits die unermäßliche Schätze der Ewigkeit gesetzt. Dieser Geist der Finsterniß hat mit jenem Schwelger gespielt; und für einige Gläser Wein ihm die Freuden des himmlischen Vaterlands hinweggenommen. Er hat mit jener Tochter gespielt, und für eine viehische Wollust hat er sie des unschätzbaren Kleinods ihrer Reinigkeit, und Jungferschaft beraubt. Er hat mit jenem Kaufmanne gespielt; und für einen schändlichen Gewinn hat er das Geheimniß gefunden, ihm das Reich der Himmel zu entziehen.

Er hat mit jenem Handwerksmanne gespielt; und für einen abscheulichen Neid und Misgunst gegen seines gleichen hat er ihn allen seinen Schweiß, Mühe und Arbeit verlieren gemacht. Wie viele sind unter meinen Zuhörern, welche sich nicht in diese höllische Handelschaft mit eingelassen, und aller ihrer geistlichen Reichthümer beraubt worden? Verfluchtes Spiel, abscheulicher Unterhalt, wo man alles verliert, und nichts als die ewige Peinen gewinnt!

Dieses hat ein König dieser letztern Zeiten auf dem Todbette vollkommen erkennt, aber alles zuspat (*u*). Es ist Heinrich der achte, König in Engeland. Dieser gottlose Fürst, als er auf dem Puncte war, den Geist aufzugeben, und sich der Laster, so er begangen, und der schändlichen Role, so er gespielt, erinnerte, als er die Aegerniße, so er seinen Unterthanen gegeben, und die unersetzliche Uebel betrachtete, die er der Kirche durch Entziehung eines ganzen Reichs verursacht hatte, ist er in die größte Traurigkeit verfallen, und hat seine Hofbediente, welche Werkzeuge seiner Ausschweifungen gewesen, mit betrübten Augen angesehen, und zu ihnen gesagt: meine Freunde, wir haben alles verlohren; wir haben unsre Seele, unser Ge-

wissen,

(*u*) In vita ejus. Vide Moreri.

wissen, und unser Heil verspielt; wir haben das Volk, den Staat, und die Religion verspielt; und wir haben den Glauben, und das Reich der Himmel verlohren; wir haben Millionen unschuldige Seelen verdorben; wir haben die Gnade Gottes und die glückselige Ewigkeit verlohren. Unter dieser unfruchtbaren Reue hat er seine unglückselige Seele demjenigen übergeben, mit welchem er so unanständig gespielt hatte.

Meine Christen! ihr werdet mich itzo fragen, was zu thun sey, damit man zum Zwecke des grossen und einzigen Geschäffts des ewigen Heils gelange. Und ich will euch sagen, was Jesus Christus in dieser Materie geantwortet hat: wenn ihr wollt in das ewige Leben eingehen (*x*), beobachtet das Gesetz Gottes. Und damit es unfehlbar geschehe (*y*), so bedient euch folgender drey Mittel. Das erste ist, die öftere Betrachtung der Wahrheiten der Religion: das zweyte ist, der tapfere Widerstand in Ansehung der reizenden Leidenschaften: das dritte ist, die Beharrlichkeit, mit aller Sorgfalt die Schuldigkeiten eueres Standes zu erfüllen. Die Betrachtung der ewigen Wahrheiten; erstes Mittel sich selig zu machen. Welches ist der Ursprung der Laster, so die Erde überschwemmen? Der heilige Geist sagt es euch durch seinen Pro-

(*x*) Luc. 10. (*y*) Jerem. 12.

pheten; weil man nicht den Wahrheiten des Glaubens nachdenkt. Man ist allein auf die Lebensbedürfnisse, und zeitliche Geschäffte bedacht; und man vergißt das ewige Heil. Der Widerstand in Ansehung der Leidenschaften, und bösen Neigungen; zweytes Mittel zu der ewigen Glückseligkeit zu gelangen. Man muß immer streiten; man muß sein Kreuz tragen; man muß sich überwinden. Die Beflissenheit die Schuldigkeiten seines Standes zu erfüllen. Drittes Mittel. Man muß nicht veränderlich seyn, und sich einbilden, daß man um sein Heil zu wirken außerordentliche und große Dinge thun müsse. Euer Heil hängt von der Beobachtung euerer Obliegenheiten ab. Die Zeit läßt nicht zu, daß ich länger von dieser Sittenlehre handle.

Laßt uns dahero, christliche Zuhörer, an dem großen und einzigen Geschäffte unsres Heils arbeiten. Laßt uns hurtig, eifrig, und beharrlich daran arbeiten. Fangen wir heute, diesen Augenblick an; und wenn wir einmal die Hand an das Werk gelegt, fahren wir mit unüberwindlichem Muthe fort. Wenn wir den Zweck erreichen, so ist alles gewonnen: wenn wir das Unglück haben selben zu verfehlen, so ist alles verlohren. Was! meine Christen, ist einer unter euch, welcher sich entschließen

kann,

kann, den Platz zu verlieren, welcher ihm in dem Himmel bey Empfahung der heiligen Taufe angewiesen worden? Ist wohl einer, welcher sich zu Grund richten, und die ewige Peinen leiden will? Es ist kein Mittel: entweder das Heil, oder die Verdammniß; entweder ewig glückselig, oder ewig verdammt. Präget diese Gedanken tief in euer Herz ein; und saget alle Tage zu euch sebst: wenn ich nicht werde für ewig in dem Himmel seyn, so werde ich ewig in der Hölle seyn. Ich wünsche euch den Himmel. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Vier=

Vierzehnte Predigt.

Auf den zweyten Sonntag nach drey Könige.

Von dem Sacramente der Ehe.

Text, Johan. 2.

Nuptiæ factæ sunt in Cana Galileæ; vocatus est autem & Jesus.

Es ist Hochzeit gehalten worden zu Kana in Galilea, und Jesus war darzu eingeladen.

Eingang.

Was für ein Schauspiel, meine Christen, Jesum bey einem Hochzeitsmahle sehen, ihn sehen unter den Gästen Platz nehmen, ihn sehen in ein Ort gehen, wo man sich erlustiget, und ergetzt! Was! war es dem Ansehen, und der Heiligkeit des Messias nicht unanständig, sich bey einer Versammlung Weltmenschen, besonders bey einer Hochzeit einfinden, wo insgemein die

Laster

Laster die Freyheit haben, die Leidenschaften sich entzünden, die Unlauterkeit obsiegt, die Ausgelassenheit gelobt, die Eingezogenheit gescholten, die Schamhaftigkeit mit Füßen getreten, und die Vernunft der Unmäßigkeit aufgeopfert wird? Dieses wäre heutiges Tages von mehreren Hochzeiten wahr, wo man sich schämt, wenn man keine Unordnungen begeht; allein die heutige, wovon das Evangelium redet, war nicht so beschaffen, als welche Jesus Christus durch seine Gegenwart heiliget, und durch sein Wunderwerk gut heißt. O tausendmal glückseliger Bräutigam, der du einen solchen Gast zu deiner Hochzeit berufen! Was hast du nicht von seiner Güte, und Gewalt zu hoffen? Wenn die Christen so besorgt wären, dem Bräutigame, von dem wir reden, nachzufolgen, so wären wir nicht bemüssiget wider die Misbräuche zu schreyen, welche schier bey allen Hochzeiten obwalten; wir wären nicht verbunden, von selben eine besondere Rede zu halten, wovon wir uns doch nicht erlassen können ohne an unsrem Dienste untreu zu werden. Sehet da mein ganzes Vorhaben. Was ist die Ehe; was wird darzu erfordert? Dieses wird der Stoff meines ersten Theiles seyn. Was für Misbräuche gehen bey den Eheverträgen vorbey? Welches sind die Folgen der guten und bösen Heirathen; welches sind die Schuldigkeiten dieses Standes? Dieses wird der Stoff des zweyten Theiles seyn.

Erster

Erster Punct.

Die Ehe, welche das einzige rechtmäßige Mittel ist, so Gott zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts gestattet hat, kann entweder lediglich als ein bürgerlicher Vertrag, oder als ein Sacrament angesehen werden. Die Ehe, als ein bürgerlicher Vertrag, und auf solche Art angesehen, wie sie von Anfange der Welt bis auf das evangelische Gesetz im Brauche gewesen, und wie sie noch heute zu Tage bey den Heyden ist, welche außer der Kirche sind, ist nichts anders, als ein Uebereinkommen, Kraft dessen ein Mann und Weib sich mit einander vereinigen rechtmäßiger Weise Kinder zu zeugen und zu gebähren. Die Ehe als ein Sacrament, wie sie von Christo dem Herrn eingesetzt worden, und von den Christen gehalten wird, ist ein wahres Sacrament des neuen Gesetzes, welches eine heilige und unzertrennliche Verbindung zwischen Mann und Weib macht, und ihnen die Gnade ertheilt, die Schuldigkeiten ihres Standes zu erfüllen, und besonders ihre Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen.

Ich habe gesagt, eine unzertrennliche Gesellschaft, denn obschon Gott den Juden wegen der Härte ihrer Gemüther *(a)*, sich von ihren Weibern zu tren-

(a) Deut. 24.

trennen, zugelassen hat, wenn eine beträchtliche Ursache vorhanden war, so war es doch Anfangs nicht dem also, als indem Gott die Ehe als unauflöslich eingesetzt hat. Und Jesus Christus hat in dem neuen Gesetze (*b*), so er eingesetzt, die Sache bey dem ersten bewenden lassen (*c*) und den Ausspruch gegeben, daß die Ehe ganz und gar unauflöslich wäre; also zwar, daß, wenn die Ehe einmal vollbracht (*d*), sie nicht mehr anders, als durch den Tod eines der Ehegatten aufhören könne. Es ist wahr, daß die Verheirathete nach Vollbringung der Ehe mit beyder Einwilligung sich trennen können, um in ein Kloster zu geben, und öffentliche Gelübde abzulegen; allein die Ehe besteht dennoch immer, obschon ihnen nicht mehr erlaubt ist, sich zusammen zu verfügen. Wenn die Ehe noch nicht vollbracht ist, so ist einem von beyden ohne Verwilligung des andern erlaubt, in einem Kloster die feyerliche Gelübde abzulegen, und alsdann ist die Ehe aufgelöset, und der oder diejenige, so in der Welt bleibt, kann sich vom neuen verheirathen. Was die Sonderung der Leiber und Güter betrifft, so muß selbe niemalen, außer wegen wichtigen Ursachen, und durch die obrigkeitliche Gewalt vorgenommen werden; allein die Ehe wird deswegen nicht getrennt. Bemerket, daß die Hauptursache dieser Trennung, so der Herr selbst bewilliget, der Ehe-

bruch

(*b*) Gen. 2. (*c*) Matth. 5. (*d*) Marc. 10.

bruch sey (e); so sehr ist das Laster der Unreinigkeit der Ehe entgegen.

Ich habe angemerkt, daß der Tod allein fähig sey, die Bande einer rechtmäßigen Ehe zu zerreißen, wenn sie vollbracht ist. Allein es ist alsdann nach der Lehre des heiligen Paulus erlaubt, zu der zweyten Ehe zu schreiten (f). Die Kirche hat nicht verordnet, wie vielmal man könnte heirathen, wenn man ledig wäre. Sie verstößt diejenigen nicht, so bey ihr erscheinen, dafern keine andere Hindernisse im Wege stehen. Und dahero ist die zweyte Ehe nichts übels. Unterdessen sieht man insgemein so große Misbräuche darbey, daß man sagen kann, daß Gott sie mehrmalen verflucht, als segnet. In der That, christliche Zuhörer, was kann man von den mehresten dieser Heirathen sagen, wo der Eigennutz oder die Leidenschaft das erste oder vielleicht das einzige Absehen sind: von jenen Heirathen, die man Misgeburten nennen darf, wo alte Greisen mit jungen Mägdlein, und betagte Weiber mit jungen Knaben sich verehlichen, deren die eine der andern Vater und Mutter, ja Großältern seyn könnten: von jenen Heirathen zwischen Personen, welche an das Grab, und nicht an solche Dinge denken sollten, wordurch sie von ehrbaren Leuten als thöricht angesehen werden: von jenen, so gezwunge-

(e) Matth. 5. (f) Ep. ad Rom. 7.

zwungenen, und ungleichen Verlöbnissen, welche bey jedermann das Gelächter erwecken, und die man nicht anders als Streiche eines närrischen Alters ansehen kann, welche auch nichts wenigers vorbedeuten, als einen baldigen Tod, der schier allzeit die Folge davon ist: von jenen ungerechten Ehen, wo man sein Hab und Gut, und sehr oft die Wohlfahrt der Kinder von der ersten Ehe aufopfert? Ist es nicht etwas erstaunliches, daß man Leute sehen muß, welche viele Jahre hindurch alle die größte Beschwerden, und Verdrießlichkeiten dieses Standes erfahren haben; Männer, welche die seltsame Gemüthsart eines Weibes so lange Zeit ertragen, Weiber, die von ihren Männern auf das unwürdigste mishandelt worden, und welche dennoch alles dieses vergessen, und wie einen Traum halten; ihre Kinder in Wind schlagen, ihrer gehabten Ruhe entsagen, und ihr Heil in Gefahr setzen, um sich in eine zweyte Ehe einzulassen? Ist dieses nicht die größte und nichtsdestoweniger sehr gemeine Thorheit?

Laßt uns nunmehro auf dasjenige kommen, so zu dem Sacramente der Ehe erfordert wird, und die Fehler berühren, welche darbey einschleichen. Ich bemerke drey besondere Stücke, so zu der heiligen Ehe erforderlich sind, als der Beruf Gottes, die

ächte Meynung, und der Stand der Gnade. Das erste, so erfordert wird, sich wohl zu verheirathen, ist der Beruf Gottes, nicht allein in den Ehestand zu treten, sondern sich mit dieser oder jener Person in solche Verlöbniß einzulassen. Nun, damit man den Willen Gottes erkenne, muß man öfters bethen, und dieses lange Zeit und mit Eifer; man muß fasten, und Almosen geben, mehrmalen beichten und in dieser Meynung das heilige Abendmahl empfangen; man muß einen klugen Beichtvater um Rath fragen, und sich von seinen Anverwandten und Freunden berichten lassen; man muß die Einwilligung seiner Aeltern haben; man muß besonders seine Jugend in Frömmigkeit, in Reinigkeit und Uebung christlicher und seinem Stande anständigen Tugenden zubringen; man muß die Hülfe, und den Beystand der seligsten Jungfrau, seines Schutzengels, und seiner heiligen Patronen begehren.

Was für Fehler werden nicht hierinnfalls auf Seiten der Aeltern, und jungen Leute vorgefunden? Die Aeltern wollen sich zu Meistern und Richtern über den Beruf ihrer Kinder machen, und nach ihrem Einfalle und Gutachten ihr Schicksal entscheiden; dieses heißt ein Recht misbrauchen, und dem Herrn eine große Unbild anthun, als welchem es allein gebührt. Die eine weigern sich entweder aus Geize, oder aus Eigensinne behülflich zu seyn, wenn

sich

sich eine Gelegenheit eräuget, ihre Kinder zu unterbringen, und sind Ursache, daß ihnen eine vortheilhafte Versorgung entgeht. Die andere wollen ihre Kinder, die eine Lust zum geistlichen Stande hegen, wider ihre Neigung in der Welt unterbringen; hingegen zwingen sie gleichsam mit Gewalt, diejenige Priester zu werden, oder in ein Kloster zu gehen, welche weder darzu geneigt sind, noch die nothwendige Erfordernisse haben. Viele nöthigen ihre Kinder auf allerley Art, sich wider ihren Willen an ein und andere zu verheirathen; welches eine außerordentliche Grausamkeit ist. Unglückselige Aeltern, es wäre besser ihnen den Todesstreich zu versetzen, als sie zu einer solchen Heirath zu zwingen; wisset ihr, was ihr thut? Ihr thut so viel, als wenn ihr eine lebendige Person an ein Todtenaas anbändet, um selbe auf diese Art langsam sterben zu lassen. Euere Kinder werden euch die ganze Zeit ihres Lebens, und die lange Ewigkeit hindurch verfluchen; sie werden Rache wider euch schreyen; vielleicht werden sie auf das äußerste verfallen, vielleicht auf den Ehebruch, und Todschlag, vielleicht auf das Vergeben mit Gifte, wie man genug dergleichen Beyspiele gesehen. Sie werden vielleicht der Stein der Aergerniß in der Nachbarschaft seyn, der ganzen Freundschaft Spott und Schande zuziehen, und vielleicht ihr Leben in einer abscheulichen Verzweiflung endigen, damit sie auf ewig mit euch

in den höllischen Peinen gemartert werden. Ihr werdet nicht ermangeln mir zu sagen, daß also die Aeltern zusehen müssen, daß ihre Kinder, unter dem Vorwande die Freyheit zu haben, üble Streiche spielen, und für sich schädliche Heirathsverträge eingehen. Nein, ich will dieses nicht sagen: im Gegentheile, wenn die Aeltern beobachten, daß ihre Kinder in Rücksicht einer Heirath üble Gesinnungen hegen, sollen sie alle rechtmäßige Mittel ergreifen, sie daran zu hindern, ihnen durch einen Seelsorger und durch angesehene Leute zureden lassen, ihnen ihre Schuldigkeit vor Augen legen, so gar ihnen mit ihrer Ungnade und mit der Enterbung drohen.

Die junge Leute begehen andrerseits in Ansehung ihres Berufes große Fehler. Viele begehren solchen niemalen von Gott; sie bethen weder zu diesem Ende, noch üben sie gute Werke; ja sie denken nicht einmal daran; sie befragen weder die Aeltern, Freunde, Beichtväter, noch die Vernunft und Religion; sie begeben sich ohne Ueberlegung, und Achtsamkeit in den Ehestand, sie sehen auf nichts als auf die Leidenschaft, und den Eigennutz; sie führen sich auf nach der Sprache des königlichen Propheten (g), wie das Vieh, so keine Vernunft hat. Andere ziehen sich durch ihr ausgelassenes, un-

(g) Psal. 31.

unreines und lastervolles Leben den Fluch Gottes auf den Hals, welcher aus gerechtem, aber erschrecklichen Urtheile zuläßt, daß diese Unglückselige zu ihrem zeitlichen und ewigen Unheile in den Ehestand treten. Es giebt, welche sich wider den Willen ihrer Aeltern, und ohne ihre Einwilligung zu haben, verheirathen, dieses ist ein sehr beträchtlicher Fehler, aufs wenigste, wenn die Aeltern sich nicht unbilliger Weise, und ohne Ursache entgegen setzen; welches nicht leichterdingen zu vermuthen ist: sondern in diesem Falle muß man ihnen von solchen Personen zureden lassen, die im Stande sind, ihnen ihre Vorurtheile zu benehmen; man muß ihnen Vorstellungen machen, und vor allem seine Zuflucht bey Gott suchen, damit er diese Hindernisse aus dem Wege räume.

Beweinen wir hier, meine Christen, die Blindheit so vieler Leute, welche den Ehestand ohne Beruf, und ohne einige Vorbereitung antreten. In der That ist es nicht erstaunlich, daß man sich auf die Art verheirathet, wie man alle Tage beobachtet? Was! wenn es die Frage ist in einen Orden einzugehen, oder den geistlichen Stand zu erwählen, so werden so viele Prüfungen erfordert; man muß ganze Jahre in der Kirchenschule zubringen, oder eine lange Probezeit aushalten, obschon diese Stände große Hülfe, und Fertigkeit für das Seelenheil

verschaffen: und wenn es auf das Heirathen ankömmt, welches ein so gefährlicher, mühe- und sorgvoller, auch tausend Versuchungen ausgestellter Stand ist, so ergreift man selben ohne Achtsamkeit, ohne Ueberlegung, ohne Vorbereitung! Man sieht zuweilen eine Heirath, welche in wenig Tagen angetragen, beschlossen, und vollbracht wird. Dieses ist eine Wundersache, die ich niemalen begreifen können; indem die Beschwernisse, die erschrecklichen Unruhen, Sorgen, und Beschwerden, so diesen Stand begleiten, nicht verborgen sind, sondern vor jedermanns Augen liegen. Allein sehet was das erschrecklichste ist. Diejenige, welche ohne Beruf heirathen, berauben sich hierdurch der besondern Hülfe, so der Herr jenen ertheilt, welche aus Verordnung seiner Vorsicht diesen Stand antreten, eine Hülfe, ohne welche es sehr schwer ist selig zu werden. Wenn dem also, werdet ihr mir sagen, so wären diejenige, welche ohne den Beruf geheirathet, in einer gewissen Unmöglichkeit, ihr Heil zu gewinnen, und ihrer Verdammniß wie versichert. Ich sage nicht, daß ihre Verdammniß gewiß sey; ich würde wider die heilige Schrift reden, welche sagt, daß man einen übeln Beruf verbessern, und gut machen könne *(h)*, und welche es durch eine ernstliche Buße zu thun ermahnt. Ich darf aber sagen, daß hierzu mächtige, und außerordentliche Gnaden erfordert wer-

(h) Ep. 2. Petr. 1.

werden, welche Gott sehr rar denjenigen giebt, so gegen seine anbethungswürdige Vorsicht in diesen Stand getreten. Ich weis wohl, daß man mit dem gemeinen Beystande sich gänzlich bekehren, und einen Berufsfehler verbessern könne; allein man thut es nicht. Fürchtet euch dahero, die ihr annoch ledig seyd, von euch selbst einen so gefährlichen Stand als der Ehestand ist, zu ergreifen. Betrachtet wie viele Gefahren, Versuchungen, und Anstöße darinn verborgen. Vergesset nichts euch eueres Berufs, so viel als möglich, zu versichern. Diejenige aber, welche ohne Beruf geheirathet haben, fern in eine Verzweiflung zu gerathen, sollen alles anwenden, ihren Fehler durch ein heiliges und bußfertiges Leben zu verbessern.

Das zweyte, so zu dem Sacramente der Ehe erfordert wird, ist die ächte Meynung. Man muß sich kein ander Ziel vorstellen, als dasjenige, worzu es eingesetzt worden. Nun ist die Ehe, sowohl als ein bürgerlicher Vertrag, als ein Sacrament eingesetzt worden, erstens und hauptsächlich zur rechtmäßigen Erzeugung, und guter Auferziehung der Kinder, und hernach um den Menschen ein heilsames Mittel wider die Versuchungen des Fleisches an die Hand zu geben, und endlich damit die Verheirathete sowohl in Ansehung ihres Heils, als der Bedürfnisse, und Beschwerden des Lebens ein-

ander behülflich seyn sollen. Wenn man eine andere Meynung hat, und andere Gesinnungen bey dem Heirathen heget, so misbraucht man dieses Sacrament, und ladet sich die Strafe Gottes auf den Hals. Dieses ist den sieben Männern der Sara, einer Tochter Raguels, begegnet, welche sich bey dem Heirathen nichts als die Wollust vorstellten, und deswegen die erste Nacht ihrer Hochzeit von dem Teufel getödtet worden. Dieses begegnet auch vielen jungen Leuten, welche, da sie in der Ehe ganz andere Sachen suchen, nichts darinn, als Galle und Bitterkeit finden. Wenn die Aeltern und Kinder zu Zeiten in dem Heirathen zeitliche Vortheile, als ansehnliche Verwandschaften, Reichthümer, Ehrenämter vor Augen haben, alles dieses muß als eine Nebensache und ganz und gar nicht als das Hauptwesen angesehen werden.

Das dritte, so erfordert wird eine gute Heirath zu treffen, ist daß man in der Gnade Gottes sey: das ist, daß man sich keiner schweren Sünde schuldig wisse. Denn bey Empfahung der Ehe, soll man in ebendemjenigen Stande seyn, den man von denjenigen erfordert, welche zum heiligen Abendmahle gehen, und den Leib Jesu Christi empfangen. Also zwar, daß derjenige, welcher sich im Stande einer Todsünde verheirathete, sich eines Gottesraubs schuldig machen würde, gleich dem, welcher auf

solche Art zum Tische des Herrn gienge. Doch mit diesem Unterscheide, daß dieser, welcher den Leib Jesu Christi unwürdig genossen, solchen Fehler durch eine andere würdige Communion verbessern kann; da hingegen derjenige, welcher die hochzeitliche Einsegnung in einem bösen Stande empfangen, der sacramentalischen Gnade beraubt worden, welche nur zur Zeit, als man dieses Sacrament empfängt, gegeben wird, und welches man nicht durch eine zweyte Einsegnung verbessern kann, indem man sich nicht mehr als einmal mit ebenderselben Person verheirathen kann. Es ist wahr, daß Gott diesen Fehler verzeihen, und diese sacramentalische Gnade durch andere Hülfe ersetzen kann; allein dieses ist nicht gemein. Sehet, meine Christen, was zu einer christlichen Ehe erfordert wird. Laßt uns nunmehro sehen, welches die Misbräuche sind, so man am meisten bey den Heirathsverträgen begeht, welches die Folgen, und Wirkungen der guten und bösen Ehen, und was die Verheirathete zu beobachten. Dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Halten wir es gleich Anfangs als eine nur allzugewisse Sache, daß die Zahl der übeln Ehen sehr groß, und aus einer nothwendigen Folge der

guten ihre sehr klein sey. Damit wir dessen überzeugt werden, bedarfen wir nichts als unsre Augen auf das zuwenden, was sich in der Welt sowohl vor, bey, als nach der Eheverlöbniß zuträgt. Wie viele Laster? Wie viele Misbräuche? Wie viele betrübte Folgen?

Was sieht man vor der Eheverlöbniß unter den jungen Leuten von beyderley Geschlechte? Wie bringen sie die ersten Jahre ihres Lebens, diese so kostbare Zeit, zu, welche gänzlich dem Dienste des Herrn sollte gewidmet werden? Ungehorsam gegen die Aeltern; öffentliche Verachtung für ihre Personen; Hofart, Eitelkeit, Ueppigkeit in den Kleidern, Schwelgerey, Danzen, Springen, und ein freyes, ausgelassenes Leben. Was soll ich aber von den Zusammenkünften sagen, welche insgemein der Eheverlöbniß vorgehen, und ganze Jahre hindurch fortdauren, ungeachtet sie von den Seelsorgern öffentlich und heimlich bestraft werden, ungeachtet man ihnen die Lossprechung ihrer Sünden zu geben sich weigert, ungeachtet der Drohungen von Seiten ihrer Aeltern, ungeachtet der Ermahnungen ihrer Freunde, ungeachtet der Aergernisse, so sie geben, und des Verlusts der Ehre, die sie zu verlieren Gefahr laufen? Während da ein Jüngling sich bey einer Tochter aufhält, wie viele unreine Gedanken, lasterhafte Begierden, unkeusche Anblicke,

schänd-

schändliche Worte, vielleicht unerlaubte spöttische Thaten, und große Sünden?

Nachdem der Heirathsvertrag aus ganz irdischen, fleischlichen, und eigennützigen Absichten, um die verlohrne Ehre wiederum zu ersetzen, geschlossen worden, schreitet man zu der Verlöbniß. Und was ist diese Verlöbniß? Als eine Abendzeit, eine Nacht, die zu aller Gattung Ausschweifungen angewendet wird? Der eitle Klang der musikalischen Instrumente, die unreine Lieder, die unkeusche Küsse, das Danzen und Springen was zeigt es anders an? Man legt alle Eitelkeiten der Welt, und allen Pracht des Satans aus. Hernach erscheint man vor dem Seelsorger, um in dem Angesichte der Kirche das feyerliche Versprechen, welches der hochzeitlichen Einsegnung vorgeht, zu vollziehen; aber fern, daß man sich die heilsame Unterrichte, so er giebt, zu Nutzen mache, so ist man mit tausend Geringheiten beschäfftiget, und kaum würdiget man sich, ihn anzuhören. Zwischen der gemachten Verlöbniß, und der Hochzeit, mit was beschäfftiget man sich? Mit Kleider einkaufen, Vorbereitungen auf die Hochzeit zu machen, die Anverwandte einzuladen. Aber was eräuget sich unter den Getrauten? Man hat ihnen anbefohlen, sich nicht mit einander gemein zu machen; man hat ihnen verbothen, sich öfters zu besuchen; man hat ihnen

be=

bewiesen, daß die Fehler gegen die Reinigkeit im Stande wären ihnen den Fluch Gottes zuzuziehen; man hat sie ermahnt diese kostbare Zeit mit Bethen, und andern guten Werken zuzubringen, besonders selbe zu einer Beichte, und wenn es nothwendig wäre, zu einer allgemeinen Beichte anzuwenden; allein sehr oft geschieht es, daß die Ehe mit einer übeln Beichte, und unwürdigen Communion, das ist, mit zween Gottesraub angefangen wird.

Wenn der bestimmte Hochzeittag angebrochen, so geht man vor den Altar wie zu einem Schauspiele, eitel gekleidet, ohne Eingezogenheit; und Andacht. Was sage ich? Vielleicht ist die Einbildung und der Verstand mit gefährlichen Gegenständen angefüllt; vielleicht ist das Gemüth voll Verderbniß, und das Gewissen mit Lastern beladen, vielleicht weil man in der Beichte die verübte Ausgelassenheiten verborgen und verschwiegen. Nachdem das Kirchengepränge vorbey, geht man wie in einem Einzuge zu den neuen Eheleuten; und die Gäste, anstatt den Herrn zu bitten, und seinen schon genugsam erweckten Zorn zu besänftigen, bringen den Tag mit Ausschweifungen, und Ausgelassenheiten zu. Christliche Zuhörer, treibe ich die Sache zu hoch? Sage ich etwas, so viele von euch nicht selbst gesehen, oder vielleicht gethan? Was könnte ich noch von jenen übermäßigen Kosten sagen, die

man

man bey den meisten Hochzeiten anwendet, und welche das Hauswesen ein merkliches schwächen? Sieht man nicht Personen von sehr niederm Stande, und deren Mittel sehr gering, beträchtliche Summen für Kleider, für Weißzeug, für Schmuck, und den Pracht aufopfern; welche ihre Anverwandte mit ausgesuchten Speisen bewirthen, und eine kurze Zeit hernach Mangel an Brod leiden; welche nachgehends den Aufputz, so sie so theuer eingehandelt, in einem geringen Preise verkaufen müssen? Aber würden nicht einige gefunden werden, welche so unglücklich gewesen wären zu heirathen und selbst wohl wissen, daß eine Ursache vorhanden, warum die Ehe nicht bestehen kann; oder welche unter dem Vorwande, als wären sie gleichsam von ihren Aeltern durch Drohungen gezwungen worden, nur verstellt, und äußerlich eingewilliget hätten, und hernach in diesem fürchterlichen Stande verharret wären, da sie beständig in einer verbothenen Beywohnung lebten? Wenn einer von meinen Zuhörern sich über diesen Punct getroffen fände, der solle nicht ermangeln, alsogleich sich vor die Füße eines klugen und gelehrten Beichtvaters zu legen, um mit ihm solche Maaßregeln zu nehmen, damit diesem Uebel abgeholfen werde. Hier muß ich euch noch sagen, daß wenn ihr die Heirath ausrufen hört, oder, wenn ihr wisset, daß man eine eingegangen, ihr verbunden seyd, die Hinderniße, so euch bekannt sind,

unter

unter der Kirchenstrafe dem Seelsorger anzuzeigen, und vor Gott von allem dem Rechenschaft zu geben, was sich eräugen wird.

Dieses ist die Ursache, meine Christen, daß so viele Heirathen gemacht werden, deren betrübte Folgen, und erschreckliche Wirkungeu eine allgemeine Vermaledeyung des Herrn sind. Fluch über die Güter: es geht nichts von statten, alles geht zu Grund: man arbeitet umsonst; man wird immer ärmer, und man geräth an den Bettelstab. Fluch über den Leib: man wird mit Krankheiten überhäuft; man hat keine gesunde Stunde. Fluch über die Kinder: es sterben einige ohne zu der Taufe zu gelangen; andere wenn sie erwachsen, sind ungeartet, und ungehorsam; man zieht sie übel auf; man giebt ihnen wenig oder keine Unterweisungen; man bestraft sie nicht, wie es sich gebührt; man verführt sie durch eigene böse Beyspiele. Hierdurch wird die Welt mit faulen, ausgelassenen, nichtswerthigen Menschen angefüllt. Fluch über die Seelen, welches noch das erschrecklichste ist: man lebt in einer Blindheit, und sehr großen Verstockung: man zankt, man schlägt, man schwört und flucht, man wird einer ganzen Pfarrey zur Aergerniß; zuweilen verfällt man auf das äußerste. Was haben wir gesehen? Was haben wir gehört? Was sehen wir alle Tage? Kann man ohne Schauder

daran

daran denken! O Unglückselige, die ihr eine böse Heirath getroffen, die ihr euch ohne den Beruf Gottes in die Ehe eingelassen, die ihr eine boshafte Meynung darbey gehabt, die ihr dieses Sacrament im Stande einer Todsünde empfangen, und die ihr nunmehro die erschreckliche Folgen euerer bösen Aufführung erfahret; wie sehr seyd ihr zu bedauren! Ist euer Leben nicht eine vorläufige Hölle? Sind das Geschrey, das Zanken, die Verwirrung, die Laster, und Unordnungen, so in euerem Hause herrschen, nicht eine Abbildung dieses erschrecklichen Orts, wo eine ewige Verwirrung und Unordnung ist? Besonders wenn ein Mann und Weib einen Widerwillen gegen einander haben, welcher so weit geht, daß kein Theil den andern ohne Eckel sehen, noch erdulden kann. Kann man sich nach der Hölle etwas erschrecklichers vorstellen.

Es hat mit den guten Ehen eine weit andere Beschaffenheit; mit den Ehen, sage ich, welche mit heiligen Vorbereitungen, mit dem Berufe Gottes, aus reinen und heiligen Absichten, und in dem Stande der Gnade gemacht worden. Ehen, welche gleichsam eine Vorstellung der Vereinigung des ewigen Wortes, mit der menschlichen Natur, und Jesu Christi mit seiner Kirche sind, wie der heilige Paulus beobachtet *(k)*; Ehen, welche die Erbauung

(k) ad Eph. 5.

bauung der Bürger, die Ehre der Hausgemeinden, der Trost der Seelsorger, die Pflanzschule der Auserwählten, und Heiligen, ein Unterpfand des Heils, eine Abbildung des Paradieses sind; Ehen, welche mit aller Wohlfahrt, und allem Segen erfüllt werden. Segen an den Gütern, alles glücket, alles nützet; und wenn zu Zeiten die göttliche Vorsicht anders verordnet, so geschieht es zu einem größern Nutzen, um sich mehr der ewigen Belohnung zu versichern. Fern daß man in den Kranckheiten und in der Armuth ungeduldig wird, man lobt den Herrn nach dem Beyspiele des Jobs, und Tobias *(l)*; man tröstet sich, man greift einander unter die Arme, und man ergiebt sich vollkommen in den Willen Gottes *(m)*; Segen an den Kindern; sie sind klug und leitsam; man zieht sie christlich auf, und sie ersetzen die Sorgen, so man in ihrer Erziehung hat. Noch größerer Segen an den Seelen: was für Gnaden, was für Trost von Seiten des Herrn! Man muntert sich untereinander zur Tugendübung auf: man beeifert sich, zu der Vollkommenheit zu gelangen; und nach einigen Jahren eines angenehmen und ruhigen Lebens geht man von hinnen die ewige Güter zu genießen, und sich nicht mehr von einander zu trennen. Meine Eheleute, es liegt nur an euch, dieses Glück und diese Wohlfahrt zu erlangen. Wenn ihr solltet das Unglück

(*l*) Job. 1. (*m*) Tob. 1.

glück gehabt haben, euch mit bösen Vorbereitungen, und Absichten zu verheirathen, so könnet ihr den Fehler verbessern, dafern ihr solchen ernstlich bereuet, und ein heiliges, christliches Leben führt.

Es ist noch übrig, daß ich euch von den Schuldigkeiten der Eheleute rede, so die heilige Väter, und Gottesgelehrte hauptsächlich in drey zusammenziehen. Die erste ist die Liebe; aber eine Liebe, welche von allen Eigenschaften begleitet wird, so sie rechtmäßig, und wahrhaft christlich machen. Die Bedingnisse dieser Liebe werden uns vollkommen durch den Ring, so man der Braut giebt, vorgestellt. Dieser Ring ist rund; er ist insgemein von Gold, oder Silber; man steckt ihn an den vierten Finger der linken Hand. Die Runde ist das Sinnbild der Ewigkeit, und Dauer; das ist, daß die Liebe der Eheleute ewig seyn soll; sie muß keiner Abänderung unterworfen seyn; sie muß bis in den Tod ja bis nach demselben fortdauren, indem sie kein anderes Ziel als die Ewigkeit haben soll. Die Materie, woraus der Ring gemacht, ist ein hartes Erz, dauerhaft, und kostbar; das ist, daß die Liebe der Eheleute fest, beständig, und allzeit gleich seyn soll; in der Krankheit, wie in der Gesundheit; in der Armuth, und in dem Unglücke, wie in dem Reichthume, und in dem Ueberflusse;

bey der Ungestalt, wie bey der Schönheit. Der Ring ist ein reines, und kostbares Erz, ein Zeichen der Reinigkeit, so die Liebe der Eheleute haben soll: eine Liebe, welche sich nicht auf die Leidenschaft, oder den Eigennutz, dieses wäre eine viehische, und abscheuliche Liebe, sondern auf die Frömmigkeit, und Religion gründen muß, und dieses ist eine heilige und keusche Liebe. Man steckt den Ring an den vierten Finger der linken Hand, welcher derjenige ist, so vollkommen mit dem Herzen übereins kömmt, wie die Leibärzte anmerken; um zu zeigen, daß die Liebe der Eheleute zart, und von Herzen seyn soll. Allein der Apostel giebt uns einen vollkommenen Begriff von der wahren Liebe, so die Eheleute gegen einander tragen sollen (*n*), wenn er sagt, daß sie der Liebe Jesu Christi und seiner Kirche gleich seyn soll; vortreffliches Gleichniß, und welches zu verstehen giebt, was für ein großes Sacrament die Ehe sey. Ein Mann soll also sein Weib lieben, wie Christus die Kirche; nun hat dieser liebreiche Heiland seine Kirche bis auf die Vergießung seines Blutes geliebt. Ein Weib soll ihren Mann lieben, wie die Kirche Jesum Christum liebt; nun liebt die Kirche ihren göttlichen Bräutigam, daß sie alles für ihn aufopfert: Ein Mann und Weib sollen, doch ohne ihr Seelenheil zu verletzen, alles für einander geben, alle

(*n*) Ep. 1. ad Cor. 3.

alle Güter, die Gesundheit, ja das Leben selbst, wenn es vonnöthen, aufopfern.

Die zweyte Schuldigkeit der Eheleute ist die beyderseitige Ehrenbiethigkeit: eine Ehrenbiethigkeit, welche darinn besteht, daß sie allzeit höflich und ehrbar mit einander reden, in allen Gelegenheiten eine große Willfährigkeit einander erzeigen; und kein Theil von dem andern weder übel denke, glaube, noch rede. Sie sollen sehr sorgfältig die Geschwatzmacher von ihren Wohnungen abtreiben (o); jene feindliche Menschen, wie das Evangelium sagt, welche von Hause zu Hause das Unkraut aussäen, Uneinigkeit, und Verwüstung aller Orten einpflanzen, und wahrhafte Seuchen der Gemeinden sind. Sie sollen einander ihre Fehler fleißig verborgen halten; und ein Theil entehrt sich selbst, wenn er dem andern die Ehre benimmt. Sie sollen ihre Leiber in Ehren haben, und sie als lebendige Tempel des heiligen Geistes ansehen (p): sie sollen sich jener erschrecklichen Drohung erinnern, welche diejenigen betrifft, so selbe durch schändliche Thaten beflecken; daß der Herr sie zu Grund richten, und in den Abgrund seiner Rache stürzen werde.

Die dritte Schuldigkeit der Eheleute ist die Treue. Treue in den Gütern: sich untereinander

(o) Matth. 13. (p) Ep. 1. ad Cor. 3.

kein Unrecht thun; den Heirathsvertrag genau beobachten; für das gemeine Beste arbeiten, und hausen; keine unnütze Unkosten für Kleider, in Speise und Trank, durch Schwelgerey, im Spielen, für den Pracht, und die Eitelkeit machen; nicht ohne Noth und ohne beyderseitige Einwilligung mit den gemeinen Gütern schalten und walten. Treue in den Diensten; sich untereinander niemalen verlassen. Treue in der ehelichen Pflicht; worüber ich mich hier nicht erklären darf: sondern wenn ihr die mindeste Zweifel habt, so befraget alsogleich euere Beichtväter. Es sind viele, welche sich in diesem Puncte nicht wohl zu finden wissen. Es giebt, die hierinnfalls noch niemalen einigen Unterricht empfangen: es ist ihre Schuld; denn viele, da sie sich verheiratheten, haben gebeichtet ohne den Priester zu berichten, daß diese Beicht sich zu der Ehe zuzubereiten wäre. Wie viele Laster sind vielleicht auf ihre Unwissenheit gefolgt? Verflucht sey der Ehebruch, wie viele Uebel verursacheſt du in dem Christenthume! In der That was ist dieses für ein Laster, welches die heiligsten Gesetze verletzt? Ein Laster, welches allzeit auf das schärfste bald durch das Feuer, als in dem Gesetze der Natur; bald durch die Versteinigung, als in dem Gesetze Mosis; bald durch die Ertroßlung, wie bey vielen so gar ungläubigen und barbarischen Völkerschaften geschehen, gestraft worden.

Se-

Sehet, christliche Zuhörer, die Hauptschuldigkeiten der Eheleute; aber wie schlecht werden sie beobachtet! Wie viele Fehler, wie viele Mistritte sowohl wider die Liebe, als die Ehrenbiethigkeit und Treue, wie viele Uneinigkeiten, Zänkereyen, Mishandlungen, und Aergernisse? Wie viele abscheuliche Sünden wider die eheliche Reinigkeit? Wie viele Eheleute werden wegen den schändlichen, und unreinen Lastern verdammt werden, so sie wider den heiligen Ehestand begangen? Ich habe es euch schon gesagt, und ich kann es nicht genugsam sagen; wenn ihr hierinnfalls einigen Zweifel habt, erholet euch ohne Verweilen Raths bey eueren Beichtvätern. Wie viele Untreue, Betrügereyen, Ungerechtigkeiten begehen die Eheleute nicht gegeneinander, wordurch sie wahre Diebe werden, und zur Zurückstellung verbunden sind? Wie viele dem Trunke ergebene, verschwenderische, faule und träge Männer? Wie viele eitle, üppige, geschwätzige, ehrabschneidische Weiber? Der heilige Geist macht uns *(q)* eine Abschilderung davon in dem Buche der Sprichwörter; und ich getraute mich nicht hier alles vorzutragen, was er sagt *(r)*. Wie wenig dergleichen starke Weiber, denen er in ebendiesem Buche das Lob spricht?

(q) Prov. 7. (r) Prov. 31.

Meine Eheleute, die ihr das Glück gehabt, dieses Sacrament mit den erforderlichen Vorbereitungen zu empfangen, lobet den Herrn deswegen, und saget ihm um eine so besondere Gnade Dank; ihr aber die ihr übel zubereitet geheirathet, weinet, seufzet, und wendet alles an eueren Fehler zu verbessern. Was aber euch betrifft, die ihr noch ledig seyd, vergesset nichts zu erkennen, welches euer Beruf ist, und was Gott für Absichten für euch habe. Erinneret euch in Betracht des Ehestandes, daß die Aeltern euch Güter hinterlassen können, wenn sie solche haben; wie uns die heilige Schrift belehrt (s): aber daß Gott allein einen guten Mann und ein gutes Weib geben könne. Endlich, christliche Zuhörer, wenden wir uns zu Gott, als dem Urheber der heiligen Ehe, um ihn zu bitten, daß er die christliche Ehen segnen wolle. Der ganzen Welt ist es daran gelegen. Dem Himmel ist es daran gelegen, indem die gute Ehen die Heilige und Auserwählte pflanzen. Der Kirche ist daran gelegen; indem die wohl getroffene Ehen kluge und leitsame Kinder erzeugen, die ihr einen Trost verursachen. Dem Staate ist daran gelegen, indem die wohl gemachte Ehen ihn mit guten Unterthanen für alle Stände versehen, da indessen die böse Heirathen die Welt mit ausgelas-

senen

(s) Prov. 19.

senen, gottlosen, und nichtswerthigen Menschen anfüllen. Uns ist allen daran gelegen, indem es um unser ewiges Heil zu thun ist. Ich wünsche es euch im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

Fünfzehnte Predigt.

Auf den dritten Sonntag nach drey Könige.

Von der heiligen Taufe.

Text, Matth. 8.

Et extendens Jesus manum, tetigit eum, dicens: volo, mundare.

Und Jesus, nachdem er seine Hand über den Aussätzigen ausgestreckt, hat ihn berührt, und gesagt: ich will es, werde gereiniget.

Eingang.

Es ist ein Glaubensartikel, daß die Erbsünde, deren Ursprung der Ungehorsam unsres ersten Vaters Adams gewesen, das ganze menschliche Wesen gleich einem geistlichen und abscheulichen Aussatze angesteckt habe. Das ist, daß alle Menschen in dem Augenblicke, da ihre Seele mit ihrem Leibe vereiniget wird, Kinder des Zor-

nes

nes werden, wie der heilige Paulus sagt (a). Es ist wahr, daß der Weltheiland der göttlichen Gerechtigkeit für die Erbsünde so wohl, als für alle andere vollkommen genug gethan habe; allein man muß seine Verdienste für diejenigen anwenden, und gebrauchen, welche man von der Erbsünde, jenem abscheulichen Aussatze, reinigen will. Nun werden sie für die Seele vermittels des Sacraments der Taufe angewendet, als welche Jesus Christus in dem neuen Gesetze eingesetzt, um den Unordnungen der Erbsünde abzuhelfen. Von diesem großen Sacramente; von dem ersten, und nothwendigsten unter allen, welches, nach dem Ausspruche der Gottesgelehrten, die Thüre zu den andern ist, von diesem Sacramente, bin ich gesonnen heute zu reden, worzu mir der Aussätzige in dem Evangelium Anlaß giebt, welchen der Erlöser mit Berührung seiner Hand gereiniget hat. Diese ist ebendieselbe Hand, das ist, die Macht des menschgewordenen Gottes, welcher vermittels einiger Tropfen Wassers, mit wenig Worten die Seelen von dem Aussatze der Sünde reiniget. Ich will euch in dem ersten Theile zeigen, was wir von dem Sacramente der Taufe wissen sollen; seine Nothwendigkeit, seine Vortrefflichkeit, seine Wirkungen. Und in dem zweyten wollen wir von dem reden, was wir dar-

(a) Ep. ad Eph. 2.

bey versprechen, geloben, und zu was wir uns verbinden. Dieses ist die wichtigste Materie.

Erster Punct.

Die Taufe ist ein Sacrament des neuen Gesetzes, welches die Erbsünde, und andere wirkliche Sünden auslöscht, dafern man deren begangen; und dieses sowohl was die Schuld, als was die Strafe anbetrifft. Die Materie dieses Sacraments ist das natürliche Wasser; und die Form sind die Worte, so man aussprechen muß, wenn man das Wasser auf den zu taufenden gießt, wie Christus der Herr es eingesetzt hat. Damit man gültig taufe, muß man reines und natürliches Wasser über die Person gießen, die man taufen will, also zwar, daß dieses Wasser das Fleisch berühre, man muß zugleich auch folgende Worte sprechen: ich taufe dich in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; mit der Meynung zu taufen, und dasjenige zu thun, was die Kirche haben will, daß man thun soll. Alle Menschen, wenn sie den Gebrauch der Vernunft haben, als, Ketzer, Ungläubige, Sünder, ja wer sie immer sind, können taufen; außer dem Falle der Noth aber ist es Niemand als den Priestern erlaubt, dieses Sacrament auszuspenden. Die Kirche erkennt drey Gattungen der Taufe, so sie

die

die Wassertaufe, die Begierdtaufe, und die Bluttaufe nennt. Die Wassertaufe ist diejenige, wovon wir reden. Die Begierdtaufe, ist ein ernstlicher Wille, die Wassertaufe zu empfangen, dafern eine Unmöglichkeit obwaltet, sie in der That zu empfangen. Dieses ist etwas, wordurch man denjenigen ihre Aengsten benehmen kann, welche an der Gültigkeit ihrer Taufe zweifeln, und nichtsdestoweniger nicht genugsame Beweggründe aufbringen können, die Kirchendiener dahin anzuhalten, daß sie selbe unter Bedingnissen taufen. Da sie denn hierdurch in einer wahrscheinlichen Unmöglichkeit sind, getauft zu werden, gesetzt, daß sie es in der That noch nicht sind, so ist genug, daß sie eine aufrichtige Begierde erwecken, und einen ernstlichen Willen, sammt einer wahren vollkommenen Reue über alle ihre Sünden haben, dieses Sacrament zu empfangen; und diese Begierde, dieser Wille werden die Wassertaufe gänzlich und ohne Beschwerniß ersetzen. Obschon es wenige giebt, welche in diesem Puncte einen etwas gründlichen Zweifel haben, so handeln dennoch alle sämmtlich weislich, wenn sie hierinnfalls vorsichtig sind: denn was ist leichters auf der Welt? Die Taufe des Blutes endlich giebt sein Leben für den Glauben; diese nennen wir die Marter.

Wenn die Zeit mir erlaubte, so wollte ich von vielen Beschwernissen weitläufiger reden, welche sich in Ansehung der Taufe eräugen können. Ich will nur einige gleichsam obenhin berühren. Die Materie der Taufe ist allein das natürliche Wasser; und es ist nicht vonnöthen, daß es geweihet sey, damit in besondern Zufällen zu taufen. Es muß ebendieselbe Person seyn, welche das Wasser gießt, und die Worte ausspricht. Man muß aufs wenigste eine Meynung haben, welche vorhergegangen, und nicht zurückgerufen worden, sondern annoch besteht, und dasjenige thun wollen, was die Kirche will, daß man thun soll, wenn man tauft. Ein Vater und eine Mutter können ihre Kinder in der Noth selbst taufen; und sie gerathen deswegen in eine geistliche Verwandschaft. Wenn sie es aber außer einer dringenden Noth thäten, oder wenn andere zugegen wären, welche dieses Sacrament mittheilen könnten, so zögen sie sich eine Unverwandschaft zu, welche ihnen den Gebrauch der Ehe sündhaft machte. Alle Christen sollen die Weise und Art, die Taufe mitzutheilen, wissen, indem Niemand ist, der nicht in die Noth zu taufen gerathen kann. Die Taufe kann niemalen wiederhohlt werden, weil sie ein unauslöschliches Merkmaal, und einen Eindruck hinterläßt; und man soll sie so gar nicht unter Bedingniß mittheilen, ohne genugsamen Grund zu haben, woraus man schlie-

ßen

ßen kann, daß sie nicht gültig gegeben worden; wer anders handeln würde, würde sich einer Sünde schuldig machen.

Schreiten wir zur Nothwendigkeit der Taufe. Es ist ein Glaubensartikel, welcher ganz klar in dem Evangelium ausgesetzt ist, daß, wer nicht durch das Wasser und den heiligen Geist wird wiedergebohren worden seyn, solcher niemalen in das Reich der Himmel eingehen werde. Und dahero werden alle diejenigen, welche ohne eine dieser drey Taufen, wovon wir geredet haben, empfangen zu haben, sterben, für allzeit des ewigen Lebens beraubt werden. Wie sehr könnte ich hier nicht die Aeltern bestrafen, welche ihre Kinder aus ihrer Schuld ohne Taufe sterben lassen? Wie viele giebt es nicht, welche gar keine Maaß beobachten, welche derjenigen Mörder werden, denen sie das Leben gegeben, und ihnen so oft den Dolchen in das Herz stoßen, so oft sie ein unordentliches, und unmäßiges Leben führen, wordurch selben der Tod verursacht wird? Wie viele grausame Ehemänner, welche ihre schwangere Weiber mishandeln, und sie anhalten solche Arbeiten zu verrichten, die ihnen in dem Stande, worinn sie sind, Schaden, und eine zufrühe Niederkunft verursachen können? Wie viele andere, welche in den ehlichen Pflichten keine Behutsamkeit, und Nachsehen beobachten? Wie viele Weiber, welche

che sich ihren Leidenschaften überlassen, und dem heftigen Zorne ergeben, oder wohl zu Pferde sitzen, und sich nicht allein den augenscheinlichsten Gefahren ausstellen, sondern annoch scheinen, selbe sogar vorsetzlicher Weise trotzen zu wollen; welche nichts suchen, als ihre Vielfresserey und unordentliche Lüste zu begnügen; welches ihnen das Fieber, oder andere Krankheiten verursacht, so die Leibesfrucht zu Grund richten; welche sich in Gelegenheit setzen mishandelt zu werden, und ihre Männer auf das äußerste treiben, unter dem Vorwande, daß sie selbe mit Schlägen zu empfangen sich nicht getrauen werden? Unglückselige Aeltern! was werdet ihr Gott antworden, wenn er wegen diesen kostbaren Kleinodien von euch Rechenschaft begehren wird, die er euch in Verwahr gegeben, und welche ihr auf eine so grausame Art habt lassen zu Grund gehen? Diese kleine Geschöpfe waren nach dem Ebenbilde Gottes gemacht; sie waren der Werth des Blutes Jesu Christi; sie waren bestimmt auf ewig das höchste Gut zu besitzen: und ihr habt sie aus euerer Schuld zu Grund gerichtet, um euch zu befriedigen, und eueren Leidenschaften genug zu thun. O wilde Grausamkeit! O Uebel ohne Hülfe! O eine auf ewig bedaurungswürdige Sache! Diese unglückselige Kinder werden ewiglich Rache wider euch schreyen: ihre Stimme wird sich bis zu dem Throne des Allmächtigen erheben: und was habt ihr zu erwarten!

Ich

Ich rede nicht von jenen, welche so gottlos, und boshaft sind, daß sie die Leibesfrucht abtreiben, auf was Art es immer geschehen mag, und die Kinder aus Bosheit, und vorsetzlicher Weise zu Grund gehen lassen, ehe und bevor sie getauft worden. Dieses Laster ist so groß, und entsetzlich, daß ich nicht glauben kann, daß jemand von meinen Zuhörern es zu begehen im Stande wäre: Gott verhüte es, daß man nicht einmal daran denke! Aber ich muß mich einem Misbrauche entgegen setzen, welcher sehr gemein ist; dieser besteht darinn, daß man die Kinder, nachdem sie auf die Welt gekommen, eine beträchtliche Zeit aufbehält, ohne ihnen die Taufe zu verschaffen; und dieses unter dem Vorwande als erwarte man die Pathen. Ihr werdet beobachten, daß in vielen Kirchenspielen diejenige mit dem geistlichen Banne belegt werden, welche ihre Kinder länger als zween Tage aufbehalten, ohne sie taufen zu lassen. Allein man muß nicht einmal so lang warten: man muß alsobald sie in die Kirche tragen; und so kurze Zeit als man sie aufbehält, so muß man ein wachtsames Auge auf sie haben, damit ihnen kein Zufall zustößt. Die Sache ist von einer allzugroßen Wichtigkeit, als daß sie nicht alle Achtung verdiene.

Laßt uns itzo die Vortrefflichkeit und verwunderliche Wirkungen dieses Sacraments betrachten. Es

löschet die Erbsünde und wirckliche Sünden so wohl in Ansehung der Schuld als der Pein aus, und es eröffnet augenblicklich demjenigen die Thüre des Himmels, der es empfängt; also zwar daß wenn er in diesem Augenblicke stürbe, er in die ewige Herrlichkeit eingehen würde, ohne etwas von dem Fegfeuer zu leiden, was für Laster er immer begangen hätte, und so schwer und vielfältig seine Bosheiten gewesen wären. Dieses Sacrament ertheilt die Eigenschaft eines Kindes Gottes, und der Kirche; eines Bruders, Glieds, und Jüngers Jesu Christi; eines Tempels und Heiligthums des heiligen Geistes; und endlich eines Erben des himmlischen Reichs. Es macht aus einem Feinde Gottes, aus einem Kinde des Zornes, aus einem Sünder, aus einem Leibeigenen des Teufels, aus einem Verdammten, einen Freund des Herrn, ein Gefäß der Erwählung, einen Heiligen. Es benimmt der Seele ihre Ungestalt, und macht sie zu einem verwunderungswürdigen Gegenstand. Der Neugetaufte wird in das Buch des Lebens eingeschrieben; er hat keinen Platz mehr in der Hölle, sondern einen Thron in dem Himmel. Er ist ein Hausgenoß des Allmächtigen, und ein Mitbürger der heiligen Stadt Sion geworden (*b*). Wie ist es nun möglich, daß man so wenig aus der Taufe, und ihren Vortheilen macht, die sie mit sich bringt, da

(*b*) S. Paul. Ep. ad Eph. c. 2.

da man indessen die Titel, die Ehrenstellen und Würden der Welt hochachtet, welche nichts als ein eitler Dunst sind, so die Weltkinder verblendet?

Eine andere Wirkung der Taufe ist, da sie ein Merkmaal hinterläßt, welches ein geistliches und ganz göttliches Kennzeichen ist, so der Seele eingedrückt wird, und unauslöschlich bleibt. Dieses Merkmaal ist gleich dem Pettschaft Gottes, welches diejenigen, die ihm zugehören, von denen unterscheidet, so er als Fremdlinge ansieht; es ist das Zeichen, woran der höchste Hirt alle seine Schafe unter den Böcken herauskennet. Gleichwie die irdischen Könige Kennzeichen haben, wordurch man die Officier von den gemeinen Soldaten unterscheidet; also hat der König der Könige auch sein Kennzeichen, woran man seine Diener von den andern Menschen erkennet. Ein Merkmaal, welches die ganze Ewigkeit hindurch bey allen Christen, seyn sie verdammt, oder auserwählt, bestehen wird: bey diesen zu ihrer Seligkeit, ihrer Freude, und ihrem Troste; bey den andern aber zu ihrer Beschämung und Verzweiflung. Ein Christ in der Hölle wird das Gespött aller höllischen Geister, und Verdammten seyn. Das Kennzeichen seiner Taufe wird ihm eine unerträgliche Schande verursachen: allein er wird es niemalen auslöschen können: dieses wird

eben seine Peinen auf eine Art vermehren, welche unbegreiflich ist, und wodurch selbe weit größer werden als der andern Verdammten ihre, die nicht getauft sind. Was kann wohl entsetzlicher seyn! Ein verdammter Christ; ein Diener Gottes, der zu einem ewigen Sklaven des Teufels geworden; ein Glied Jesu Christi, welches in einen Höllenbrand verändert worden; ein Gefäß der Ehre, so zu dem abscheulichsten Dienste gebraucht wird; ein Bürger des himmlischen Jerusalems, welcher auf allzeit den Abgrund des Zornes Gottes bewohnen muß.

Ich habe annoch beobachtet, daß das Sacrament der Taufe die sacramentalische Gnade wirke, das ist eine Gnade, die ihr besonders zusteht. Diese Gnade ertheilt den Neugetauften ein Recht von Gott allen Beystand, alle wirkliche Gnaden, und alle Mittel zu erhalten, Kraft deren sie in ihrem Stande heiliglich leben können. Durch die Taufe sind sie Diener und Hausgenossen Gottes geworden: so ist es billig, daß sie ihm getreu dienen, seinen Willen erfüllen, und seine Gebothe beobachten; sie müssen in allen Gelegenheiten auf seine Seite treten; sie sollen nichts vergessen, was seine Ehre befördern mag. Der Mensch ist durch die Taufe ein Jünger, und Soldat Christi geworden: folgsam muß er seine Feinde mit Muth bekriegen; er muß

muß die Fußtapfen seines göttlichen Meisters eintreten, sein Kreuz tragen, nach den Grundsätzen des Evangeliums leben; sein Fleisch mit allen seinen Begierlichkeiten kreuzigen, und seine Leidenschaften überwinden. Durch die Taufe erlangt er das Recht zu dem himmlischen Reiche: er muß es aber verdienen; und dahero alle Feinde des Heils, als die Welt, sammt allem ihrem Anhange, den Teufel, und alle seine Versuchungen, sich selbst, und alle seine böse Neigungen überwinden.

Sehet, meine Christen! welches die verwunderliche Wirkungen der Taufe sind. Sie hat sie in euch gewirkt; ihr könnt nicht daran zweifeln. Was habt ihr zufolge solcher Gnaden gethan? Was für eine Hochachtung für die so herrliche Eigenschaften, so euch die heilige Taufe zuwegen gebracht? Vielleicht habt ihr niemalen daran gedacht, dem Herrn deswegen zu danken. Wenn ein Monarch einen jungen Menschen aus dieser Versammlung zum Nachfolger in seinen Staaten erwählte, was wäre dieses verwunderliches? Unterdessen ist wohl auch nur die mindeste Gleichniß zwischen den Gütern, und unbeständigen Ehren dieser Welt, und den Vortheilen, das ist jenen geistlichen und ewigen Gütern; jenen großen Eigenschaften zu machen, so die Taufe euch zuwegen gebracht? Nichtsdestoweniger macht ihr aus allem diesem nichts, und habt keine Ach-

tung darauf. O harte Herzen! o außerordentliche Unempfindlichkeit! wo ist unser Glaube? Die Heilige haben wohl andere Gesinnungen gehabt. Der heilige Ludovicus, König in Frankreich, sagte öfters zu seinen Höflingen (c) mit der vollkommensten Erkenntlichkeit, daß er die Eigenschaft eines Kindes Gottes, und der Kirche, so er in der Taufe empfangen, dem Glanze seiner Krone unendlich vorziehe, und daß er diese in Vergleich der andern für nichts achte. Erkennet also, o Christen, euere Hoheit, ruft der heilige Pabst Leo auf; und da ihr durch die Taufe auf eine gewisse Art der göttlichen Natur theilhaftig geworden, so fallet nicht mehr durch eine böse Aufführung in den niedern Stand, und in die schändliche Sklaverey (d), woraus ihr gezogen worden. Allein, christliche Zuhörer, erlaubet mir, daß ich euch frage, was ihr mit diesen großen Gütern, und allen jenen Vortrefflichkeiten gethan, die euch in der heiligen Taufe gegeben worden? Wo ist jenes Kleid der Unschuld, womit ihr umgeben worden? Wie habt ihr es zugerichtet? Ist es nicht durchaus beschmützt, und zerrissen? Wie dörft ihr euch unterstehen vor dem erschrecklichen Richterstuhle der göttlichen Gerechtigkeit zu erscheinen? Wo sind alle übrige Reichthümer hingekommen, wormit euere Seele begabt worden?

(c) In vita ejus S. Aug.
(d) S. Leo Serm. 1. de Nat. Domini.

den? Ach, meine Christen, was für Ursache zu erschrecken für euch und für mich! Was können wir anders thun, als den Verlust, so wir gehabt, beseufzen, und bejammern, und zugleich uns befleißen selben durch eine ernstliche Buße alsobald zu ersetzen? Wir werden noch mehr von der Größe unsres Unglücks überzeugt werden, wenn wir unsre Gelübde, und Versprechungen, wie auch dasjenige betrachten, zu was wir uns in der Taufe verbunden haben. Dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Wenn nichts größers, nichts glorreichers, nichts vortheilhafters ist, als die Gaben, die Gnaden, Eigenschaften, und Vorzüge, so wir in der heiligen Taufe empfangen, so ist auch nichts stärkers,, nichts dringenders, nichts unwiderruflichers, als das, was wir darinn versprochen, und zu was wir uns verbunden haben. Die heiligen Väter nennen es Gelübde, und zwar die feyerlichste unter allen. Es ist die Rede von dem Gesetze Gottes, von dem Evangelium Jesu Christi, und den Grundlehren, so der Weltheiland für das Heil der Menschen gegeben, und welche der einzige Weg sind zu der ewigen Glückseligkeit zu gelangen. Nun, damit ich euch einigen Begriff von diesen großen Ver-

sprechungen, so wir in der Taufe gemacht haben, gebe, so will ich den Anfang machen, daß ich euch zuvor etwas von den herrlichen Gepräugen sage, wormit man dieses große Sacrament ausspendet.

Man trägt zuerst das Kind, welches soll getauft werden, in die Kirche; man führt es nicht hinein, weil es wegen der Erbsünde dessen unwürdig ist, und von der Gesellschaft der Gläubigen ausgeschlossen wird. Der Priester bläset dem Kinde in das Gesicht (e), zu zeigen, daß er den Geist der Finsterniß verachte, welcher die Seele dieses Kindes besitzt. Hernach macht er auf dessen Stirne, und Brust das Kreuz, zu zeigen, daß der unreine Geist durch die Kraft des heiligen Kreuzes ausgetrieben werde. Es werden noch mehrere Kreuze gemacht, uns zu belehren, daß der Neugetaufte sich des Kreuzes nicht schämen, und solches herzhaft tragen soll. Der Priester legt ihm den Namen eines Heiligen bey, ihn zu unterweisen, daß er heilig werden soll, und damit er zugleich einen Beschützer, wie auch ein Muster habe, wornach er sein Leben einrichten soll. Er berichtet ihn, daß, wenn er wolle der Zahl der Kinder Gottes zugezählt werden, er sich entschließen müsse sein Joch zu tragen, und sein Gesetz getreulich zu erfüllen. Der Priester giebt dem Kinde Salz in

den

(e) Rituale Rom. de adm. Baptis.

den Mund, anzuzeigen, daß es einen Geschmack an den geistlichen Dingen haben, und sich vernünftig aufführen soll. Er führt es in die Kirche zu dem heiligen Taufbrunnen; er bethet mit den Pathen das Vater unser, und den Glauben, anzudeuten, daß der Getaufte einen großen Glauben haben, und das Gebeth lieben solle. Er benetzt dessen Ohren und Nasen mit Speichel, um nach dem Beyspiele Jesu Christi bey der Gesundmachung des Stummen und Tauben in dem Evangelium darzuthun *(f)*, daß die Ohren dieses Kindes eröffnet sind, das Wort Gottes anzuhören, und daß es einmal ein guter Geruch Jesu Christi seyn werde.

Hier macht der Priester, ehe und bevor er die Taufe ertheilt, zerschiedene Fragen an den Täufling, und müssen die Taufpathen statt seiner antworten. Er fragt, ob er in Wahrheit und von Herzen dem Satan, und seinen Werken, und seiner Pracht entsage; ob er alle Geheimnisse, und Wahrheiten, so die römischkatholische, und apostolische Kirche lehrt, überhaupt, und insbesondere die vornehmste glaube, als da sind, die heiligste Dreyfaltigkeit, die Menschwerdung, und die Erlösung; ob er die Taufe ernstlich verlange. Und nachdem der Täufling, oder wenn es ein Kind, statt seiner die Pathen mit ja geantwortet haben, so ertheilt der Priester die hei-

(*f*) Marc. 7.

lige Taufe auf die Bedingnisse der Verheißungen, so gemacht worden. Hernach legt er dem Neugetauften ein weißes Tuch auf das Haupt, seine Unschuld und Schönheit seiner Seele dardurch anzuzeigen. Er salbet ihn, damit er wider die Feinde des Heils gestärkt werde. Er giebt ihm eine brennende Kerze in die Hand, als ein Sinnbild der innerlichen Erleuchtung, so ihm mitgetheilt worden; er führt ihn zu dem Altare, ihn dem Herrn aufzuopfern; endlich schreibt er seinen Namen in das Kirchenbuch, während dem Gott ihn in dem Buche des Lebens aufzeichnet. Ach, christliche Zuhörer! wie rührend ist alles dieses! und wenn man ein wenig Achtung darauf hätte, was für Ehrfurcht würde man nicht bezeugen, da man den Feyerlichkeiten der Taufe beywohnt? Würde man dabey lachen, schwatzen, und sich mit solcher Ausgelassenheit aufführen? Allein die meiste haben keinen Geschmack von den geistlichen Sachen.

Unter den zerschiedenen Umständen, so wir bey Ausspendung der heiligen Taufe beobachtet haben, wollen wir uns hauptsächlich bey den Versprechunchen aufhalten, welche der Neugetaufte bey Empfahung dieses Sacramentes macht, und eingeht. Meine Christen! gebt hier wohl acht; es ist euerer Achtung nichts würdigers. Es ist zwischen Gott selbst, und demjenigen, der getauft wird, eine ge-

gen-

genseitige Verbindung, einer der feyerlichsten Verträge, so jemalen mögen gemacht werden. Dieser Vertrag ist mit dem Blute Jesu Christi unterzeichnet; er ist in Gegenwart der Engel, vor dem heiligsten Altarssacramente, in dem Angesichte Himmels und der Erde gemacht worden: der Priester, die Taufpathen, und die Anwesende sind lauter Zeugen. Der Priester, welcher das Sacrament austheilt, vertritt die Stelle Gottes, und der Kirche. Vermög dieses Vertrags verbindet sich der höchste Herr dem Neugetauften sein himmlisches Reich zu geben. Der Getaufte verspricht drey hauptsächliche Stücke, wie wir schon angemerkt haben. Das erste ist, daß er alles fest, und getreu glauben wolle, was Gott geoffenbart, und die Kirche zu glauben befiehlt; daß er alle Wahrheiten, so den Glauben betreffen, auf Unkosten seiner Güter, seiner Ehre, seines Wohlseyns beschützen, und selbe mit seinem Blute, wenn es vonnöthen, unterzeichnen wolle. Zweytens, daß er gänzlich, und für allzeit dem Teufel, seinen Werken, nämlich den Sünden, und seiner Pracht, das ist, den Eitelkeiten der Welt entsagen wolle. Drittens daß er christlich, und heilig, das ist, nach den Grundsätzen des Evangeliums leben, und seiner Taufe durch gute Werke Ehre machen wolle. Sehet was wir mit den heiligen Lehrern und Kirchenvätern Gelübde, Verheißungen und Versprechungen

der Taufe nennen, und welche, wenn es eine beträchtliche Materie betrifft, unter einer Todsünde, folgsam unter der Strafe der ewigen Verdammniß verbinden. Denn, christliche Zuhörer, betrüget euch hierinnfalls nicht, ein Vertrag ist beyderseitig, und wenn wir unsrer Seits etwas von dem, so wir versprochen, ermangeln lassen, so wird Gott sein Wort auch zurück ziehen, und sein Versprechen nicht halten.

Da der Vortrag, wovon wir reden, so gesetzmäßig, da die Gelübde, und Verheißungen, so man darbey ablegt, so feyerlich, die Versprechungen auch so stark verbinden, und zwar in den Umständen, die wir angemerkt, und welche ganz rührend sind, so hat man nicht zu zweifeln, und müssen wir nothwendiger Weise glauben, daß diejenigen, welche ihrem Versprechen nicht nachleben, welche diese Gelübde überschreiten, vor Gott sehr strafmäßig seyn. Man kann nichts erschrecklichers hören, als was die heilige Väter in dieser Sache gesprochen haben. Sie vergleichen einen ungetreuen Christen einem unartigen Kinde, welches, nachdem er die Güter seines Vaters verschwendet, ihm den Dolchen in den Leib stößt; einem ungetreuen Hausgenossen, welcher sich des Vertrauens bedient, so sein Meister in ihn setzt, um selben zu bestehlen, und ihm Unrecht zu thun; einem falschen Freunde,

wel=

welcher denjenigen verräth, der ihm seine Heimlichkeiten entdeckt hatte; einer verstoßenen Ehegattinn, die ihrem Manne einen Schandfleck anhängt; einem bösen Bürger, der sein Vaterland verräth; einem Soldaten, der die Waffen wider seinen Fürsten ergreift. Aller dieser Aufführung ist schändlich, und nichtsdestoweniger ist sie mit derjenigen ihrer nicht zu vergleichen, welche ihre Taufe misbrauchen.

Was für Ursache uns zu schämen haben wir nicht, meine Christen! wie vielmal haben wir unsre Gelübde, das Versprechen unsrer Taufe gebrochen? Erstlich wie haben wir uns in Ansehung der Schuldigkeit aufgeführt, so wir eingegangen, alles, und zwar wie es sich gebührt, zu glauben, was die heilige Kirche uns lehrt? Wir thun dergleichen, daß wir glauben; aber was für einen Glauben haben wir? Einen Glauben, der bloß im Wissen besteht, und vielleicht nur einbildisch ist; einen todten Glauben, und ohne Werke *(g)*; wir glauben so, sagt der heilige Augustinus, und thun anders; das ist, unsre Aufführung ist unsrem Glauben vollkommen entgegen. Wir glauben, daß wir die himmlische Güter hauptsächlich verlangen, und suchen, ja uns daran kleben sollen; und dennoch vernachläßigen wir selbe durchaus, und würdigen uns nicht die

(g) Aug. de Symb. ad Catechis. Lib. 4. c. 1.

die geringste Mühe anzuwenden, selbe zu erhalten. Wir glauben hingegen, daß die Güter, die Freuden, und Ehren der Welt nichts als Rauch sind; und nichtsdestoweniger hängen wir uns an selbe, und bieten allen Kräften auf, sie zu erlangen. Wir glauben, daß die wahre Glückseligkeit des Menschen darinn bestehe, daß er sein Kreuz trage, leide, und sich Jesu Christo gleichförmig mache; und dennoch fliehen wir die Kreuze, und Drangsalen mit größter Sorgfalt, wir können sie nicht ertragen, und sehen sie als das größe Uebel von der Welt an. Was für ein Widerspruch! Es hat die nämliche Beschaffenheit mit allem übrigen, so hieher gehört.

Wie führen wir uns in Betrachtung dessen auf, was das feyerliche Widersagen dem Teufel, seinen Werken, und seiner Pracht anbelangt, so wir bey der Taufe geschworen? Weit von uns, daß wir einen öffentlichen Krieg wider den Geist der Finsternissen führen, wie wir es schuldig sind, sondern wir machen uns zu seinen Sklaven, wir hören ihn an, wir folgen ihm, wir hangen ihm an und das wegen einer Handvoll Staubs, wegen einigen Ehren, wegen einigen viehischen und augenblicklichen Freuden, so er uns hoffen macht. Und was denken wir, und wie reden wir von seiner lächerlichen Pracht: von seinen wunderlichen Gebräuchen, von

jenen

jenen eiteln Lustbarkeiten, von jenen gefährlichen und schädlichen Spielen, von jenem Danzen, jener Ueppigkeit und Eitelkeit in den Kleidern, und dem Hausgeräthe: von jenen Lehrsätzen der Welt; von allen jenen Ehren, Freuden, und Reichthümern, welche die Weltkinder verblenden, und bezaubern? Sehet den Pracht des Satans. Fliehen wir selben? Haben wir ein Abscheu darvor? Im Gegentheile erheben wir solchen nicht mit Lobsprüchen? Achten wir nicht selben hoch, und heißen ihn durchaus gut, zum großen Aergernisse deren, welche uns anhören, und Zeugen von unsrer Aufführung sind? Ja gehen wir nicht noch weiter? Sind die Werke des Teufels nicht die unsrige? Was für eine Furcht haben wir vor der Sünde? Wie leicht begehen wir selbe? Wie viele Bosheiten haben wir nicht begangen, seitdem daß wir den Gebrauch der Vernunft haben? Wo ist denn jenes heilige, christliche, und erbauliche Leben, jenes den Lehrsätzen des Evangeliums gleichförmige Leben, zu welchem wir uns verlobt haben, als wir die Taufe empfangen? Es giebt viererley Lebensart. Untersuchen wir ein wenig, welche die unsrige ist. Es giebt ein Leben, welches in einer wachsenden Kraft besteht, und dieses ist das Leben der Pflanzen. Ein anderes, welches auf einem natürlichen Triebe beruht, also leben die Thiere. Das dritte ist das vernünftige, solches besitzen die Weltweise und die Heyden. Das vier-

te nennet man das christliche, und dieses ist das Leben der Diener Gottes. Ist euer Leben nicht vollkommen dem Leben der Pflanzen, und des Viehes gleich? Und sollte man nicht sagen, daß ihr nur darum auf der Welt seyd, damit ihr wie die Bäume Wurzel fasset; oder wie das Vieh einige zergängliche Wollüste suchet? Vielleicht ist es vernünftig: ihr werdet auf der Welt als ehrliche Leute angesehen, allein dieses ist nicht genug; man muß christlich, und demjenigen gleichförmig leben, so Gott befiehlt. Aber wie rar ist dieses heilige, gekreuzigte, bußfertige, und dem Leben Jesu Christi und seiner Jünger ähnliche Leben?

Ach, christliche Zuhörer! wie werden wir an dem Gerichtstage zittern, da der höchste Richter uns unsre Ausschweifungen vorrücken wird! Erlaubet mir, daß ich euch eine Stelle aus der Kirchengeschichte anführe *(b)*, welche rührend ist. Als ein junger Mensch von seinem Glauben abgefallen, ist sein Taufpathe, der ein großer Diener Gottes war, auf das äußerste gerührt worden; er hat alles angewendet ihn wiederum auf den rechten Weg zu bringen; aber umsonst. Dieser heilige Mann ist für den Glauben zu sterben verurtheilt worden. Da er auf die Gerichtsstatt gieng, hat er sein weißes Kleid mitgenommen, welches bey

(b) Victor Euticens. Baron. ann. 1016.

bey der Taufe des besagten Abtrünnigen gebraucht worden. Als er auf der Richtbühne war, hat er ihn unter dem Haufen der Zuschauer wahrgenommen, und mit erhabener Stimme ihm diese Donnerworte zugerufen: sieh, Unglückseliger, diesen Rock; sieh was dich vor dem erschrecklichen Richterstuhle der göttlichen Gerechtigkeit anklagen, und verdammen wird. Auf diese Worte ist der Abtrünnige dermaaßen in Furcht gerathen, daß er kein Wort reden konnte. Wie wird es dann seyn, wenn der Erlöser selbst in eigener Person die Entehrer seiner heiligen Taufe beschämen wird? Er wird ihnen alles zeigen, was zum Taufgepränge gedient hat. Den Priester, die Pathen, die Schrift ihres Vertrags, das weiße Kleid, die Kerze, das heilige Wasser, und den heiligen Chrysam. Wer wird diese gerechte, aber erschreckliche Vorwürfe ertragen können? Gebt Rechnung, wird er zu jenen bösen Christen sagen, gebt Rechnung von allen den Gütern, so ich euch bey euerer Taufe in solchem Ueberflusse gegeben habe; von jenen kostbaren Gaben, die ihr misbraucht; von jenen Gnaden, so ihr unnütz gemacht; von jenem Kleide der Unschuld, so ihr beschmützt, und zerrissen. Habe ich euch zu einer größern Würde erheben können, als da ich euch als meine Kinder, und Erben des himmlischen Reichs angenommen? Und ihr habt allen diesen Vortheilen entsagt, um euch zu un-

glückseligen Sklaven meines Feindes zu machen! Gehet hin Vermaledeyte, weichet von mir hinweg.

Meine Christen! diesem Unglücke vorzukommen, laßt uns von heute an arbeiten, unsre in der Taufe empfangene Unschuld wiederum zu ersetzen, wenn wir selbe sollten verlohren haben. Erneuern wir hier alle unsre Gelübde, und Versprechungen, so wir in der Taufe gemacht, entschlossen, ehnder zu sterben, als selbe außer Acht zu lassen. Ja, Herr, wir entsagen von ganzem unsrem Herzen dem Teufel, seinen Werken, seiner Pracht; der Welt, ihren falschen Gütern, ihren Ehren, ihren Freuden und Lehrsätzen. Wir geben dir von neuem unser Wort; wir versprechen deine heilige Gebothe getreulich zu beobachten. Es reuet uns heftig, deine heilige Freundschaft verachtet zu haben; wir kehren wieder zu dir wie der verlohrne Sohn; befiehl, daß uns das erste Kleid wiederum gegeben werde, und mache, daß wir durch ein ganz neues Leben die Belohnung verdienen, so du für deine Diener bestimmt hast. Ich wünsche sie euch im Namen

des Vaters, und des Sohnes, und

des heiligen Geistes. Amen.

Sech-

Sechzehnte Predigt.

Auf den vierten Sonntag nach drey Könige.

Von zerschiedenen besondern Diebstählen.

Text, Röm. 3.

Nemini quidquam debeatis.

Ihr sollet Niemand schuldig seyn.

Eingang.

Obschon das Christenthum in seinen Gesinnungen, und Lehrsätzen von der Welt himmelweit entfernet ist, so scheinen sie in Ansehung der zergänglichen Güter der Erde noch viel mehr einander entgegen zu seyn. Lesen wir einerseits das Evangelium, betrachten wir das Leben Jesu Christi und seiner Heiligen, untersuchen wir, was sie in Betreff der Reichthümer gesagt, was sie gethan haben; und wir werden den Schluß ma-

chen, daß selbe nach ihnen so verächtlich und schlecht, zugleich auch so schädlich für das Heil seyn, daß die größte Gnade, welche Gott einem Menschen ertheilen kann, diejenige sey, wenn er ihn in den Stand einer ehrlichen Mittelmaaß setzt. Betrachten wir andererseits, was die Weltmenschen von ihren Schätzen, von ihrer Mühe und Arbeit selbe zu erlangen, und zu erhalten sprechen; und wir werden bekennen müssen, daß die Güter der Erde schier die einzige Triebfeder seyn, welche jenes große Wesen, so man die Welt nennt, in Bewegung setzt. In der That, was thut man nicht, damit man reich werde? Opfert man nicht die Gesundheit, die Ruhe, das Leben, und das Seelenheil selbst dem schändlichen Abgotte der Geldgier auf? Wendet man nicht alle Art der boshaftesten Mittel an, diese schädliche Leidenschaft zu begnügen? Man begeht tausenderley Ungerechtigkeiten; und man achtet wenig sich das Gut eines andern zuzueignen, so bald eine Gelegenheit hierzu vorhanden. Wir wollen in dieser Predigt von einigen dieser Ungerechtigkeiten, so die gemeinste sind, reden. In dem ersten Theile wollen wir etwas von denjenigen, welche in der Handelschaft, und von den Kaufleuten verübt werden, besonders von dem Wucher melden. Und in dem zweyten Theile wollen wir von jenen handeln, welche in einigen andern Ständen begangen werden, und den Beschluß

mit

mit diesen machen, welche sich sehr oft bey den Auflagen der Steuren eräugen.

Erster Punct.

Machen wir den Anfang bey den Kaufleuten. Man muß anfänglich bemerken, daß das Verkaufen, und Einkaufen ein Vertrag sey, Kraft dessen einer dem andern eine Waare vermittels eines gewissen Werths, worinn sie übereinkommen, überläßt; daß dieser Vertrag im Gewissen verbinde, sey es, daß er schriftlich verfaßt, oder nur mündlich; und durch Zeichen gemacht worden; endlich daß, wenn sich eine Ungerechtigkeit in diesem Vertrage eräuget, derjenige Theil, welcher unrecht hat, den Ersatz schuldig sey. Man kann in dem Verkaufen und Einkaufen auf viererley Art Ungerechtigkeiten begehen: an der Waare selbst, und ihrer Wesenheit, an ihrer Menge, an ihrem Gewichte, und Maaße, an ihrer Eigenschaft und Beschaffenheit, und an ihrem Werthe. Man kann an der Waare selbst und ihrer Wesenheit Unrecht thun, wenn man eines für das andere verkauft; zum Beweise, wenn ein Wirth seinen Wein mit Wasser mischte; wenn ein Weib ihr Garn netzte, es schwerer zu machen; wenn man wahrhafte Frucht mit fremder, das ist, von ungleicher Gattung vermengte. Man begeht eine Ungerechtigkeit an der

Menge, an dem Gewichte, und Maaße, wenn man das Gewicht, und Maaß verfälscht (a), welches vor Gott und den Menschen etwas abscheuliches ist; und die Kirche belegt diejenigen mit dem geistlichen Banne, welche hierinnfalls fehlen (b). Man thut Unrecht an der Eigenschaft, und Beschaffenheit der Waare, wenn man eine böse für eine gute; verbrenntes Tuch, statt gutem; verdorbene Lebensmittel anstatt frischer verkauft. Man begeht eine Ungerechtigkeit an dem Werthe, da man zu theuer verkauft, und zu wohlfeil einkauft. Hierinnfalls muß man bemerken, daß es einen angesetzten, und einen willkührlichen Preis gebe. Was den angesetzten und verordneten Preis betrifft, hat es keine Beschwerniß; und alle die, welche darüber verkaufen, sind zu dem Ersatze verbunden. Es hat aber nicht eben diese Bewandniß mit dem willkührlichen Preise, denn es ist nicht leicht ihn zu bestimmen. Die Gottesgelehrte theilen ihn in dreyerley ab: sie nennen den ersten, den hohen Preis; den zweyten, den mittelmäßigen; den dritten, den niedern: zum Beweise, der hohe Preis einer Waare, so ohngefähr hundert Gulden werth, ist hundert fünf Gulden; der mittlere, hundert Gulden; und der niedere fünf und neunzig Gulden. Sie stimmen mit einander überein, daß es nicht erlaubt sey über den hohen Preis zu verkaufen, noch unter dem

(a) Prov. 20.

dem niedern einzukaufen. Allein, da der Preis einer Waare, wenn er willkührlich ist, von der geringen oder großen Zahl der Käufer, und Verkäufer, von dem Ueberflusse, oder Seltenheit der Waare, ja zu Zeiten von dem Einfalle der Leuten abhängt, so muß man bekennen, daß man in diesem Falle selben nicht vollkommen festsetzen, und er sich in vielem verändern könne.

Allein wie viele betrogene Kaufleute? Sie haben, es ist wahr, der Landesordnung gemäß Gewichte, und Maaß, weil sie anders zu thun sich nicht unterstehen dörfen, und hart gestraft würden: aber wie viele Betrüge in dem Messen und Wägen? Es ist der Wagschaale bald ein kleiner Stoß gegeben; die Art die Maaß voll zu machen, trägt vieles bey. Es giebt, welche ihre Waare über die Hälfte ihres ächten Preises höher ansetzen; und wenn sie Leute antreffen, welche den Werth von dem, was sie kaufen, nicht wissen, so machen sie sich kein Gewissen, solches in einem unmäßigen Preise zu verkaufen; welches ein öffentlicher Diebstahl ist. Viele verkaufen eine Waare statt der andern, oder vermischen das, was sie verkaufen, mit fremden Sachen. Andere verkaufen böse für gute Waare; Vieh, welches Hauptmängel hat, als wenn es keine hätte. In allen diesen Fällen ist man zum Ersatze, und zur Verbesserung des Schadens ver-

bunden, welcher aus der Ungerechtigkeit erwachsen, so man dem Nächsten zugefügt. Du hast jemand einen schlechten und bösen Samen verkauft; was für Frucht es ist, liegt nichts daran: du bist Ursache gewesen, daß seine Aernte gefehlt; so ist es nicht genug ihm den Werth des bösen Samens zu ersetzen, sondern du mußt ihm den Schaden, so du verursacht, gänzlich verbessern. Du hast jemand ein scheues Pferd, oder welches schlug, verkauft; du wußtest es wohl; du hast den Käufer dessen nicht berichtet: das Pferd hat ihn zum Krüppel gemacht; du bist schuldig, ihn so viel als möglich schadlos zu halten. Es hat ebendieselbe Beschaffenheit mit andern Sachen.

Ihr werdet mir vielleicht sagen, daß es der Brauch sey, das Vieh feil zu haben ohne etwas von seinen Mängeln zu sagen, und es dem Einsehen der Käufer zu überlassen. Sehet was ich euch mit den Gottesgelehrten antworte; bemerket es wohl; die Mängel des Viehes, so man feil hat, sind von vielerley Art. Es giebt von diesen Mängeln, welche nur machen, daß die Waare weniger gilt, und übrigens dem Käufer keinen Schaden bringen können; zum Beweise, das Alter, gewisse Krankheiten, so nicht sehr gefährlich sind. Es giebt andere, welche nicht nur machen, daß das Vieh von geringerem Werthe ist, sondern welche

für die, so es kaufen, gefährlich sind; zum Beweise, wenn ein Pferd scheu ist, wenn ein Ochs stößt. Wenn es auf die Mängel ankömmt, welche nur machen, daß das zu verkaufende Thier weniger gilt, und sonsten von keiner Folge sind, so ist man allein schuldig den Preis nach Maaß des Mangels zu verringern; das ist, das Thier nicht anders zu verkaufen, als was es wirklich in dem Stande gilt, worinn es ist: dieses ist klar: denn man soll eine Waare nicht höher verkaufen, als sie werth ist. Wenn der Mangel, wovon die Frage ist, dem Käufer nachtheilig, und ihm schaden kann, sey es in Betreff seines Lebens, oder seiner Güter; als wenn ein Pferd scheu wäre, oder ein Ochs stieße: alsdann ist es nicht genug, daß man den Preis geringer macht, sondern man muß dem Käufer es anzeigen, und wenn man es unterläßt, so muß man für alle Zufälle gutstehen, welche sich eräugen werden. Es giebt Kaufleute, welche darfürhalten, daß sie nicht schuldig seyn, die Mängel ihrer Waaren zu offenbaren, wenn sie sichtbar, sondern allein wenn sie verborgen sind. Sie irren weit, und es ist wahr, daß der Mangel an der Waare, so sichtbar als er ist, nicht der rechtmäßige Grund einer Ungerechtigkeit seyn könne; und daß, wenn ein Verkäufer weis, daß derjenige, welcher kauft, den Mangel seiner Waare nicht bemerke, so kann er sich dessen Unwissenheit nicht zu

Nutzen machen ohne Verletzung seines Gewissens, und er muß den Preis nach Größe des Mangels verringern.

Laßt uns itzo von dem Wucher reden. Der Wucher ist ein Zins, so man vermög einer ausgeliehenen Sache empfängt, welche zu nichts anders dienen kann, als daß man sie veräußere, das ist ausleihe, oder verzehre; zum Beweise, das Geld, die Früchte und andere Lebensmittel. Der Wucher wird entweder nur in Gedanken begangen; oder durch einen Vertrag; oder da man in der That den Zins von dem Geliehenen empfängt.

Der Wucher ist ein großes Uebel, indem er von allen göttlichen und menschlichen Gesetzen verbothen wird; indem die Wucherer zu allen Zeiten und von allen Völkern als ehrlose Leute gehalten worden; und welche die Kirche alle Sonntage als verbannte ausruft. Jesus Christus macht in seinem Evangelium einen Hauptpunct von der christlichen Sittenlehre daraus. Ich befehle euch, sagt er, daß ihr euerem Bruder in seiner Noth leihet (*d*); ich verbiete euch aber zugleich nichts darvon zu erwarten. Dieses sind nach Beobachtung der heiligen Lehrer zwey Gebothe. Das erste, daß man leihen soll; denn wenn man schuldig ist den Armen Almo-

(*d*) Luc. 6.

Almosen zu geben, so ist man auch schuldig ihnen in ihrer Noth zu leihen. Das zweyte, daß man nicht nur vermög des Ausgeliehenen nichts empfangen, sondern auch nichts erwarten, nichts verlangen, noch etwas über das Ausgeliehene hoffen soll: sey es daß man den Reichen oder Armen leihe; das Gesetz ist gleich: es ist nebst diesem sehr klar, es leidet keine Ausnahme.

Es ist wahr, daß die Kirche diesem Gesetze eine Erklärung gegeben. Da Gott unendlich gut, und gerecht ist, so hat er nicht verlangt, unter diesem Vorwande die eine ihrer Güter zu berauben, um selbe andern zuzustellen: er hat zu erkennen gegeben, daß er nicht in allen Fällen vollkommen verbiete, einen Nutzen vermög des Geliehenen zu ziehen, und daß er solches in zwo Gelegenheiten zulasse; das ist, wie die Gottesgelehrte reden, wenn man durch das Ausgeliehene anderwärtig etwas gewinnen könnte, oder darbey ein Schaden zu befürchten wäre. Allein, da die Geldgier sehr listig, und niemalen ermangeln würde, schier in allen Darleihungen erkennen zu geben, daß ein Gewinn verlohren gienge, oder zu machen wäre und folgsam ein Schaden bevorstünde, so haben ebendiese Lehrer drey Bedingungen für eines und das andere angesetzt, ohne welche eines und das andere nicht erlaubt, und den von dem geliehenen Gelde zu ziehenden Nut-

zen nicht gutheißen mag. Damit man einen Zins aus dem Geliehenen ziehen darf, weil man anderwärtig etwas darmit gewinnen könnte, welches geschieht, wenn derjenige, so darleiht, sein Geld hätte zu Nutzen ziehen können (dieses hat eben diese Bewandniß mit den Lebensmitteln;) so ist nothwendig, daß er kein anders Geld müssig liegen habe, oder mit keinen andern Lebensmitteln versehen sey, die denen gleich sind, so er ausleiht, und an ihrer statt zu Nutzen bringen könnte: es ist auch vonnöthen, daß, wenn er ausleiht, er dahin bedacht, und schon entschlossen sey, dieses Geld oder Lebensmittel zu Nutzen zu ziehen: es ist endlich vonnöthen, daß der Gewinn, so er durch den Handel zu machen hofft, nicht nur allein möglich, sondern gleichsam sicher, oder aufs wenigst nach allen untersuchten Umständen sehr wahrscheinlich sey. Was den zu befürchtenden Schaden belangt, welcher entsteht, wenn die Person, so geliehen, deswegen einen Verlust zu leiden hat; so ist vonnöthen, daß dieser Schaden wahrhaft und nicht erdacht sey, noch in der Einbildung bestehe; es ist vonnöthen, daß dieser Schaden dem Nutzen das Gleichgewicht halte, und in der That durch das Darleihen verursacht worden sey. Ich füge hier zwo Anmerkungen bey, so die Gottesgelehrte machen: die erste ist, daß, wenn die Nothdurft dessen, dem man leiht, ungemein größer ist, als jenes seine, der leiht, so haben die Hoffnung

eines

eines anderwärtigen Gewinns, und die Furcht eines bevorstehenden Schadens keinen Platz; die andere ist, daß jener, welcher leiht, diesen, dem er leiht, zuvor wegen dem zu hoffenden Gewinne, und zu fürchtenden Verluste erinnern soll; ansonsten thäte er ihm unrecht, weil er anderswo Geld ohne Zins ausborgen kann.

Ich hätte noch von den Hauptgelegenheiten zu reden, wo man sich mit dem Wucher versündiget, besonders auf dem Lande, und könnte besondere und außerordentliche Fälle anführen, wo er begangen wird. Allein wie soll ich mich getrauen in einen so verwirrten Handel mich einzulassen! In der That, man findet so viele Ausflüchte, die Leidenschaft des Geizes zu verbergen, und solche scheinbare Mittel und Wege den Wucher zu beschönen, daß öfters die Vernünftigste darinn betrogen werden. Bald bedient man sich der königlichen oder kaiserlichen Verordnungen, wie die Gläubiger, und Schuldner zu thun pflegen, welche dahin übereinstimmen, einen Ausspruch über eine Schuldbekenntniß zu erhalten, und selben zur Vollstreckung zu bringen; und man glaubt, den Wucher hierdurch zu rechtfertigen: und alles dieses ist nichts, als eine lautere Verwirrung. Bald fällt man auf die Gedanken, das Vieh oder andere Sachen gemeinschaftlich mit einander zu haben; allein diese Gemeinschaft, da sie

der

der benöthigten Bedingungen entblößt ist, wird zu einem vollkommenen Wucher. Eine Gemeinschaft, oder Gesellschaft, damit sie rechtmäßig sey, muß von dem Gesetze, oder von einer Gewohnheit, welche nicht widerrechtlich ist, gutgeheißen werden. Man muß sich niemalen weder wegen dem Kapital, noch wegen dem Zinse Sicherheit geben lassen; sondern es geziemet sich, daß der, welcher den Nutzen zieht, ebenfalls an der Gefahr, und dem Verluste Theil habe. Es muß die Gerechtigkeit in der Ungleichheit der Kosten, des Vorschusses, und der Mühewaltung beobachtet werden; das ist, der Nutzen sowohl als der Schaden müssen nach dem Werthe, und Ertrage dessen, was jeder von der Gesellschaft liefert, eingetheilt werden. Bald bildet man sich ein, daß man keinen Wucher begehe, außer wenn man Gold begehrt; und aus diesem Grunde macht man sich kein Gewissen, Lebensmittel zu empfangen und zu begehren, oder sich Dienstgefälligkeiten erweisen zu lassen ꝛc.; welches ein wahrhafter Wucher ist. Bald nimmt man seine Zuflucht zu zerschiedenen Ränken, zum Beweise, man leiht Korn, mit der Bedingniß, daß man Weizen zurück gebe; man streckt vier Scheffel Getreide vor, damit man das folgende Jahr fünf empfange; man verkauft die Waare viel theurer auf Borg, als um das baare Geld. Nun ist sicher, daß in allen diesen Fällen ein verdeckter, oder offenbarer Wucher vor-

vorhanden; aufs wenigst eräuget es sich nicht dabey, daß man mit dem Ausgeliehenen einen anderwärtigen Gewinn machen könnte, noch einigen Schaden zu fürchten hätte. Zu Zeiten, da man ausleiht, begehrt man nicht ausdrücklich und mit Ernste den Zins; man giebt aber zu verstehen, daß, wenn man nicht etwas hoffete, man nichts ausleihen würde. Dieses verräth starck den Wucher. Unterdessen, wenn derjenige, dem man geliehen hat, aus freyem Willen, ohne darzu gezwungen, oder mit List beredet zu werden, wie es mehrmalen geschieht, gern einige Dancknehmigkeit erzeigen will, so kann man es ohne Gewissen annehmen; welches dennoch allzeit ein wenig verdächtig ist, weil sehr schwer zu glauben, daß diejenigen, welche auf benannte Weise handeln, nicht das Absehen haben, entweder das Darleihen auf einandersmal zu erleichtern, oder das Geliehene zu verlängern. Ich gestehe, meine Christen, daß in der christlichen Sittenlehre nichts schwerers als diese Materie sey; und was diese Beschwerniß verursacht, sind die listige Griffe der Geldgier, und des Geizes, welches Laster bey allen Menschen, und in allen Ländern und Ständen herrschet. Der heilsame Rath, so ich euch geben soll, besteht darinn, daß wenn ihr die mindeste Beschwerlichkeit hierinnfalls findet, ihr alsobald einen geschickten und gelehrten Mann Raths befragen sollet, damit ihr nicht, wie der große

Welt-

Weltapostel sagt (e), in die Fallstricke des Teufels gerathet, und auf ewig zu Grund gehet. Ihr wisset ohne Zweifel, daß es eine Schuldigkeit sey, den wucherischen Zins zurückzugeben, als wenn er wäre gestohlen worden. Schreiten wir nunmehro zu den Ungerechtigkeiten, welche in zerschiedenen Ständen, und besonders in Austheilung der Auflagen begangen werden. Dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Die Handwerksleute, wer sie sind, sind gehalten sich nach den Verordnungen ihrer Zünfte zu richten, niemalen gegen den Eid zu handeln, Kraft dessen sie sich verbunden, nichts über den gesetzten Preis zu verkaufen, und getreu und gewissenhaft zu dienen; sie sollen sich, unter was für Vorwand es sey, dasjenige nicht eigen machen, was ihnen nicht gehört, als die Ueberbleibsel von der Waare, so sie verschafft, oder das was sie bey dem abbrechen, oder umgraben eines Feldes, oder sonsten auf dem Grunde und Boden eines andern gefunden haben, sie sollen wie für sich selbst und nach ihrer Möglichkeit arbeiten. Alles dieses ist in dem natürlichen Rechte gegründet; und die wildesten Völker haben ebendiese Lehrsätze. Allein wie schlecht wer-

(e) Ep. 1. ad Tim. 6.

werden diese Gesetze beobachtet! Wie viele Handwerks, und Arbeitsleute übertreten die Schranken der Treue? Wie viele Diebsstreiche sowohl in Ansehung der Waaren, so verschafft werden, als in Betreff der Arbeiten, so man macht? Wie viele Apotheker, und Wundärzte verkaufen schlechte Arzneyen statt der guten, welches hernach verursacht, daß die Kranke lange Zeit zu leiden haben, und endlich sterben, aus Mangel, daß ihnen nicht, wie es sich gebührte, geholfen worden? Wie viele Becker vermischen eine andere Gattung Frucht mit dem Weizen, und verkaufen also eines für das andere? Wie viele Schuhmacher brauchen schlechtes Leder, oder arbeiten übel? Schneider, welche das übergebliebene von dem gemachten Kleide sich beybehalten, Müller, welche zu viel malzern; Weber, welche für nichts achten das übrige Garn sich zuzueignen; Wirthe und Weinschenken, welche den Wein mit Wasser mischen, oder schlimmen Wein verkaufen, und hierdurch öfters Anlaß geben, daß entweder die Leute sich berauschen, oder krank werden; die Meyer, welche sich nicht an eine gleiche Abtheilung halten, sondern sich einen Theil von dem, was dem Eigenthümer gehört, zueignen; die Taglöhner, welche ihre Schuldigkeit nicht thun, welche die Zeit verlieren, oder die Arbeit nur um das halbe machen? Wie viele Handwerksleute, welche, weil sie ihr Handwerk nicht recht verstehen, oder

sich

sich keine Mühe geben wollen, oder damit sie mehr gewinnen, die Arbeit verderben, oder selbe schlecht und obenhin verfertigen? Wie viele giebt es, welche wider das Versprechen ihrer Aufnahme, wider die Regeln und Verordnungen ihrer Handthierung handeln, und folglich so vielmal eidbrüchig werden, als sie ungetreu sind? Wie viele andere zerschiedene Weise und Art dem Nächsten in zerschiedenen Lebensständen unrecht zu thun, und dessen Beschreibung unendlich wäre?

Laßt uns etwas von der Schadloshaltung sagen, worzu man verbunden ist, dafern man seinen Nächsten an seinem Leibe durch Gewalt, und Streiche, und in Ansehung der Unlauterkeit mishandelt. Die Gottesgelehrte kommen dahin übereins, daß derjenige, welcher jemand ungerechter Weise umgebracht, alles, so viel ihm möglich, zu ersetzen schuldig sey, was eine so abscheuliche That in Folgen nach sich zieht. Er kann dem Todten das Leben nicht mehr geben; er muß aber seine Gläubiger schadlos halten, wenn sie bey Gelegenheit dieser Mordthat einigen Verlust leiden! Er ist verbunden, den Nachtheil gut zu machen, so er durch seine Bosheit der Wittwe des Verstorbenen, seinen Kindern, seinen Erben, und andern verursacht, denen er von rechtswegen den Unterhalt, und Beystand schuldig war. Es hat eine gleiche Beschaffenheit mit der

Stümm-

Stümmlung der Glieder. Wenn man einen andern verwundet, oder gelähmt, so muß man ihn besorgen lassen, ernähren, dasjenige ihm ersetzen, so er durch seine Arbeit hätte gewinnen können, mit einem Worte, er muß ihn durchaus schadlos halten, wie es von einem erleuchten, und klugen Manne geschätzt wird. Da aber in diesen Fällen insgemein unüberwindliche Schwierigkeiten sich hervorthun, so muß man, so viel als möglich, sich mit den Personen, die es angeht, vergleichen. Was die Ungerechtigkeiten betrifft, so eine Folge von den Sünden der Unlauterkeit sind, getraue ich mich nicht etwas zu sagen, aus Furcht, keusche Ohren zu beleidigen, und den Schwachen ein Aergerniß zu geben. Es sind darinn sowohl heimliche Ungerechtigkeiten als Bosheiten von gröster Abscheulichkeit enthalten, besonders was die Untreue in dem Ehestande betrifft. Wenn jemand sich in diesem Puncte schuldig weis, so soll er alsobald sich vor die Füße eines Beichtvaters legen, um sich aus diesem Abgrunde zu ziehen.

Handeln wir von den Ungerechtigkeiten, so in Ansehung des Zehenden begangen werden. Man muß zum voraus setzen, daß das Zehendenrecht entweder durch die Gesetze, oder durch die Gewohnheit billigermaaßen eingeführt worden, und man

nach der Schärfe der Gerechtigkeit darzu verbunden sey; also zwar, daß diejenigen, so darinn betrügen, einen Diebstahl begehen, und im Gewissen den Ersatz nachtragen müssen. Das Ziel und Ende, warum der Zehende eingeführt worden, ist ein neuer Beweggrund, welcher selben getreulich zu entrichten verbindet. Er ist zum Unterhalte der Diener Gottes; er ist zur Auszierung der Kirchen, und Altäre; er ist zum Behufe der Armen. Woraus zu schließen, daß, wenn man den Zehenden vorbehält, es so viel sey, als wenn man den Dienst des Herrn hindern wollte; man verwendet zu einem weltlichen Gebrauche, was zur Zierde der Altäre, und der geheiligten Tempel des lebendigen Gottes dienen soll; man benimmt den Armen die äußerste Hülfe; und dahero sind in dieser Ungerechtigkeit aufeinmal eine Gottlosigkeit, eine Grausamkeit, und eine Art von Gottesraube enthalten. Und man soll nicht sagen, daß man nicht allzeit einen so heiligen Gebrauch von dem Zehenden mache, als wie wir eben gemeldet haben, ja daß man selben sehr oft übel anwende: denn diejenigen, welche solchen in Besitz haben, sind höchstens verbunden einen heiligen Gebrauch davon zu machen; und wenn sie hieran ermangeln, so werden sie deshalben vor dem strengen Richter Rechenschaft geben; und diese, so ihn vorenthalten, sind deswegen nicht weniger strafbar. Nun kann man den Zehenden auf zweyerley Weise vor-

vorenthalten, oder darinn betrügen; wenn man selben nicht, oder übel entrichtet. Man entrichtet ihn übel, da man nicht dasjenige giebt, was die Oerter, worinn man sich aufhält, zu geben zerschiedentlich gewohnt sind; und diese Gewohnheit verordnet, wie der Zehende beschaffen seyn soll, den man schuldig ist. Man entrichtet den Zehenden auch übel, da man das Schlechteste von der Aernte, oder von dem Herbste giebt; und dieses heißt das Opfer des verfluchten Kains verrichten, welches von Gott verworfen zu werden verdient hat (*f*). O undankbare Menschen, von wem empfangt ihr das, was ihr auf eueren Feldern einsammelt? Wer macht den Samen in dem Eingeweide der Erde grünen, und bringt die Früchte zur Reife? Ist es nicht derjenige, dem ihr alles Dank wissen müsset? Und ihr weigert euch ihm einen kleinen Theil zu geben, wormit er sich begnügen will; oder ihr gebt ihm nur das, was das Schlechteste ist: denn ihr seyd nicht den Menschen den Zehenden schuldig, sondern Gott selbst, dessen Stelle seine Sachwalter vertreten! Verdient ihr nicht, daß Gott seine freygebige Hand zuschließe, und euere Felder durch eine gerechte Strafe euers Geizes unfruchtbar mache?

Ich kann einige andere Ungerechtigkeiten nicht anders als obenhin berühren: als jene der Meyer,

(*f*) Gen. 4.

welche jene Sorge nicht für die Güter ihrer Herren tragen, die sie haben sollen, welche die Felder nicht, wie es sich gebührt, bauen, und verpflegen, welche einen Theil von der Aernte zu Grund gehen lassen, welche nicht für das Vieh besorgt sind; so sie zu erhalten auf sich genommen, welche viele Sachen aus ihrer Nachläßigkeit verderben lassen, welche sich zueignen, was ihnen nicht gehört, und welche keine getreuliche Rechnung von dem geben, so sie unter Händen haben. Die Ungerechtigkeit derjenigen, welche die Marksteine von den Feldern hinwegthun, oder anderswohin versetzen, welches ein großes Laster, und dessen Folgen schier nicht mehr zu ersetzen sind. Die Ungerechtigkeiten der Kirchenpfleger, welche in der Verwaltung ihres Dienstes nicht getreu und fleißig sind; welche die Gnadengelder, oder die Zinse und Gülten, oder andere Kirchengüter durch die Verjährung, das ist, weil sie in der nothwendigen Zeit ihren Fleiß nicht anwenden, zu Grund gehen lassen; welche die Kirchengelder übel verbrauchen; welche sie unter das ihrige vermischen, ohne die Vorsicht zu haben, damit sie im Falle des Todes nicht unter dem ihrigen verbleiben; oder welche sie zu ihrem Nutzen und zum Nachtheile der Kirche anwenden; oder welche aus ihrem Fehler unterlassen, auf was Art es geschehe, das Wohl und den Vortheil der Kirche vor Augen zu haben. Die Ungerechtigkeiten der Gerichtsbedienten, welche ich

anzu-

anzuführen mich nicht unterstehen darf, und welche um so sündhafter, als es diejenigen sind, so selbe ausüben, von denen man die Gerechtigkeit erwarten muß, und welche deswegen verordnet sind, solche einem jeden wiederfahren zu lassen. Welch eine Untreue, welch ein Abenteuer der Bosheit, wenn sie ihr Amt pflichtlos misbrauchen! Ich schließe mit Abhandlung eines wichtigen Puncts, worüber ich mich etwas weitläufiger erklären muß. Es ist die Austheilung der Auflagen, welche vielen Bürgermeistern, und Vorgesetzten die ewige Verdammniß verursacht; worbey schreyende Ungerechtigkeiten, und unendlich viele andere Laster begangen werden; als bitteres Klagen, Murren, Verläumdungen, unversöhnlicher Haß, Rachgier, Verfluchen, Verwünschen, und dergleichen. Wie viele werden gefunden, welche, diesen Punct betreffend, unzählige Ungerechtigkeiten, und andere Sünden begehen? Wie viele giebt es deren, welche so verblendet, und erhärtet sind, daß sie übel aufnehmen, wenn die Prediger davon reden, oder die Beichtväter in dem Beichtstuhle diese Seyte rühren? Wie viele vielleicht, welche seit zwanzig oder dreyßig Jahren beichten, und die göttliche Geheimnisse genießen, obschon ihr Gewissen von der Last der Ungerechtigkeiten, so sie in dieser Materie begangen, gleichsam unterdrückt wird, und welche wegen allzu großer Blindheit nichts mehr sehen? Wie viele Seelenhir-

ten und Beichtväter giebt es vielleicht auch, welche bey Erblickung dieser gleichsam unergründlichen Ungerechtigkeiten, so von unerdencklichen Zeiten her in ihren Pfarreyen vorgedauert haben, und sich noch alle Jahre vermehren, erschrecken, sich nicht getrauen diese Materie zu berühren, noch zu untersuchen, als welches ihnen auf einige Art unmöglich zu seyn scheint? Allein können die Bosheiten, und Ungerechtigkeiten als erlaubt gehalten werden, weil sie gemein sind; und werden die Priester von den größten Schuldigkeiten ihres Amtes entladen, weil sie schwer zu erfüllen sind? Seyn wir keine stummen Hunde (g), wovon die heilige Schrift redet; schreyen wir wider die Ungerechtigkeit. Seyn wir keine Verräther an der Gerechtigkeit, und Wahrheit, indem wir dem höchsten Richter der Lebendigen und Todten eine so genaue und erschreckliche Rechnung von unsrer Amtesverrichtung geben müssen.

Und damit ich von der Sache rede, so sage ich gleich Anfangs, daß sich die Austheilung der gemeinen Auf- und Anlagen auf die verwechselnde Gerechtigkeit beziehe, welche in den Austheilungen sowohl, als im Geben und Wiedergeben das Gleichgewicht hält *; und daß folgsam diejenigen, so benannte Austheilung machen, selbe so gerecht, als es

(g) Isai. 56. * Justitia commutativa.

es ihnen möglich, zu machen gehalten sind, und, wenn sie es unterlassen, daß sie im Gewissen und einer für alle schuldig alles denjenigen zu ersetzen, denen sie durch eine unbillige Austheilung unrecht gethan. Ich sage zweytens, daß die Bürgermeister und Vorgesetzte, so die Auflagen austheilen, die Misbräuche, welche die vorgehende Jahre bey dieser Austheilung, in was sie hernach bestehen mögen, so viel als ihnen möglich ist, verbessern müssen; und dieses ebenfalls unter der Strafe des Ersatzes und zwar allzeit einer für alle, das ist, ein einziger Bürgermeister muß für alle andere ersetzen mit Vorbehalt, daß er sich an ihnen erhohlen darf. **. Man beobachtet also seine Schuldigkeit bey Austheilung der Auflagen nicht, wenn man dem alten Register folgt, da man die Steuren für das laufende Jahr umlegt oder erleichtert; sondern man muß eines jeden Antheil vermehren oder vermindern, nachdem er vermehrt, oder vermindert werden muß. Ich sage drittens, daß die Vorgesetzte, oder Bürgermeister, welche aus menschlichem Ansehen, aus Furcht, oder aus Willfährigkeit den Verwandten, Freunden oder Nachbaren zu gefallen; welche auf Ansuchen, auf Versprechen, auf Schankungen, Drohungen, auf Gastereyen, oder etwas anderes sehende die Treue vergessen, und ungerecht gewesen, daß sie an ihrer Obliegenheit und Pflicht Verräther

** In Solidum.

geworden, indem sie keine gerechte Austheilung gemacht, daß, sage ich, sie nach reifer Untersuchung der Sachen einer für alle andere zum Ersatze verbunden sind: denn es sind nicht nur allein diejenigen, welche aus Neid, Zorne, Haß, Rachgier oder Bosheit handeln, schuldig die dem Nebenmenschen verursachte Ungerechtigkeiten zu ersetzen, sondern auch überhaupt alle andere, welche, auf was für Art es geschieht, mit Wissen und Willen zu einer ungerechten Austheilung beytragen. Ich sage viertens, daß die Bürgermeister und Vorgesetzte, welche sich selbst von den gemeinen Steuren befreyen, und den Theil, so sie betrifft, nicht auf sich nehmen, aus was für einem Vorwande es seyn mag, ebenfalls zum Ersatze gehalten sind. Ich sage fünftens, daß ein Vorgesetzter, welcher in die Ungerechtigkeiten, so andere Vorgesetzte begangen, eingewilliget, oder sie nicht verhindert, da er es thun könnte, auch die Genugthuung schuldig sey. Wenn ein Bürgermeister klar sieht, daß bey Ausfertigung der Register Ungerechtigkeiten einschleichen, so soll er sich entgegen setzen, und seine Vorstellungen deshalben machen; und wenn man darüber hinausgehen will, so ist er schuldig, die Sache für nichtig zu erklären, und abzutreten. Ich sage sechtens, daß alle diejenigen, welche durch ungestümes Bitten, durch heftiges Ansuchen, durch Drohen, durch Versprechungen, durch Verehrungen und Schankungen,

oder durch sonst etwas, sey es was es wolle, zu einer ungerechten Austheilung der Steuren und Anlagen geholfen haben, den erlittenen Schaden ersetzen müssen. Es hat eine gleiche Bewandniß mit jenen, welche wohl wissen, und überzeugt sind, daß man sie davon ungerechter Weise befreyt, oder ihnen dasjenige nicht aufgelegt, was ihnen gebührte, und dieses wegen der ungerechten Befreyung, deren sie zum Nachtheile anderer genießen; sie sind denen gleich, welche das Gut eines andern in ihren Händen haben, obschon sie es nicht sind, die es gestohlen: worüber sie sich bey einem klugen Beichtvater Raths erhohlen sollen, damit sie wissen, was sie in dergleichen Fällen zu thun haben; ich halte dafür, daß die Sache so klar und bekannt sey, daß man sie nicht in Zweifel ziehen könne, und es etwas beträchtliches anlange. Ich sage endlich, daß die Erben der Bürgermeister oder Vorgesetzten, welche in Austheilung der Steuren ungerecht gehandelt haben, so wohl als die Erben von andern, die in diesem Puncte sich vergriffen, zum Ersatze verpflichtet seyn, dafern sie die Ungerechtigkeiten wissen, so ihre Väter oder Gutthäter begangen. Alles dieses, so ich da vorgetragen; ist auf das natürliche Recht, auf die königliche Verordnungen, und auf den Ausspruch der geschicktesten Gottesgelehrten gegründet.

Bürgermeister, und Vorgesetzte, die ihr mich anhört, sehet die heilsame Ermahnungen, so ich euch von Seiten Gottes gebe; machet sie euch zu Nutzen. Was das Verflossene betrifft, so untersuchet auf das genauste, ob ihr euch nichts wegen der Austheilung der Anlagen, so ihr gemacht, oder machen geholfen, vorzurücken habt. Wenn ihr in diesem Puncte einige Schwierigkeit findet, wenn es auch nichts als ein etwas gegründeter Zweifel wäre, so wendet euch an einen guten Beichtvater, an einen klugen Gottesgelehrten, um mit ihm die nothwendige Maaßregeln zu nehmen, und euch aus einem so verwirrten Handel zu ziehen, zugleich aber auch euer Gewissen in Ruhe zu setzen. Für das Künftige aber, sehet die Weise und Art, so ich euch zu befolgen bitte, und ihr werdet euch wohl dabey befinden. Sobald ihr den Auftrag erhalten, die Anlagen und Steuren auszutheilen, so versammelt euch selben zu lesen, und fleißig zu untersuchen, damit ihr wohl begreifet, was er enthält. Durchgehet auch wohl die Register von dem vorigen Jahre; nehmet die nothwendige Zeit zu entdecken, was zu verbessern und zu ändern ist. Endlich, wenn ihr den Tag der Austheilung angesetzt, so lasset eine Meß von dem heiligen Geiste lesen, deren ihr beywohnen sollt, wenn ihr könnt; vermeidet alle unnütze Kosten, und fliehet besonders die Trunkenheit, damit ihr einem so wichtigen Geschäffte oblieget. Setzet alles mensch-

liche

liche Ansehen außer Augen: vergesset eueren eigenen Vortheil so wohl als eurer Verwandten und Freunde ihren; und stellet euch lebhaft vor, daß ihr vielleicht den Tag nach gemachter Austheilung vor dem fürchterlichen Gerichte Gottes erscheinen werdet, um von euerer Amtesverrichtung Rechenschaft zu geben; ja vollziehet solche, als wenn ihr dessen versichert wäret.

Was sollen wir, christliche Zuhörer, aus allem dem schließen, so wir gesagt haben? Nichts anders, als daß sehr viele gefunden werden, welche das ungerechte Gut ersetzen müssen; ich fürchte aber, daß es ihnen nicht wie vielen andern ergehe, welche mit dem fremden Gute gestorben sind. Ich fürchte, daß die Geldgier ihnen nicht auch die Ohren verstopfe, damit sie die Stimme des Himmels, und das Wort Gottes nicht hören, als welches sie antreibt, alsobald zum Ersatze zu schreiten. Zergängliche Güter der Erde, wie stark sind euere Fessel! Wie schwer sind euere Bande zu zerreißen! Wie viele Unglückselige richtet ihr nicht zu Grund? Wie viele Seelen stürzet ihr nicht in den Abgrund der ewigen Verdammniß? Laßt uns Gott bitten, daß er uns vor einem so gefährlichen Uebel bewahre; daß er unser Herz von der Liebe und Neigung zu den verächtlichen Reichthümern der Welt reinige, und uns eine heilige Begierde zur evangelischen Armuth

gebe,

gebe, auf daß wir aus der Zahl derjenigen seyn mögen, von welchen Jesus Christus (*b*) gesagt: selig sind die Armen im Geiste, denn das Reich der Himmel gehört ihnen. Diese Gnade, und solches Glück wünsche ich euch, meine Christen, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

(*h*) Matth. 5.

Sie-

Siebenzehnte Predigt.

Auf den fünften Sonntag nach drey Könige.

Von den Gesprächen und Zusammenkünften.

Text, Matth. 13.

Venit inimicus, & super seminavit zizania in medio tritici.

Der Feind dieses Menschen, welcher sein Feld gesäet hatte, ist gekommen, und hat Unkraut unter den Weizen gesäet.

Eingang.

Das Unkraut, wovon in unsrem Evangelium geredet wird, stellet uns die üble Worte sehr natürlich vor, so man in den Gesprächen mit den guten vermischt, welche schier allzeit eben-diejenige Wirkung in dem geistlichen Wesen haben, so das Unkraut in dem natürlichen hat: ich will

sagen,

sagen, daß gleichwie das Unkraut den guten Samen erstickt, und aufzugehen verhindert, also pflegen auch die üble, und ärgerliche Worte alle guten Gesinnungen in einem Herzen zu ersticken, so bey der Anhörung erbaulicher Gesprächen in demselben gepflanzt worden. Gleichwie in der Welt nichts gemeiners als die Gespräche, also giebt es auch keine gefährlichere Gelegenheiten Gott zu beleidigen, den Nächsten in das Verderben zu stürzen, und sich selbst zu verdammen. Dieses treibt mich an, christliche Zuhörer, daß ich heute von den Gesprächen rede, damit ich euch die Fehler bemerken mache, so gemeiniglich darinn vorgehen, und die Sünden zeige, so darinn in großer Zahl, und zwar ohne Furcht und Gewissen begangen werden. Denn wenn die guten Gespräche ein Ursprung des Guten sind, indem man den Herrn darinn lobt, den Nächsten erbaut, und sich einen Schatz von Verdiensten sammelt; so sind die bösen Gespräche hingegen der Ursprung unendlicher Uebel, indem man Gott sehr schwer darinn beleidiget, seine Brüder ärgert, und sich mit Lastern und Vermaledeyungen beladet. Wie glückselig wäre ich, und wie glückselig wäret ihr selbst, meine Christen, wenn ich könnte diese besondere unmäßige Begierde zu reden, wo nicht vollkommen ausrotten, dennoch in etwas mäßigen, ich sage, diese Begierde zu reden, als welche alle Tage die große Bürde vergrößert, so ihr vor den

er-

erschrecklichen Richterstuhl Gottes tragen werdet! Denn ich glaube, daß ihr überzeugt seyd, und nicht den mindesten Zweifel habt, daß die Sünden euerer Zunge der erschrecklichste Punct seyn werden, worüber ihr an dem letzten Gerichtstage werdet antworten müssen. Sehet mein Vorhaben in wenig Worten. Der Nutzen der guten Gesprächen wird der Stoff meines ersten Theiles seyn. Das Uebel, so aus den bösen Gesprächen entsteht, wird den zweyten Theil ausmachen.

Erster Punct.

An eben dem Tage, an welchem der Erlöser von Todten erstanden, sind zween von seinen Jüngern nach Emaus gegangen *(a)*, welches ein Dorf nicht weit von Jerusalem entlegen war. Als sie sich auf dem Wege befanden, redeten sie von dem, was ihr Meister in seinem Leiden und Tode gelitten; und in ebendiesem Augenbicke hat er sich zu ihnen gesellt, ohne daß sie ihn gekennt hatten, und sie gefragt, von was sie redeten. Sie haben ihm den Inhalt ihres Gespräches erzählt. Alsdann hat er ihnen viele Stellen aus der heiligen Schrift erklärt, welche von dem Tode und der Urstände des Messias handelten. Er hat ihnen den Verstand eröffnet, und ihre Herzen mit seiner heiligen Liebe

(a) Luc. 24.

Liebe entzündet. Diese zween glückselige Jünger haben sich durch ihr heiliges Gespräch die Gesellschaft Jesu erworben; sie sind mit himmlischen Erleuchtungen durch seine göttliche Lehren erfüllt, und zugleich von einer brennenden Liebe Gottes angeflammt worden. Sehet, christliche Zuhörer, was euch in eueren Gesprächen und Zusammenkünften begegnen wird, wenn sie heilig, und wahrhaft christlich sind; ihr werdet verdienen, daß Jesus Christus sich mitten unter euch einfinde; er wird euren Verstand durch die guten Worte, so ihr hören, oder reden werdet, erleuchten, und euer Herz mit seiner Liebe entzünden. Drey große Vortheile der heiligen Gespräche, welche uns selbe lieb und werth machen sollen.

Ich sage erstens, daß Gott sich allzeit bey den guten Gesprächen einfinde. Er hat es selbst gesagt (*b*). So oft zween oder drey in meinem Namen werden versammelt seyn, sagt er uns in seinem Evangelium, so werde ich mitten unter ihnen seyn. Die Jünger von Emaus wußten nicht, daß ihr göttliche Meister bey ihnen wäre, indem ihre Augen gehalten waren, daß sie ihn nicht kennen konnten; nichtsdestoweniger hatten sie das Glück seiner Gesellschaft zu genießen. Obschon ihr Jesum Christum in eueren Zusammenkünften nicht sehet, so ist er

(*b*) Matth. 18.

er doch mitten unter euch. Welch ein Glück! Was für eine Gnade! Was thätet ihr nicht, meine Christen, Jesum Christum zu sehen, wenn er unter den Menschen herumwanderte, wie er in seinem sterblichen Leben gethan? Solltet ihr euer Hab und Gut, euere Gesundheit und Ruhe aufopfern, und eine lange ungemächliche Reise vornehmen müssen; so würdet ihr euch keinen Augenblick aufhalten, ihr würdet euch weder des Gelds, noch der Mühe gereuen lassen. Wohlan! ihr könnt den Vortheil haben bey Jesu euerem liebreichen Erlöser zu seyn, ohne daß es euch etwas kostet, ohne euch die mindeste Mühe zu geben: ihr habt nichts zu thun, als euch einer den andern mit heiligen Gesprächen zu unterhalten; und ihr dörft versichert seyn; daß Jesus sich unter euch einfinden werde: er hat es gesagt, er hat es versprochen, und ihr könnt nicht daran zweifeln. Was für eine Ehre würdet ihr nicht glauben zu haben; wenn euch ein König besuchete, wenn er gemein mit euch umgienge, und ihr die Freyheit hättet, die größte Gnaden von ihm zu begehren? Ihr könnt die Gesellschaft des Königs der Könige, des höchsten Herrn der ganzen Welt, und desjenigen haben, vor welchem die mächtigsten Monarchen nichts als Staub und Aschen sind; ihr könnt mit ihm als wie ein Freund mit dem andern umgehen: ihr könnt keck

alle euere Bedürfnisse von ihm begehren; er wird sie euch nicht abschlagen. Ihr wäret dahero unverständig, und auf eueren Vortheil unbedacht, wenn ihr euch weigern wolltet, ein so leichtes Mittel anzunehmen, wordurch euch so viel gutes zukommen würde.

Allein ihr werdet nicht nur allein durch die heilige Gespräche und Zusammenkünfte der Gegenwart Jesu auf eine besondere Art genießen, sondern er wird auch eueren Verstand erleuchten, wie er es den Jüngern gethan, so nach Emaus gegangen. Er wird euch die heilige Wahrheiten der Religion begreifen machen. Er wird sich euer bedienen, diejenigen zu erleuchten, welche mit euch umgehen, damit ihr untereinander euere Obliegenheiten erlernet. Ja, christliche Zuhörer, ich darf es sagen, daß keine bessere Gelegenheit sey, wo man leichter und nützlicher unterwiesen und ermahnt werde, als in den heiligen Gesprächen und Zusammenkünften.

In den Predigten, in den öffentlichen und gemeinen Unterweisungen geschieht es öfters, daß man nicht alles wohl hört, oder begreift; man hat Mühe die Worte des Predigers aneinander zu hengen. Es giebt Leute von einem nicht allerdings durchdringenden Verstande, welche gemeiniglich aus der Predigt gehen, wie sie darein gegangen, das ist, ohne

ohne schier etwas von dem zu wissen, so geredet worden. Nebst diesem eräuget es sich nur zu oft, daß man die Ermahnungen, so die Diener Gottes zur Bekehrung der Sünder machen, ehnder auf andere als auf sie richtet; und deswegen zieht man nicht den geringsten Nutzen aus dem Worte Gottes. Zu Zeiten ist man wider denjenigen, der prediget, eingenommen, welches ein groß[es] Uebel ist, und gänzlich hindert, daß der göttliche Samen in dem Verstande, und Gemüthe der auch übelgesinnten Zuhörer nicht aufgehe. In den besondern Gesprächen und Gesellschaften aber sind es Anverwandte, Freunde, und Nachbaren, welche mit offenen Herzen reden, welche einander ihre Gedanken und Meynungen theilhaftig machen, welche sich beyderseits unterrichten, welche einander liebreich bestrafen, und bis in das Innerste des Herzens dringen: wenn man in diesen Gelegenheiten dasjenige, so andere sagen, nicht alsogleich begreift, wenn man es nicht wohl versteht, so macht man es wiederhohlen, man trägt seine Zweifel und Schwierigkeiten vor, und man belehrt einander also sehr nutzlich. Vater und Mutter, Meister und Meisterinnen, Vorsteher einer Hausgemeinde, dieses ist eine Gelegenheit, wo ihr eine euerer vornehmsten Schuldigkeiten gegen euere Kinder, und Hausgenossen ohne sonderliche Mühe erfüllen könnt, als wovon ihr niemalen befreyt, sondern sie zu un-

terweisen im Gewissen verbunden seyd. Was ist leichter als selbe an Sonntagen und Feyertagen besonders in dem Winter bey dem langen Nachtwachen versammeln, und ihnen etwas von der Christenlehre, von dem Leben der Heiligen oder ein anderes heiliges Buch vorlesen, so sie leicht fassen können; oder sie die Hauptartikel der christlichen Lehre, und die Schuldigkeiten ihres Standes wiederhohlen machen; und zu gleicher Zeit ihnen heilsame Ermahnungen geben, wenn es vonnöthen ist, und sie mit lauter Stimme nach Kräften euers Verstandes unterweisen, wie ihr es für gut erachtet. Dieses ist hier kein bloßer Rath; sondern ein strenges Geboth: und wenn ihr solches zu beobachten ermangelt (c), so erklärt euch der heilige Paulus von Seiten Gottes, daß ihr den Glauben verläugnet, und wie Ungläubige seyd. Ihr werdet auf diese Art eine andere große Unanständigkeit vermeiden, welche darinn besteht, daß ihr euere junge Leute in die Spinnstuben, und nächtliche Zusammenkünfte gehen lasset, wo viele Unordnungen vorbeygehen, und die Unschuld, und Reinigkeit mehr als oft einen traurigen Schiffbruch leiden. Vielleicht laßt ihr selbst zu, daß sie in euerer Gegenwart anstat des guten Gespräches, wovon wir reden, gefährliche Worte vorbringen, ausgelassene Lieder singen, unkeusch, oder ehrabschneidisch reden: viel-

(c) Ep. 1. ad Timoth. cap. 5.

vielleicht seyd ihr so unglückselig, daß ihr ihnen hierinnfalls zum Beyspiel dienet. Ihr beklagt euch hernach, daß euere Kinder, und Dienstbothen ausgelassen, ungehorsam, und öfters ein lüderliches und ärgerliches Leben führen: verwundert euch dessen gar nicht; schreibet euch den Fehler selbst zu. Ihr habt sie allzeit nach ihrem Wohlgefallen leben lassen; ihr habt sie weder ermahnt, noch gestraft; ihr habt ihr Heil gänzlich vernachläßiget, ihr habt sie, anstatt sie zu erbauen, geärgert; nunmehro sind sie gleichsam so weit gekommen, daß keine Zucht und Besserung mehr statt bey ihnen findet, sie bringen euch vor Verdruß schier um das Leben; dieses ist eine gerechte Strafe eurer Nachläßigkeit. Bittet Gott, daß dieses nicht weiter gehe, und die Ursache so wohl euerer als der ihrigen ewigen Verdammniß sey; welches unfehlbar geschehen wird, wenn ihr nicht dem Uebel steuret.

Der dritte Vortheil von den guten Gesellschaften, und Gesprächen ist, daß man darinn von dem Herrn gerührt wird (*d*). Die glückselige Jünger, von welchen wir geredet haben, haben zuletzt ihren Meister erkennt; er ist aber alsobald verschwunden, damit er ihren Glauben prüfte. Alsdann hat einer zu dem andern gesagt: hast du nicht bemerkt, daß dein Herz von der Liebe Gottes ganz entzün-

(*d*) Luc. 24.

det war, als er mit uns redete, und die heilige Schrift erklärte? Es wird euch, meine Christen, in den heiligen Gesellschaften ebendieses begegnen: Jesus Christus wird euch Kraft eines guten Wortes, so ihr hört, oder vorbringt, rühren; er wird zulassen, daß ein und anderes gute Wort, welches zur rechten Zeit von einem Anverwandten, von einem Freunde, von einer Person, so ihr achtet, und liebet, vorgetragen wird, bis in das innerste eurer Seele dringen werde; und es braucht mehr nicht euch zu bekehren, und aus dem Wuste der Sünden herauszuziehen, wenn ihr das Unglück habt darinn zu liegen, oder wenn ihr gerecht seyd, euch anzutreiben, damit ihr in der Frömmigkeit beharret. Wie vielmal hat man gesehen, daß sich große Sünder durch diese Gelegenheit bekehrt haben? Die wiederhohlte Predigten hatten sie nicht gerührt; die entsagte Lossprechung hat sie nur abgeschreckt; die erschrecklichste Wahrheiten, so sie gelesen, oder gehört, haben ihr Herz nicht erweichen können. Ein frommes und aufrichtiges Gespräch hat in einem Augenblicke alles gethan; oder vielmehr war die Gnade der Bekehrung, und des Heils, diese starke, mächtige, und besondere Gnade in einem dem Scheine nach so geringen Worte verborgen gelegen. Dieses hat der heilige Augustinus an sich selbst erfahren, da er sich mit einem Kriegsbedienten des Kaisers im Gespräche unterhielt, welcher ihm erzählet,

let, wie sich die Bekehrung zweener Höflinge (e) zugetragen, als welche, nachdem sie das Leben des heiligen Antonius gelesen, augenblicklich die Welt verlassen. Er ist dardurch so gerührt worden, daß er sich entschlossen, sich Gott ganz zu ergeben, nachdem er lang genug allen Mitteln widerstanden, so man angewendet ihn aus seinem lüderlichen Leben zu ziehen. Nein, christliche Zuhörer, nichts ist mehr im Stande das Herz zu bewegen, als die heiligen Gespräche. Und gleichwie die vernünftigsten und behutsamsten Personen endlich verkehrt werden, wenn sie lange Zeit und wiederhohlter Maaßen verführische Gespräche anhören, also ist auch kein Sünder, wenn er ein Herz von Stein hätte, welcher sich nicht durch wiederholte gute Gespräche gewinnen läßt, besonders wenn sie von solchen Personen herrühren, gegen welche man eine Zuneigung hegt. Die erbauliche Worte sind wie ein göttlicher Samen, welcher seine Frucht früh oder spät trägt; und sogar wenn man auch nicht alsogleich auf der Stelle viele Achtung darauf hätte, so werden sie dennoch in Folge der Zeit nicht ermangeln eine heilsame Wirkung zu haben. Wie viele haben wir nicht gesehen, welche rührende Gespräche zerschiedentlich angehört haben, welche keinen Gedanken hatten sie sich zu Nutzen zu machen, welche sogar in sich ganz widrige Gesinnungen bemerken, und welche zur Zeit,

(e) In vita S. August. l. 3. Confess. c. 13.

da sie am wenigsten darauf bedacht waren, bey Erinnerung der Worte, so man mit ihnen geredet, nachdem sie solche reif überlegt, gerührt worden. Dergleichen ist jener sinnliche Mensch gewesen, von welchem ein Schriftsteller redet, zu dem ein frommer Freund, so ihn zu besuchen gekommen, gesagt: mein Freund, erinnere dich jenes Spruchs des Propheten Isaias; in Bälde werden die Würme deine Decke, und die Vermoderung dein Polster seyn. Die folgende Nacht sind ihm diese Worte eingefallen, und haben ihn so lebhaft gerührt, daß es ihm nicht möglich war ein Auge zu zuschließen. Den Morgen darauf, nach vielen gemachten ernstlichen Ueberlegungen, hat er den Entschluß gefaßt die Welt zu verlassen, und ein Bußleben zu ergreifen. Glückselige Worte, welche der Ursprung und Anfang seiner ewigen Wohlfahrt gewesen.

Durch die heiligen Gespräche erfüllt einer gegen dem andern viele Hauptschuldigkeiten. Man unterweiset, man erbaut, man tröstet, man treibt zum Guten an, man hält vom Bösen ab, man giebt einander heilsame Ermahnungen. Also haben es jederzeit die Diener Gottes gemacht, alle diejenigen, welche einigen Eifer für ihr und ihrer Brüder Heil gehabt, besonders die erste Christen, welche lauter heilige Gespräche führten. Sie kamen nur

darum

darum zusammen, damit sie den Herrn lobten, und sich in heiligem Wortwechsel unterhielten; sie verbannten auf ihren Gesprächen nicht allein die gefährliche, nicht allerdings erbauliche, und ärgerliche, sondern auch die unnütze, müßige, und den christlichen Tugenden widrige Worte.

Ihr werdet vielleicht sagen, daß ihr nicht studiert; daß ihr nicht im Stande seyd, von der Frömmigkeit, und Andacht zu reden, noch andere zu unterweisen. Ich antworte euch, daß, wenn es zeitliche Geschäffte und den Eigennutz betrifft, ihr wohl zu reden wisset, und zwar mit vieler Beredsamkeit und starken Ausdrücken, so erachte ich, daß es nur an euch liege ebendieses zu thun, dafern es das Geistliche anbelangt. Ich antworte euch noch einmal, daß man um etwas gutes zu sagen eben nicht gelehrt seyn müsse. In der That was hat man denn zu thun? Es braucht nichts als daß ihr euch dessen erinneret, so ihr so vielmal predigen oder lesen gehört, und in den christlichen Lehren, oder besondern Unterweisungen erlernet habt; es betrifft die vornehmsten Wahrheiten der Religion, die euch ohne Sünde, und ohne Gefahr euers Heils nicht unbekannt seyn können. Ist es denn schwer von dem Leiden und Tode unsres Heilandes, von den vier letzten Dingen des Menschen, von den Sacramenten, von der Schönheit der Tugend, von der

Abscheulichkeit der Sünde zu reden? Ist es schwer ein Gespräch von den Gebothen Gottes und der Kirche, von den Obliegenheiten eueres Standes und andern dergleichen Sachen zu führen, die ihr wissen sollt; und wenn ihr selbe nicht wisset, so müßt ihr euch darinn unterweisen lassen; und ihr könnt solches nicht besser und mit größerer Wirkung thun, als in den frommen Gesellschaften.

Ihr werdet mir wiederum sagen, man könne nicht immer von ernstlichen Sachen reden. Ich lasse es zu; ich weis, daß der Geist einiger Ruhe bedarf, daß es nicht immer Zeit ernsthaft zu seyn, und man sich zuweilen mit lustigen Sachen unterhalten könne. Allein dieses muß allzeit solchergestalt geschehen, daß in dergleichen Gesprächen niemalen weder sündhafte, weder garstige, und gefährliche Worte, so der Reinigkeit entgegen sind, weder Verleumdungen, noch etwas anderes, so die Liebe des Nächsten und die guten Sitten verletzt, mit einschleichen. Wenn dem also, werdet ihr sagen, von was soll man sich denn in den lustigen Gesellschaften unterhalten? Was! ihr wisset nichts zu reden ohne Gott und den Nächsten zu beleidigen, ohne die Ehrbarkeit und andere christliche Tugenden zu verletzen? So seyd ihr sehr unglücklich; es wäre euch viel besser, ihr hättet niemalen den Gebrauch der Sprache gehabt, als daß ihr euch solcher zu

euerer Verdammniß bedienet. Allein wie viele zerschiedene Dinge sind es nicht, womit ihr dergleichen Gespräche unterhalten könnet? Redet von eueren zeitlichen Geschäfften, von euerem Gewerbe, von euerer Arbeit. Ihr habt die Werke des allmächtigen Gottes vor Augen, welche ein weitschichtiges Feld sind, euch zu unterhalten; der Himmel, die Sterne, die Thiere, die Pflanzen. Erzählet die Geschichten, wovon ihr Zeugen gewesen, oder die ihr von eueren Aeltern erzählen gehört, und so viele andere Sachen, welche Niemand einigen Schaden bringen, noch das Gewissen verletzen können. Bedienet euch dieses Unterrichts wohl, so ich euch geben will. Wenn ihr etwas reden wollt, so bedenket ein wenig, ob ihr es wolltet in der Stunde des Todes geredet haben. Es ist kein stärkerer Zaum die Zunge einzuhalten, als dieser heilsame Gedanke. Ihr habt die Vortheile der guten Gesprächen vernommen: vernehmen wir itzo die Uebel, so die böse verursachen. Dieses ist mein zweyter Theil.

Zweyter Punct.

Gleichwie in der Welt nichts gemeiners, als die böse Gespräche, so ist auch nichts zu finden, welches mehr Uebel stiftet. Es bedarf keine andere Probe, als die traurige Erfahrung, so

wir

wir hiervon haben. Was hat so viele Seelen in das Verderben gestürzt, und was richtet noch täglich so viele zu Grund? Was verkehrt so viele junge Leute von beyderley Geschlecht, und von allen Ständen? Was nimmt ihnen ihre Unschuld hinweg, da sie böses lernen, so sie nicht gewußt? Sind es nicht jene bezaubernde Gespräche, so sie anhören? Es braucht nichts, als ein böses Wort eine Seele zu Grund zu richten, sie in die Fallstricke des Teufels zu werfen, und in das äußerste Unglück zu stürzen. Wenn uns erlaubt wäre den Abgrund der Hölle zu eröffnen, so würden wir sehen, daß eine große Zahl deren, so das Unglück haben darinn zu seyn, in selbe gefallen zu Folge einiger bösen Gespräche, welche der Ursprung und Anfang ihrer ewigen Verdammniß gewesen. Und damit ich es stückweise darthue, welches eine klare Probe dessen seyn wird, so ich vorgetragen, so sage ich, daß es hauptsächlich dreyerley Gattungen Worte gebe, welche schier alle Gespräche verderben; als Worte wider die Frömmigkeit; Worte wider die Liebe; Worte wider die Reinigkeit. Geben sie acht.

Die erste Gattung Worte, so die Gespräche bös machen, und welche nach Anmerkung des Apostels *(f)*, die gute Sitten verderben, sind jene, so man wider die Frömmigkeit und Religion vorbringt.

Ich

(f) Ep. 1. ad Cor. c. 15.

Ich rede nicht von jenen erschrecklichen und gotteslästerischen Gesprächen, welche den Schöpfer selbst, und die Verehrung, so man ihm schuldig, gradhin angreifen: es giebt wenig so gottesvergessene Leute, welche zu solchen Ausschweifungen gelangen; man muß ein Gotteslängner, oder verstockt seyn: sondern ich rede von jenen unbesonnenen und kühnen Worten, von jenen unüberlegten und freyen Ausdrücken, welche die Frömmigkeit und Religion grad oder umschweifig angreifen, und heute zu Tage unter den Christen so gemein sind; besonders jene, welche aufs wenigste die Tugenden, wovon wir reden, umschweifig und von weitem angreifen. Zum Beweise, man wird nicht gradhin das Wort Gottes angreifen; man wird aber den Prediger tadeln, so es vorgetragen, man wird ausgelassene Gespässe darmit treiben, man wird es lächerlich machen, und durch dieses allen Nutzen verhindern, so daraus entstanden wäre. Man zieht nicht glatterdings auf die Andacht los, sondern man spottet deren, welche sich darzu bekennen; man hält sie als Gleißner, man giebt sorgfältig auf ihre geringsten Fehler acht, man macht sie groß, man sagt, sie seyn hofärtig, der irdischen Güter mehr zugethan, in ihren Meynungen hartnäckiger, mehr ehrabschneidisch, rachgieriger, und zornmüthiger als die andere: und durch dieses verruft man die Andacht, und hält jene davon ab, welche im Sinne hatten sich selber

zu

zu ergeben. Man stellt sich, als habe man große Achtung für die Gebothe Gottes und der Kirche, auf die Lehrsätze des Evangeliums; und zu gleicher Zeit lobt und billiget man die Grundregeln der Welt, so ihnen durchaus entgegen. Nichts ist gemeiner als sagen hören, daß die Reiche, und alle diejenigen glückselig seyn, so Mittel haben ihr Leben gemächlich zuzubringen; und daß die Armuth ein großes Uebel, und die Armen unglückselig seyn: daß es nichts böses, wenn man sich ergetzt, seine Freuden genießt, und sich begnügt, so man es zu thun im Stande ist, dafern man nur Niemand unrecht thut: daß die Kreuze, die Widerwärtigkeiten, und Krankheiten erschrecklich, und daß man selben ausweichen soll, so viel man kann: daß die Ehren, die Bedienungen, die ansehnlichen Würden, und Hoheiten der Welt dasjenige seyn, welches den Menschen empor bringt, und daß die Verdemüthigung zu nichts diene, als den Menschen verächtlich und klein zu machen. Alle diese Reden streiten wider das Evangelium und das Wort Gottes, als welcher sagt: weh den Reichen *(g)* und welcher versichert, daß die Reichthümer spitzige Dörner seyn, welche das Herz und Gewissen verwunden; welcher die Freuden des Lebens verdammt *(h)*, und das Kreuz zu tragen befiehlt *(i)*; welcher alle Hoheiten der Welt als ein Nichts ansieht, und die Demuth

(g) Luc. 6. & 8. (h) Matth. 16. (i) Matth. 28.

muth und Armuth mit Lobsprüchen erhebt; mit einem Worte, welcher behauptet, daß alle Glückseligkeit eines Menschen in diesem Leben darinn bestehe, wenn er arm, wenn er leide, wenn er geplagt, verachtet, und verdemüthiget werde, da er indessen die Welt und Weltkinder sammt allen ihren Freuden, Reichthümern, und so vermeynten Hoheiten verflucht, und dardurch klar an den Tag giebt, daß für einen Christen nichts gefährlichers, und schädlicheres sey, als in jenem Stande seyn, den die Tollsinnige glückselig nennen.

Man geht noch weiter: man darf sagen, daß es genug ein gutes Gemüth zu haben, daß man die grobe Laster fliehe, die schreyende und ärgerliche Sünden meide, das Gut eines andern unverletzt lasse, und die Schranken eines ehrbaren Menschen nicht überschreite; im übrigen aber muß man nicht so ängstig seyn: es ist nicht nothwendig sich so viel Gewalt anzuthun, so viele beschwerliche Dinge zu üben, sich mit so vielerley Andachten beladen, und sich beständig in Schranken halten; man muß der Jugend in etwas nachsehen, und die menschliche Schwachheit betrachten; wenn alles, was die Prediger sagen, so hoch müßte aufgenommen werden, so würde Niemand selig; Gott hat uns nicht erschaffen, damit er uns verdamme; Jesus Christus ist für alle Menschen gestorben; seine Barmherzigkeit

keit ist unendlich; er wird die Verzeihung in der Sterbstunde denjenigen nicht versagen, welche ihn darum anflehen werden. Nichts ist gemeiners als dergleichen Reden: unterdessen sind sie sehr schädlich, und im Stande ein freyes Leben einzuführen: sie sind der Frömmigkeit und heiligen Schrift selbst *(k)* entgegen, welche uns lehrt, daß wir unser Heil in Furcht und Zittern wirken sollen *(l)*, daß der Weg, so in den Himmel führt, eng und schmal sey, und wenig sich die Mühe geben ihn anzutreten; daß die Strasse des Untergangs breit und leicht, und eine sehr große Zahl der Menschen darauf gehe; daß folgsam wenig Auserwählte, und viele Verdammte *(m)*; daß die Gerechtigkeit Gottes nicht minder unendlich als seine Barmherzigkeit sey. O blinde und unvernünftige Menschen, wem soll man glauben? Euch unwissenden, oder Gott der ewigen Wahrheit! Ach, es wird ein Tag kommen, wo ihr in Erstaunung gerathen werdet, wenn ihr klar sehen werdet, wie grob ihr euch selbst betrogen! Wenn die Zeit es gestattete, wollte ich die Sache noch weitläufiger ausführen. Ich wollte euch zeigen, daß es Leute giebt, welche gotteslästern ohne es zu wissen; allein ihre Unwissenheit entschuldiget sie nicht. Sie tadeln die Aufführung des allmächtigen Gottes, sie greifen seine Vorsicht an; sie sagen, daß einige alles haben, und die andere

(k) Ep. ad Philip. 2. (l) Matth. 5. (m) Matth. 20.

dere nichts, und daß die Güter der Erde sehr übel ausgetheilt seyn. Ich wollte andere aufführen, welche das Laster loben und gutheißen, ohne Achtung darauf zu haben; allein eben diese Unachtsamkeit ist sündhaft. Sie genehmigen die Rachgier und loben diejenigen, so sich gerochen haben; sie loben die Eitelkeit, die Ueppigkeit, das ausgelassene Leben, die Liebeshändel, die Unverschämtheit, und schelten die entgegen gesetzte Tugenden, als die Demuth, die Eingezogenheit, die Einfalt, das nüchtere und einsame Leben. Es ist also, wie ein Prophet sagt *(n)*, sie heißen das Gute bös, und hingegen das Böse gut.

Die zweyte Gattung Worte, welche die Gespräche bös machen, sind jene, welche der Liebe widerstreiten; ich verstehe die böse Schwatzereyen, das schädliche Rathgeben, die Verleumdungen, das Ehrabschneiden, die ärgerliche Reden, das Lügen, und überhaupt alles, was man dem Nächsten nachtheilig nennen kann, betreffe es hernach das Geistliche oder das Zeitliche. Was für Fehler, wie viel Sünden in dieser Materie! Es ist etwas unergründliches; und man kann mit dem heiligen Jakob *(o)* sagen, daß, damit man nicht mit der Zunge besonders wider die Liebe, so man dem Nächsten

(n) Isai. 5. (o) Ep. Jac. 3.

sündige, man zur Vollkommenheit müsse gelangt seyn. Aber fragen wir zugleich mit dem weisen Manne (p), wo wird man einen solchen finden? In der That, christliche Zuhörer, wer darf sich schmäucheln von dergleichen Fehler befreyt zu seyn? Wer kann sagen, daß er nicht alle Tage seines Lebens und vielleicht mehrmalen des Tages gefallen sey? Und damit wir von dieser Wahrheit recht überzeugt werden, so setzen wir einen unstreitigen Grundsatz zum voraus, daß es niemalen erlaubt sey von den Fehlern des Nächsten zu reden, und selbe zu vergrößern, außer wenn es die Noth oder der Nutzen erfordert. Ich sage die Noth, dafern man darzu verbunden ist. Zum Beweise, es giebt Fälle, wo man einen Seelsorger, einen Hausvater und einen Obern, der Unordnungen halben berichten muß, welche in des einen Pfarrey, in des andern seinem Hause, und bey des dritten Untergebenen obwalten; und man muß es noch mit großer Behutsamkeit thun, und nachdem man seinen Beichtvater deswegen Raths bepflogen. Ich sage der Nutzen, dafern man sieht, daß diejenigen, mit welchen man von den Fehlern des Nächsten redet, der Sache steuren können, und man wahrscheinlicher Weise urtheilt, daß sie es thun werden; welches auch nicht anders als mit vieler Behutsamkeit, und aus einer reinen und guten Meynung geschehen soll.

Lasset

(p) Eccl. 31.

Lasset uns hieraus den Schluß machen, wie viel es Sünden gebe gegen die Liebe des Nächsten. Ist wohl eine Versammlung, eine Gesellschaft, ein Gespräch, eine Mahlzeit, eine nächtliche Zusammenkunft, wo nicht der Nebenmensch auf eine unbarmherzige Art herhalten muß? Wie viele Leute werden nicht angetroffen, welche von Morgen frühe, bis Abend spat nichts anders thun als ehrabschneiden? Weiber und Mägdlein, erlaubet mir es euch zu sagen, dieses ist euere gemeinste Sünde. Welch ein verderbter Zustand des Menschen! Man verleumdet durchaus; in der Kirche, bey dem Altare, ja in den Beichtstühlen, wo die falsche Büßer, um sich zu entschuldigen, andere anklagen. Der Mann beichtet die Sünden seines Weibes, und das Weib die Sünden ihres Mannes; Vater und Mutter, Herr und Frau, Kinder und Dienstbothen, Nachbarn, und Anverwandte klagen eines das andere an; kaum redet man vier Worte in der Gesellschaft, wo nicht eines eine Verleumdung ist: man kann den Mund nicht eröffnen, ohne von einem oder dem andern übel zu reden; und sobald zwo Personen beysammen sind, so entsteht gleich die Rede von der dritten. Man achtet und verschont Niemand. Alles muß durch die Musterung gehen, die weltliche Fürsten, die geistliche Obrigkeiten, die Priester, und Ordensleute, die Reiche und Arme, wessen Standes, wessen Alters, und Handwerks sie sind. Fügen wir die ärgerliche

Reden, die böse Rathschläge, das Reizen zur Sünde, die Schmäucheleyen, und andere verführerische und gefährliche Gespräche hinzu, als welche die Liebe auf das höchste verletzen.

Endlich die dritte Gattung Worte, so die Gesellschaften vergiften, sind jene, welche der Reinigkeit entgegen stehen. Dieses, meine Christen, ist noch das Erschrecklichste, und in den Zusammenkünften am meisten zu fürchten. Da die Unlauterkeit die heftigste, und gefährlichste unter allen Leidenschaften, und der fürchterlichste Feind ist, welchen der Mensch in diesem elenden Leben zu bekriegen hat, so ist alles, was ihm günstig seyn mag, von einer größten Folge. Stellet euch eine Materie vor, welche am leichtesten und geschwindesten Feuer fasset, wie ihr sie euch nur immer einbilden könnet; das dürreste Holz, Oel, Schwefel, Pulver; es braucht nichts als ein kleiner Funke damit alles dieses in Flammen gerathe: unterdessen fasset das menschliche Herz noch viel leichter und geschwinder das Feuer der Unlauterkeit. Es bedarf nichts als ein verdecktes Wort, eine freye Rede, damit es durchaus entzündet werde. Ach, christliche Zuhörer, wer kann ohne Zittern von der allzugroßen Freyheit Zeuge seyn, so man sich in diesem Puncte giebt? Was für Abscheulichkeiten in den meisten Gesprächen! Was für unreine Lieder!

Was

Was für unehrbare Reden! Was für schädliche Zusammenkünfte! Wie viele zweydeutige Worte, welche die gefährlichste sind! Sehet, was sich täglich vor eueren Augen zuträgt. In der Aernte, zur Herbstzeit, und bey andern Arbeiten, in den Spinnstuben, und Gesellschaften, in den Zusammenkünften beyderley Geschlechts, zur Zeit da man sich einer Heirath wegen bespricht, bey den Hochzeiten, bey dem Danzen; wie viele Gespräche, welche der Schamhaftigkeit, und der Tugend der Keuschheit entgegen streiten. Ich getraute mich nicht ausführlicher davon zu reden. Ich muß dieses heilige Ort nicht durch die Erzählung so vieler Schandthaten beflecken. Und wenn der heilige Paulus (r) nicht einmal will, daß man in den Gesellschaften dasjenige nennen soll, welches die keusche Ohren im geringsten beleidigen könnte, wie sollte ich mich unterstehen, auf einem Predigtstuhle das Wort Gottes mit solchen Ausdrücken zu vermischen, die meinen Zuhörern ein Stein des Anstoßes wären? Allein mein Amt erfordert, daß ich euch sage, daß nichts auf der Welt sey, welches euch den Fluch Gottes mehr zuziehe, euere Herzen verstockter mache, und euch ehnder in den Abgrund der Hölle stürze, als diese unehrbare Worte, als diese teuflische Gespräche, wovon sich die meiste nicht das geringste Gewissen machen. Ihr könnt kein sicht-

barerers Zeichen euerer Verdammniß von euch geben.

Ihr sagt, daß es aus Gespaß, und zur Aufmunterung der Gesellschaft geschehe, daß ihr solche Reden führt. Allein welch ein erschrecklicher Gespaß, was für eine abscheuliche Aufmunterung, wo man mit diesen bösen Reden seine Seele und der Zuhörer ihre verscherzt, in das Verderben stürzt, und dem Teufel überliefert! Ihr sagt, daß ihr nichts böses darunter versteht: aber ihr redet die Unwahrheit: ihr wisset wohl, daß ihr Uebels thut; man hat euch dessen öfters erinnert; vielleicht hat man euch wegen diesen bösen Gesprächen die Lossprechung entsagt; euer Gewissen rückt selbe euch immer vor, obschon ihr alles anwendet solches stillschweigen zu machen. Bekennet es aufrichtig; ihr redet von nichts als von dem, was ihr liebt. Euer Gemüth ist unrein und verdorben; das Feuer der Unlauterkeit brennt in euerer Seele, es hat in helle Flammen ausgeschlagen; und die bösen Worte, so ihr vorbringt, sind der Rauch, welcher es offenbart. Sagt was ihr wollt; von was das Herz voll ist, geht der Mund über (q), wie Jesus Christus selbst sagt. Wenn ihr ein wenig Scham und Gottesfurcht hättet, so würdet ihr nicht auf solche Art reden. Ihr seyd jenen weißen Todtenkruften gleich, welche außerhalb schön, inner-

halb

(q) Luc. c. 6.

halb aber von lauter Gestank angefüllt: ihr wollt die Angenehme in den Gesellschaften spielen, sie mit Gespässen unterhalten, und als verständige Leute angesehen werden; allein man kennt alsobald aus euren Reden, daß ihr voll der Verderbniß, und Unreinigkeit seyd; und diejenigen, welche ein wenig Furcht Gottes, und Liebe zur Keuschheit besitzen, riechen den übeln Geruch eurer schändlichen Worte allzuwohl. Es ist wahr, daß ihr insgemein dergleichen thut, als wolltet ihr die Abscheulichkeiten, so ihr verkauft, verbergen; ihr bringt sie künstlich, und mit Verstande vor, ihr verdeckt sie mit angenehmen Worten: allein sie sind nur desto gefährlicher. Ihr macht es, wie jene, welche in lieblicher Speise und Trank ein tödtliches Gift darreichen; und es ist viel schlimmer, weil man selbes mit Freuden zu sich nimmt, und nicht den mindesten Verdacht hat. Es giebt einige, welche das Gift unter der Gestalt etwas angenehmes verbergen; also macht ihr es auch; ihr verberget das Gift der Unreinigkeit unter angenehme Worte; allein es verursacht nichtsdestoweniger den Tod: ein Tod, welcher viel erschrecklicher ist, als derjenige, wordurch der Leib abstirbt, indem er die Seele angreift, also daß ihr öfters kein Hülfsmittel mehr übrig bleibt. Was hier noch das Erschrecklichste für euch, ist, daß, wenn sogar das Gift, so ihr darbiethet, keine Wirkung hätte, wenn euere bos-

hafte Reden bey demjenigen keinen Eindruck machten, so sie anhören, weil sie so viel in der Frömmigkeit gegründet sind, daß sie selbe verabscheuen, ihr dennoch nicht minder strafbar vor Gott seyd, als wenn sie ihre Wirkung gehabt hätten; und ihr werdet gleicherdingen gestraft werden, indem es nicht an euch gelegen gewesen, daß das Uebel nicht erfolgt ist. Alles dieses, meine Christen, ist erschrecklich: unterdessen sieht man alle diese Gespräche, alle diese Reden sowohl gegen die Frömmigkeit, und Religion, als wider die Liebe, und Reinigkeit als Geringheiten an; man lacht darüber, man ergetzt sich darmit, man würdiget sich nicht einmal selbe zu beichten, man lobt sie, und bewundert diejenigen, welche sie mit mehrerm Verstande und Annehmlichkeit vorbringen, man sucht sie als Leute von einem angenehmen Umgange hervor. Allein was für eine seltsame Bewunderung zur Zeit des Todes, und an dem erschrecklichen Gerichtstage, wenn man sich in diesem Puncte mit einer unzähligen Menge Laster beladen sehen wird; wenn man gewahr nehmen wird, daß diese giftige, und verzaubernde Reden vielen die ewige Verdammniß verursacht haben, und noch mehrere in Zukunft zu Grund richten werden, ohne daß man dem Uebel abhelfen kann; wenn man sich wegen diesen abscheulichen Worten, die man für wenig oder gar nichts geachtet, zu den ewigen Peinen verdammt sehen wird; allein was sage ich,

wenn

wenn man verdammt seyn wird die Strafe der Hölle so vielmal, und streng auszustehen, als man durch böse Gespräche Todsünden begangen, und andere begehen gemacht? Es werden dergleichen Unglückselige gefunden werden, welche, was diesen Punct betrifft, so viele Laster und Sünden werden begangen haben, als sie Tage und vielleicht Stunden gelebt.

Betrüget euch nicht, christliche Zuhörer; Gott ist gerecht, und er wird jedem geben was er verdient hat. Aber wegen dem Reden verdammt werden; für ewig in die Hölle gestürzt werden, und dieses wegen einigen Worten; dieses ist etwas außerordentliches! Wie! Habt ihr nicht gewußt, daß der allmächtige Gott euch übel zu reden verbothen und zwar unter der Strafe seiner Ungnade, und des höllischen Feuers? Ja ihr habt es gewußt, und es hat euch nicht unbekannt seyn können; und ihr habt eure Leidenschaft, euere Thorheit, eure unmäßige Begierde zu reden dem Gesetze Gottes vorgezogen. Verdient ihr nicht eine Strafe, die ihr vorsetzlicher Weise gesucht habt? Fürchtet dahero, meine Christen, die böse Reden; fliehet mit großer Sorgfalt die Gesellschaft dieser bösen Christen, deren Mund, nach der Aussage des Propheten (r), gleich einem offenen Todtengrabe ist;

(r) Psalm. 5.

habet keine Gemeinschaft mit ihnen, wie der vielgeliebte Jünger lehrt (*s*), wären sie auch euere nächste Anverwandte, und besten Freunde. Seyd in allem euerem Umgange heilig, wie es euch der Fürst der Apostel von Seiten des Herrn befiehlt (*t*). Bittet diesen gütigen Gott inständig, daß er euerer Zunge ein Biß einlege, damit sie kein gefährliches Wort vorbringe; widmet sie gänzlich zum Lobe des Herrn, und zur Erbauung euerer Brüder. Dieses wird das Mittel seyn, nach dem man in diesem Leben den Herrn zu loben angefangen, solches Lob in der ewigen Glückseligkeit fortzusetzen.

So ich euch wünsche im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

(*s*) Ep. 2. Joan. v. 10. (*t*) Ep. 1. Pet. c. 1.

Acht-

Achtzehnte Predigt.

Auf den sechsten Sonntag nach drey Könige.

Von dem menschlichen Ansehen.

Text, Matth. 13.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis.

Das Reich der Himmel ist gleich einem Senftkörnlein.

Eingang.

Das Senftkörnlein, wovon das heutige Evangelium meldet, welches unter den Samenkörnern eines der kleinesten ist, und nichtsdestoweniger, wenn es in die Erde geworfen wird, zu einer so beträchtlichen Größe erwächst, daß es wie ein kleiner Baum wird, stellt nach Anmerkung der heiligen Lehrer den Glauben, oder die Kirche Jesu Christi vor, welche, da sie anfänglich sehr klein war, in Folge der Zeit dermaaßen angewach-

wachsen, daß sie sich in die ganze Welt verbreitet. Allein es sey mir heute erlaubt, diesem Gleichnisse einen ganz andern Verstand zu geben; und zu sagen, daß das Senftkörnlein, welches an sich selbst so klein, und dennoch zu einer so ansehnlichen Pflanze wird, das menschliche Ansehen sehr wohl vorstellen könne, welches an sich selbst nichts zu seyn scheint, und dennoch verwunderliche Wirkungen hat; und was dieses verfluchte menschliche Ansehen in dem Reiche des Satans ist, solches ist der Glaube in dem Reiche Jesu Christi. Dieses Abenteuer will ich heute bekriegen; diesen Feind der Frömmigkeit, der Religion, der Andacht, und folglich des ewigen Heils will ich heute angreifen. Ich werde euch in dem ersten Theile dieser Rede zeigen, was das menschliche Ansehen für eine schändliche, und einem Christen unanständige Sache sey; und in dem zweyten will ich darthun, wie schädlich und gefährlich das menschliche Ansehen einem Christen sey: das ist, welches seine Wirkungen, und was für Uebel es verursacht. Diese Materie verdient euere Aufmerksamkeit so viel als eine, wovon man reden kann.

Erster Punct.

Ich sage gleich Anfangs, daß einem Christen nichts schändlichers, und unanständigers sey, als

als das menschliche Ansehen; indem es ihm seine Freyheit benimmt, und ihn zu einem schlechten und verächtlichen Sklaven macht; indem diese Sklaverey, worinn das menschliche Ansehen den Menschen setzt, eine lauter freywillige, selbst gesuchte Sklaverey, und nicht eine mit Gewalt erzwungene Dienstbarkeit ist; und endlich, indem diese Sklaverey eine gänzliche und vollkommene Dienstbarkeit ist. Geben wir acht.

Die Freyheit ist dasjenige, was der Mensch nach der Gnade Gottes, am liebsten auf der Welt hat. Sie ist ihm angebohren. Er ist in diesem Stande erschaffen worden. Er ist bestimmt eine vollkommene Freyheit in der himmlischen Glorie zu geniessen. Es ist auch nichts, worüber er so eifersüchtig ist, als diese Freyheit. Was thut er nicht sie zu erhalten, wenn er sie besitzt, und selbe wiederum zu erlangen, dafern er sie verlohren? Was setzt er sich nicht aus? Die weltliche, und geistliche Geschichten geben uns unendlich viele Beyspiele von dem, was die Liebe zur Freyheit zu allen Zeiten, und in jedem Lande für Wirkungen gehabt. Was hat man in dieser Sache nicht gesehen? Wie viele grausame Kriege? Wie viel vergossenes Blut? Kann man sich auch etwas betrübters vorstellen, als die Sklaverey? Lediglich unter der Gewalt eines andern stehen, nicht sein selbst eigener Meister

seyn,

seyn, dasjenige, so man am meisten verlangt, nicht thun können, genöthiget seyn sich dem Willen der andern gänzlich zu unterwerfen, von dem Einfalle und der Gemüthsneigung eines öfters trotzigen und grausamen Gebieters abhangen, oder gar in Gefangenschaft liegen, auf die Galeeren geschmidet seyn, mit einem Worte, seine Freyheit verlohren haben, auf was Art es immer seyn kann, ist etwas unerträgliches: ist wohl ein Mensch auf der Welt, welcher nicht alles gäbe, was er hat, und alle sein Hab und Gut aufopferte die Freyheit zu erlangen? Allein man thut wohl noch mehr; denn man macht sich nichts daraus sich der ewigen Verdammniß auszusetzen, damit man sich nicht einschränken lasse. Ich weis wohl, daß man in diesem Stücke unrecht habe, und sich gröblich betrüge, indem die wahre Freyheit sich nirgends wo anders, als in der Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen befinden kann. Man sieht aber hieraus, wie sehr der Mensch allem demjenigen feind sey, was Zwang heißt, und wie hoch er seine Freyheit schätze.

Unterdessen wird er durch das menschliche Ansehen ein solcher Sklav, daß er weder mit seiner Person, weder mit seinen Worten, noch Werken schalten und walten kann, wie er will. Wie sehr giebt er sich gefangen? Was für Unruhen? Er darf nicht reden, was er denkt; er schweigt, er ver-

verstellt sich; er genehmiget, und lobt äußerlich, was er in seinem Herzen schilt; er thut dergleichen, als liebe und achte er dasjenige, so er innerlich verabscheut: er fürchtet immer zu misfallen; er giebt mit größter Sorgfalt auf alle seine Tritte und Schritte acht; er sinnt Tag und Nacht; wie er die Gemüthsneigung, und Absichten derjenigen ausforschen mag, welchen er gefallen will. Kann man sich etwas verdrießlichers, und ungemächlichers vorstellen? Unterdessen sind diejenigen so beschaffen, welche aus menschlichem Ansehen handeln. Man sollte sagen, sie haben keinen Gebrauch mehr von ihren Sinnen, sie sehen nur mit eines andern seinen Augen, sie hören allein mit dessen Ohren, sie seyn nichts als todte Werkzeuge, welche von sich selbst nichts thun können. O beweinungswürdiger Stand! O verwunderliche Blindheit!

Es giebt unter den Sklaven des menschlichen Ansehens eine andere Gattung, welche aber weit unvernünftiger und lasterhafter als die erstere sind. Wenn es ihre Freuden, ihr Eigennutz betrifft, wenn es um ihre Leidenschaften zu begnügen zu thun ist, so erkennen sie kein menschliches Ansehen. Das öffentliche Gelächter, und Gespött, ja die stärkste Ermahnungen, die Schande, und der üble Ruf können sie nicht abhalten. Betrachtet einen Trunkenbold, der ein Handwerk daraus macht; an statt

sich eine Schande aus seiner Schwelgerey zu machen, hält er selbe für eine Ehre. Betrachtet eine unkeusche Person: deutet mit Fingern auf sie; sey sie in der ganzen Pfarre das Geschwatz; lache und spotte jedermann über ihre Aufführung, sie achtet alles nichts, sie geht ihre alten Schritte fort. Ein offenbarer Wucherer, ein Flucher und Gotteslästerer, einer, welcher der ganzen Gemeinde Aergernisse giebt, sie schämen sich ihrer Ausschweifungen nicht. Kömmt es aber darauf an, daß sie sich bekehren, ihr Leben ändern, die gegebene böse Beyspiele durch löbliche gute ersetzen, und öffentlich Buße thun sollen; man fürchtet, man zittert, man darf nicht das mindeste thun, so gesehen wird; man sagt, man wolle nicht für einen Gleißner und für eine Bethschwester gehalten werden. Das Tadeln und Urtheilen der Welt kömmt so fürchterlich vor, daß die beste Vorsätze im Rauche aufgehen. Es sind andere, welche sich nicht scheuen in der Gesellschaft zweydeutige, oder ganz unehrbare Worte vorzubringen, unreine Lieder zu singen, zu scherzen, und zu verleumden; welche aber sich nicht getraueten von Gott, und der Religion zu reden: und gelegenheitlich ein Wort vorzutragen, welches das Laster verhinderte, die Ehre Gottes, und die Wohlfahrt der Seele des Nächsten beförderte. O Unvernünftige! wer hat euch also verblendet? Was ist die Ursache einer so erstaunlichen Blindheit? Wir sehen

täglich

täglich, besonders unter dem weiblichen Geschlechte, die seltsamsten Trachten, einen ganz lächerlichen Aufputz, der zugleich sehr ungemächlich, der Gesundheit schädlich, und nur gar zu oft der heiligen Ehrbarkeit entgegen, als da ist die ärgerliche Blöße, so man billigermaaßen eine Schande des weiblichen Geschlechts nennen soll, und worzu die eitle Weiber und Mägdlein eine außerordentliche Neigung hegen, welche doch nichts anders als ein Werk des Geistes der Finsternissen seyn kann. Wie sehr spottet man darüber? Wie viele Scherzschriften und Schmähschriften werden deshalben gemacht? Allein sie machen nichts daraus, sie sind unverschämt, sie achten es nicht. Sollte man ihnen aber den Vortrag von einigen christlichen Liebeswerken machen, als da sind den Armen beyspringen, die Kranke besuchen, so würde das menschliche Ansehen sie alsogleich zurück halten, und abschrecken. Sie würden nicht ermangeln zu ihrer Ausflucht anzuführen, daß sie sich nicht zum Gelächter machen, und in der Welt als falsch Andächtige angesehen werden wollen. Kann man sich wohl etwas ungereimters, und unbilligers vorstellen?

Zweytens werden diejenigen, welche aus menschlichen Ansehen handeln, freywilliger Weise zu Sklaven. Dieses ist da keine gezwungene Dienstbarkeit.

Man ist nicht nicht in einem Knechtesstande gebohren worden, man ist nicht in die Hände seiner Feinde gefallen, man ist nicht auf dem Meere von den Seeräubern gefangen worden: sondern man schmiedet sich selbst die Fessel, und macht sich freywillig zum Sklaven. Man verkauft seine Freyheit nicht; aber man giebt sie für nichts hin, man verschwendet selbe, und macht gar nichts daraus. Ist dieses nicht eine Verschwendung? Kömmt es darauf an, daß man sich Gott unterwerfe *(a)*, sein Joch trage, welches voll der Süßigkeit ist; seine Bürde auf sich nehme, welche sehr leicht; ihm seine Freyheit schenke, als welches das einzige Mittel ist die wahre Freyheit zu genießen, das ist die Freyheit der Kinder Jesu Christi, wie der heilige Paulus sagt *(b)*; kömmt es darauf an, daß man den Ehrendienst eines so großen und guten Herrn antrete, sich um ihm zu gehorsamen, und sein heiliges Gesetz zu erfüllen Gewalt anthue: so will man nichts thun; man leint sich auf; man verachtet seine obschon unschätzbare und unendliche Verheißungen und Belohnungen; man fürchtet seine Drohungen, und Strafen nicht, obwohlen sie erschrecklich, und ewig dauren. Ist aber die Rede davon, daß man sich durch das menschliche Ansehen zu schändlichen Sklaven der Welt mache; sich auf die Folterbank lege, und auf das äußerste einschrän-

(*a*) Matth. 11. (*b*) Ep. ad Rom. 8.

schränke, damit man ihr gefalle, sich ihren lächerlichen Bräuchen gleichförmig mache, ihren närrischen und seltsamen Trachten, und Lehrsätzen nachfolge; sich gänzlich von den Gedanken der Weltkinder abhängig mache, nichts anders thue, als ihnen zu gefallen, alle Behutsamkeit anwende sie nicht zu beleidigen, sich in beständige Unruhen setze, damit man nichts rede, oder thue, so ihre Verachtung, ihren Tadel, und ihr Gelächter nach sich ziehen könnte: man opfert sich doch ganz und gar auf, man verschlingt alle Müheseligkeiten, so in diesem harten Stande entstehen; alles ist leicht; und so schändlich, hart und unerträglich diese Dienstbarkeit ist, so erwählt man sie dennoch ohne einzigen Vorbehalt. In der That kennt man hier den Menschen? Und wer kann ohne Verwunderung eine so außerordentliche Thorheit ansehen?

Allein dieses ist nicht alles: der Mensch wird durch das menschliche Ansehen nicht nur freywilliger Weise, und aus seiner selbsteigenen Wahl ein Sklav, sondern er wird ein solcher annoch von aller Gattung Leute. Die Dienstbarkeit hat an sich selbst etwas sehr niederträchtiges, wenn man aber das Unglück hat ein Sklav von gewissen Leuten zu seyn, so ist die Armseligkeit vollkommen erfüllt. Einem Menschen, der in Ansehen steht, der fromm, und vernünftig ist, sich unterwerfen; dieses ist er-

träglich: aber ein Sklav eines schlechten, gottlosen, und lasterhaften Menschen seyn; dieses ist das schändlichste, so man sich vorstellen kann. Nun sind diejenigen, welche aus menschlichem Ansehen handeln, Sklaven von aller Gattung Leute; von ausgelassenen, von gottlosen, von lasterhaften, von allem was schändlich, gering, verwerflich, und verächtlich auf Erden ist. O Thörichte! wessen Tadel fürchtet ihr, fragt euch der Prophet Isaias (*c*)? Eines sterblichen Menschen, dessen Leben nichts als ein Dunst; und welcher in Bälde wie eine Blume auf dem Felde verdorren wird; eines Wurms, eines Sünders, eines lüderlichen und elenden Tropfens? Mein! was kann er dir übels thun? Ist es der Tod? Sind es Peinen und Quaalen gleich denjenigen, so die heilige Blutzeugen für den Glauben ausgestanden? Ist es der Verlust euerer Güter und Ehre? Nein ganz und gar nicht! Und was fürchtet ihr denn? Ein verächtliches Wort, einen Scherz, einen groben Verweis, ein lächerliches Tadeln? Und von wem! Von einem Tölpel, von einem seinen Leidenschaften ergebenen Menschen, von einem ich weis nicht wer. Ist dieses nicht etwas, so euch in Furcht setzen, und bewegen soll, daß ihr redet, oder thut, was Gott euch verbiethet, oder daß ihr euere Hauptobliegenheiten unterlasset? Sind dieses nicht dringende Bewegursachen euch anzuhalten,

(*c*) Isai. 51.

ten, daß ihr die Gebothe des Herrn und die Verordnungen der Kirche überschreitet; daß ihr euer Gewissen, euer Heil, und eure ewige Wohlfahrt in den Wind schlaget? O ehrvergessener, und untreuer Diener! Erkennest du die Gnade auf solche Art, welche der allmächtige Gott dir erwiesen, da er dich zu seinem Dienste berufen, da er dich unter die Zahl seiner Kinder aufgenommen, und den Jüngern Jesu Christi beygesellt? Dieser ist es, den du fürchten sollst, indem dein ewiges Heil oder Unheil von ihm abhängt *(d)*. Es sind die erschreckliche Vorwürfe, so er dir dermaleins machen wird, die du zu fürchten hast; es sind die fürchterliche Strafen, so er für jene aufbehält, welche die Sklaverey der Welt, die Urtheile der Menschen, das menschliche Ansehen ihren Schuldigkeiten, ihren Obliegenheiten, der Ehre und dem Gehorsame, so sie ihrem Schöpfer schuldig, vorgezogen haben.

Dieses vermaledeyte menschliche Ansehen greift nicht nur die Geringe, die Schwache, und Furchtsame an: sondern es verübt seine Gewalt auch über die Starke, über die Große, und Mächtige der Welt aus; und wollte Gott, daß diejenigen, welche die Vernünftigste, die Frömmste, und Ordentlichste zu seyn scheinen, gänzlich davon befreyt wären! Es ist ein

(*d*) Matth. 10.

schreckbarer Feind, welcher aller Gattung Personen anfällt. Die Obere wollen ihren Untergebenen öfters auf Kosten ihrer Schuldigkeiten schonen; man fürchtet als streng angesehen zu werden, man will geschmäuchelt, und gelobt werden; die Selbstliebe, der Eigennutz, die Hofart haben Theil daran: man sieht sehr vieles nach. Der König Darius achtete den Propheten Daniel sehr hoch (*e*); er sah ihn als etwas besonders und als einen Heiligen an; er kannte folglich seine Unschuld: unterdessen dieser ehrvergessene, feige, und zum gefallen lebende Fürst hat, um seine Höflinge zu begnügen, eingewilliget, daß dieser große Mann in die Löwengrube geworfen worden (*f*). Balthasar ist in ebendieselbe Schwachheit gefallen, und hat zugelassen, daß der Prophet den wilden Thieren zur Beute übergeben worden, weil er einen abscheulichen Drachen umgebracht, so die Babylonier als einen Gott angebethet. Waren diese Könige nicht eigenmächtige Herren in ihren Staaten? Was fürchteten sie von ihren Hofbedienten? Nichtsdestoweniger hat das menschliche Ansehen sie überwunden, und veranlasset, die größte Grausamkeit, und schreyende Ungerechtigkeiten zu verüben. Es ist nichts schändlichers als das menschliche Ansehen; dieses habt ihr gehört: es ist zu gleicher Zeit nichts schädlichers, und

(*e*) Dan. 6. (*f*) Dan. 14.

und gefährlichers, und welches schlimmere Wirkungen hat als das menschliche Ansehen. Dieses werdet ihr in meinem zweyten Theile vernehmen.

Zweyter Punct.

Ich bemerke drey Hauptwirkungen von Seiten des menschlichen Ansehens. Es verhindert das Gute; es verderbt, und macht die gute Werke unnütz, ja bös; es verursacht unendlich viele Laster. Dieses ist ohne Zweifel etwas erschreckliches, christliche Zuhörer; unterdessen ist es die gründliche Wahrheit. Wenn wir es öfters weitläufiger ausführen, werden wir dessen vollkommen überzeugt werden.

Erstlich das menschliche Ansehen verhindert das Gute. Wie viel Gutes wird nicht aus menschlichem Ansehen unterlassen? Wie viele Leute von allen Ständen ermangeln aus menschlichem Ansehen ihre Schuldigkeiten zu erfüllen? Ein Seelenhirt, ein Beichtvater, ein Gewissensrath dörfen nicht wider die Laster, und die größte Unordnungen schreyen, selbe herzhaft bestrafen, sich ihnen ernstlich entgegen setzen, in dem Beichtstuhle die Lossprechung entsagen, wie sie schuldig wären: und dieses aus lauter menschlichem Ansehen; damit sie nicht allzustreng

scheinen, damit sie die Hochachtung und Gunst gewisser Personen beybehalten. Ein Gerichtsbedienter wird die königliche Verordnungen zu Abschaffung der Misbräuche nicht vollziehen lassen; er wird zusehen, daß die Würthe währendem Gottesdienste an Sonntagen und Feyertagen, oder zu andern verbothenen Stunden Wein ausschenken, daß man gotteslästere, fluche, und schwöre, daß man an hohen Festtagen öffentlich tanze; daß man zanke, mit einander raufe, und andere Unordnungen begehe; weil er sich keine Feinde machen will, oder seinem Vortheil dabey findet, oder andern zu gefallen sucht. Ein Oberer wird seine Untergebene nicht abstrafen, oder er wird es nur leichterdingen thun; er wird zulassen, daß man die heiligste und ansehnlichste Satzungen übertrete; er wird das freye Leben einschleichen lassen, unter dem Vorwande, daß man mehr durch die Milde als Schärfe gewinne; innerlich aber ist er anders gesinnt, indem er durch solches nichts anders sucht als sich angenehm zu machen, und Niemand zu beleidigen. Ein Hausvater schließt seine Augen zu, da er die Unordnungen, so in seinem Hause vorbeygehen, die Schwelgereyen, die Zusammenkünfte beyderley Geschlechts, und böse Gespräche bemerkt, weil er seine Leute schonen will. Ein Vater und eine Mutter lassen ihre Kinder leben wie sie wollen; sie gedulden alles an ihnen, sie bestra-

strafen sie nicht, weil sie selben nichts zu Leide thun, noch sie betrüben wollen. Ein Meister und eine Meisterinn leiden bey sich ausgelassene, gottlose, und ärgerliche Dienstbothen, welche ihre Kinder und die andere Hausbediente verführen, und in das Verderben stürzen, weil sie arbeitsam und geschickt, und ihre zeitliche Wohlfahrt daran gelegen ist. Ein Mann und Weib schmäucheln sich aus beyderseitiger Willfährigkeit untereinander, und unterhalten sich in ihren Unordnungen. Ein Freund darf seinem Freunde keine Liebesermahnung geben, deren er vonnöthen hat. Man getraut sich nicht die Sacramente zu empfangen, öfters zu beichten, und zum Tische des Herrn zu gehen, die Kranke zu besuchen, andere gute Werke zu üben, ein eingezogenes und bußfertiges Leben zu führen, damit man sich nicht dem Gespötte, und Tadel der Weltmenschen aussetze. Man hört ehrabschneiden, unehrbar reden, unreine Lieder singen, Gespräche führen, welche die Frömmigkeit, die Religion, und Keuschheit beleidigen; und aus einer nichtswerthen Schamhaftigkeit getraut man sich nicht das Uebel zu bestrafen, und sich dargegen zu setzen, sondern man stellt sich, als genehmige man es, und finde sein Vergnügen daran. Vielleicht treibt man die Thorheit so hoch, daß man schlimmer scheinen will, als man wirklich ist, das ist, boshaft mit den Boshaften, und ausgelassen mit den Ausgelassenen,

damit man ihnen gefalle, und ihre Zuneigung gewinne, und auf diese Art scheint es, als rechne man es sich zur Schande, wenn man nicht gottlos und lasterhaft ist, oder aufs wenigste für einen solchen gehalten wird!

Allein wie viele Bekehrungen vermeynet ihr, daß das menschliche Ansehen verhindere, und die Sünder in ihren Lastern und übeln Umständen aufhalte? Wie vielen Ketzern, und Ungläubigen schließt es den Eingang der Kirche zu? Damit man sich bekehrete, müßte man gewisse öffentliche Zeichen von sich blicken lassen, man müßte gewisse Gesellschaften meiden, und gewissen Zusammenkünften entsagen; man müßte sich des Spielens, der Schwelgerey enthalten, sich von seinen Saufcammeraden absondern; man müßte sein Leben vollkommen ändern: man fürchtet das Gespött und Gelächter der Welt; und ungeachtet des Gewissenswurms schiebt man seine Bekehrung immer auf, und man hat das Herz nicht sich zu entschließen. Ein Ungläubiger, ein Ketzer bemerken innerlich gerührt zu seyn; sie wissen wohl, daß sie die rechte Strasse nicht wandern; sie wollten gern den guten Theil ergreifen: allein man müßte mit seinen Verwandten, Freunden und Bekannten brechen; und zu diesem kann man sich nicht entschließen. Eine junge Person ist geneigt sich von der Welt zu sondern, und in einen Ordens-

denstand zu treten; allein ihr Vater, und ihre Mutter, oder ihre andere Anverwandte setzen sich darwider: sie will ihnen nicht misfallen, und lieber von ihrem Berufe abweichen, und ihr Heil Gefahr laufen lassen, als dem menschlichen Ansehen entsagen.

Das menschliche Ansehen verhindert nicht nur das Gute, sondern es verderbt die gute Werke vollkommen. Es ist etwas betrübtes, christliche Zuhörer, daß die beste Werke, welche aus menschlichem Ansehen, und der Welt zu gefallen verrichtet worden, nicht allein verlohren und unnütz sind; sondern sie werden noch bös und schädlich, und fern daß sie belohnt werden, wird man deswegen gestraft werden. Ihr gebt Almosen, ihr fastet, ihr besucht die Kranke, ihr verrichtet ein anderes gutes Werk; dieses ist alles gut an sich selbst: wenn ihr es aber für die Welt, aus menschlichem Absehen, aus irdischen und fleischlichen Absichten thut, damit ihr nämlich euch ein Lob zuziehet, euern Hochmuth begnüget, eure Eigenliebe befriediget; so werden alle diese Werke, so vortrefflich als sie sind, aus Abgang der guten Meynung lasterhaft, und können bis zu schweren Sünden anwachsen, und die ewige Verdammniß verdienen.

So waren die Pharisäer beschaffen, wider welche Jesus Christus so stark schrie (g). Sie fasteten öfters; aber sie wollten vor der Welt bleich und mager scheinen, um ihre Abtödtungen an den Tag zu geben: sie verrichteten lange Gebethe; es geschah aber auf den öffentlichen Plätzen, um gesehen zu werden: sie gaben häufiges Almosen, sie theilten es aber in den Gassen bey dem Trompetenschalle aus (h). Mit einem Worte, der Weltheiland versichert, daß sie alle ihre gute Werke aus Eitelkeit thaten, sich die Achtung und das Lob der Menschen zuzuziehen, und folgsam keine andere Belohnung zu gewarten hätten. Wie viele Pharisäer, und Gleißner sind unter uns zu finden, welche gute Werke verrichten um der Welt zu gefallen, sich ein Lob zuzuziehen, sich einen Namen zu machen, ihre Hoffart, und Selbstliebe zu begnügen? Man geht zu den Sacramenten; man besucht die Kirchen; man findet sich fleißig bey den Unterweisungen, und in dem Gottesdienste ein; man giebt Almosen; man ist äußerlich eingezogen, und ordentlich: das Herz aber ist voll der Verderbniß; man hat verkehrte Meynungen; und man zieht sich den Fluch Gottes durch diese Werke zu, welche den häufigsten Segen verdienten, wenn sie mit guter Meynung wären verrichtet worden. Das menschliche

(g) Matth. 23. (h) Matth. 23.

liche Ansehen ist es, welches diese betrübte Veränderung macht, und sich wie ein feines Gift aller Orten einschleicht; und nachdem es den Ursprung und die Ursache der guten Werke, nämlich den Willen, und die Meynung verdorben, macht sie selbe vor den Augen Gottes abscheulich; und was noch mehr ist, so verlieren die unglückselige Gleißner durch ihr verkehrtes Gemüth nicht nur den Verdienst ihrer guten Werke, und verwechseln das Gute in das Schlimme; sondern sie werden auch so gar ihrer thörichten Hoffnung beraubt: denn anstatt, wie sie meynen, sich das Lob und die Hochachtung der Welt zuzuziehen, werden sie vor ihren Augen nur lächerlich und verächtlich. Man lacht sie aus, man spottet ihrer Art zu handeln; oder wenn man äußerlich und in ihrer Gegenwart scheint, als lobe und ehre man sie, so verachtet man sie innerlich, und tadelt sie in ihrer Abwesenheit, und zieht sie auf das grausamste durch. Sehet das ist die Belohnung für die Willfährigkeit, so man in Ansehung der Welt hat, und das unanständige Betragen, worzu das menschliche Ansehen Ursache giebt.

Die dritte Wirkung, so es hat, besteht darinn, daß es die Laster schier ohne Ende vermehrt. In der That, zu was veranlaßt das menschliche Ansehen nicht? Was für Rollen weis es nicht zu spielen?

len? Wie treibt es die Sachen auf das äußerste (i)? Eva hat dem Adam von der verbothenen Frucht dargebothen; sie hat ihm geschmäuchelt; sie hat ihn gebethen davon zu essen; sie hat ihm gesagt, daß es eine wohlgeschmacke Frucht wäre; er hat sich gewinnen lassen; und aus einer schlechten Willfährigkeit hat er sich jenes schädlichen Ungehorsams mit schuldig gemacht, welcher so vieler Uebel Ursache gewesen. Aaron von den Israeliten ersucht, daß er ihnen einen verehrens- und anbethungswürdigen Gegenstand verschaffen möchte (k), hat sich auf ihr dringendes Begehren ergeben, und ihnen ein goldenes Kalb gemacht, welches jenes unglückliche Werkzeug ihrer Abgötterey gewesen, so sie schier in das ewige Verderben gestürzt. Salomon ein so weiser und gottesfürchtiger König hat, damit er seinen Weibern nicht misfiele, die Götzen angebethet, und sich den größten Spott zugezogen (l). Pilatus hat die Unschuld Jesu Christi erkennt; er hat es frey und öffentlich ausgesagt (m); er hat wohl begriffen, daß dessen Feinde aus lauter Neide, und Misgunst handelten: und nichtsdestoweniger von dem menschlichen Ansehen eingenommen, und durch die Drohungen, so man ihm mit der Ungnade des Kaisers gemacht, erschreckt, hat er schändlicher Weise seine Schuldigkeit

(i) Gen. 3. (k) Exod. 32. (l) 3. Reg. 11.
(m) Joan. 19.

keit außer Acht gesetzt, und das ungerechte Urtheil gesprochen, wordurch er Jesum Christum zum Tode des Kreuzes verdammt. Viele unter den Juden erkannten den liebreichen Heiland für den Messias; sie waren mit seinen Gutthaten überhäuft worden, sie hatten seine Lehre und Wunderwerke bewundert: unterdessen von den Hohenpriestern und Pharisäern gewonnen, und durch ihr Ansuchen verführt haben sie seinen Tod begehrt, und ihm einen Mörder vorgezogen (*n*). Herodes hatte viele Achtung für Johannes den Täufer, er that viele gute Werke auf sein Ansuchen; und damit er nicht ein unverschämtes Weib betrübete, hat er dem größten unter allen Menschenkindern das Haupt abschlagen lassen: und lesen wir nicht in den weltlichen Geschichten, daß Alexander der große auf Einrathen einer lüderlichen Beyschläferinn Persepolis eine der prächtigsten Städte, und die Hauptstadt in Persien verbrennen lassen (*o*).

Aber was hat es nöthig, daß man in den vorigen Zeiten Beyspiele der Laster suche, so das menschliche Ansehen zu begehen veranlaßt, indem wir täglich eine so große Menge davon vor Augen haben? Ist nicht das menschliche Ansehen Ursache, daß die Sachwalter Gottes ihre Pflichten vergessen? Macht

es

(*n*) Marc. 6. (*o*) Quint. l. 5.

es nicht, daß die Richter sich durch Bitten und Bethen, oder durch Ansuchen mächtiger Personen verblenden lassen? Ein Kind, damit es seinen Aeltern gefalle, wird in ihre Leidenschaften, und lasterhafte Gesinnungen eintreten; es wird Rache ausüben; es wird stehlen; es wird ehrabschneiden, und verleumden. Ein Dienstboth, damit er sich in der Gnade seines Herrn erhalte, wird sich seiner Laster theilhaftig machen, er wird ihm helfen ein böses Vorhaben ausführen; er wird, um ihm willfährig zu seyn, Sonntag und Feyertage entheiligen. Ein Freund wird, seinem Freunde zu gefallen, ihn in seiner bösen Aufführung handhaben, seine Laster gutheißen, seine auch unanständigste Handlungen und Werke loben. Wie viele Armselige werden nicht gefunden, welche sich berauschen, und Ausschweifungen begehen, damit sie ihren Mitgesellen nicht misfallen? Man bemerkt wohl, daß sie wissen, daß der Wein, und die Uebermaaß ihnen ausserordentlich wehthun; und nichtsdestoweniger entschließen sie sich ehnder Wein abzuzapfen, welcher ihnen wie Gift seyn, und sie außerordentlich plagen muß, als ihren Saufbrüdern zu misfallen: kann man sich etwas seltsamers vorstellen? Sein Leben in Gefahr setzen, seine Gesundheit in den Wind schlagen, sein Gewissen verletzen, und sein ewiges Heil verachten, damit man lüderlichen, und zügellosen Schwelgern gefalle! Wie viele schlechte und unwür-

unwürdige Christen giebt es nicht, welche um die Gesellschaft zu unterhalten, schändlich reden, scherzen, ehrabschneiden, und lügen? Wie viele, welche sich in Zusammenkünften einfinden, wo man die gefährlichsten Gespräche wider die Schamhaftigkeit, und Keuschheit, wider die Frömmigkeit, und Religion; wider die Liebe des Nächsten, und die guten Sitten führt, und welche dasjenige, so man sagt, aus menschlichem Ansehen loben, und Theil daran nehmen?

Meine Christen! Laßt uns itzo alle zusammen schamroth werden, daß wir so blind und thöricht gewesen, und Sklaven von dem menschlichen Ansehen geworden. Zu wie viel Sünden hat es uns nicht verleitet? Wie viele Worte und Werke wider das Gesetz Gottes, und unser Gewissen? Wie viele verlohrne, und durch die böse Meynung verdorbene Werke? Wir sind durch die Taufe Kinder Gottes geworden; wir haben dem Teufel, seinen Werken, und seiner Pracht, der Welt und ihrer Lehre widersagt; wir sind unter den Fahnen Jesu Christi aufgenommen worden, und wir haben versprochen wider seine Feinde zu streiten: allein von dem menschlichen Ansehen verführt, haben wir den Dienst unsres rechtmäßigen Herrn verlassen, damit wir in die schändliche Sklaverey der Sünden wie-

der eintreten mögten. Was für Vorwürfe haben wir nicht an dem erschrecklichen Tage des Herrn zu gewarten (p)? Denn wenn er in seinem Evangelium gesagt, daß er vor seinem himmlischen Vater diejenigen als seine Jünger erkennen werde, welche seinen Namen auf Erden werden bekennt, und seine Seite wider seine Feinde ergriffen haben (q); so hat er auch versichert, daß er in Gegenwart seines himmlischen Vaters diejenigen nicht kennen wolle, welche sich seiner Lehre, seiner Gebothe, und seines heiligen Gesetzes vor der Welt werden geschämt haben. Ach, christliche Zuhörer! laßt uns unser Leben ändern. Verabscheuen wir das menschliche Ansehen. Nichts soll im Stande seyn die Ehre Gottes, unsre Schuldigkeiten, und unser Gewissen außer Acht zu setzen. Erinnern wir uns allzeit jenes Ausspruchs des heiligen Paulus (r), daß, wenn wir der Welt gefallen wollen, wir keine Diener Jesu Christi seyn können. Schwingen wir uns über alle menschliche Achtung, und seyn wir unsrem Gott, unsrem Schöpfer, und allmächtigen Herrn unzertrennlich zugethan, sollten wir alle Verfolgungen, alles Gespött, und Gelächter der Boshaften leiden müssen; sollten wir uns mit unsren Verwandten, und Freunden entzweyen müssen; sollten wir alles, was uns das

Lieb-

(p) Luc. 12. (q) ibid. (r) Ep. ad Gal. c. 1.

Liebste auf Erden ist, so gar das Leben aufopfern müssen. Eben durch dieses werden wir im Himmel herrlich gemacht werden. Ich wünsche es euch, meine Christen, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

Inhalt
und
Zergliederung der Predigten
dieses ersten Theiles.

Erste Predigt.
Auf den ersten Sonntag des Advents.
Von dem letzten Gerichte.

Eingang.

Gott hat zwar seine Gerechtigkeit durch viele und schwere Denkmaale zu erkennen gegeben; aber das Ende und der Schluß aller derselben wird das allge-

allgemeine Gericht seyn. Der **erste Theil** zeiget, 1) daß der Richter an sich sehr erschrecklich sey; 2) erläutert er die Untersuchung der Gerechten. Der **zweyte Theil** stellet vor 1) die Untersuchung der Gottlosen; 2) die Fällung des Urtheils der Verdammniß und die Folgen desselben; 3) die Vollziehung dieses Urtheils. Seite 1 - 25.

Zweyte Predigt.

Auf ebendiesen Sonntag.

Von der Gewohnheit zu sündigen.

Eingang.

Es wird von der Gewohnheit zu sündigen gehandelt, die sehr wohl einem Schlafe verglichen wird. Der **erste Theil** lehret 1) was die Gewohnheit zu sündigen; 2) wie gefährlich dieser Stand; 3) wie gemein derselbe sey. Der **zweyte Theil** zeiget, daß ein Sünder, der des Sündigens gewohnt ist, sehr schwer zur Besserung gelange; dieses wird bewiesen 1) in dem von einem Kranken genommenen Gleichnisse; 2) aus den Beyspielen des heiligen Evangeliums, und 3) aus den Zeugnissen der heiligen Schrift. S. 26 - 53.

Dritte

Dritte Predigt.

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Von der Hölle.

Eingang.

Der Prediger ist des Vorhabens von den Peinen der Hölle zu reden, von denen er durchgehends bekennet, daß sie unbegreiflich und unaussprechlich seyn: dahero fängt er in dieser Rede an, vornehmlich derselben Allgemeinheit zu erklären. Der erste **Theil** zeiget, daß die Peinen der Hölle allgemein seyn in Ansehen des Leibes; 1) der Augen, 2) der Ohren, 3) des Geruchs, 4) des Geschmacks, 4) des Gefühls. Der **zweyte Theil** lehret, daß ebendiese Peinen auch allgemein seyn in Ansehung der Seele; 1) des Gedächtnisses, 2) des Verstandes, 3) des Willens, wo zugleich von der Pein der Beraubung des göttlichen Anschauens gehandelt wird.

Seite 54 - 78.

Vierte Predigt.

Auf ebendiesen Sonntag.

Von der Unbußfertigkeit und Verstockung der Sünder.

Eingang.

Gleichwie die Sünder mit Rechte dem Unkraute überhaupt verglichen werden; also werden die Verstockten sehr füglich dem Unkraute, welches zeitig und reif geworden, und verbrannt zu werden gewiedmet ist, verglichen. Es wird daher von der Verstockung des Sünders gehandelt. Der **erste Theil** bemerket die Kennzeichen der Verstockung: diese sind: die Heilsmittel, welche Gott zur Bekehrung der Sünder anzuwenden pflegt, unfruchtbar machen und sie vernachläßigen, nämlich 1) das Wort Gottes, 2) die Sacramente der Buße und des heiligen Abendmahles, 3) die innerlichen Gnaden und heiligen Einsprechungen, 4) die Betrachtung der ewigen Wahrheiten, 5) die Trübsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Außer diesem Zeichen der Verstockung sind noch drey andere, die der geistliche Redner aber wegen Kürze der Zeit nicht hat ausführen können. Der **zweyte Theil** zeiget, wie gefährlich der Stand der Verstockung sey; welches 1) aus den Zeugnissen der heiligen Schrift, 2) aus den in derselben befindlichen Beyspielen, nämlich des Pharao, Joram, des jüdischen Volkes und des Verräthers Judas, bewiesen wird.

Fünfte

Fünfte Predigt.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Von der Hölle.

Eingang.

Gleichwie der menschliche Verstand die Freuden der Seligen nicht begreifen kann; also sind die Peinen der Hölle demselben ganz unfaßlich: nichtsdestoweniger macht unser Redner, nachdem er in der vorigen Predigt die Allgemeinheit der Peinen der Hölle gezeiget hatte, einen Versuch, die Unbegreiflichkeit derselben vor die Augen zu stellen. Der **erste Theil** zeiget 1) daß der Ort, 2) die Peinen der Hölle mit dem menschlichen Verstande nicht begriffen werden können. Der **zweyte Theil** lehret, daß die Art und Weise, wie die Verdammte diese Peinen leiden, über den Begriff der Menschen gehe; es wird dahero erklärt: 1) wie verschieden und einander entgegen die Eigenschaften des höllischen Feuers seyn; 2) wie bewunderenswürdig es sey, daß die Verdammten in diesem Feuer bestehen können; ferner, daß dieselbe Gott sowohl fliehen, als suchen; 3) wie unbegreiflich die Wuth und Grausamkeit der Teufel gegen die Verdammten sey; 4) werden die zu diesem Stoffe dienlichen Zeugnisse der heiligen Schrift angeführet.

Seite 106 - 130.

Sechste Predigt.
Auf eben diesen Sonntag.
Von dem Tode des Sünders.

Eingang.

Es sind zwar alle Umstände eines bösen Todes erschrecklich; doch haben drey hievon einen besondern Vorzug, nämlich, die Reue des Vergangenen, der Schrecken des Gegenwärtigen, und die Furcht des Zukünftigen. In dieser Rede wird der erste Punct, nämlich die Erinnerung des Vergangenen, erwogen. Der **erste Theil** lehret dahero, daß der Sünder, wenn er stirbt, von allem wird beraubt werden, was er auf dieser Welt besaß: diese Beraubung wird 1) schnell und geschwind vorgehen; 2) sich über alles erstrecken; 3) mit Gewalt geschehen. Der **zweyte Theil** giebt den Unterricht, daß dem sterbenden Sünder nichts anders, als die Last seiner Sünden übrig bleibe. Der sterbende Sünder wird alsdann 1) seine Laster vollkommen erkennen; 2) von denselben aufs heftigste geängstiget werden. 3) Es wird eine Anrede an diejenigen Sünder gemacht, die in ihren Sünden aus dieser Welt geschieden.

Seite 131 - 155.

Siebente Predigt.
Auf den vierten Sonntag des Advents.
Von der Buße.

Eingang.

Eingang.

Die Buße ist zwar allen und jeden Personen insgemein befohlen; allein die meisten wissen nicht einmal, was es mit der Buße für eine Beschaffenheit habe. Der **erste Theil** zeiget dahero die **Nothwendigkeit** der Buße: wir müssen Buße thun, 1) weil unsre ganze Religion dahin zielt, daß sie uns den Geist der Buße einflößte. 2) Weil wir gesündiget haben. 3) Auf daß wir, wenn wir unter die Gerechte gehören, in der Gerechtigkeit verharren mögen. Der **zweyte Theil** zeiget die Bedingnisse der wahren Buße: diese muß 1) eine Gleichmaaß in Ansehung der Sünden, die man begangen, und mit dem Stande, worinn man sich befindet, haben. 2) Sie muß allgemein seyn. 3) Sie muß unaussetzlich dauern. 4) Sie muß klug und bescheiden seyn. Seite 156 - 183.

Achte Predigt.

Auf eben diesen Sonntag.

Von dem Tode des Sünders.

Eingang.

Nachdem sich der geistliche Redner in obiger Predigt von dem ersten Umstande eines bösen Todes, nämlich der Erinnerung des Vergangenen, hören lassen; so handelt er in dieser die zween letz-

ten, nämlich den Schrecken des Gegenwärtigen, und die Furcht des Zukünftigen ab. Der erste Theil handelt von den Umständen des Todes eines lasterhaften Menschen. 1) Von den Schmerzen des Leibes und vornehmlich von den Gemüthsängsten und Schrecken, welche die herannahende unselige Ewigkeit in ihm erwecket. 2) Von der Herbeyrufung eines Beichtvaters, und der letzten Beicht des Sterbenden. 3) Von der Herbeyrufung eines Notarius, der das Testament, oder den letzten Willen des Kranken vernehmen und in Ordnung bringen soll. 4) Von der Ertheilung der letzten Oelung und der Empfehlung der Seele. Der zweyte Theil erwäget, 1) an was der Kranke, da alle diese Handlungen vorgehen, bey sich denke, und daß er, wegen allzugroßer Verwirrung des Gemüthes, kaum zur Bekehrung gelangen könne; welches aus dem Beyspiele des Balthasars bewiesen wird; 2) wird der letzte Todeskampf selbst beschrieben; 3) werden die Reden und Urtheile der Menschen nach seinem Tode vorgetragen. Seite 184 - 210.

Neunte Predigt.

Auf den heiligen Weihnachttag.

Von der Geburt Jesu Christi.

Eingang.

Eingang.

Da sich der Lehrer vorgesetzt, von dem Geheimnisse der Menschwerdung Jesu Christi zu reden; so will er die Ursachen und das Absehen derselben entwickeln. Der **erste Theil** lehret also, Jesus Christus sey ins Fleisch gekommen, daß er 1) unser Meister, 2) unser Oberhaupt sey. Der **zweyte Theil** zeiget, Jesus Christus sey Mensch geworden, daß er 1) der Erlöser, 2) der Arzt unsrer Seelen sey. Seite 211 - 237.

Zehnte Predigt.

Auf den Sonntag zwischen Weihnachten.

Von dem Worte Gottes.

Eingang.

Was Simeon von dem Mensch gewordenen Worte Gottes in dem Tempel zu Jerusalem gesprochen: Dieser ist gesetzt zum Untergange 2c.; das kann von dem heiligen Worte Gottes, das geprediget wird, billig verstanden werden: so mancherley sind die Folgen desselben nach der verschiedenen Beschaffenheit derer, die es hören. Der **erste Theil** zeiget, warum das Wort Gottes so verschiedene Wirkungen hervorbringe, und beweiset dieses aus den Vergleichungen, welche die heilige Schrift dem Worte Gottes beylegt: 1) eines Brodes, 2) eines

Regens; 3) eines Feuers; 4) eines Hammers; 5) des mystischen Buches, welches dem Propheten Ezechiel überreicht wurde; 6) eines Saamens. Der **zweyte Theil** erkläret, welchen das Wort Gottes ein Zeichen, dem widersprochen werden wird, ist: 1) denjenigen, die es nicht hören wollen; 2) die es übel hören; 3) die sich dasselbe nicht zu Nutzen machen; 4) die es tadeln und schimpflich verachten. 5) Antwortet der geistliche Redner auf die Frage, warum das Wort Gottes also getadelt und mishandelt werde. S. 238 - 266.

Eilfte Predigt.

Auf den Neujahrstag.

Von guter Anwendung der Zeit.

Eingang.

Der geistliche Redner hält dafür, daß er das Jahr nicht besser anfangen könne, als wenn er seine Zuhörer ermahne, die Zeit wohl anzuwenden. Der **erste Theil** zeiget vier Beweggründe, welche uns zum guten Gebrauch der Zeit antreiben sollen. 1) Der Wille Gottes; 2) die Kostbarkeit der Zeit; 3) die Schnelle und Geschwindigkeit, womit dieselbe vorbey geht; 4) die Beschwerniß, selbe wieder zu ersetzen, wenn man sie einmal verlohren. Der **zweyte Theil** entdeckt diejenigen, welche die Zeit übel anwenden. 1) Diejenigen, welche nichts

thun;

thun; 2) welche dasjenige nicht thun, was sie thun sollten; oder es nicht auf die Art und Weise thun, wie es sich gebührt; 3) welche die Zeit mit Uebelthun anwenden, und ein lastervolles Leben führen.

Seite 267 - 293.

Zwölfte Predigt.

Auf den Tag der heiligen Könige.

Daß man den göttlichen Einsprechungen getreulich nachkommen soll.

Eingang.

Die Geheimnisse, die an dem heutigen Festtage in dankbare Erinnerung gebracht werden, sind groß: dahero hat es dem geistlichen Redner nützlich zu seyn gedünkt, einen Stoff zu erwählen, welcher dem Geheimnisse, so wir begehen, vollkommen gemäß ist; nämlich, daß man den göttlichen Einsprechungen getreulich nachkommen soll. Der **erste Theil** zeiget, **warum**, und **wie** man den göttlichen Einsprechungen gehorsam seyn soll. **Warum?** 1) in Ansehen dessen, von welchem die heiligen Einsprechungen herkommen; 2) wegen der Art und Weise, wie sie uns gegeben werden; 3) wegen des Zieles und Endes, wozu sie uns ertheilet werden. **Wie?** 4) auf was Art wir diesen heiligen Einsprechungen folgen sollen; wird aus dem Beyspiele der Weisen gezeiget. Der **zweyte Theil** lehret,

welche der göttlichen Einsprechung sich widersetzen; und was für Strafen daraus erfolgen. Welche? 1) die die göttliche Stimme nicht anhören wollen; 2) die derselben nicht gehorchen; 3) die in diesem Gehorsame nicht beharren. Was für Strafen? 4) Aus dem Beyspiele des Herodes wird gezeiget, was für Strafen auf diejenigen warten, die der Stimme Gottes nicht gehorsam sind. S. 294 - 320.

Dreyzehnte Predigt.

Auf den Sonntag zwischen der Octav der heiligen drey Könige.

Von der Wichtigkeit des Heils.

Eingang.

Die vornehmste und nothwendigste unter allen Wissenschaften ist die Wissenschaft unsres Heils, welche die Kirchendiener die Gläubigen lehren sollen: von dieser Wissenschaft handelt gegenwärtige Rede. Der **erste Theil** lehret, daß die Wissenschaft, oder das Geschäfft des Heils **nothwendig**, und das **Vortrefflichste** sey. Daß sie **nothwendig** sey, lehren uns 1) die Aussprüche Jesu Christi, und sein und der Heiligen ihre Beyspiele; 2) die Vergänglichkeit dieses sterblichen Lebens. Daß sie das **Vortrefflichste** sey, wird daraus bewiesen, weil die verständige Kenner derselben (z. E. Christus und die großen Heiligen) sie hochgeschätzet,

und

und um einen sehr hohen Werth an sich gebracht haben. Der **zweyte Theil** lehret, daß das Geschäfft des Heils vor andern vernachläßiget werde; 1) weil kaum einer von den Menschen sich für das Ewige so viele Mühe giebt, als er zu Erlangung des Irdischen anwendet; 2) weil die Menschen wegen der zeitlichen Güter eben so viel, oder noch mehr, arbeiten, als die Heiligen um der ewigen Seligkeit willen gethan haben. 3) Zum Beschlusse werden drey Hülfsmittel vorgetragen, wodurch wir das Geschäfft unsres Heils zum gewünschten Ende befördern mögen. Seite 321 = 347.

Vierzehnte Predigt.

Auf den zweyten Sonntag nach drey Könige.

Von dem Sacramente der Ehe.

Eingang.

Die Hochzeit zu Kana in Galiläa giebt dem Prediger Anlaß, von dem Sacramente der Ehe zu reden. Dahero zeiget der **erste Theil**, 1) was die Ehe sey; 2) mit was für Zubereitungen man in dieselbe treten solle. Der **zweyte Theil** entdecket 1) die Misbräuche bey Schließung der Ehe; 2) die Folgen der guten und übeln Verheirathungen; 3) die Pflichten des ehelichen Standes.

Seite 348 - 375.

Fünfzehnte

Fünfzehnte Predigt.

Auf den dritten Sonntag nach drey Könige.

Von der heiligen Taufe.

Eingang.

Unser Redner glaubet, daß ihm durch die Geschichte des von Christo geheilten Aussätzigen, von der Taufe zu reden, Gelegenheit gegeben werde. Der **erste Theil** zeiget dahero 1) was wir in Ansehen des Sacraments der Taufe wissen müssen; 2) ihre Nothwendigkeit; 3) ihre Vortrefflichkeit und Wirkung. Der **zweyte Theil** erkläret 1) die Ceremonien bey der Taufe; 2) die dreyfache Verbindung, zu welcher wir uns verpflichten, nämlich, glauben, was uns die Kirche zu glauben vorhält; dem Satan, seinen Werken und Prachte absagen; christlich und dem Evangelium gemäß leben. S. 376. 400.

Sechzehnte Predigt.

Auf den vierten Sonntag nach drey Könige.

Von zerschiedenen besondern Diebstählen.

Eingang.

Es ist dem christlichen Gesetze nichts so zuwider, als die Begierde nach Reichthum: und gleichwohl

wohl sind die meisten Menschen, denselben auch durch unerlaubte Mittel zu sammeln, bemühet. Der **erste Theil** zeiget daher die Ungerechtigkeiten, die in der Handelschaft vorgehen, und zwar 1) im Verkaufe; 2) in dem Zinse und Wucher; 3) werden die hauptsächlichsten Gelegenheiten, da der Wucher begangen wird, angeführet. Der **zweyte Theil** erwäget 1) die Ungerechtigkeiten, welche von den Handwerkern, Künstlern ꝛc. ꝛc. 2) in Ansehen des Zehenden begangen werden; 3) diejenigen, die bey Entrichtung der öffentlichen Steuern und Anlagen gefunden werden. Seite 401 - 428.

Siebenzehnte Predigt.

Auf den fünften Sonntag nach drey Könige.

Von den Gesprächen und Zusammenkünften.

Eingang.

Gegenwärtige Predigt handelt von den guten und bösen Gesellschaften. Der **erste Theil** zeiget die Nutzbarkeiten der guten Gespräche: diese sind folgende: 1) den gottseligen Gesprächen wohnet Christus bey; 2) durch dieselbe wird das Gemüth erleuchtet; 3) der Wille zum Guten angetrieben. 4) Es werden die gewöhnlichen Einwendungen gegen die gottselige Gespräche widerleget. Der zweyte

Theil

Theil erkläret, wodurch die Gesellschaften verdorben werden. 1) Durch Reden, welche der Gottseligkeit; 2) der Liebe; 3) der Reinigkeit zuwider sind. 4) Es werden die Einwürfe, die zur Entschuldigung der unreinen Reden vorgebracht zu werden pflegen, aus dem Wege geräumet. Seite 429 - 458.

Achtzehnte Predigt.

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem menschlichen Ansehen.

Eingang.

Der geistliche Redner vergleicht das menschliche Ansehen dem Senfkörnlein, und bezeuget, daß es in dem Reiche des Teufels eben das ausrichte, was der Glaube in dem Reiche Christi vermag. Der **erste Theil** zeiget, daß einem Christen nichts schändlichers sey, als dem menschlichen Ansehen unterworfen seyn: 1) weil ein solcher Christ ein Sklav wird; 2) und zwar freywillig; 3) überdas der niederträchtigsten und verächtlichsten Leute. Der **zweyte Theil** entdeckt die Folgen des menschlichen Ansehens. 1) Es verhindert das Gute; 2) es macht die guten Werke unnütz, ja bös; 3) es verursacht unendlich viele Laster. Seite 459 - 483.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Girard, N.

Des hochwürdigen Herrn Girard Pfarrherrn zu Saint-Loup sämmtliche Predigten

Bd.: 1

Augsburg 1767

Hom. 573-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459308-4
VD18 90182820